C 6858 E

Sounds

Dezember 12/82 DM 3,50 SF 3,8 ÖS 28

CrAss
Chris Stein
James White
Kool & The Gang
SIOUXSIE
and The BANSHEES

FROGGER. DAS DRAMATISCHE NEUE VIDEO-SPIEL.

Frogger, das dramatische Spiel, das bisher nur in den Spielhallen Fröschen Beine machte, gibt es jetzt als Video-Spiele-Cassette für daheim. Exklusiv von Parker.

Bringen Sie Frogger über die gefährliche 5-spurige Autobahn. Auf der donnern die Autos und die LKW's nur so vorbei. Und danach über den reißenden Fluß. Mit plötzlich tauchenden Schildkröten, gefräßigen Krokodilen und Schlangen. Gut, daß es noch rettende Baumstämme gibt. Denn Schwimmen war nie Froggers Stärke. Es liegt nur an Ihnen, ob Sie Frogger sicher nach Hause bringen. Denn jeder Sprung kann sein letzter sein ...

PARKER
Weltbekannt durch MONOPOLY

Video-Spiele-Cassetten
Die hassen es, wenn Sie gewinnen.
Passend für das Video-Computer-System (Atari).

SOUNDS

Jahrgang 14 Heft 12 / Dezember 1982

SOUNDS erscheint am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH Steindamm 63 · 2 Hamburg 1 Telefon 040/24 15 51-56

HERAUSGEBER
Jürgen Legath
REDAKTION
Diedrich Diederichsen
Jörg Gülden
REDAKTIONSASSISTENTIN
Tina Hohl
BILDREDAKTION
Images (Hilaneh v. Kories)
LAYOUT
Knut Stöcker
MITARBEITER
Hans Willi Andresen · Inge Berger
Ewald Braunsteiner · Alf Burchardt
Thomas Buttler · Doris D'Oro
Klaus Frederking
Franziska D. Graf · Alfred Hilsberg
E. O. Jauch · Hans Keller
Bernd Matheja
Michael Ruff · Ingeborg Schober
Xao Seffcheque · Arne Schumacher
Duncan Fallowell
FOTOGRAFEN
Anton Corbijn · Hans Kirmer
Sheila Rock · LFI
Laura Levine
VERLAGSLEITUNG
UND GESCHÄFTSFÜHRER
Dipl.-Kfm. Claus Grötzschel
Handelsregister B 16 645
ANZEIGENLEITUNG
Werner Pannes
ANZEIGENVERWALTUNG
M + P Zeitschriftenverlag
Steindamm 63 · 2000 Hamburg 1
Telefon 040/24 15 51-56
Telex MEPS 21 3863
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig
PRODUKTION
Rolf Wilms
DRUCK
NDB-Nederlands Drukkerij Bedrijf B.V., Zoeterwoude
SATZ
Alpha Satz, Hamburg
REPRODUKTION
Alpha Color, Hamburg
VERTRIEB
IPV Inland Presse Vertrieb GmbH
Wendenstraße 17-29 · 2 Hamburg 1
Telefon 040/248 61 · Telex 21 62401
ABONNEMENT
Inland DM 40,–, Ausland DM 45,–Überweisung per Vorkasse auf das PSchK HH Nr. 389 419 201 Kündigung 8 Wochen vor Ablauf des Abos, andernfalls verlängert sich der Bezug automatisch um 1 Jahr. Bei vorzeitiger Beendigung des Abonnements wird jedes gelieferte Exemplar zum Einzelheftpreis + einmaliger Bearbeitungsgebühr von DM 5,– abgerechnet.
AUSLANDSPREISE
Luxemburg 71 Lfr., Österreich 28 Ös., Schweiz 3,80 sfr.
COPYRIGHT
SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages
Gerichtsstand Hamburg
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

IN DIESEM HEFT

Foto: Sheila Rock

36 Im tiefsten Herbst mal eben ein Wochenende nach Madrid fliegen zu dürfen, und dazu noch zum Zeitpunkt des Sieges der Sozialisten und des Papstbesuches, muß ein Geschenk des Himmels sein. *Kid P.* wurde es zuteil, und der Anlaß der Reise war ein Interview mit **Siouxsie & The Banshees.** ☆ 6 **Dies, Große Freiheit, Hermine, Luzibär, 1990, Hot Chocolate, Singles & Das.** ☆ 22 *Hans Keller* erlebte **Kool & The Gang** und viele unsympathische Menschen im mittleren Westen der USA. ☆ 24 *Ewald Braunsteiner* machte mit **The Passage** eine Rundfahrt durch Hamburg. ☆ 26 Nachdem **James White** ja ständig irgendwo bei uns erwähnt wurde, kommt er nun in einem Interview mit *Hans Keller* selber zu Wort. ☆ 28 *Diedrich Diederichsens* Artikel über die **Herbstsaison** trägt den Titel **„Die große Depression".** *Kid P.* sah im selben Herbst **Japan, Roxy Music, K. Blow, P. Schaumburg** und **Dexys Midnight Runners.** ☆ 32 *Michael O. R. Kröher* folgte den belgischen Alkoholikern **The Honeymoon Killers** in die deutsche Provinz. ☆ 40 Der zweite Teil von *Diedrich Diederichsens* und *Hans Kellers* **New York-**Erlebnissen besteht aus einem Gespräch mit **Chris Stein.** ☆ 44 Endlich, sozusagen auf'n letzten Drücker, kommt die versprochene **CrAss-**Geschichte von *Jürgen Bürling.* ☆ 48 **Film & Buch** ☆ 56 **Platten** ☆ **Titelfoto:** *Sheila Rock.*

ich ersuche Sie, die kostenlose Zustellung Ihres Blattes an mich sofort zu unterlassen, sonst sehe ich mich veranlaßt, Ihnen den Zeitaufwand, den ich benötige, Ihr Blatt aus meinem Briefkasten in den Müll zu werfen, in Rechnung zu stellen.

Konrad Plank, Neunkirchen

Wir ersuchen Sie inständigst, die Produktion von Köstlichkeiten a la Zeltinger, Ultravox, Kowalski usw. sofort einzustellen, da der Weg von den Redaktionsschreibtischen zum Müllcontainer bei uns über immerhin drei (3!) Stockwerke führt. Schließlich kostet ja das Fahrstuhlfahren auch Zeit und Geld. – Red.

re.: Gutmütiger Frauentröster, Münster (10/82). Gegendarstellung: Sex is out!
yrs. sinc.

Waschsalon Berlin
(Abt. Gehimmangel)

LESERBRIEFE

„Dallas" wird immer langweiliger. Warum dreht ihr nicht „Sounds": J. G. = Jock, Gitti G. = Miss Ellie, D. D. = J. R., Nicola R. = Sue Ellen, Ewald B. = Bobby, Lucia P. = Pamela, Tina Hohl = Lucy, Michael Ruff = Ray Krebbs, Kid P. = Cliff Barnes

Ein alternder Cowboy

Hallo Kid!
Kannst du mir vielleicht (hoffentlich!) sagen, ob lovely Steve Singleton verheiratet ist??? No joke! Davon hängt mein Lebensglück ab!! Ich halte ihn nämlich für den großartigsten Mann der Welt, und vielleicht habe ich bei ihm ja noch Chancen (warum eigentlich nicht?) ... ABC sind absolut genial und Steve ist goldig.

Halt mich bitte nicht für verrückt. Na ja, vielleicht sollte ich sagen, daß ich 18 bin („Oh Gott" denkst du jetzt sicher ... sowas in dem Alter ... Aber ich bin erst von ein paar Wochen 18 geworden). Vielleicht brauchst du bei deinem nächsten ABC-Interview eine Assistentin. Ich stelle mich gern unentgeltlich zur Verfügung. Entschuldige bitte, daß dieser Brief so dumm ist. Wenn du mir sagst, ob Steve verheiratet ist, schicke ich dir eine ganz tolle, ganz seriöse Danksagung. Hope to hear of you soon! Lots of love

Alison Clare, Hannover

P.S. Ich hoffe, dieser unmögliche Brief wird nicht abgedruckt. Ich mag mich nicht blamieren.
P.P.S. Marc S. S. hatte die Idee, daß ich mich mit Steve Singleton verloben soll. Trauzeuge will er auch sein. Er hat an alles gedacht. Letzte Woche hat er mir sogar schon die Gästeliste geschickt. Aber erzähl das bitte nicht Steve Singleton!

Junge Mädchen brauchen sich nicht schämen. Schon gar nicht in diesem intellektuellen Männer-Magazin. Ich wünsche mir zu Weihnachten: mehr Babies sollen SOUNDS lesen! (Damit endlich das Niveau steigt.) In der Zwischenzeit habe ich den Fall „Steve Singleton" vertrauensvoll Martin Fry übergeben. – Kid. P.

Tell Alison I am not married, but I am very busy. I wouldn't be a good husband.

Stephen Singleton, ABC

I. Dieser Leserbrief sympathisiert mit der Untergrundorganisation zur Wiedereinführung des römischen Ziffernsystems.
II. „I wander through your sadness gazing at you with scorpion Eyes" (Souxsie).
III. Ich bin Skorpion. Heute ist der 31.10. und ich habe Geburtstag.
IV. Die Engländer sind den Deutschen mindestens 2 Wellen voraus.
V. SOUNDS 11/82 enthielt eine gedruckte Sternstunde ohne Beispiel: Der genialste Schreiber dieser Welt (Kid P.!) verfaßte einen Artikel über die genialste Band unserer Zeit (ALTERED IMAGES) und ich lese den Artikel täglich vor'm Frühstück, um den Tag gut zu beginnen.
VI. Einmal irrt Kid P.: Die neue Siouxsie & The Banshees Single ist zwar nicht so überragend wie „Fireworks", aber immer noch ein Meisterwerk.
VII. Die Banshees sind die einzige Band, die heute noch neben Altered Images bestehen kann.
VIII. „Wenn ich Ihre Meinung hören will, dann werde ich an Ihrer Strippe ziehen" (Jean Harlow im Film „Gold nach Singapur", 1935).
IX. Wehe den Sounds-Lesern, wenn beim kommenden Poll Clare + Altered Images keine vorderen Plätze belegen.
X. Fernsehserie des Monats: Sherlock Holmes und Dr. Watson, Donnerstags im ZDF. Außerdem fordere ich im Weihnachtsprogramm der dritten Programme die erneute Wiederholung von Deutschlands bester Fernsehserie aller Zeiten: Urmel aus dem Eis!!!
XI. „See the hunger in her eyes! Give her PLEASURE!!!" (Pauline Murray).
XII. Ich grüße meine Eltern, meine Großeltern, meine Schwester und alle, die mich zu kennen glauben. (Wo ist denn bloß die Kamera?)

Stefan Severin, Pfiffligheim

Hiermit wünsche ich allen einen wundervollen guten Tag!!! Gleich vorweg: Der „Hartcore '82"-Bericht war wohl nix, oder? Okay, vor nem Jahr wär er toll gewesen, was neues, stimmt, aber jetzt, November/Oktober 82?? Euer mit 100 000 DM bezahlter Schreiber Alf (who is that?) ist doch garantiert nur innen Plattenladen gerannt, hat sich nen paar Platten angehört/gekauft (OHL-LP für 16 DM, macht doch wenigstens aufm Foto den Preis ab!) und darüber wat geschrieben und nen paar intervievs gemacht (Naja ...). Warum nur die Bands die ein oder mehr Platten gemacht haben? Warum nur die Gruppen, die jeder Tankwart (hä?) kennt? Den SOUNDTRACK ZUM UNTERGANG z.B. gibtz doch schon in fast jedem 'Rock'-Plattenladen! Wo bleiben die kleinen Gruppen, die anders als in eurem Bericht KEINE Labels, Platten, Geldgeber, Konzertmöglichkeiten und Übungsräume haben??? Ich vermisse die beliebten ZZZ HACKER aus Bielefeld! Aber das nur nebensächlich! Nu 'mal ernst: wann kommt nen Bericht über lokale Bands, die kaum aus ihrem Ort rauskommen? (wie gesagt, ZZZ HACKER ...) Denn nicht jede Band hat das 'Glück' ne Platte und nen Label zu bekommen! Macht mehr Tapes! (ZackZack) Dass soweit zum BRD-bericht! Jetzt mal was anderes: Warum versteift ihr euch so auf den CRASS-Bericht?? Wenn Ihr schon so 'nen Knaben für 200 000 DM nach England schickt, dann kann er auch mal wat über EXPLOITED, VICE SQOAD, DISCHARGE, INSANE undundund Berichten, oder? Soll er doch lieber schnell 3 gute Pogo-Artikel als 1 Crass-Bericht 1000 mal rauszuschieben! Stimmt doch! Hugh! Sowieso: Die USA-Hartcore Szene habt ihr total verpennt! Jedes fanzine bringt super US Berichte/Platten/Tapes, aber Ihr? Ihr zahlt euren Knaben 500 000 DM damit er mal kurz nach US rüberdüst und die 2000. Funkband, die wie immer die beste aller Funkbands ist, intervievt! Ich hab nix gegen Funk, aber manchmal wär es besser wenn ihr das „F" in ein „P" wexselt! Ansonsten macht weiter so, auch wenn sich der brief Böse anhört, ok? Ich kauf SOUNDS trotzdem!! So; Hacker rules, Exploited fooles! Es Verabschieden sich freundlichts und mit besten grüßen:

ZZZ HACKER, Cashba; Kussi, Milos; Django; Schrecken eines Heino-Fans, Bielefeld

P.S.: Wetten, das ihr euch nicht traut, den Brief abzudrucken? Hahahaha.

Lieber Jörg,
zwei Dinge hasse ich: Vorurteile und Neger am Tresen. Klar, da schimpft sich ne Kapelle „Kowalski", und schon stammen die ausm Kohlenpott. Auch „Kohlenpott" ist ja sonn Klischee. Allein in Bochum wird mehr pot geraucht als Hausbrandkohle verfeuert. Wenne noch n Förderturm sehen willz, musse schon ins Münsterland oder zum Bergbaumuseum fahrn.

Und wie Du sicher mittlerweile erfahren hass, kommen Kowalski gar nich von hier weg, sondern aus dem Gockel sein Wuppertal. Nur der Sänger war ma hier Sänger von Bertha & Friends, RIP. Außerdem, als er mit denen nix werden konnte, wurde er Wirt vom „Spectrum" am Nordbannof. Ich bin da selten drin gewesen, weil die dab im Ausschank haben. Mein Boykott wird wohl auch dazu geführt haben, daß der Bursche Bankrott gemacht hat. Die andern Arschlöcher der Gruppe sollen im übrigen ehemalige Hölderline/Ramblers sein, und mit denen haben wir nun wirklich nix zu schaffen, da liegt die Ruhr und so manche Köttelbecke dazwischen.

Es ist auch unwahr, daß hier die Fußballer Abramczik, Szymaniak oder so heißen. Hier würde ich allenfalls das Präteritum gelten lassen. Die Zeiten sind vorbei, wo die Spieler von Schalke bei Gastspielen in Polen bei ihrer Verwandtschaft übernachten konnten. Das mag an der Fluktuation in der Bundesliga liegen. Aber auch in somm Inzuchtsverein wie meinem geliebten SuS (böse Zungen: Suff) Wilhelmshöhe spielen weniger Pollacken mit als im „guckloch" im Impressum stehn. In der Ersten turnt der Herbert Rzatkowski auf Rechtsaußen rum, und in der Reserve hackt nur der Grzybowski, den wir dann doch lieber „45er" nennen, nicht weil er sich wie ne Platte immer im Kreise dreht, sondern wegen der Kindersärge an seinen Schweißmauken.

Kowalski mit dem Ruhrgebiet in Verbindung zu bringen ist bloß ma wieder ne blöde Masche (ursprünglich hießen die ja Mekong Delta Band). Hoffentlich kommen die bald unterm Bruch so wie mein Oppa, den schlagende Wetter zerrissen haben, anno 42 hier auf der Zeche Bruchstraße. Musikalisch gesehen, um im Bild zu bleiben, sind datt ja höchsten Kauwärter vonner Zeche Eimerweise. Bis die Tage: Dein

Kumpel Anton, Bochum

P.S. Entschuldige die vielen Tippfehler, aber ich hab wieder bis zwei Uhr bei dem Frika-Dellmann Schafskopp um Bierlachs gespielt und zitter noch n wenig von den 25 Vest-Pils.

Schön, schön, lieber Fred; dein sprudelnder geistiger Aufguß dieser überaus interessanten Themen komprimiert auf zwei Seiten, war streckenweise doch etwas verwirrend. Welch hübscher Text mit netten, passenden Zitaten angereichert, doch leider ohne jegliche Selbstdistanz verfaßt. Vorschlag: nochmaliger Versuch (ergänzend), etwas aufgelockerter, konkreter wozu du glaubst wichtiges/grundlegendes sagen zu können, oder Interpretationshilfe für Leser auf geistig tieferem Niwoh. Kleines Kommentärchen auch zu Kid P.; welch herrlicher Gradmesser der Toleranz eurer Leserschaft, die Leserbriefseite wird Monat für Monat amüsanter. Der Reiz der kleinen, dahingeworfenen, bissigen Bemerkungen ist unersetzlich; Kid beherrscht dieses Fach und trifft damit jeden der sich treffen läßt (mehr Rundumschläge!!)

Freude des Monates: Diedrichs New York Erlebnisse in Erzählform; was kann schon informativer und unterhaltsamer sein? Man hofft auf den dementsprechenden zweiten Teil. Warum vergeht ein Monat nie ohne überflüssige Peinlichkeiten? Ich denke dabei an die Städteserie mit der es wirklich steil bergab ging; Xao's Berich aus Österreichs(!) Hauptstadt ließ wirklich nur noch eine Frage offen: wen interessiert's eigentlich? Weder Unterhaltungs- noch sonst irgendeinen brauchbaren Informationswert. Verzichtet lieber darauf, bevor Düsseldorf (auch von Xao?) tatsächlich an der Reihe ist. Das war's mal; mit Gruß,

Frank Frisch, Karlsruhe

P.S.: Kleiner Tip noch an alle, deren Leserbriefe es vor intellektuellen Redewendungen zu zerreißen droht: die Dinge sind auch einfacher auf den Nenner zu bringen; man nehme sich ein Beispiel an Kid!

Sehr geehrte Damen und Herren!
Es ist an der Zeit, daß jemand, und dieser jemand bin ich, der Sounds und ihren Leuten das zukommen läßt, was ihnen seit langem gebührt, nämlich: ein Lob. Wie freut man sich nicht, dieses Magazin in die Finger zu bekommen, es nach Hause zu tragen, darin zu blättern, hier und da ein Artikelchen zu lesen, sich über Gedanken, Wortspiele und die intriganten Sticheleien Kid P.'s, der O.R.A.V.'s u.a. zu amüsieren und wieder einmal zu sagen: „Fein, daß es sie gibt, die Sounds!"

Ich hoffe, ich habe das HAURUCK-Niveau eines deutschen Leserbriefes getroffen und verbleibe als euer netter *Bruder, Düsseldorf*

**Wer einen „Brand“ stiftet,
den man nicht löschen muß.
Wer Flammen züngeln läßt,
um Liebes zu erhellen.
Wer eine fröhliche Feier
feurig eröffnet.
Wer das Echte liebt –
der raucht Gauloises.**

Würzig und unverwechselbar im Tabak.
Gauloises schmeckt mit und ohne Filter.
Die Echten aus Frankreich.

GAULOISES

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette enthält: Filter 0,6 mg Nikotin und 10 mg Kondensat (Teer), ohne Filter 1,1 mg Nikotin und 17 mg Kondensat (Durchschnittswerte nach DIN)

146-217

Madness

0:5 unterliegen die Glasgow Rangers dem 1. FC Köln, 1:4 Tottenham Hotspurs Bayern München, 1:2 verliert England in Wembley gegen Derwalls Rumpf-Elf – sind Madness das letzte, was der englische Fußball an Gesundem und Erfreulichem zu bieten hat?

Bauhaus

betreiben den Versuch einer Spätkarriere. Aus der Gruft des narkotischen Düsterrock herausgeklettert, wagen sie sich jetzt an etwas, was man in England für ein Glam-Rock-Revival hält: Sie spielen „Ziggy Stardust" und Enos „Third Uncle" nach. Waren das noch Zeiten, als es noch richtigen Glam-Rock gab …

Diana Ross

konnte zwar Andy Warhol als Covergestalter für ihre neue Platte gewinnen (was seit Warhols Billy-Squier-Cover auch nicht mehr viel besagt), erleidet mit diesem Werk aber ansonsten den größten Qualitätseinbruch ihrer Karriere.

Fotos: L.F.I., Paul Cox/L.F.I.

DIES & DAS

Spandau Ballet

Auch diese Soul-Boys bearbeiten ihren Körper und können mit der rundum zufriedenstellenden „Lifeline"-Single jetzt die Früchte dieser Arbeit ernten.

Divine

Der / die zwiegeschlechtliche Dickmops aus allen John-Waters-Filmen debütierte jetzt als Sänger / in zusammen mit holländischen Musikern: Ein angeDAFtes, ziemlich charakterloses Neo-Disco-Produkt, das ob seiner Eingängigkeit aber garantiert den Weg in eure Dorfpinte finden wird.

Die Grosse Freiheit

– Groß im Stil und frei im Spiel –

Zu den erfreulichen musikalischen Entwicklungen gehören all jene Tendenzen, die mir die Hoffnung geben, daß nach wie vor Musik entsteht, die von Menschen für Menschen und nicht für Androiden gemacht wird.

Von Stu 'Snatch' Seemi

Im Klartext: Die Hamburger Gruppe Grosse Freiheit macht eben solche Musik, die mich nach mehr verlangen läßt. Ich schätze nun mal musikalische Unverfrorenheit (sprich: Freizügigkeit), die beim Publikum gute Laune erzeugt. Und das bei einem Publikum, dem die berüchtigte „Hamburger Ssteiffheit" nachgesagt wird. Martin Georg Grunwaldt, Synthi-Spieler und Sänger der Gruppe: „Ich will lachende Gesichter sehen."

Vor 2 Jahren gründete er, selbst mit einem lachenden Gesicht, zusammen mit Michael Wentzel das Synthi-Duo Grosse Freiheit, welches schon damals in der beinharten Atmosphäre des Versuchsfeldes und im Vorprogramm der Wirtschaftswunder in der Markthalle mit außergewöhnlichem Auftreten von sich reden machte.

Grunwaldt verbrachte seine musikalische Vergangenheit nicht etwa bei dem Gebummer vorzeitlicher Bunkerbands, sondern beim fröhlichen Miteinander an Pfadfinderlagerfeuern, im Schulchor und bei weihnachtlichen Gesängen im Kreise seiner Lieben. Die Comedian Harmonists und Hermann Prey hinterließen solch prägende Eindrücke bei ihm, daß er dadurch, wie er sagt, den „letzten Schliff" erhielt. Angesichts neudeutscher musikalischer Umtriebe fühlte er sich herausgefordert, das Ruder entschlossen herumzuwerfen und auf tradierte klangliche Werte hinzuweisen. Michael Wentzel konnte ihn für elektronische Freizügigkeit begeistern, und nach den ersten Auftritten ging dann alles sehr rasch.

Das Duo wurde aufgestockt durch zwei Musiker, die ihrerseits schon seit drei Jahren in verschiedenen Gruppen zusammen gespielt hatten: Johann Bley, ein kraftvoll-präziser Schlagzeuger, und Hans-Jürgen Piel, welcher in seinen Fähigkeiten am Baß Bley in nichts nachsteht. Beide bringen ein gerüttelt Maß an Erfahrung mit, spielten sie doch immerhin live und für Plattenaufnahmen in Gruppen wie Saal 2+3, Rex Dildo, Nachdenkl. Wehrpflichtige, Kreutzer und den Zimmermännern.

Piel und Bley's sehr präzise Vorstellungen vom Klang und vor allem von der Ausstrahlung der Grossen Freiheit haben den Stil der Gruppe zukunftsweisend geprägt. Hans-Jürgen Piel: „Ich glaube, die Leute wollen allemal lieber eine schöne, ehrliche Melodie als bemüht modernistische Verstiegenheiten." Die ewig plukkernden Rhythmusmaschinen und getriggerten Synthis traten bescheiden zurück zugunsten einer sehr mobilen Rhythmussektion.

In dieser Besetzung macht die Grosse Freiheit nun wirklich von sich reden. In den kargen Mauern des Versuchsfeldes entlockten sie dem Publikum ebenso positive Resonanz wie den übelbeleumdeten Gästen szenen-interner Plansch-Parties. Der Eindruck: Stramm und federnd kommen die energisch-melodiösen Stücke daher, fahren in die Glieder, und man ist erstaunt über das, was sich auf der Bühne abspielt:

Der Zweimetermensch M. G. Grunwaldt, spiritus rector und Motor der Grossen Freiheit, singt in altdeutschem Organ und führt sich auf eine Art und Weise vor, die ans Unwirkliche grenzt. Dem sittsamen Publikum präsentierte er sich als provokativ-gekonnte Synthese eines kahlschädligen Skinheads und eines französischen Galants mit goldbeknauftem Spazierstock. Die schönen (ja!) fast schlagerhaften, aber niemals dümmlichen Melodien werden von ihm mit viel Emphase und Herz vorgetragen, und die kraftvollen Klänge der Combo transportieren sie dahin, wo sie hingehören – ins Herz des Hörers. Weitab vom düster-monotonen Gepräge verstörter Memento-mori-Musik bläst Frische in die Leute. Und sie tanzen und lachen und sie sind gut unterhalten. Die Grosse Freiheit ist verstanden worden. Im Gegensatz zu ihrer ersten, aufnahmetechnisch eher dünnblütigen, aber dennoch putzvergnügten EP „Die Moschusfunktion" klingt die neue Single sehr kompakt und professionell. Zu den Aufnahmen im Studio saß Mel Jefferson am Pult, es sei erinnert an seine geschätzte Tätigkeit bei den Doraus, Zimmermännern und Schaumschlägern. Gemixt wurden die Stücke von Chris Lunch, einem guten Freund der GF, der dem Sound ein einfallsreiches i-Tüpfelchen aufsetzte.

Am 1. Dezember wird dieses Klangwerk auf dem Zick-Zack Label mit den Titeln „Ein Mann zuviel" und „Piroschka", der tanzbaren Version dieses außergewöhnlich schönen Stückes, erscheinen. Grunwaldt: „Die Arbeit hat bewiesen, daß wir ein hervorragendes Team sind, und somit hat sie sich gelohnt!"

Mit der Dümmlichkeit der meisten NDW-Texte kann er allerdings nicht mithalten. Ausgedrehte Zeilen wie aus dem „Mann zuviel": *„Angstneurosen im Schwimmbasseng, fordern in der Taiga ein D-Zug-Rennen"*, belegen Grunwaldts Sinn für einen verbraucherfreundlichen Dadaismus.

Weiterhin wird der Dezember ausgefüllt sein mit Live-Aktivitäten, die bis nach Berlin/Düsseldorf/Köln und zurück ins „Pö" führen werden. Danach wollen sie sich wieder ins Studio verfügen, um den Frühling kräftig mit einer LP begrüßen zu können.

NEWS

„Die Aufgabe kam zwingend auf mich zu, meine ich." – So ein gewisser **H. Kohl.** Wir meinen das auch, und auf euch kommt auch ganz schön zwingend was zu ... Z. B. die Nachricht vom Split der **Jam. Paul Weller** will (demnächst) in größerer Besetzung neue Höhen erklimmen. Und um euch den Abschied etwas zu versüßen, veröffentlichen **The Jam** noch im Dezember ein Live-Album ... Die **Au-Pairs**-Bassistin **Jane Munro** hat der Band ade gesagt und wird demnächst mit ihrer eigenen Gruppe namens **Apple On The Drum** zu hören und zu sehen sein ... Zwischendurch mal 'ne bessere Nachricht, und zwar für alle **Theatre-Of-Hate**-Fans: **Kirk Brandon** und sein Sidekick **Stan Stammers** sind z. Zt. im Übungsraum mit dem Ex-Thompson Twins-Schlagzeuger **Chris Bull.** Und wenn sie wieder rauskommen, wird die neue Formation höchstwahrscheinlich **Spear Of Destiny** heißen ... Erfreuliche Neuigkeiten auch für **Joy-Division/New-Order**-Fans: Erstere werden in einem noch vor Weihnachten erscheinenden Buch über den grünen Klee gelobt, und Letztere wollen noch in diesem unseren Jahr eine neue LP veröffentlichen ... Dann hätten wir hier eine Meldung, die zwar wie ein Karnevalsscherz klingt, aber keiner ist: Mr. **Mitch Ryder,** Alt-Shouter aus Detroit, hat mit der Gruppe **Was Not Was** eine Single aufgenommen, die den schier unglaublichen Titel „Bow Wow Wow Wow" (wirklich kein Druckfehler!) trägt ... Die **4-Skins** sind wieder voll funktionsfähig dank der Neuzugänge von Gitarrist **Paul Swain** und Drummer **Ian Davies** (beide Ex-**Criminal Damage**) ... Für die **Ralph**-Liebhaber unter euch hat's jetzt einen neuen Import Service, der sich **Wishbone** nennt und in 4630 Bochum 1, Kemnader Str. 251 residiert. Auftakt der **Wishbone**-Aktivitäten ist ein Doppelalbum namens THE BEST OF RALPH, das einige bekannte und einige bis dato unveröffentlichte Stücke enthält ... Den Statistikern unter euch sei erzählt, daß sich **Blondie** nun definitiv aufgelöst haben, wohingegen **Haircut 100** alle Gerüchte über ihren Exitus als „absoluten Schwachsinn" bezeichneten. Also keine Haarspaltereien! Doch um kurz auf **Blondie,** res. **Debbie Harry** zurückzukommen, so will sie '83 ihre Filmkarriere zunächst hintenanstellen, um mit Producer-Svengali **Mike Chapman** ein Solo-Werk aufzunehmen. Eventuell ist sogar noch 'ne Europa-Tour drin ... **Marc-Bolan**-Fans (wovon es ungeahnt viele gibt) können jetzt ihre Bibel erwerben. Gegen DM 15,80 Vorkasse auf das Postscheckkonto Hmb. 196475/203 gibt es die definitive Bolan-Bio- und Discographie mit einem Kernteil, der aus dem Englischen übersetzt wurde, und diversen Aktualisierungen seitens des Übersetzers, der das Ding auf eigene Kosten im Selbstverlag auf den Markt brachte ... Ansonsten noch ein **Happy Xmas, The War Is (Almost) Over ...**

Zeitgeist

heißt die große BEST OF-Show mit allem, was gegenwärtig in der Kunstszene hip ist. Daß das Hippe nicht immer das Beste ist, weiß jeder. Verdienstvoll ist es allemal, eine Ausstellung zu machen, die so offensiv kommerziell und den flüchtigen Launen des besagten „Zeitgeist" ergeben ist wie die aktuelle Hitparade. Sicher eine angenehme Demystifikation, wo es trotz allem auch noch gute Bilder zu sehen gab (z. B. von Markus Lüppertz, siehe Foto). Daß diese Hitparade (auch wenn sie das nicht einmal vollständig ist. Vieles von dem, was in den 70ern angesagt war, fehlte trotz unverminderter Popularität) aus den Lagern der Verfechter des Hehren, Wahren, Schönen jede Menge Kritik einstecken mußte, war ebenfalls zu erwarten.

Foto: Anton Corbijn

Konk

sind die heißeste Kultur-Mischung, die New York zur Zeit zu bieten hat. Die Gruppe um den Ex-Lounge Lizard-Gitarristen Dana Vlcek (3. v. r.) macht einen hypnotischen Bronx/Rap-beeinflußten Puerto-Rico-Percussion-Jazz. Die Mitglieder setzen sich aus nahezu allen ethnischen Minderheiten zusammen. Nach einer Single für das lokale 99-Label im letzten Jahr steht jetzt die Veröffentlichung einer Mini-LP auf Crepuscule und Rough Trade bevor. Im Winter werden sich Konk in Europa aufhalten, ein paar Gigs in Belgien und Frankreich absolvieren und hier außerdem für Crepuscule ihre erste LP aufnehmen. Produzieren wird Autodidakt-Produzent Dana Vlcek, der bei Konk übrigens Saxophon und nicht Gitarre spielt.

Foto: Laura Levine

1990 –

die bedingungslose Kapitulation oder: Man weiß ja nie, wozu's gut ist …

Wir hatten es gemeinsam über Radio gehört, gerade brachte das Fernsehen die Meldung. Nun war es wirklich soweit. Endgültig. Der Führer hatte sich selbst gerichtet, seine Adjudanten erklärten die bedingungslose Kapitulation – das Ende einer Zeit, die mir eigentlich so viele Vorteile gar nicht gebracht hatte, wenn ich es mir genauer überlegte.

Von B. Trug

Na ja, einige schon, es war doch eine herrliche, eine schöne … ich möchte diese Erinnerungen nicht missen. Existenzen wurden da aufgebaut, Geschäfte avisiert, Häuser, Geld in Strömen. Ich war nur ein Opfer, hatte nur einen Hippie zum Putzen in den Ratinger Hof geführt …

Ich weiß noch, wie er nach Düsseldof in den „Hof" kam, wie wir damals das Hauptquartier aller Illegalen nannten, war das ein Jubel, eine Begeisterung, endlich hat man etwas zu sehen bekommen, eine Gaudi war's, man wußte endlich wieder, wohin man sich wenden konnte. Vorher – bitte: Man hat nie gewußt, welche Partei die Stärkere war, wohin man sich wenden soll, Musik war immer unpolitisch! '75 bin Nonkonformist geworden – war auch kein Beruf, konnte man auch nicht von leben … furchtbar, wie man dann diese armen Menschen in die Irre geführt hat … der Führer Alfred Hilsberg hat geführt. Vielleicht war er ein Dämon, aber man hat die Größe gespürt, ich meine, er war nicht groß. Ich hab' ihn ja gekannt, ihn getroffen beim, beim Unabhängig-Nationalen Firmenblock-Treffen. Ich bin vor ihm gestanden, er hat mich angeschaut, mit seinen blauen Augen, dann sagte er: „Ja! Ja!", da wußte ich alles, bin sofort Illegaler geworden. Illegal, illegal, was wissen Sie schon davon, Punk, Punkrocker, illegal, illegal waren wir damals alle, das war so, als wenn man heute in einer Partei ist, oder in einer Gewerkschaft, denkt man sich auch nichts dabei!

Alles, was man über diese Zeit sagt, ist falsch. Auch, daß da Sachen gegen die Hippies organisiert worden sind, daß die verdroschen wurden, da hab' ich überhaupt nichts davon gewußt, ich

hab' nie einem direkt was angetan. Ich sagen Ihnen, ich habe sogar einmal einen gekannt, so lange Haare haben Sie noch gar nicht gesehen, aber er war sonst ein recht netter Mensch. Natürlich hat mal der eine oder andere etwas arg daneben gegriffen, aber schaun Sie: In Wirklichkeit sind die Hippies ja heimtückisch, geizig, geldgierig, Ausbeuter und stinken, ja echt, entweder die verwenden ihre komischen Parfum-Öle nicht, dann stinken's sowieso, oder sie verwenden sie, dann stinken's nach jenen! Die haben uns zwar nie direkt was getan, aber sie haben unsere Platten im Radio boykottiert oder boykottieren lassen, haben sich bei lauteren Musik-Gruppen eingeschlichen und die verdorben, was wissen denn Sie, ich war ja selbst dabei, hab's ja erlebt, drum war damals in den späten 70ern so ein Taumel, wann sind Sie geboren, sagen Sie? 79? Na ja, dachte ich's mir doch. Wann, im Dezember, no, sehn?

Was erzählt der da im Fernsehn? Die Siegermächte wollen die ganze Führungsmannschaft zur Verantwortung ziehen, das gibt's doch nicht! Man kann sagen, was man will, aber da waren echte Persönlichkeiten dabei: Da war zum Beispiel der Reichs-Jugendführer Diedrich von Diederichsen, der hat ja auch nur versucht, die jungen Leute zu erziehen, einer muß es ja machen, der Mann wollte nur das Beste. Oder der Propaganda-Minister, der Xao Seffcheque, der Österreicher mit der großen Klappe, aber schön reden hat er können, wirklich schön, das muß man ihm lassen, ich mein', auch der Kultus-Chef, der Maeck war nicht direkt schlecht, angeblich war er ja auch einer von denen, na Sie wissen schon, über die wir gerade geredet haben, aber ist ja wurst. Gut, der SS-Boß, der Kid P., den hat keiner mehr kontrollieren können – oder wollen, mich dürfen Sie da nicht fragen, man hat mich ja auch damals nicht gefragt, was hätte ich denn tun sollen. Schaun Sie, wenn wir, ich meine, wenn *die* da jetzt nicht verloren, sondern zufällig gewonnen hätten, dann wäre wieder alles ganz anders. Aber der Hilsberg und der Diederichsen waren ja schon irgendwie, na ja, zerstritten stimmt vielleicht nicht, aber die Linke wußte nicht, was die Halblinke tut, die einzelnen Gauleiter, der, na hieß der schnell noch, der Poscich, Hollo Skai hat der sich genannt, der in Niedersachsen, oder die Sektierer in Köln, die SPEXler, das war damals schon ein einziger Machtkampf auf der Basis einer scheinbaren Ideologie-Diskussion, wie unser, ich mein', deren damaliger Jugendführer gesagt hätte, ich glaub', man hat die Hippies damals nicht hart genug bekämpft, jeder hat da seine privaten Günstlinge gehabt, na stellen Sie sich vor, zufällig hätten Sie, ich meine, bevor das Ganze losgegangen ist, eine Hippiefrau geheiratet, sie können's doch nicht einfach anzeigen, außerdem, seien wir uns ehrlich, was waren denn die Leute, all die Leute, bevor sie Punks oder New Waver geworden sind, die können doch nicht ihr ganzes Leben vorher nichts gewesen sein, die waren doch auch alle Hippies, nur war das damals noch kein Schimpfwort, man hat sich halt einfach nichts dabei gedacht, außerdem, hören's einmal hin, wieviele Ideen die ganzen Gruppen von den Hippiemusikern geklaut hatten, nur weil es der Nachwuchs, ich meine, jene, die das Ganze, Woodstock und so, echt nun nicht mehr mitgekriegt haben, weil sie tatsächlich zu jung waren, nur weil eben dieser Nachwuchs das alles nicht mehr gekannt hat, aber Woodstock, Open-Air-Festivals, Haschisch, Peace, Brother, 'Cool, Baby!', Ommanipadmehum und das alles, da erinnert sich niemand gern in Deutschland, das sind Dinge, da wollen wir nicht dran rühren, niemand will das jetzt mehr wissen, na ja, jetzt vielleicht wieder, wo wir, ich meine, wo die da verloren haben.

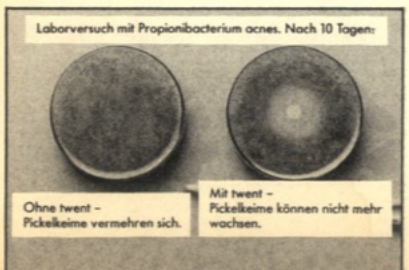
Ich war ja, aber das habe ich Ihnen ja schon gesagt, glaub' ich, ich war nie richtig dabei, ich habe auch nichts damit verdient, im Gegensatz zu vielen anderen, na ja, ein bißchen doch, hab' so Parodien auf die gemacht, fanden sie lustig, aber: Von irgendwas mußte man ja leben, na ja, und wie sie Österreich angegliedert haben, so Ende 80 war das, das weiß ich genau, da ist ein Onkel von mir gestorben, er hat mir eh nichts hinterlassen, 81 war's, hab' ich eben das eine oder andere Mal die Gelegenheit benutzt, na, nicht hätte ich's sollen, was hätten Sie an meiner Stelle getan. Nehmen Sie nur den Hippie-Verfolger, den Kid P.: Der war doch selber einer, und damit man ihm's nicht anmerkt, ist er nachher so hart abgefahren, so wie die Eunuchen in China seinerzeit,

Ein Korb für Pickelkeime und Pickel.

Wo Rock 'n' Roll ist, sind auch Pickel, sagen die Leute. Was den Rock 'n' Roll-Kurs der Tanzschule Bier in Wiesbaden angeht, liegen Sie damit schief. Denn seitdem Gabi, Jochen, Holli und ihre Freunde twent fluid entdeckt haben, hat man auf der Tanzfläche keine Pickel mehr herumwirbeln sehen. Mit twent fluid no future für Pickelkeime und Pickel, meint die Clique einstimmig.

twent® fluid. Hart gegen Pickel, zart zu der Haut.

twent fluid ist das einzige Mittel, das in einer besonderen Pflege-Lotion den Wirkstoff Lombazol enthält – aus der Bayer-Forschung.



1. Macht Pickelkeime unschädlich.
Lombazol stoppt Wachstum und Vermehrung schädigender Mikroorganismen und wirkt deshalb gründlich gegen Pickel, Pusteln und Hautrötungen.

2. Normalisiert die Hautfettproduktion.
Das hilft gegen Fettglanz und entzieht schädigenden Keimen den Nährboden.

3. Pflegt strapazierte Haut...
...und macht sie wieder geschmeidig. twent fluid kühlt angenehm, dringt schnell und vollständig ein. Trotz seiner besonderen Wirkungskraft ist es sehr mild, fettet nicht und ist für jeden Hauttyp geeignet. twent fluid gibt es in allen Apotheken.
DM 9,85 (unverbindliche Preisempfehlung).
60 ml reichen für ca. 3–4 Wochen.

BAYER

die haben sich Hunderte Weiber gehalten, nur daß es so aussieht, als könnte sie noch immer, und jeden, der trotzdem gesagt hat, ich meine, laut gesagt hat: „Der kann ja eh nimmer, der ist ein Eunuch!", den haben sie auf der Stelle hinrichten lassen …

Ich habe schon immer behauptet: Wir müssen uns mit den Alliierten, den Medien, den Plattenfirmen, den Hippies bei Funk, Fernsehen und Zeitung, arrangieren, wenn wir nicht untergehen wollen, zumindest einen Friedensvertrag schließen, man hat's dann ja auch gemacht, vielleicht sind wir deswegen untergegangen, ich weiß ja nicht, was los war. Der Hilsberg hat den Konkurs angemeldet und Selbstmord gemacht, der Diederichsen hat sich in ein Kloster geflüchtet, damit s' ihm nichts antun können, die besten Musiker haben geheiratet und sind nach England oder sonstwo hin geflüchtet, wie der Peter Hein oder andere, die Ata-Tak-Leute hausen irgendwo in den undurchdringlichen deutschen Wäldern, wo man sie nicht findet, und erwischt werden wieder nur die Kleinen, nur weils' eine Lederjacke anhaben, was natürlich teilweise deren eigene Schuld ist, wenn die so blöd sind, ich habe ja meine Fell-Mäntel nie weggeschmissen, hab' s' gestern aus dem Keller raufgeholt, fast wie neu, eigentlich fesch.

Aber jetzt Klartext: Die neue Welle, Rock'n'Roll, aber kein Elvis, das konnte ja nichts werden, die haben ja gegeneinander intrigiert, und jetzt gucken die doof.

Immerhin zogen einige schnelle Leute die Konsequenzen, in den Ratinger Hof in Düsseldorf oder ins Bsirs in Hamburg dürfen nur Leute mit einem mindestens drei Jahre alten Ausweis, in dem ein Bild vom Besitzer mit langen Haaren ist, ich hab' auch einen, hab' ich bei einem Antiquitätenhändler gegen meine Punk-Platten-Sammlung von '77 tauschweise erworben, die anderen werden's wohl ähnlich gemacht haben, ich hab' sie aber nie so kurz getragen wie die anderen, hier bitte, wollen S' meinen Ausweis, – der ist echt echt! – sehen, hier, bitte, schauen Sie, fast bis zum Kragen, und der ist jetzt auch schon ein Jahr alt. Wie ich gehört habe, daß die Hippies wieder kommen, bin ich schnell in den Tee-und Bio-Laden an der Ecke, „Hi, Leute!" hab' ich gesagt, dann zu dem, der offenbar der Chef vom Laden war: „Komm, Du, komm doch auf'n Tee mit!", hab' ihn zu mir in die Wohnung mit hoch genommen, hab' die BOLLOCKS-Platte genommen, bin drauf rumgetrampelt, hab' sie zerbrochen … Sagte er drauf: „Ich find's echt gut, Du, wie Du deine Aggressionen sublimierst, Du!" Na, war er zufrieden, ich meine, ich habe die BOLLOCKS natürlich noch schnell vorher auf Cassette überspielt, man weiß ja nie, wozu es gut ist …

Alles andere als nur eine kleine Chanteuse – Hermine Demoriane.

HERMINE

EIN MÄDCHEN AUS FRANKREICH UND DIE LIEBE ZUR INSEL

Auf dem Hochseil steht das Mädchen Chaos. Etwas schwankend, aber im Grunde doch immer gefestigt. Sie kann nicht wirklich abstürzen. Da beginnt das Mädchen zu singen: „Je ne regrette rien …" – Chaos ist Hermine. Und Hermine ist die Überraschung der Saison.

Von Bertram Job

Der Grund dafür ist nicht ihr kurzer Auftritt in Derek Jarman's Musikfilm „Jubilee"; der liegt natürlich bereits einige Jahre zurück. Der Grund sind ganze sechs Lieder, die sie für das Mini-Album THE WORLD ON MY PLATES auf ihre so eigene Art zum Besten gab. Gemessen am Umfang des Ereignisses war die damit erzielte Wirkung enorm. Freundliche bis begeisterte Kritiken verhalfen der Platte zu einem ersten Bekanntheitsgrad – obwohl die Ausgangsbasis denkbar schlecht war: eine hierzulande unbekannte Sängerin mit alles anderem als trendgerechter Musik (du kannst hier wirklich keine „Neo"-Attribute loswerden) auf einem belgischen Klein-Label (Crammed Discs). Also muß es etwas mit der Musik zu tun haben.

TWOMP besteht aus mehr und weniger bekannten Fremdkompositionen, von Roy Orbison über Nick Lowe bis Ian Kane. Die trägt Hermine aber immer so vor, als wären es ihre eigenen, privaten Liedchen, die sie da mit starkem französischen Akzent intoniert. Hochseilakte des Gefühls, haarscharfe Gratwanderungen zwischen zwei Nationalitäten und noch mehr Temperamenten. Hermine ist Französin in London, und das „since the ippie days". Dementsprechend gut gemischt sind die beiden Kulturen und damit zwei Weisen, zu leben. TWOMP ist der Flirt anglo-amerikanischer Popmusik (Rhythmus, Prägnanz) mit frankophiler Musik- und Lebensauffassung (Melodie, Charme).

Es gibt immer Ansätze zu eingehender Rhythmik, durchgängigen Strukturen, die dann aber wieder spielerisch aufgebrochen werden zugunsten des Gesangs. „I've been borren without a feeling for rhythm", sagt sie selbst. Das stimmt nicht ganz, aber manchmal könnte man's glauben. Wenn ihre Stimme, schwankend und angreifbar, nur vom Piano und / oder Cello (also klassischen Chanson-Instrumenten) unterstützt wird. Beinahe a capella. Genauso angreifbar, ambivalent ist die Stimmungslage. Es gibt immer mindestens zwei Gefühle zur gleichen Zeit, und nicht selten sind die widersprüchlich. *„Let's not be lögical / twenty-för ours a day"* („Happy Holidays").

Das ist Zeitgeschichte Während wir mit Hermine im Auto via Hamburg sitzen, wo sie zwei Kurzauftritte beim „Guter Abzug"-Festival im Versuchsfeld hat, kommt aus dem Radio live der Kanzlerwechsel. Hermine hat tatsächlich diesen starken Akzent, womit sich mein gelegentlicher Manierismus-Verdacht beim Hören von TWOMP von selbst erledigt. Es gibt keinen angenehmeren, entgegenkommenderen Gesprächspartner, auch nicht in Sachen deutscher Tagespolitik. Nur suchen wir leider vergeblich nach einem englischen Ausdruck für „Mißtrauensvotum" *(Wissen wir auch nicht, die N.Y Times empfiehlt: „constructive no confidence vote" – Red.).*

Hermine Demoriane, so der bürgerliche Familienname, ist heute deutlich über dreißig (genauer muß das niemand wissen), und alles andere als nur eine kleine Chanteuse. Ende der 60er ging sie von Paris nach London; in Paris hatte sie einige Beiträge für Underground-Zeitschriften verfaßt, u. a. ein Interview mit Godard („das war, als Godard seinen Stones-Film ge-

Foto: Wolfgang Burat

DAS ERLEBNIS POLAROID.

Schöne Bilder sind schön. Aber Polaroid Sofortbilder sind mehr: Sie sind ein Erlebnis, über das man sich sofort gemeinsam freut. Ein Erlebnis, das garantiert gelingt. Ein Erlebnis, das auch nach Jahren nicht verblaßt. Ein Erlebnis, von dem man Abzüge machen kann. Holen Sie sich dieses Erlebnis.

Die Polaroid 600 Kameras mit Lichtmischer. Soforterlebnisse in bestem Licht.

Polaroid

„Polaroid" und „Polaroid Lichtmischer" sind eingetragene Warenzeichen der Polaroid Corporation, Cambridge, Mass., U.S.A. © Alle Rechte vorbehalten.

dreht hatte"). In London war sie alles, was man sein kann – Schauspielerin, Performance-Künstlerin, Seiltänzerin etc. (es gibt einen schönen Seiltänzer-Song von Mark Perry, „Tightrope Walker", auf dem Reflections-Album). In Zusammenarbeit mit Andrew Logan hat sie bisher drei Theaterstücke geschrieben, in denen sie selbst auftritt. Die Musik besorgte oft die Konzept-Gruppe People In Control *(haben mal 'ne gute Single mit Family Fodder gemacht – Red.)*. Durch ihre Bekanntschaft mit Anne Bean kam sie Mitte der 70er zu den Moodies (wo Bean Mitglied war) und somit zu Musik und Gesang.

Es gibt da eine nette Story über Hermines erste Single, „Torture". Flying Lizard's David Cunningham war von ihrem Vortrag der alten John-D.-Loudermilk-Komposition (die bekannteste Version ist die der Everly Brothers) so begeistert, daß er sich sofort als Produzent für eine Single anbot. Nach zweijähriger Diskussion – „David wolle es als 'Flying Lizards' rausbringen, ich als 'Hermine'" – war die Single fertig. Die Stimme ist in etwa die auf TWOMP, während der Rhythmus kantiges, forciertes Up-Tempo ist. Das Ganze angereichert durch Cunninghams schlaue Schnitte; siehe unter Dub und angrenzende Effekte. Aber Cunningham hatte gleichzeitig eine eigene Single fertig („Laughing Policeman" – welch ein Titel!), die er dann an Arista gab. Damit war der Name C.... für Virgin erst mal erledigt, und die Hermine-Single wurde gestoppt. Schließlich kam sie auf ihrem dafür gegründeten eigenen Label „Salome Discs" (eine Reminiszenz an ihr erstes Theaterstück „Lou Andreas Salome") in 2000 Exemplaren raus. Ziemlich kurios: ein Farbcover mit der Nummer der Plattenfirma, und innen drin das weiße Logo mit einem amateurhaften Stempelaufdruck. Mit den restlichen 19 000 Covern wurde ihre Londoner Wohnung tapeziert ...

Mit zwei weiteren Titeln, „Foxes Will" und „Born A Woman", wurde „Torture" (b/w „Veiled Woman") dann auf Human Records als EP veröffentlicht. Ebenso die zweite Single „TV Lovers" / „Valley Of The Dolls". Weil dort aber nach ihren Angaben zu wenig lief, gab sie dann das Mini-Album an Crammed Discs. Sie kennt deren Vertragspartner Family Fodder, mit deren Mitglied Alig hat sie „Born A Woman", eine alte Sandy-Posey-Nummer, aufgenommen.

An den beiden Abenden im Versuchsfeld wird sie etwas zerrieben zwischen den deutschen Bands. Etwas unsicher, aber auch dann noch très charmant, bringt sie „Valley Of The Dolls" und „Too Many Men In My Life": *„I've got plenty of men in my life / But there's not enough life in my men ..."* Aber sie kommt ja wieder. Im November.

Mettmann? Mettmann!

Mit „Geistig 7" produzierten Joost, Eric, Jan und Jasper – Sammelbegriff Luzibär – harten Gitarrenpop bester Qualität. Bei anderen Verhältnissen hierzulande hätte sich das Stück wochenlang in den Independent Charts gehalten.

Von Alf Burchardt

Seit März 1979 war Joost Sänger von Miniscos. Die Band benannte sich schließlich um, nachdem ihr erklärt worden war, daß es ihrem Namen an Attraktivität für die Lederjackenbeschriftung fehlte. Unter dem Namen V. D. wurde das Stück „Akne" für den Schallmauer-Sampler aufgenommen. Alfred Hilsberg zählte sie zu den drei Gruppen, die die Platte unentbehrlich machten.

Das positive Echo veranlaßte Schallmauer, sich verstärkt um das Projekt der deutschen Undertones zu kümmern. Doch es gelang V. D. nicht, Energie und Potential zur allgemeinen Zufriedenheit zu kanalisieren. Auftritte endeten im Chaos, EP-Aufnahmen im Suff. Die Endphase der Band wurde durch einige Umbesetzungen noch verlängert. Jan übernahm den Bass und Eric die Gitarre. Zu der Zeit versuchte Joost unter dem Namen Heidelbären Schallmauer zur Veröffentlichung einer Maxisingle zu überreden. Mit dabei war der Schlagzeuger Jasper. Das Label war aber inzwischen so entnervt vom V.-D.-Umfeld, daß es schon nicht mehr hinhörte. Im Sommer 1981 fusionierten dann zwei gescheiterte Bands zu Luzibär. Verwertbares Material war im Nachlaß noch vorhanden.

„Graue Stadt" ist Luzibärs Ode an die Heimat. Ihre graue Stadt heißt Mettmann und hat ein eigenes Kfz-Kennzeichen. Die Band betont ihre Herkunft, um nicht mit dem Image der nächstgelegenen Metropole (hier: Düsseldorf) plakatiert zu werden.

In Zeiten der hemmungslosen Vinylverschwendung gibt es einen Bonus für Bands, die auf schnelle und damit überflüssige LPs verzichten. Nach ihrer ersten EP und einem Stück für einen überfälligen H'art-Sampler haben Luzibär gerade mit „Wachsfiguren/Warten Auf Was" eine neue Single aufgenommen. Vielleicht geht ihr dieses Mal in den nächsten Laden, der noch unabhängig Produziertes führt, und hört sie euch an. Falls ihr den Laden überhaupt noch findet, da ihr seit zwei Jahren euren Plattenbedarf im Supermarkt deckt.

Eine der großen, zeitgenössischen Aufgaben – deutsche Texte jenseits von Pathos und Peinlichkeit – wird von Joost gelöst. Er verarbeitet Alltagsbilder und Stimmungen zwischen Melancholie und Ausgelassenheit. Wem „Wixverbot" nach offensichtlichem Effekt aussieht, der solle sich belehren lassen, daß ein Gruppenmitglied eben darunter zu leiden hatte.

Derzeit steigt die Band mit Vorliebe für Intros zum Soundtrack von „High Noon" auf die Bühne. Neben dem Luzibär-Repertoire gibt es als Zugabe gern einmal „Akne". Und zwar an Stellen, die du dir nicht träumen läßt.

L U Z I B Ä R

Die Bären im Suff – v.l.n.r. Joost, Jan, Eric, Jasper

Wie soll man HiFi ohne Knöpfe bedienen? Sanft. Ganz sanft!

Das ist das jüngste HiFi-System von FISHER – eine Anlage, an der Sie keinen einzigen Knopf mehr finden. An deren Stelle sind hier neuartige Tastenfelder, die auf die sanfteste Berührung reagieren, und Schieberegler getreten. Das ist Bedienungskomfort durch integrierte Schaltkreise! Die HiFi-Technik: Synthesizer-Tuner, 110 Watt Sinus im Verstärker, Cassettendeck mit DOLBY B und C-System, und dazu passende Plattenspieler und Racks zeigt Ihnen Ihr FISHER-Fachhändler.

FISHER HiFi EUROPA, Postfach 80 06 40, 8000 München 80 · FISHER AUSTRIA, Johannes-Herbst-Str. 23, 5061 Glasenbach · FISHER SCHWEIZ, Egli, Fischer + Co., Gotthardstr. 6, 8022 Zürich

FISHER HiFi Video CarFidelity

The first name in high fidelity

Hot Chocolate

Foto: Laurens van Houten

Die Frau von der Plattenfirma kann es gar nicht fassen, daß ausgerechnet SOUNDS eine Geschichte über Hot Chocolate, die 12 Jahre alten Megahitproduzenten für alle Altersklassen, bringen will.

VON TINA HOHL

Da gilt es wieder zu erklären, daß SOUNDS es als seine vornehmliche Aufgabe sieht, neue Trends in der Musik aufzuspüren, was ja an sich schon eher etwas mit Kommerzialität als mit Avantgarde zu tun hat, und gegebenenfalls auch ein wenig Musikgeschichte zu wiederholen, wenn Parallelen, Rückbezüge und Comebacks in der gegenwärtigen Szene dazu anregen, sich an gern Gehörtes, jedoch sträflich Vernachlässigtes zu erinnern.

Meine erste Bekanntschaft mit Hot Chocolate machte ich, als ich vierzehn war und wir uns auf jeder Fete nach dem göttlichen *„I believe in miracles – where're you from, You Sexy Thing"* kichernd im lasziven Hüftschwung übten und den Titel verklemmt witzig „You Thecthy Thing" aussprachen. Das war ein aufregender erster schwarzer Tupfer im derzeitigen ansonsten weißen Glitterpop-Umfeld, eine solide Ausgangsbasis zum Absprung in die gerade entstehende Disco-Welle. Und doch ließen Hot Chocolate es nicht zu, daß man sie vergaß, sondern versorgten uns mit schöner Regelmäßigkeit über Jahre hinweg mit ihren Hitsingles, über „Don't Stop It Now", „Heaven's In The Back Seat Of My Cadillac", „So You Win Again", „Every I's A Winner" etc. bis zum großartigen Abschluß dieser Phase vor einer zweijährigen Pause, „No Doubt About It". Viele der Singles waren einfach toll, die, die nicht so gut abschnitten, waren immer noch irgendwie rührend durch die Konsequenz, mit der die Band ihrem Stil und ihrem Markenzeichen, dem heiseren Vibrato des glatzköpfigen Sängers Errol Brown, treu blieb und sich ohne Hemmungen jedes herzzerreißenden, brisanten oder peinlichen Themas auf entsprechende Weise annahm (z. B. die Scheidung eines Ehepaares mit kleinen Kindern – „Man To Man", Watergate – „Rumours" oder Religiöses „A Child's Prayer").

Nach einer längeren Pause feiert die Band dieses Jahr mit einer neuen LP – MYSTERY, von der mir die tanzbaren Disconummern bei weitem besser gefallen als die als Singles ausgekoppelten lahmeren Songs (drei davon sind gegenwärtig gleichzeitig in der deutschen Top 40 vertreten) – und Tourneen ihr Comeback.

Ich spreche Errol Brown vor dem Hamburger Konzert. Erstaunlich zierlich und unauffällig sitzt er mir im sportlichen Sweatshirt und Jeans gegenüber, gibt sich gelassen, zurückhaltend und eher publicityscheu, sagt, daß er normalerweise vor Interviews davonläuft und antwortet höflich und präzise auf alle meine Fragen. Sogar, wenn er mit einer Frage nicht recht etwas anfangen kann, saugt er sich freundlicherweise irgendeine Antwort aus den Fingern, so z. B., als ich ihn nach seiner Meinung zu Dexys und ihrer Soul Vision frage: „Dexys Midnight Runners? Sie hatten einen großen Hit, nicht wahr? Ja, die Platte war wirklich ein großer Hit ... Da steckt eine Menge Energie drin ... Ich glaube, man sollte ihre nächste Platte abwarten ..."

Erzähl mir was von deiner Kindheit.

Das war sehr gemischt. Ich wurde auf Jamaica geboren, meine Eltern trennten sich, als ich noch sehr klein war. Ich blieb bei meiner Mutter, aber die ging dann bald nach England, ließ mich bei einem Vormund zurück und holte mich nach, als ich zehn war. Sie arbeitete sehr hart und finanzierte mir eine gute Schul- und kaufmännische Ausbildung. Zur Musik kam ich sehr spät und mehr durch Zufall, ohne mich überhaupt besonders dafür interessiert zu haben. Ich tanzte nur gern und sang im Kirchenchor. Irgendwann passierte es, daß ich ständig Worte und Musik in meinem Kopf hatte, und dann fand ich jemanden, mit dem ich anfing, Songs zu schreiben."

Hot Chocolate brachten auf dem Apple-Label der Beatles ihre erste Platte heraus. Wie kam das?

„1969 nahm ich mit Freunden ein Demotape mit einer Version von John Lennons 'Give Peace A Chance' auf, wobei wir den Text änderten. Man belehrte uns, daß wir den Verfasser wegen der Textänderung um Erlaubnis fragen müßten, also schickten wir den Beatles das Tape. John Lennon mochte es und veröffentlichte das Stück auf Apple. Das war der Anfang von Hot Chocolate."

Wie ging es weiter?

„Wir schrieben weiterhin Songs, und einer davon schien uns für Herman's Hermits geeignet. Wir setzten uns mit deren Produzenten Micky Most in Verbindung, und der ließ uns gleich bei seinem RAK-Label unterschreiben und machte aus einigen unserer Kompositionen Hits für Leute wie Julie Felix und Mary Hopkins."

Außerdem brachte er Hot Chocolate musikalisch auf den richtigen Weg. Ihre Karriere begann nach einigen schlechten Post-Beat-Songs eigentlich erst 1973 mit „Brother Louie" richtig, als sie endlich ihren ganz eigenen Stil gefunden hatten.

Warum die lange Pause zwischen '80 und '82?

„Ich war müde. Ich hatte einfach die Nase voll, hab' mich in den Kreis meiner Familie zurückgezogen, das Radio und den Fernseher ausgestellt und mich nur ausgeruht. Mir fehlte die Inspiration, ich hatte das Gefühl, daß wir in der letzten Zeit auf dem absteigenden Ast gewesen waren. Doch nach einer gewissen Zeit kam der Hunger nach Erfolg wieder. Ich flog in die Staaten, stürzte mich dort Tag und Nacht ins musikalische Geschehen und fing wieder an, Songs zu schreiben."

Was für Musik hörst du?

„Ich höre Musik eher unter allgemeinen Gesichtspunkten, so kaufe ich mir hin und wieder die Top-Ten-Alben, um mich zu informieren, was sich so tut und ob es etwas Neues gibt. Ansonsten mag ich gute Tanz- und Disco-Musik, Shalamar z. B. finde ich gut, oder Imagination. Bands wie diese haben der englischen Disco- oder Jazz-Funk-Musik endlich eine individuelle, originelle Note gegeben, man hat aufgehört, nur die Amerikaner zu plagiieren."

Apropos Disco – wie habt ihr die Disco-Welle in den Mittsiebzigern erlebt – habt ihr sie ignoriert, daran teilgenommen?

„Wir hatten ein Discostück, noch bevor es mit Disco richtig losging: 'Disco Queen', 1975. Aber im Grunde haben wir uns nicht weiter darum gekümmert, wir arrangieren jedes Stück von neuem so, wie es gerade paßt – mal als Rockstück, mal als Ballade, mal als Disco, unabhängig von irgendwelchen Trends."

Was sagst du zur Wiederkehr der großen Popmusik (z. B. ABC, Mari Wilson)?

„Great. Mir gefällt der Zustand der Musik heute viel besser als vor zwei Jahren, als alle herumexperimentierten und nach neuen Klängen suchten. Das hat etwas mit der menschlichen Natur zu tun: Genau, wie die meisten Menschen, nachdem sie in ihrer Jugend alle möglichen verrückten Sachen gemacht haben, sich früher oder später verlieben und heiraten, suchen sie irgendwann auch in der Musik eine Stabilität, kommen zurück auf Worte, Melodien und die Lust am Tanzen."

Gehst du oft ins Kino?

„Nein. Ich bin entweder zu intelligent, zu sensibel oder zu alt (34) dafür. Ich hab das alles schon mal gesehen, es gibt nur wenige Filme, die mich noch überraschen, z. B. 'Unheimliche Begegnung der 3. Art' oder 'Der Pate'. Für mich müssen Filme real sein, ich muß ihnen glauben können. Wenn an einer bestimmten Stelle jemand erschossen werden müßte, und das passiert nicht, kann ich den Film nicht mehr genießen."

Wo wohnst du?

„In Surrey, ca. 15 Meilen außerhalb von London."

Gehst du in London viel aus?

„Ja, aber da ich nicht von Fans erkannt und belästigt werden mag, gehe ich meistens in einen Club, wo alle Berühmtheiten unter sich sind, ins Tramps *(die Disco, wo Prinz Andrew seine Soft-Porno-Gespielin Koo Stark kennenlernte)*. Man kann sich da gut verstekken."

Was machst du in deiner Freizeit?

„Wenn ich welche habe, spiele ich Squash. Außerdem bin ich ein Gambler, ich pokere gern mit Freunden, und mit der Band spiele ich auch oft Karten. Im Musikgeschäft muß man ein Gambler sein."

Wie kommt deine Glatze zustande?

„Als ich 18 war, fielen mir plötzlich die Haare aus, ich kriegte riesige Geheimratsekken. Als ich dann anfing, professionell Musik zu machen, hab ich den Rest auch noch rasiert, weil ich fand, daß das mehr *rock'n'roll* war. Jetzt rasiere ich mir jeden zweiten Tag den Kopf."

Trinkst du gern heiße Schokolade?

„Ja, wenn es welche gibt, vorm Schlafengehen."

Vorm Schlafengehen gab es aber erst noch ein tolles Konzert mit den meisten alten Hits und lässiger Eleganz von gemischtrassigen distinguierten *professionals* mittleren Alters. Die Kleidung: cremefarbene Bundfaltenanzüge mit weißen bzw. schwarzen (Errol Brown) Hemden. Mr. Browns Bewegungen waren trotz der im Interview so beschworenen Tanzleidenschaft eher sparsam, er beherrschte allerdings einen geschickten flinken, weit ausholenden Hüftschwung. Die wilderen Tanzeinlagen übernahmen die beiden jüngeren schwarzen Chorsänger. Dafür führte Errol Brown zur Belustigung des Filialleiter- und Sekretärinnen-Publikums wiederholt vor, wie man bei einer gutgeschnittenen Bundfaltenhose die Hände in die Taschen stecken, damit die Vorderfront ausbeulen und ganz schnell hin- und herbewegen kann. Taschenbillard nennt man das wohl.

Die Echten. Frisch aus Holland. Für ca. 50 Zigaretten DM 4,50.

SINGLES

Von Ewald Braunsteiner

An den bisher nur als sehr aktiven Begleitmusiker bekannten **Nick Plytas** geht der zum ersten Mal vergebene Preis der „10inch des Monats" für sein vier-Stücke-Werk „Hot Sagas". Georgie Fame-, Peddlers- und früher-Brian Auger-Einflüsse mixen sich mit Adrian Sherwoods schrägen Produktionsmethoden – glänzend! *(Illuminated.)* Weg ist der Glanz bei **Weekend,** die mit dem langweiligen „Drum Beat For Baby", den Kredit ihrer Debüt-Single verspielt haben. Hoffentlich wird die LP besser *(Rough Trade)*. Die **Psychedelic Furs** haben jetzt „Danger" aus FOREVER NOW ausgekoppelt (neuer, allerdings wenig veränderter Mix). Für Anhänger ist diese Single allerdings ein Muß, wegen des excellenten „Don't Want To Be Your Shadow" auf der B-Seite sowie des gewohnt guten Covers *(CBS)*.

The Waitresses melden sich auch mal wieder, mit „Christmas Wrapping", einem alten, aber guten Stück, sowie der Krach-Instrumental-B-Seite „Hangover 1.1.83" *(ZE)*. Ebenfalls viel Krach, wie immer, bei den **Virgin Prunes.** Die schlechte Angewohnheit, fade Depro-Pop- oder -Tanz-Stücke auf die A-Seiten zu packen, hat mich zuletzt bei ihnen immer gestört, so auch hier. Die Rückseite bedient einen allerdings bestens mit zweimal hartem Psycho-Lärm: („The Faculties Of A Broken Heart", *Rough Trade*). **Jah Wobble** will auch wieder mal tanzen lassen, die Daddel-Phase hat er aber noch nicht ganz überwunden, und so kommt „Body Music" mit seinen Calypso-Einflüssen übers Culture Club-Niveau nicht hinaus *(Island)*. **Pauline Black,** frühere Selecter-Sängerin, ist zurück, mit einem ganz netten, aber zu langen Toussaint-Titel: „Shoo-Rah Shoo-Rah". Für gute-Laune-Parties *(Chrysalis)*. **China Crisis** versuchen sich ein wenig im Aztec-Camera-, bzw. Pale Fountains-Genre, was ihnen in „No More Blue Horizons" auch ganz gut gelingt. Aber nicht sensationell *(Virgin)*. Des weiteren sei noch das Comeback der Neger-Gruppe **Mandrill** erwähnt, die jetzt beinharten Funk machen mit großem Erfolg, wie man hört. Hit: „Put Your Money Where The Funk Is" *(Montage)*. Last not least: **Heaven 17** mit dem langerwarteten neuen Werk „Let Me Go": Viel Herbst-Soul, wenig Human League-Ätzkram, leider etwas zu trommelig produziert, ansonsten sehr hörbar *(Virgin)*.

Und als P.S.: „The X-Boy", Stück des Jahres 1982, von **Cynthia Scott** gibt es jetzt auch verlängert als 12inch *(Compact Organisation)*.

Von Diedrich Diederichsen

Deutschland im Herbst – eine Übersicht: 1. recht straffer, für deutsche Verhältnisse guter Brüll-Bläser-Funk von **Flucht nach vorne** auf *Supermax*. 2. Künstliche, weiße Hypno-Träume auf der **Christiana** (= Christiane F., Einheit, Borsig)-Maxi, Slow-Ratio, B-Seite: no-new-yorkiges Trümmerwutzeug mit Schreien und Ingmar-Bergmann-Schlagzeug. So sieht also die HH-Entgegnung auf Kalifornien aus *(Supermax)*. 3. **Abwärts'** neue 4-Track-Maxi hat mit „Beirut Holiday Inn" den kommerziellsten Titel, den diese Gruppe je aufgenommen hat: sehr gut produziert, Frank Z. singt wie eine Frau, traurige, aber klare Melodie, die bekannte moderne Melancholie: das „Eve Of Destruction" der Kohl-Ära, „Liz & Richard" geht eher in Richtung „Narkose 'n' Ratio" – also bekannt –, die B-Seite enthält zwei LP-Titel (einer in neuer Version) *(Phonogram)*. 4. **Die Unbekannten** haben auf ihrer „Dangerous-Moonlight"-Mini-LP mindestens einen Hit (für den Untergrund; vielleicht die Nachfolge von New Orders „Temptation", wenn auch nicht so gut): „Don't Tell Me Stories" und auch der Rest sind konsequent atmosphärische, stilvoll-zurückhaltende, echte Songs, die man ganz gut hören kann *(Monogam)*. 5. **Kosmonautentraum:** Hier klappen zwei von vier Stücken. Die modern-verhalten rhythmischen Hintergründe von „Livorno 1956" und noch filigraner und gewagter bei „Die Form" wirken nur kurz monoton-langweilig, später monoton gut bis sehr gut. Bei den restlichen beiden Stücken, mit inzwischen sattsam bekannten Kaputtfunk- und Schaumburg-Trompeten-Einlagen, kriegt man die Nase voll von der immer gleichen Stimme und den immer gleichen Stimmungen *(Zickzack)*. 6. **Große Freiheit** haben ihren Beinahe-Hit „Piroshka" mit dieser für diese Gruppe so typischen bemühten Dreißiger-Jahre-Mentalität neu aufgenommen: noch poppiger, hüpfender, leichtfüßiger – auf das es endlich ein Hit werde ... *(Zickzack)*. 7. Hier kommt der deutsche Sieger des Monats: **FSK** – „Magic Moments": Einmal B-52's meets FSK, einmal genialer Säufer-Jazz, einmal kammermusikalischer Fake-ECM-Fake-Jazzrock-richtig-Jazz. Genug für Geld, Ohr, Hirn *(Zickzack)*. 8. **No More** mit 8-Track-10inch: In der Provinz (Kiel) behält man sich das Recht vor, anachronistisch und konsequent seinen Ur-Interessen nachzuhängen. No More inszenieren, mit englischer Sprache und englischen Stilmitteln Stimmungen, Dramen und Drogen-Finsternis, mal mehr, mal weniger melodisch. Ich mag weder die Doors noch Siouxsie. Ich mag keine Musik, die tief klingen will. Dafür hat diese aber, ob freiwillig oder unfreiwillig, Brüche und Verschiebungen, die sie über ihre sicher viel perfekteren Vorbilder erhebt *(Eigenvertrieb)*. 9. **Deutscher Kaiser:** „Tempo, Tempo (Funkversion)" ist ebenfalls eine 10inch mit nur zwei Stücken auf blauem Vinyl – das Gegenteil von No More, nämlich der Versuch von Deutschen, unbeschwert zu wirken, was natürlich trotz eines flotten, professionellen Funk-Stücks nicht klappt, mit dem Tempo und der Frische im internationalen Vergleich *(Mo-De)*.

Die **Undertones** melden sich mit zwei hübschen Balladen (sehr orgellastig!) zurück. Die Maxi „The Love Parade" enthält außerdem noch drei Live-Versionen von Undertones-Klassikern (zweite Platte in dieser Kolumne nach FSK, die ihr ganzes Geld wert ist) *(EMI-Import)*. Enttäuschende Monoton-Versuche von den hochgeschätzten **Epic Soundtracks** und **Jowe Head** of Swell Maps-Fame. Percussion-Langeweile auf *Rough Trade*. Nach dem Split kommt die große Kinder-Beat-Offensive: Die **TV Personalities** und ihr *Wham!*-Label haben jede Menge direkte unschuldige GB-Garagen-Beat-Singles mit viel Witz veröffentlicht: **The Pastels:** „Songs For Children", **Jedrzej Dmochowski:** „Sha La La", **Doctor & The Medics:** „The Druids Are Here", **Direct Hits:** „Modesty Blaise". Wer die TVPs und ihre ganz spezielle Auffassung vom Swinging London-Revival schätzte, muß hier zugreifen.

Von Kid P.

Ist auch **Lio** jetzt erwachsen geworden? Auf dem Cover ihrer neuen Single ist sie mit kurzer Pagen-Frisur auch weiter konkurrenzlos für Liebhaber von Weichzeichner-Fotos und für Harald Juhnke (der sie seit einem Jahr liebt). Wir anderen streiten unterdessen, ob Lio jetzt zu alt zurechtgemacht (DD, der Liebhaber der ganz kleinen Mädchen) oder weiter schön ist (Tina, Dorau). Und ich finde sie schöner, denn ich mag vor allem nicht reife Frauen, sondern reife Mädchen (aber wo gibt es die?) *(Ariola)*.

Wirklich zu alt sieht aber **Kim Wilde** aus! „Child Come Away" *(RAK/EMI)* kann ich auch nach 10 x Hören noch nicht nachsummen. Eine der Platten, die wir aus Faulheit öfter hören können, wenn sie schon mal aufliegt. Wenn sie aber runter ist, bleibt sie auch weg. Nutzlos, richtig fade und grausam für uns Beatles-Fans ist aber erst **Monsoon's** „Tomorrow Never Knows" *(Phonogram)* mit prominenten Gastmusikern.

Beste, wichtigste und notwendigste Platte (nicht nur Single) des Monats ist natürlich **Heaven 17** „Let Me Go!". Harmloser Synthi-Pop dagegen von **Tears for Fears** (aber endlich der Hit für sie, den alle voraussagten): „Mad World" *(Mercury)*. Irgendwo zwischen OMD, Depeche Mode und Ultravox, und keiner braucht es.

Weil Jackie Goldmann nicht da ist, hier von mir **die Toten Hosen,** die auch den Erfolg wollen (klar, bei dem Namen). Als ich ihren Sänger Campi zuletzt sah, wurde er vor Düsseldorfs Hip-Disco abgewiesen. „Reisefieber" *(Totenkopf)* ist ein Hit. Aber nur, wenn du Garagen-Beat-Produktionen liebst oder 78er Punk-Pop. Natürlich ist die Melodie geklaut, das Dudelsack-Intro auch (Trini: *„Na klar. Das macht doch jeder"*), aber hier hast du endlich wieder die Chance, 6,– Mark fürs *„O-ho-Ho-ho-Ho-ho-ho-ho"*-Mitsingen auszugeben. Natürlich nicht so toll, herzig und schwingend wie die andere Nostalgieplatte (Aztec Camera), aber ein Spaß. (Klar: Campi kann nicht singen. Aber das kannst du in der Badewanne auch nicht.)

Wer sich immer noch nicht damit abfinden kann, daß es jetzt wirklich kalt ist, greift zum Besten aus dem großen Haufen Negerplatten der letzten Wochen/Monate. Aber nicht zum doofen und rettungslos lahmen „Uh-la-la, let's go dancing, Reggae dancing", der neuesten LP-Auskoppelung von **Kool & The Gang.** Auch nicht kaufen mußt du „Heartbreaker" (Bee-Gees-Song, produziert von Barry Gibb) von **Dionne Warwick** (Frau, schwarz, aber sonst wie Barry Manilow, also gut) *(Ariola)*.

Alles, was mit „Fame" (dem Film oder der TV-Serie) zusammenhängt, gewinnt zur Zeit in England alles. Die **Kids from Fame** kleben dir mit „Starmaker" den Papphimmel mit Geigen voll! *(RCA.)* Mehr schöner schwarzer Schmalz und zeitlos (du kannst es also andauernd hören) kommt aus Philadelphia (natürlich): „Zoom" von **Fat Larry's Band** *(Virgin)*.

Die ganze Welt tanzt, schwebt und träumt schon längst zu **Evelyn King's** „Love Come Down" *(RCA)*. Disco-Bump, Schlager und Schmelz von Kashif. Diese Platte kann man nicht kritisieren. Wenn du es nicht rücksichtslos liebst, kann etwas mit dir nicht stimmen. Gleich das Süßeste nach „Do You Really Want To Hurt Me" (das die englische Hitparade beherrscht) ist **Marvin Gaye's** „Sexual Healing" *(CBS)*. Leichter, liebestrunkener Soft-Soul, auf den Imagination-Fans und Sex-Romantiker nicht verzichten werden. Irgendwie müssen Liebeskranke doch den Erdball regieren (und damit meine ich nicht die Herpes-Krankheit, wegen der Kid Creole sein Eheleben eingestellt hat). Die Platinblonde, die im englischen „Face" die Interviews macht, bekommt den Sonderpreis für: *„Single of the month – me!"*

Von Michael Ruff

Frisch aus London eine ganze Reihe sehr hübscher Singles von jenseits der Massenkultur: Platten, die man schnell auflegen kann, weil die Lieder hübsch sind und man sie sonst nirgendwo hört. Sensationell das Debüt der neuen **Monochrome Set**-Besetzung: Nie waren sie hitverdächtiger oder sogar besser als auf „Cast A Long Shadow". Das fängt bei der einleuchtend-passenden Marlboro-Verpackung an und läßt dann ein ununterbrochen hinreißendes Cowboylied folgen, dem sowohl (wie immer) Bid als auch die neue Organistin Carrie Booth die Krone aufsetzen Wie soll Lester Square danach noch Country machen? *(Cherry Red/Intercord.)* Auf Chris Stein's *Animal*-Label kommt der New Yorker Geiger **Walter Steding** zu ganz neuer Qualität: Lockerer Beat, gemischtgeschlechtlicher Doppelgesang und seine endlich mal gut eingebetteten Geigenparts (hach! schön!) geben „Secret Spy" die volle Punktzahl. LP soll folgen.

Seine erste „echte" Single hat nun auch der Gitarrist Lawrence, besser bekannt als **Felt,** in die Welt gesetzt. „My Face Is On Fire" klingt zwar immer noch sehr nach Hall, doch ist er mit seinem Arrangement aus Akustikgitarre und ebensolchen Percussion mittlerweile bei einer Kreuzung aus Orange Juice und den frühen Tyrannosaurus Rex angelangt. Beide Seiten sehr gut *(Cherry Red/Intercord)*. Nach ihrem großen Boom wird nun die damals untergegangene erste LP der **Associates** wieder ausgegraben, die besten beiden Songs gehen als Single voraus: „A Matter Of Gender" (in neuem, schlechterem Mix) und „Even Dogs In The Wild" (als Instrumental). Und trotzdem machen diese frühen Songs schlagartig klar, wieviel unvermittelten Charme die Band mit SULK aufgegeben hat *(Fiction)*. Weniger gut, da wesentlich zu künstlerisch die neue **Passage**-Maxi. Der Form nach ist „Wave" zwar wieder recht flott und modern im Percussion/Keyboard-Sound, doch fehlt diesmal die zündende Idee, die das Ganze ins Gedächtnis einsickern ließe. Keine echte Single *(Cherry Red/Intercord)*.

In Londons Schaufenstern allgegenwärtig: **DVA** (jetzt ohne Clock) und „High Holy Disco Mass", auf 12" mit Chart-Ambitionen. Musikalisch im dicht besiedelten Gebiet zwischen Spandau Ballet und A Certain Ratio. Die Melodie erinnert dunkel an Tim Buckley, der Rest ist Funk-Beat mit Bläsern etc. Glatt, aber immer noch düster *(Polydor UK)*. **A Certain Ratio** selbst sind auf ihrer 12" „Knife Slits Water" weder glatt noch düster: ein wummernder, treibender Beat mit verschlepptem Gesang macht dieses Werk zu ihrer besten Single seit langem. Eine Disco-Single, die ans Herz geht. Weg mit dem profanen Gestampfe! *(Factory.)*

Die Sax-Maniacs von den **Swinging Laurels** sind jetzt bei der *WEA* gelandet. Ihre erste Single dort zeigt die Band deutlich auf dem Weg ins Pop- und Pepperland. Es wird ungewöhnlich viel gesungen, doch sonst dominieren profihafte Saxes plus ein feines, leider ausgeblendetes Trompetensolo. „Rodeo" klingt noch nicht ganz 100%ig, doch könnte die Band schon sehr bald ein Tip für die Charts sein. Bei den Alternatives räumen im Moment die **Sex Gang Children** ab: Auf „Into The Abyss" sind die Vorbilder klar: Bauhaus trifft die Virgin Prunes. Als Single aber nicht schlecht, durchaus hörbar. Mehr wäre jedoch weniger. Die B-Seite klingt reichlich von „Bela Lugosi's Dad" inspiriert *(Illuminated)*. Völlig langweilig die neue Maxi der ehemals sehr witzigen **Bollock Bros.** Sowohl das müde Genöhle von „The Slow Removal of Vincent Van Goghs Left Ear" als auch die schlaffe Version von G. Glitters „R'n'R" stehen symptomatisch für den Niedergang der Londoner Hippie-Punks *(Charly)*.

Zum Schluß noch zwei alte Helden: Eine echte Oldie-Rarität erscheint im Zuge der *Immediate*-Wiederveröffentlichungen, nämlich die erste Single von **Nico,** 1965, damit vor den Velvets, erschienen. Ungeheuer guter 60er-Pop, produziert von Andrew Loog Oldham bzw. Jimmy Page. Nico singt „I'm Not Sayin' " und „The Last Mile" bereits in ihrer typischen Stimme.

Und auch **Roy Harper** gibt es noch. Seine neue Single „No One Ever Gets Out Alive" kündigt gleichzeitig eine neue, unabhängig produzierte LP an, der man allerdings anhand des vorliegenden MOR-Sounds etwas skeptisch entgegensieht. Besser: die live-B-Seite *(Public)*.

Echt Sony, wie man hört.

Wie kaum zu überhören, geht's bei der neuen Sony UCX so richtig zur Sache. Kein Wunder, verfügt diese TYP II-(Chrom-Position-)Cassette schließlich über eine neuartige superfeine Beschichtung – von einer Qualität, wie sie in dieser Klasse beileibe noch nicht selbstverständlich ist. Genauso super wie das Band ist der Rest der Cassette: Das 5fach verschraubte Gehäuse. Das Reinigungsvorspannband, das den Tonkopf immer hübsch sauber hält. Die patentierte SP-Mechanik, die das Band unter allen Umständen gleichmäßig aufspult. Und schließlich die mechanische Codierung für die automatische Einstellung auf Chrom-Position. Kurz, UCX ist durch und durch echte Sony Qualität. Zu haben als 60 und 90 min. Cassette. Beim Fachhändler, wie sich das gehört.

ERNST & PARTNER

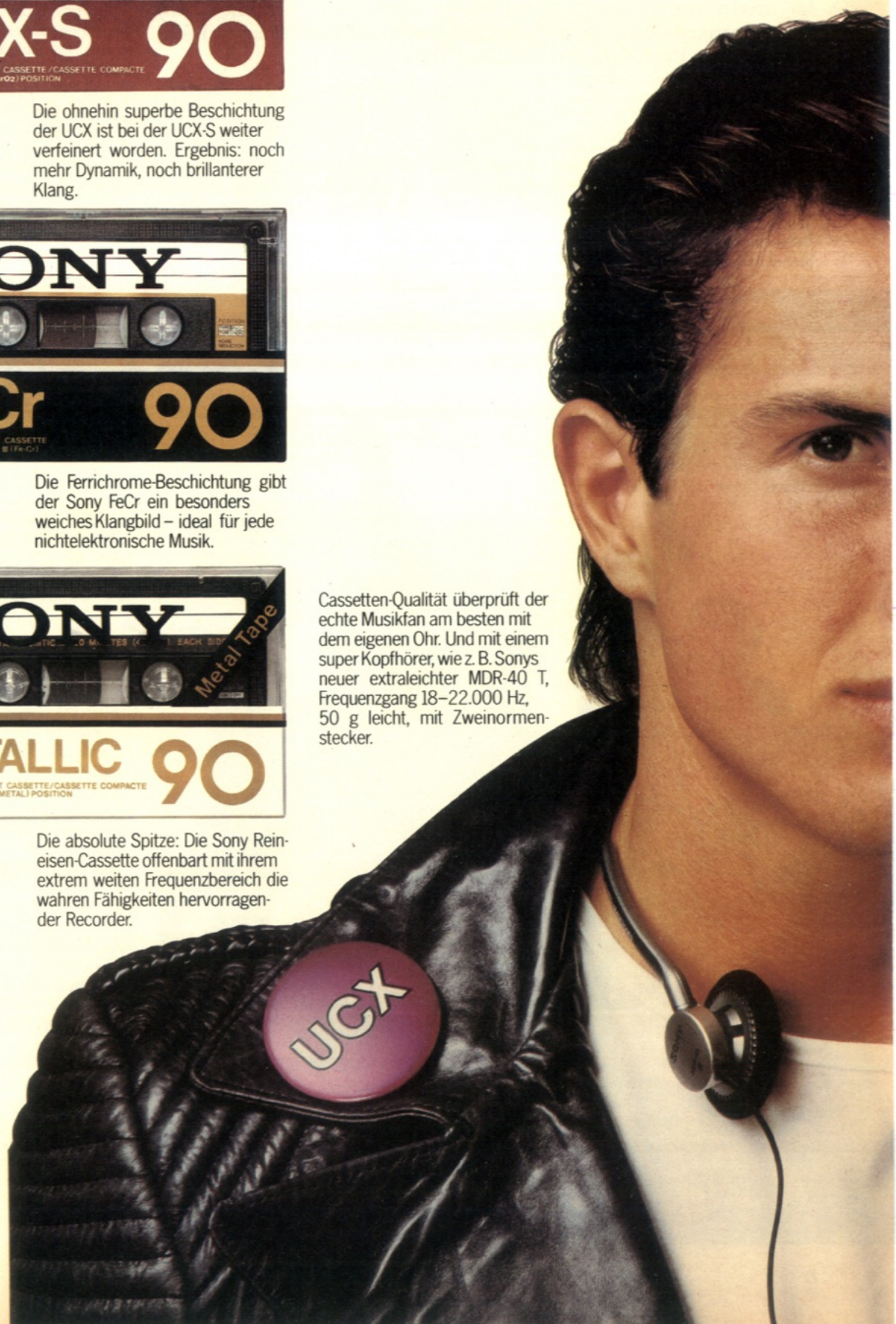
SONY

Die ohnehin superbe Beschichtung der UCX ist bei der UCX-S weiter verfeinert worden. Ergebnis: noch mehr Dynamik, noch brillanterer Klang.

Die Ferrichrome-Beschichtung gibt der Sony FeCr ein besonders weiches Klangbild – ideal für jede nichtelektronische Musik.

Die absolute Spitze: Die Sony Reineisen-Cassette offenbart mit ihrem extrem weiten Frequenzbereich die wahren Fähigkeiten hervorragender Recorder.

Cassetten-Qualität überprüft der echte Musikfan am besten mit dem eigenen Ohr. Und mit einem super Kopfhörer, wie z. B. Sonys neuer extraleichter MDR-40 T, Frequenzgang 18–22.000 Hz, 50 g leicht, mit Zweinormenstecker.



Kool & The Gang

Ein Ausflug aufs Land (und ein netter, kleiner Zufall)

Ein strahlender Spätsommertag. Laß uns das doch mal machen, laß uns in eine typische, öde Middle-West-Stadt (Columbia, Ohio) fliegen, um zu sehn, wie dort eine unglaublich populäre, geschickte schwarze Profi-Gruppe auf das Volk wirkt.

Von Hank Keller

Wie ich das liebe, das bequeme Sitzen in der gedämpften Atmosphäre der Flughafen-Warteräume, einen Automaten-Kaffee in der Hand, die Hitze durch die Pappe fühlend. Wie ich das liebe, leicht verkatert in ein jungfräuliches Hotelzimmer zu treten, welches ich mit der Wahrscheinlichkeit von eins zu zwei Millionen später in meinem Leben nochmals benutzen werde. Und wie ich die Aussicht genieße, weite Ebene, stillose Ami-Midweststadt, der Blick bleibt an einem modernen Turm hängen, an dessen Außenseite ständig ein Lift wie eine geduldige Riesenkakerlake rauf- und runtergleitet. Der Himmel ist blau in Ohio und das Gras grün. Kein Ton von der Außenwelt zu hören, wir sind in einem modernen Hotel mit schalldichter, getönter Verglasung. Ich liebe auch das TV-Programm, nach eins nachts darf man an einem Spezialschalter zwischen „Deathwish II" und einem Porno wählen. Darauf freue ich mich schon, und über das Hotel gibt es auch noch eine lustige Story am Schluß. Aber erst mal sowas wie Arbeit.

Im trapezoidförmigen, modernen Lobby-Saal treffen sich etwa um zwei nachmittags alle von der Gang unter einer grauenhaften, modernen goldenen Hängeplastik. Von überall her tröpfelt noch einer dazu, zehn denkbar freundliche schwarze Brothers sind's am Ende. Ich fühl mich wohl, ich fühl mich fast immer sauwohl unter Schwarzen, oft genug wohler als unter Weißen. Ein Gefühl von Leichtigkeit und Einfachheit. Den Kontrast kann ich hier später wieder kraß feststellen, gerade hier, auf dem riesigen Festgelände der 17-tägigen Ohio-State-Fair. Ich schlendere zwischen den zwei Gigs (nachmittags und abends) übers Festgelände, ich bemerke die bösen Blicke der jungen Rednecks (die oft süßeste Girls mit sich herumschleppen), dabei sehe ich aus wie immer, alles schwarz, schwarze Spargelstecher, schwarzes T-Shirt. Aber man darf hier einfach nicht *anders* aussehen, außer man steht auf oder hinter der Bühne. Ich fühl mich bedroht (kenn ich sonst nicht), ein Gang durch die Bronx ist mir hundertmal lieber. All diese kranken Gewalt-Geschichten gegen „Außenseiter", aus Filmen bekannt, erstehen vor dir, und du weißt auf einmal, daß es Realität sein könnte. Hier beginnt die Angst vor Amerika, nicht in New York.

Gottseidank wird nirgendwo Bier ausgeschenkt, die Vorstellung, daß alle diese eindimensionalen Typen auch noch betrunken sein könnten, ist unerträglich. Ich unterhalte mich lieber mit der älteren, aber irgendwie verschärften (Gesicht 45, Körper 25) Organisatorin backstage. Dämliche Spiele kennen die hier auch, Wettrennen mit furzenden Farm-Fahrzeugen lassen den Himmel alle zehn Minuten hinter einer braunen Staubwolke verschwinden. In einem Zelt wird vorgeführt, wie hübsch Kleinpferde zu gehen wissen. Bescheuert, hirnlos. Mittlerer Westen.

„As One" empfehlen Kool & The Gang mit ihrer letzten LP und meinen damit im (bewußt) naiven Altruismus die Vereinigung aller Menschen zum Guten hin. Illusionismus im großen Stil, natürlich gut gemeint – aber schau dir nur mal meine Situation diesen Nachmittag an – ich möchte nicht eine Sekunde mit einem dieser Rednecks „as one" sein, vor allem nicht mit der ganz schlimmen Reihe Fettsäue da vorn, die, breitbeinig dasitzend und böse aus den blauen Schweineaugen spähend, auch dann nicht vorhat sich zu regen, als jeder andere des Publikums schlußendlich durch einen mitreißenden Gig der Gang auf die Beine gebracht wird. Ok, das sind die Extremfälle, und der Rest des zahlreichen Publikums auf der State-Fair-Rennbahn zeigt plötzlich die halt auch existierenden positiven Seiten amerikanischer Umgangsformen: direktes, ungezwungenes und mitrei-

Foto: Hans Kirmer

ßendes Abfahren auf Musik, diese Teenies *können* tanzen – weil sie nie denken, so, jetzt tanze ich, sondern es einfach tun, im allgemeinen soviel unbefangener als auf entsprechenden Veranstaltungen in Europa. Einen Moment find' ich es wieder toll, hier zu sein. Aber dann seh' ich einen dieser üblen Cops im steifen Hut (wie in Kanada), wie er ein knallig geschminktes Mädchen zusammenscheißt, bloß weil sie an einem falschen Ort steht, um die Band zu fotografieren ...

Die Gang bietet die Befriedigung der Sucht nach bester Unterhaltung, die für einen Moment rechts und links, oben und unten vereinigt.

Diese Band. Vom Publikum sofort stürmisch begrüßt, es sind eine ganze Menge Schwarze da, eher ungewöhnlich, denn außerhalb der Metropolen, wo das Verhältnis 50 : 50 sein mag, ziehen Kool & The Gang ein vorwiegend weißes Publikum an – jedenfalls seit sie Disco-Pop-Funk machen, d. h. etwa seit fünf Jahren. Achtzehn Jahre existiert die Band jetzt, seit '69 unter dem heutigen Namen, und sechs der Mitglieder waren von Anfang an dabei. Alle aus New Jersey. Klar, von einer Band, welche sich so lange Zeit mit dem Erfolg auseinandersetzte, um ihn kämpfte und ihn fast von Anfang an mehr oder weniger hatte (und heute mehr denn je) darf live einiges erwartet werden, denn Erfolg bleibt auf die Dauer nur, wenn der Aspirant immer wieder frische Ideen und Kräfte zeigt. In USA wird auf der Bühne hart gearbeitet – Konkurrenz schläft nie – deshalb sind die Resultate zumindest showmäßig meist hervorragende Unterhaltung, und das ist mindestens Gold wert. Kool & The Gang wissen unendlich geschickt das Banale mit dem Komplizierten, das Perfekte mit dem Spontanen, den einfachen Pop mit anspruchsvollem Funk zu verknüpfen, und doch bleibt die Gruppensprache unverwechselbar. Sie sind seit '69 durch alle möglichen Stile gestiegen, von Frühsiebziger-Funk über Meditations-Jazz (Kool betont, daß etliche Band-Mitglieder sich sowohl mit Buddhismus als auch Islam auseinandersetzen), Disco bis zur showbewußten, heutigen Hit-Phase, die eigentlich erst richtig mit dem Beitritt des fantastischen Sängers James „JT" Taylor einsetzte.

Das Chamäleon kommt in der heutigen Färbung bei den breitesten Schichten an, es gefällt sowohl den Rappern von Uptown als auch Coati Mundi oder den Intellektuellen bei der Village Voice. „As One" stimmt also wenigstens fast, wenn's um die Beurteilung der Gruppe geht. Und für eine Stunde bin ich mir auch mit den Mid-Westlern einig darüber, daß diese Pirouetten, Sprünge, Hüftschwenker und anderen witzigen Bewegungen der weiß/gold gekleideten Bläser, die sanften Frauen-Anmacher des Crooners Taylor und Songs wie „Ladies Night", „Get Down On It" oder „Open Sesame" schlicht begeistern. Der Zipfel eines längst angefressenen amerikanischen Traums zeigt sich: die Befriedigung der Sucht nach bester Unterhaltung, die in USA für einen Moment rechts und links, oben und unten vereinigt. Open Sesame, wenn auch nur für etwas über eine Stunde.

Ach ja, diese kleine Story: unter dem einsamen Hotel-Glaskasten befindet sich ein Einkaufs-Labyrinth mit zwei großen Bars im C&W-Holzstil (auf dem Männerklo der einen steht deutlich MEN, aber das Bild an der Tür zeigt eine Frau und umgekehrt. Das ist Humor). Ich habe die Wahl: in einer der beiden Lokalitäten kamen sich vor etwa anderthalb Jahren zwei bekannte Vertreter der internationalen Rockszene sehr nahe: Bonnie Bramlett hämmerte hier den betrunkenen Costello vom Sessel, als dieser provokativ James Brown und Ray Charles mit unflätigen Bezeichnungen belegte. Eben dieser Herr Costello ist ausgerechnet *heute abend* wieder im Hotel, er hat heute auch gespielt in der Stadt (was los in Columbus, Ohio). Also, nach meiner getanen Arbeit: nichts wie in die Bars. Angetrunken werd' ich aber ohne Costello, der versteckt sich diesmal offensichtlich im Zimmer. Und es gibt absolut keinen Grund, dem Geschäftsmann aus Seattle auf dem Hocker nebenan eine zu langen, seine Ansichten sind ganz ok. Der Porno im Cable-TV war schlecht, also hab' ich mir „Deathwish II" angesehen.

248

PETER GABRIEL

Hardly any other artist has succeded in retaining his popularity and musical status from the 70's into the 80's, as **Peter Gabriel.** Especially during his time as solo artist did he not only achieve to interest the pop-fans ***("Solsbury Hill", "Games Without Frontiers")***, but also, to awaken the interest of those seeking the unusual and adventurous in Rockmusic, musically and lyrically.

With his combination of lyric-, synthesizer- and rhythm-experiments, **Peter Gabriel** has found a style unique throughout the world.

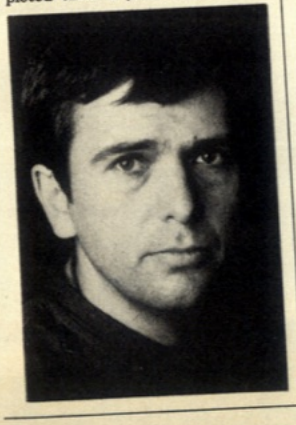
His 4th and latest album, finally completed after 2 years work in his hometown Bath, is surely the most inaccessible and strenuous one for the listener.

"People will hold on to it longer", **Peter Gabriel** remarks.

Next to rhythmic, commercial songs like ***Shock The Monkey*** *(Schock den Affen)* or ***I Have The Touch*** *(Kon-takt!)* it contains a large amount of lyrics and music, not easy to digest and demanding the listener's *co-operation.*

Therefore the album is warmly recommended to those expecting more than stimulating background-sounds.

PETER GABRIEL
Bestell-Nummer LP 6302 201
MC 7144 201



249

PETER GABRIEL

Kaum einem Künstler ist es so wie **Peter Gabriel** gelungen, seine Popularität und künstlerische Bedeutsamkeit aus den 70er Jahren unbeschadet in die 80er hinüberzuretten. Vor allem während seiner Zeit als Solokünstler hat er es immer wieder geschafft, neben einem großen Hitparadenpublikum ***(„Solsbury Hill", „Games Without Frontiers")*** auch das Interesse derjenigen wachzuhalten, die in der Rockmusik nach dem Ungewöhnlichen, nach dem Abenteuerlichen suchen, sowohl im Text als auch in der Musik.

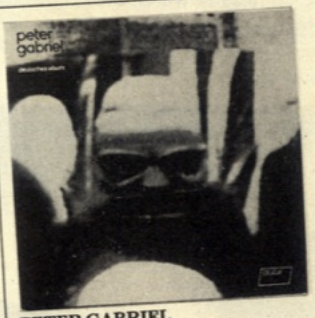
Dabei hat **Peter Gabriel** mit seiner Kombination aus Text-, Synthesizer- und Rhythmus-Experimenten einen Stil gefunden, den ihm auf der ganzen Welt keiner nachmacht.

Sein neues und 4. Soloalbum, nach 2jähriger Arbeit im heimischen Bath entstanden, ist sicherlich das für den Hörer anstrengendste, das am schwersten zugängliche geworden.

„Dafür nutzt es sich nicht so schnell ab", sagt **Peter Gabriel** dazu.

Neben rhythmischen Popnummern wie ***Shock The Monkey*** *(Schock den Affen)* oder ***I Have The Touch*** *(Kon-takt!)* gibt es hier eine Menge Text und Musik, die nicht so leicht verdaulich sind und nach *Mitarbeit* des Zuhörers verlangen.

Wer also von Rockmusik mehr erwartet als stimulierende Hintergrundgeräusche, dem sei diese LP wärmstens ans Herz gelegt.



PETER GABRIEL
Bestell-Nummer
deutsches Album LP 6302 221
MC 7144 221

phonogram

The Passage

Wer erinnert sich noch genau an die verhaßten Früh-Siebziger? An die Zeit, als aus der Psychedelia die Luft völlig raus war und sogar die Schwarzen fast nur langweilige Musik machten.

Von Ewald Braunsteiner

Nur noch die wenigen tatsächlichen Talente (um nicht immer gleich „Genies" zu sagen), die Individualisten waren für gute Platten gut. Dann gab es da noch die (auch heute wieder vielbeschworenen) „kurzlebigen Trends", die eigentlich jedesmal nichts anderes waren als das Emporstürmen einer neuen Musiker-Mikro-Generation (eigentlich wächst alle zwei Jahre eine neue Generation heran), die ihre eigenen Musikideale mitbrachten.

Heute ist es im Prinzip ähnlich. Aus der New Wave ist die Luft vielleicht noch nicht ganz so komplett raus, wie sie es 1972 aus der Psychedelia war, und die Neger sind auch noch etwas besser dabei, aber der hauptsächliche Sturm hat sich erst einmal wieder gelegt. Der Mainstream verpustet sich, und die Individualisten reiten auf ihren eigenen Privat-Wellen, fabrizieren daheim im Schlafzimmer eine neue Nostalgie-Welle oder ein Roger McGuinn-Revival oder kümmern sich mal wieder um die (zu Recht) verhaßteste aller Pop-Musik-Richtungen, den Classic-Rock.

Nach 1977 war das Experimentieren mit klassischen Einflüssen zunächst nicht mehr drin, zu negativ waren die Erfahrungen in der Vergangenheit gewesen. Dann kam jedoch der Gegenstrom, und der brachte The Passage mit sich.

Als The Passage im Januar 1979 ihr Debüt mit der EP NEW LOVE SONGS gaben, wurden sie zu den ersten sich bildenden Splittergruppen von The Fall gerechnet. The Fall's Stalin, Sänger und Mastermind Mark E. Smith, entließ eine Besetzung nach der anderen, und diese Leute, größtenteils hochkarätige Musiker, begannen ihrerseits Bands zu gründen. Tony Friel hatte in den ersten beiden The Fall-Line Ups Baß gespielt und sich dann mit dem Schlagzeuger Dick Witts zusammengetan, um The Passage zu gründen. Die ersten beiden EPs (neben der bereits erwähnten NEW LOVE SONGS erschien ein halbes Jahr später noch ABOUT TIME) standen voll im Zeichen Tony Friels und ließen nicht ahnen, daß der fast nur als Rhythmussklave tätige Dick Witts in der Lage sein würde, einen völlig eigenen Musikstil zu begründen. Eigentlich ist daher auch ein Vergleich zwischen The Passage zu Tony Friels Zeiten und der Gruppe heute nicht zulässig, da beides eher Solo-Projekte waren, hie Friel, da Witts. Friel machte Pop-Musik mit leichtem Depro-Einschlag, aber tollen Melodien, und was Witts macht, darum geht es hier eigentlich.

Anderthalb Jahre nach der Veröffentlichung von ABOUT TIME erscheint PINDROP, die erste LP von The Passage, und diese relativ lange Zeit scheint Dick Witts genutzt zu haben, um an seiner Musik wirklich zu feilen, denn PINDROP hinterläßt einen sehr geschlossenen, ausgereiften Eindruck. Im Vergleich mit späteren Veröffentlichungen scheint PINDROP die im alten Sinne (also bevor die subversive Kraft von Pop beschrieben worden war) avantgardistischste Platte von The Passage zu sein. Kaum ein Titel weist Song-Strukturen auf, die meisten sind Keyboards-, bzw. Synthesizer-lastige Sound-Collagen mit komplizierten, vielschichtigen Rhythmen und Texten, die meist gesprochen statt gesungen werden. Stellenweise rutscht PINDROP etwas zu sehr ins Theatralische (dazu neigen The Passage auch heute noch manchmal), zudem ist die Platte in ihrer düsteren Grundstimmung weit weniger konsumierbar als spätere Werke. Die Düsternis ist auch ein Grund, weswegen The Passage zunächst unter den Frust-Bands eingereiht werden, die 1980/81 stark von sich reden machten. Zudem kommen sie aus Manchester, der Stadt des Factory-Labels, und es wurde viel vom depressiven „Manchester-Sound" geredet.

Mit Vergleichen kommt man nicht weit, will man die Passage-Musik beschreiben, das beweisen die beiden letzten Seiten des Text-Heftes der DEGENERATES-LP, wo unter der Überschrift „Identity Crisis" Ausschnitte aus knapp zwei Dutzend Presse-Berichten über The Passage zu lesen sind (auch M. Ruffs Kritik aus SOUNDS 9/81 ist darunter): „*The Passage are like an academic dub of the spirit of Dexys Midnight Runners. It's like Young Marble Giants backed by early Weather Report*", heißt es da in einem NME-Ausschnitt, oder auch:

„They are exactly halfway between Soft Machine and late The Fall", „Una sorte di summit fra Sex Pistols e Steve Reich", „The Passage sound like an unholy alliance of early Pink Floyd and 10cc", „De muziek van The Passage is melodieuzer en sneller dan Joy Division" – es scheint kaum eine Gruppe zu geben, mit der The Passage nicht verglichen werden kann. Also läßt man's lieber und nähert sich ihnen auf andere Weise, etwa indem man ihren Stalin, den Drummer, Sänger, Keyboard-Spieler und alleinigen Komponisten/Texter Dick Witts unter die Lupe nimmt. Witts ist, wie viele Schlagzeuger, auffallend klein und kräftig, außerdem ist er ungemein gesprächig – neben Harry Nilsson und Andy Partridge der dankbarste Interview-Partner, den ich bisher kennengelernt habe. Er beginnt gleich, das Gespräch an sich zu reißen, indem er mich über deutsche Gruppen ausfragt. Ihm war zu Ohren gekommen, viele der NDW-Gruppen wären faschistoid, und ich sollte ihm doch nun bitte mal meinen Standpunkt dazu erläutern. Als ich bei DAF ansetzen will, winkt er ab: „DAF kenne ich persönlich, ich weiß, daß sie keine Faschisten sind." Immer wieder beginnt er, mich über die verschiedensten Dinge auszufragen, fragt, welche bekannten deutschen Gruppen in Hamburg ansässig seien und ob es hierzulande auch so sei wie in den meisten Ländern, daß der Geist und die Kultur aus dem Norden kommen (was ich, lokalunpatriotisch verneine). Dann läßt er mich berühmte Söhne der Stadt Hamburg aufzählen (der erste, der mir einfällt, ist natürlich Helmut Schmidt). Als ich später mit der Band noch in eine Discothek fahre, will er unbedingt den Namen eines jeden Stadtteils erfahren, durch den wir fahren.

Was nicht nur Michael Ruff in der bereits angesprochenen Kritik auffiel, ist, daß Witts scheinbar immer stärkeren Wert auf die Texte legt und daß er sich in diesen Texten verstärkt mit Alltagsthemen, politisch-sozialen Inhalten, aber nebenbei auch seinen kleinen Privatspinnereien beschäftigt. Es liegt nahe, dabei an Mark E. Smith zu denken, dessen ständige Präsenz sowieso weite Teile der nicht auf Factory veröffentlichenden Musikszene Manchesters überschattet. Zunächst weist Witts diesen Vergleich weit von sich: „Ich respektiere ihn, aber sein Standpunkt ist ein ganz anderer als meiner, und seine Art zu schreiben und zu rappen ist ohnehin einmalig." Als ich ihm erzähle, daß Smith The Passage als „lächerlich" bezeichnet hat, reagiert er jedoch ziemlich verletzt. „Er ist immer sehr hart in seinen Urteilen und äußert sie auch unverblümt, ohne Rücksicht auf das, was er bei den Betroffenen damit anrichtet."

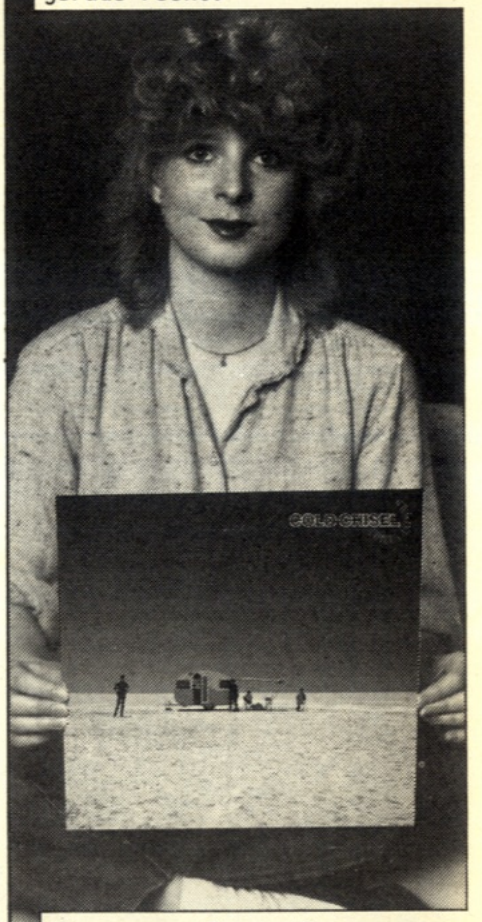
Ein weiteres Merkmal der Entwicklung von The Passage ist die Tatsache, daß immer mehr poppige Melodien in den Stücken auftauchen. Sie bleiben sehr kompliziert, von vorne bis hinten durchdacht und durchkomponiert (nicht eine Note ist improvisiert), aber alles klingt unpathetischer und optimistischer, Depressivität kann man der dritten Passage-LP DEGENERATES und besonders den letzten Singles, „Taboos", „XOYO" und „Waves" ganz bestimmt nicht mehr vorwerfen. Auch die Rhythmen sind nicht mehr so ober-verschachtelt, wie auch häufig noch auf dem LP-Zweitling FOR ALL AND NONE. Und: Die meisten Stücke stehen jetzt in Dur statt in Moll. Dafür tauchen immer deutlicher klassische Versatzstücke auf (man höre sich zum Beispiel das barocke Intro von „XOYO" an). Es wird klar, daß Witts damit seinem Musikideal näher gekommen ist, wenn man weiß, daß er in seiner Teenager-Zeit stets hin- und hergerissen war zwischen Motown-Soul und klassischer Musik. Seine Musikerkarriere begann er nicht in einer Rock-Band, sondern als Trommler in einem Sinfonie-Orchester, mit dem er mehrere Jahre nahezu ununterbrochen herumgereist ist. Den entscheidenden Kick hat ihm – wie so vielen anderen – 1977 ein Auftritt der Sex Pistols verschafft. Er merkte plötzlich, daß er sich in dieser Bewegung wohler fühlen würde, als es ihm in seinem Orchester möglich sein würde. Andererseits war er der klassischen Arbeitsweise verhaftet und begann von Anfang an, seine Stücke durchzukomponieren und -arrangieren. Spontaneität findet nur soweit Eingang in seine Musik, als er jeden plötzlichen Einfall in einem (stets mitgeführten) Notenheft notiert und fast alle später irgendwann verwendet. Zu dieser Arbeitsweise paßt auch das einheitliche Styling der Passage-Cover (ausgenommen die ersten beiden EPs), für das der Grafiker Jeremy Greenwood verantwortlich ist – alle sind in schwarz, weiß und rot gehalten, wobei die Hintergrundfarbe immer abwechselt, alle haben dieselbe Typographie. Bei The Passage ist eben *alles* durchkomponiert.

Die Musik und die Texte, die bei so einer Arbeitsweise entstehen, sind sehr kompliziert, die Anforderungen, die Witts an seine Hörer stellt, sind hoch. Live sind sie meistens noch höher: Um die Konzertbesucher, die die Passage-Platten noch nicht kennen, nicht zu benachteiligen, spielt die Band fast ausschließlich neue, bislang noch nicht erschienene Stücke. Trotz stellenweise fast ohrwurmhafter Melodien (in den neuesten Passage-Werken), wird diese Musik kaum Chancen haben, je in einer Discothek gespielt zu werden (zumal das Schlagzeug seit DEGENERATES völlig bekkenfrei gespielt wird). Der Idealhörer dieser Musik ist eher der Hörer der alten Schule, der sich Kopfhörer aufsetzt und sich ganz den Klängen hingibt – etwas anachronistisch.

Was die Pop-Geschichte Witts jedoch hoch anrechnen sollte, ist die Tatsache, daß er einen neuen Weg gefunden hat, klassische Elemente in die Pop-Musik zu integrieren, ohne dabei die Peinlichkeiten der meisten Vorgänger zu fabrizieren. Sein Verhältnis zur Gegenwart ist realistisch genug, um dafür zu garantieren. Klassische Elemente sind als Melodieeinsprengsel etwa bestens geeignet, unterm Strich ist jedoch jedes Stück von The Passage, so vielschichtig es und so intellektuell der Text auch sein mag, ein lupenreiner Pop-Song.

TYPISCH MARION

Sie weiß, was sie hören will:
Rock, astreinen Rock !
Und was sie hört,
das kann sich sehen lassen.
Da kommen ihr "Cold Chisel"
gerade recht.



TYPISCH COLD CHISEL

"Forever Now", ihr Single-Hit,
ist eigentlich ein gutes Motto
für diese australische
Power-Rock-Band.
Single: FOREVER NOW 2oo2 154

CIRCUS ANIMALS
LP 2311 147 MC 31oo 634

Endlich ist sie
auf Tour in Deutschland.
29.11. BOCHUM / Zeche
3o.11. KIEL / Ball Pompös
3.12. HAMBURG / Markthalle
("Rockpalast"-TV)
4.12. BERLIN / Quartier Latin
5.12. DARMSTADT / Lopo´s Werkstatt
6.12. MONCHEN / Alabama-Halle
Veranstalter: Top Concerts, Frankfurt

polydor

Qualität hat einen Namen
Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH seit 1898

Foto: Laura Levine

James White

Der Wert von Integrität

VON HANS KELLER

Nie war er so wertvoll wie heute, deshalb muß seine Entwicklung verfolgt werden. Die Musik-Szene kann froh sein, daß es Leute wie ihn gibt. So gut wie jeden Punkt kann ich abhaken und ihm zustimmen, fast hundertprozentige Übereinstimmung. Andere Neuigkeiten: Er zeigt menschliche Regungen wie Grinsen oder sogar Lachen.

Seit er wieder in NY ist, wohnt er im Gramercy Park-Hotel, gleich neben diesem historischen Park gelegen, zu dessen Toren nur angestammte Anwohner einen Schlüssel besitzen. Halb oder ganz erfolgreiche Mitglieder der (New-Wave)-Szene steigen hier ab. Der Mann in der Lobby ermahnt James fast im Flüsterton, seine Miete zu bezahlen, nennt eine hohe Summe. „Herr Siegfried, ich muß Sie darauf aufmerksam machen ...". James, nervös, zuckend, mit gellender Stimme: „Äh, ja ... ich werde Freitag alles bezahlen!" Dann saust er an mir vorbei und schleudert zwischen den Zähnen hervor: „Gehn wir in die Bar."

Die Band scheint seit längerer Zeit stabil zu sein?

„Ja. Ich habe seit einiger Zeit einen neuen Bassisten. Die anderen Leute sind hauptsächlich aus dem Desaster in Europa hervorgegangen, als mich fast die ganze Band verließ. Die meisten der gegenwärtigen Musiker sind damals eingesprungen und geblieben, und sie sind besser als die Band, die ich davor hatte."

Scheint mir auch so. Ich verfolge seit anderthalb Jahren so gut wie jeden Gig, den du in NY machst, und der letzte in der Peppermint Lounge war wohl der bisher konzentrierteste.

(Lacht). „Wirklich? Wir hatten davor lange Zeit nicht mehr geübt."

Trotzdem. – Was hast du mit diesen Solo-Gigs vor? (James spielte Piano/Solo im dritten Stock der Danceteria. Eigenwillige Versionen von Ellington-, Monk-, Bud-Powell-Stoff).

„Das ist so eine Art Seitenlinie. War eigentlich *just for fun* gedacht. Klavier war mein erstes Instrument. Ich hatte das für lange Zeit aufgegeben. Vor ein paar Monaten fing ich wieder damit an, zur Erholung. Ich entschied, daß es ganz gut wäre, ein paar Gigs in dieser Richtung zu machen, um zu sehen, was für eine Reaktion darauf kommen würde. So ganz verschieden von dem, was in den Clubs sonst so läuft. Es war schwierig, denn die Leute im zweiten Stock (Disco) machten soviel Lärm, im Hintergrund wurde gequasselt, das Klavier war kaum zu hören, dessen war ich mir vorher nicht bewußt, es war lächerlich. Ich sehe aber überhaupt nicht ein, warum ich nicht versuchen sollte, diese Musik zu spielen.

Auf dem Flaming-Demonics-Album *(James gründete die Flaming Demonics, die eigentlich die gleichen Leute wie die Blacks/Contortions sind, als Träger für seine jazz-lastigen Pläne. Ein Album wird für ZE eingespielt, hauptsächlich Instrumental-Musik)* modifiziere ich diese alten Sachen auf einer Rhythmusbasis, die meine eigene Erfindung ist. Ich modernisiere den Stoff. Ich plane auch eine neue Kassette (evtl. wieder auf Reachout). Jazz-Material mit der Band und einer Art Funk-Arrangements, Funk-Rhythmus statt Jazz-Rhythmik. In den letzten Jahren gingen viele Jazz-Musiker in Richtung Rock, aber eine Menge Musik, die die machen, hört sich für mich unfertig an, halb Jazz und halb Rock. Leute wie Blood Ulmer, halb Free-Jazz, halb Funk, hin und her, ohne einen steady Rhythmus zu halten. Ich persönlich möchte nun ein konstantes Funk-Ding als Basis haben und darauf die Jazz-Elemente aufbauen."

Mit den Blacks wirst du ja immer professioneller.

Ja. Ich versuche, mehr zu planen, aber gewisse Überraschungen werden da immer drin sein, von daher kommen immer die interessantesten Aspekte. Gewisse Bands wirken heute so totgeübt auf der Bühne. Ich ändere *immer*, ich spielte zwar in den letzten Jahren fast immer das gleiche Repertoire, aber ich ändere immer auf der Bühne, mache spontan neue Texte. Es kommt darauf an, in was für einer Stimmung ich bin, auch auf den Auftrittsort."

Diese phsysischen Attacken auf Publikum und Musiker, sind die halb Ernst, halb Spaß?

„Ja, so ungefähr. Ich bringe da diese Art von Gewalt herein, um dem Publikum ein unbequemes Gefühl zu verschaffen. Daß die Leute nie genau wisssen, was jetzt kommen wird, daß sie das Gefühl kriegen, alles kann passieren, zu jeder Zeit. Mit den meisten Gruppen ist das doch so, daß alles so voraussehbar ist, es besteht kein Gefühl von Wirklichkeit – hier ist die Band, und da ist das Publikum und nichts dazwischen. Keine Kommunikation. Als ich anfing mit den Contortions, war das so, daß das Publikum dastand, als würde es TV glotzen. Es machte mich wahnsinnig, also fing ich an, ins Publikum zu gehen, um die Leute physisch anzugreifen. Um diesen Eindruck von Unwirklichkeit zu zerstören."

Kann verwirrend sein für die Leute, die du angreifst. Ich habe ein gutes, konkretes Beispiel: Eine Berliner Malerin saß beim letzten Mudd-Club-Gig auf der Bühnenkante. Du hast sie dann tierisch angemacht, sie soll da verschwinden. Hinterher bezeichnete sie dich während eines deftigen Streit-Gesprächs mit mir als „Macho-Scheißer", konnte aber ehrlichkeitshalber nicht umhin, die Musik zähneknirschend als „ganz gut" zu bezeichnen ...

„Das mit der Macho-Sache ist so: Ich bin sicherlich nicht das, was man normalerweise einen Macho nennt *(lacht)*, aber gleichzeitig will ich doch für mich ein Image von Männlichkeit beanspruchen. Gewisse Bands heute kommen mit diesem androgynen Zeug, diesem New-Romantic-Stoff und so. Ich mag das nicht, diese Kostümierungen und das alles. Ich versuche, ein Image von Stärke und Kraft zu vermitteln. Aber nicht in einem dummen Sinne. Es ist doch so, daß es geradezu verpönt ist, straight *(d. h. eindeutig heterosexuell)* zu sein. Das ist ein Hauptgrund dafür, warum wirklich straighte Leute oft nichts mit diesen New-Wave-Gruppen anfangen können. Die können sich nicht mit den Persönlichkeiten identifizieren, die von diesen Musikern projiziert werden. Nimm mal James Brown, ein wirklich männlicher Performer, jede normale Person muß damit was anfangen können. Wenn du nun daneben Leute wie etwa David Byrne oder eben die meisten englischen Gruppen nimmst, die vermitteln doch keine Kraft, für mich ist das eher Schwäche, was die darstellen."

James Brown ist also immer noch eine Art Idol für dich?

„Ich würde das Wort Idol nicht gebrauchen, niemand ist mein Idol. Aber seine Musik war das Basis-Modell, das Grundmuster dafür, was ich in meinem Sinne strukturiere. SAX MANIAC ist eine Art Fortsetzung von OFF WHITE, das macht schon das (Anja-Phillips)-Cover klar, eine Fortsetzung jenes Konzeptes. Es ist sehr wichtig, Kontinuität zu besitzen."

Ich finde, ein Hauptproblem von heute ist, daß soviele Leute absolut keine roots haben, nirgendwo.

„Richtig. Diese ganze heutige Musik ist eine einzige Imitation, und das Publikum merkt das noch nicht mal. Die Leute denken, das sei alles neu. Meine Musik basiert stark darauf, was in der Vergangenheit passierte, und ist trotzdem *neu*. Es ist nicht einfach etwas Synthetisches, das von einer Maschine gemacht wurde. Ich finde nicht viel Wertvolles unter den gegenwärtigen Sachen. Ich habe nicht das Gefühl, daß von dem ganzen Zeug überhaupt Emotionen ausgehen, und das ist das Wichtigste überhaupt für mich: Musik soll Emotionen schaffen und übertragen, wenn das nicht der Fall ist, bleibt die Sache wertlos. Ich höre nur sehr wenig Menschlichkeit, Humanität aus diesem neuen Zeug heraus, und das betrifft auch die Leute, die das kreieren: Man hat das Gefühl, denen fehlt jede wirkliche Lebenserfahrung. Ich glaube, jeder Künstler braucht Lebenserfahrung, um überhaupt arbeiten zu können. Das erst gibt einem das Recht, auf die Bühne zu gehen, um den Leuten etwas zu sagen."

Wandel durch Information

Was muß sich ändern, damit die Lebensbedingungen besser werden? Diese Frage wird in einem Heftchen gestellt und beantwortet, das zu einer »Volksliteratur« gehört, die gegenwärtig in Teilen Lateinamerikas, Afrikas und Asiens weite Verbreitung findet. Mobilisierungskampagnen im Bereich der Landwirtschaft, der Volksgesundheit, sowie Erwachsenenbildung sind mit gedruckten Anleitungen und Wegweisungen verbunden. Diese Schriften offenbaren viel über das Leben der Benachteiligten, Entrechteten, Ausgebeuteten. Wie können wir weiterkommen? Wie unser Recht auf legalem Wege durchsetzen? Recht auf ein Stück Land, auf Ausbildung, auf Gesundheitsfürsorge, oder den gesetzlichen Mindestlohn? Fragen und Antworten, überall gelesen oder vorgelesen, lassen Problembewußtsein entstehen. Vielerorts bilden sich auf dieser Basis Organisationen, Genossenschaften. Der Aufbruch ist getan. All diese Publikationen, die auch zur Alphabetisierung beitragen, kosten nur Pfennige. Die Heftchen und Broschüren werden von den Betroffenen selbst oder von kirchlichen Entwicklungshilfegruppen herausgegeben. Die Aktion »Brot für die Welt« unterstützt solche Bemühungen.

Brot für die Welt

...daß alle leben

Spendenkonto 500 500-500
Landesgirokasse Stuttgart,
Dresdner Bank Stuttgart
und Postscheckamt Köln

Herbstsaison
Die große Depression

Herbst. Das Spiel ist aus. Jetzt wird es ernst. Wer jetzt alleine bleibt, bleibt es lange und kommt unter Umständen nicht durch.

Von Diedrich Diederichsen

Diesen Gedanken formulierte auch der lungenkranke Schwerenöter, Lyriker und erbauliche Tröster unserer Großmütter Rainer Maria Rilke, der wie so viele Lyriker mit Vorliebe den Herbst besang. Dies nutzt auch der linke Buchladen in meiner *neighbourhood*.

Da ich in keiner Studentengegend wohne, sondern in einem proletarisch/kleinbürgerlichen, unausrottbar sozialdemokratischen Viertel, ist dies der einzige linke Buchladen der Gegend. Vor ca. zwei Jahren hatte dieser die schrille Idee, an der nächstgelegenen U-Bahn-Station einen Schaukasten zu mieten und darin für sich, seine Bücher und seine Weltanschauung zu werben. So präsentierte man nacheinander: die Tatsache, daß Männer Schweine sind und über ein Geschlechtsorgan verfügen, das diverser Kriegsmaschinerie ähnelt (dargestellt anhand von sinnfälligen Fotomontagen mit FLAK, Kanonen, Raketen ...) und daß sich diese Männer selbst finden sollen und daß es Bücher zum Thema gibt; die Tatsache, daß die Deutschen sich nicht immer so schlecht gegenüber ihren Ausländern benehmen sollen (um zu verdeutlichen, daß es gar keine festumrissene deutsche Identität gibt, wies ein kleiner Zettel auf die vielen Völker, aus denen sich unseres zusammensetzt, hin, daneben hatte man einen kleinen Spiegel geklebt, der es dem auf die U-Bahn Wartenden ermöglichte, noch schnell einen Mitesser auszudrücken und *en passant* sein Deutschtum zu überprüfen), und die Tatsache, daß James Joyce aus Irland stammt (wo die Bärte rot und die Bartträger blau sind – belegt im Schaukasten anhand einer Reihe vierfarbiger Amateurphotos und dem Zusatz: „Iren – die Menschen, die Joyce liebte". Meines Wissens liebte dieser Herbert Wehner des modernen Romans wenige Menschen, schon gar nicht ganze Volksstämme). Aber es ist natürlich toll, wenn sich Tag für Tag die arbeitende Bevölkerung beim Warten auf die U-Bahn über James Joyce, Ausländer und Männerprobleme Gedanken machen muß. Und ich habe beobachtet, daß diese Installationen, eine Mischung aus Erstsemester-Hochschule-für-bildende-Kunst- und Uni-Wandzeitung-Solidarität-mit-demkämpfenden-Volk-von-Vietnam-Wandzeitung-Ästhetik die Leute tatsächlich faszinieren.

Jetzt hat dieser Buchladen sein Meisterstück geliefert. Ein ganz und gar mit Herbstlaub ausgefüllter Schaukasten macht Stimmung für Rilke, den Herbstlyriker, und unser aller Herbstgefühl. Wirklich großartig finde ich, daß man den Herbst hier wirklich als Problem vorstellt, das den arbeitenden Menschen ebenso stark zu schaffen macht wie Lohnpause und Bundesliga.

Niemand kümmert sich darum, uns diese Probleme vom Hals zu schaffen. Da kommt ein rechtschaffener Bürger aus dem Urlaub zurück, dem wohlverdienten, und in der Zwischenzeit hat man kurzerhand die Regierung ausgewechselt. Zwar fällt es auch den Nachrichtensprechern nicht leicht, die Worte „Bundeskanzler" und „Helmut Kohl" oder „Innenminister" und „Friedrich Zimmermann" in Verbindung zu bringen, aber sie tun es trotzdem und brüskieren so jeden halbwegs normalen Menschen. Schmidt, der rechtmäßige Kanzler, die hervorragend-richtige Repräsentation von bundesdeutscher, spätkapitalistischer, ideologieloser, pragmatischer Krisenverwaltung, tritt zurück und erhält plötzlich ungewohnte geistige Dimension. Klaus Bölling veröffentlicht sein triefendes, unbedingt lesenswertes Bundeshausgoes-Richard-Wagner-Tagebuch, und Schmidt wird darin plötzlich zum Schüler des Philosophen Popper, dessen Erwähnung durch Schmidt vorher immer wie eine Notlüge wirkte, um den sozialdemokratischen Pragmatismus geistig zu überhöhen. Nun erscheint Schmidt als Schüler des greisen Weisen (in Wirklichkeit ein dröger Empirie-Anhänger, dessen Anti-Marxismus seinem Namen alle Ehre macht), der diesen noch vor seinem zu erwartenden Tod in London aufsuchen will, um ein paar wichtige Erkenntnisse abzuholen, auf daß das kostbare Wissen erhalten bleibe ...

Mayo Thompson erblickt erste Szenen eines 1917-Revivals

Foto: Bettina Semmer

Mit Schmidt endet eine Epoche, in der Politik ein letztes Mal durch eine Figur repräsentierbar war und damit wenigstens noch einen Rest von Interesse, Auseinandersetzung und Denken möglich machte. Schmidt war die letzte Figur, die es erlaubte, das politische Gepräge einer Epoche ästhetisch zu erfassen und zu verarbeiten. Nach ihm kommt das Ende der Politik. Unter Kohl/Vogel wird die Wahlbeteiligung nach und nach auf 30 % sinken. Die Staatsgeschäfte werden irgendwie weitergeführt. Eine Jugend wird diesen Zustand begünstigen, die, wann immer man ihr Fernsehzeit leiht, verkündet, es ginge nicht um Politik, sondern um Gefühle, Humanität, Nettigkeit und „romantisches Verlieren", wenn sie Dinge tut wie ein Haus zu besetzen. Dabei hatte das Fernsehen ihnen noch vorher die Ehre angetan, ihr Handeln in irgendeinen, wenn auch fernsehtypisch vagen, politischen Zusammenhang zu stellen.

Bezeichnend für die große Depression: die guten Konzerte waren fast alle hilflos, überkommen, unzutreffend, nicht *ganz* das Richtige.

Die Antwort auf diese Situation kann nur heißen: Marxismus-Revival. Her mit sauberer, rigider Dialektik! Her mit Selbstkritik, Parteiausschlußverfahren, Ernsthaftigkeit!

Funktioniert natürlich nicht so einfach. Ist Wunschdenken. Macht nichts. Vielleicht einfach: Sauberes-Denken-Revival, auch wenn das unseren genußvoll verfeinerten und überzüchteten Gehirnen noch so weh tut. Im Rahmen des permanenten Zwei-Fronten-Kampfes (gegen Establishment und gegen alternatives Establishment) wäre das Marxismus-Revival im Zeichen der Kohlschen „Machtübernahme" (besser „Erschleichung", „Amtsanmaßung") das geeignete Medikament. Die Lage ist, daß der einzige einigermaßen aussichtsreiche Widerstand, der grüne, seinen Erfolg seiner Gefühligkeit (Massenbewegung, Slogans für Doofe, Fraternisierung, geistige Schmusedecke) verdankt und sich damit derselben verdunkelten Mentalität bedient, die auch die CDU speist (Gefühle gegen Ideen, mulschige, wabblige Tölpel- und Riesenhaftigkeit gegen Konturen. Ist Kohl „The Thing"?), von den wenigen Lichtgestalten wie Petra Kelly einmal abgesehen. Sympathisch bei den Grünen auch: Cohn-Bendits gescheiterter Vorstoß als „Genscher der Spontis" und die vielen Alt-K-Grüppler, denen die Gefühligen jetzt den Garaus machen wollen.

Wird aber alles nichts. Clubs, Labels, Verlage, Gruppen lösen sich auf. Helmut Schmidt, Blondie und The Jam entziehen sich in derselben Woche der Verantwortung. Normalerweise ist wirtschaftlicher Niedergang (Massenarbeitslosigkeit) mit kultureller Blüte verbunden. Nicht so in den 80ern. Für unsere Zukunft sieht es wesentlich düsterer aus: Uns steht nicht nur ein 1929-Rezessions-Weltwirtschaftskrisen-Revival bevor, sondern außerdem ein großes 33-45-innere-Emigration-Revival (Lesetip: Gottfried Benn: „Kunst und Drittes Reich"), hoffentlich nicht auch noch das Hjalmar-Schacht-Autobahnbau-Rüstung-Ankurbelungs-Revival.

Bezeichnend für die große Depression: die guten Konzerte waren alle hilflos, überkommen, unzutreffend, nicht *ganz* das Richtige. Das einzige Konzert, das mir den Glauben an die Musik zurückgeben konnte, war der dieses Jahr unerreichte Auftritt von Dexys Midnight Runners, *der* Gruppe 1982.

Die heutige Zeit ist durch zwei fundamentale Niederträchtigkeits-Strukturen organsiert, die ich an zwei Beispielen verdeutlichen will. Erstes Beispiel: Dem Fernsehen entnehme ich, daß anläßlich des fünften Jahrestags der Ermordung des Hans Martin Schleyer von Daimler Benz ein Hans Martin Schleyer-Preis für hervorragende Verdienste um die Sozialpartnerschaft gestiftet worden ist (also für mehr Nettigkeit von sogenannten Arbeitnehmern und sog. Arbeitgebern). Ich will ja nicht sagen, daß das so wäre, als würde man einen Adolf-Hitler-Preis für Verdienste um die Aussöhnung zwischen Deutschen und Juden aussetzen, auch nicht, als würde man einen Paral-Preis für die Aussöhnung von Menschen und Mücken, nein – denn vernichten wollte Schleyer ja niemanden. Aber an einen Horst-Tappert-schwarze-Serie-Preis, einen Nobby-Stiles-Fairness-auf-dem-Fußballplatz-Pokal muß ich denken, an einen J. J.-Cale-Pogo-Preis, und wenn es nicht zu billig und zu naheliegend wäre, würde sich mir sogar der Vergleich mit einem Harald-Juhnke-Enthaltsamkeitsorden aufdrängen. „What's the use of getting sober, when you're gonna get drunk again", fragt Joe Jackson. (By the way: Nichts gegen den originellen Nobby Stiles und viel gegen das moralinsaure Anliegen „Fairness" im Fußball!).

Zweites Beispiel: BAP dominieren unsere Hitparaden und werden allerorten hochgehalten als Beispiel für eigentliche, richtige, natürliche Rockmusik. BAP verkörpert die erfolgreichste Form des Rockism, jener reduktionistischen Einstellung, die dem alten verlogenen Unsinn vom Reden wie einem der Schnabel gewachsen ist bis in unsere Zeit am Leben hält und auch noch als oppositionell verkauft. „Titanic" schrieb hierzu sehr treffend: *„Um seinen pseudosentimentalen Maffayaden einen volkstümlichen Anstrich und seinen Fans lindenberghaften Lehrstoff zu verpassen, singt Karohemdträger W. Niedecken in einem Phantasiekölsch, das er wohl selber nicht ganz versteht. Auf Legastheniker-LPs wie 'for usszeschnigge' und 'vun drinne noh drusse' nimmt er angepaßtes Spießertum unter die unangepaßte Lupe. So erfreut er sich als gebildeter Vergangenheitsbewältiger ('Kristallnaach') (...) und die eigene Unverdorbenheit bestaunender Nichtwellenreiter der klassischen 'Einer-von-uns'-Berühmtheit – nicht bloß beim Freizeitclub der Sprachbehinderten, sondern auch bei dem Teil der Jugend, dem man mit echt gutgemachter Spontaneität noch imponieren kann. Und der ist größer als man wünscht."* Und zeugt Kinder, erzieht sie in seinem Sinne und perpetuiert das Elend.

Doch zurück zu den Konzerten, zur Chronistenpflicht: Fred Frith' Skeleton Crew und Cassiber, das um Chris Cutler und Christoph Anders erweiterte Goebbels/Harth-Duo erinnerten noch einmal nachdrücklich an das, was uns unter „Avantgarde" einmal vorgeschwebt hatte.

Fred Frith führte im Trio und unter ständigem Wechseln der Instrumente vor, was er sich unter einer „musikalischen Weltreise" oder wie man sonst die bunte Aneinanderreihung verschiedener Musikstile nennen möchte, vorstellt. Der Stil, die formale Festlegung änderte sich schnell und abrupt, aber irgendein musikalischer Parameter war immer festgelegt, der Rest wurde der Leidenschaft und der Spontaneität überlassen. Obwohl Frith ein guter Mann ist, ließ es mich kalt: eine etwas zu durchsichtige, akademische Fingerübung. Anders bei Cassiber, bei denen das Nachdenken über Musik sich auf glückliche Weise mit nicht mehr hinterfragbaren Obsessionen paarte: bestimmte unauslöschliche Leidenschaften für Jazz bei Harth, Fetzen europäischer Melodik bei Goebbels und bei dem hervorragenden Cutler, der für ein Tribut an seinen Freund Robert Wyatt sorgte, indem er das Konzert in einer furiosen Version von „At Last I'm Free" enden ließ. So sollte Nachdenken über Musik sein: daß man am Ende das macht, was man sowieso machen wollte und zusätzlich weiß, warum. Und das Wissen-Warum, diesen kleinen geilen, intellektuellen Luxus, wandelt man dann gleich noch einmal, hörbar für das Publikum, in musikalische Einfälle um. Ein gutes Konzert. Trotzdem: irgendwie zu alt.

Kurtis Blow war mit seiner Rap-Show schon eine angenehme Abwechslung für Hamburg, besonders wegen der begeisterten Teen-Reaktionen auf die „Everybody-in-the-house-say-yeah!"-Masche. Aber neben dem bißchen schwarzen Charme, an den man sich hierzulande natürlich immer klammert, war nicht viel los mit Kurtis: Routine, Exekution von Schallplatten, und uns fehlte sein bester Song „Throughout The Years". Palais Schaumburg machten es im Prinzip richtig: mit Würde und Anstand weitermachen. Das tun, was zu tun ist. Nur klingt es jetzt so gut wie ungefährlich. Gute Songs, unpeinlicher Auftritt, aber keinerlei Überschwang. Das gilt sowohl für die LP als auch für den perfekten HH-Auftritt, nicht für den gefährdeten, überraschenden Holland-Auftritt, den ich vor Wochen sah. Solides Kulturgut, aber nicht die Kultur der Stunde, nicht stumpf, aber auch nicht scharf.

Mayo Thompson und seine umbesetzte Red Crayola (Allen Ravenstine von Pere Ubu, Ben Annesley und ein neuer Schlagzeuger) machten die beste Figur in diesem Monat. In einem unspektakulären Konzert im ebenfalls (wie alles) ruinierten „Versuchsfeld" trug Mayo das Programm der nächsten LP vor (mit den wahrscheinlich besten Song-Texten, die du je gelesen hast) und schloß bei der dritten Zugabe mit „Ergastulum" von der unlängst wiederveröffentlichten LP CORRECTED SLOGANS (by the way: Hallo, Tibor Kneif, der du doch in deinem akademischen Rock-Musik-Buch so viel [zu viel] Wert auf Genauigkeit legst, „Art&Language" ist keine Band, sondern eine Künstler- und Theoretikergruppe, die lediglich an den Texten von Red Crayola mitarbeitet). In diesem Song werden die ökonomischen Formeln und Gleichungen aus Marx' „Kapital" als fröhliche akustische Country-Nummer gesungen. Ein Vorbote des Marxismus-Revival?

Ach was! Laß dir nichts erzählen. Motto des Monats: „Rip it up/and start again!" (Orange Juice).

Mehr Herbst, Roxy Music, Japan u. a.

Von Kid P.

Der schwarze Mann war los! **Kurtis Blow** war in der Stadt! Und er spielte den Bimbo! Wie kann sich ein Neger vor gröhlenden Weißen nur so erniedrigen? „*This one is from my second album. Check it out!*" und lachte dabei sein Jerry-Lewis-Affen/Pferde-Grinsen. (Stephan erzählte, daß Jerry Lewis genau das tat, als er in einer New Yorker Buchhandlung die Unannehmlichkeit des Büchersignierens durchzustehen hatte.) Nun, wenn sie es noch nicht haben, werden die Leute auch gleich rausgehen und das neue Kurtis-Blow-Album kaufen. Hol dir für 15,– Mark New York ins Wohnzimmer oder für 10,– „The Message" für den New-York-Touristen. Und nicht vergessen, mit den Armen zu rudern und „Ah" und „Uh" zu rufen. Schwarz sein! Soll ich mich meinem hemmungslosen Neid auf die NY-Erlebnisse eines Hans Keller (den eine Erbschaft und nicht seine „Journalistentätigkeit" überleben läßt) oder eines DD (der zu Hause sein Konto überzieht, um dort ein „Winner" zu sein) hingeben? Wo sind die wahren NY-Geschichten? Die, in der Stephan im ersten Modegeschäft am Platze von Scharen schwuler Verkäufer (im gesetzten Alter) umgarnt wird, während DD unbeachtet abseits steht. Und Keller, du europäischer Internationalist, hör doch endlich auf, du weißt doch gar nicht, was hier (Europa) los ist. Deine gehaßten Pillenbibis lieben Dexys und Rap/Neger. Und nicht ABC! Laßt James White weiter ungehört in der Wüste qieken!

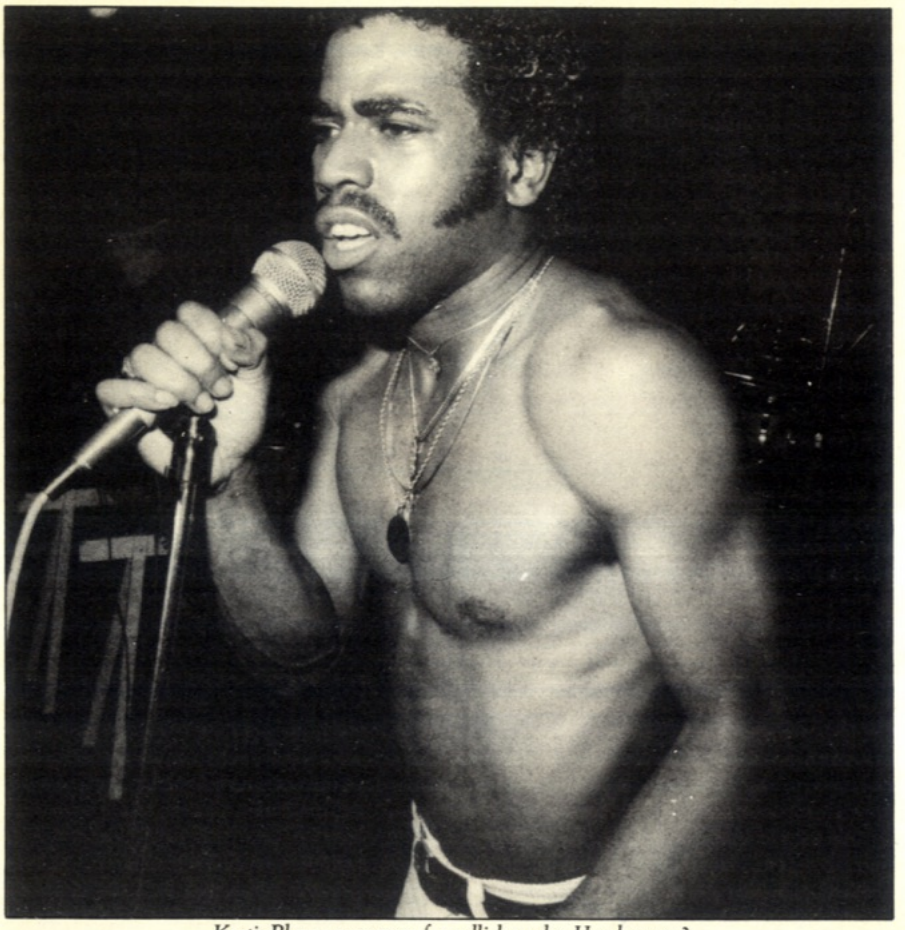
Später, als die ganzen Modefiguren gegangen waren und nur noch die übrigblieben die noch nicht gemerkt haben, daß **Palais Schaumburg** die „Out"-Gruppe des Jahres ist (eigentlich ein Grund, sie jetzt zu mögen), stolperte Kurtis noch mit ihnen über die Bühne (Tina über Kurtis: „*Der kann sich ja gar nicht bewegen.*"). Aber er war chancenlos gegen Walter Thielsch. Selten jemand gesehen, der sich betrunkener/peinlicher aufführte. Trotz aller Freundschaft, Schaumburg waren schlecht (nur das Schlagzeug knallte gut) und sind jetzt die Band für den New Waver (wie Pigbag).

Kurtis Blow: „*Say Ho-O!*" Alle: „*Ho-O*", wie sie es im Nachtleben gelernt hatten, da, wo es in Hamburg am schicksten ist und man auch mal den deutschen Kurtis (Jimmy Hartwig, HSV) treffen kann, oder Chris Roberts, Udo Jürgens oder Bryan Ferrry. Ja, **Bryan Ferry** (den ONKEL), wie er sich nach Mädchen umschaute (und seine kleine, unscheinbare Ehefrau aus guter Familie vergaß). Nun, er hätte es auch schon mit Dolly Dollar versucht, aber sie wollte ihn nicht! Das **Roxy-Music-**Konzert war ein Schock. Zumindest für die, die nach ihrer smarten AVALON-Platte etwas anderes als ein stinkiges Rockkonzert erhofft hatten (Sie stürmten die Bühne und zündeten zu Lennons „Jealous Guy" das Feuerzeug an!). Roxy's Chormädchen (von der Chic-Organisation) hatten Stil, aber man sollte sich nicht das Kleid hochwehen lassen (wie Monroe), wenn sich darunter zwei von Churchills dicken Zigarren verbergen. Bryan Ferry präsentierte konsequent den Onkel. Sein Onkel hatte Rheuma und torkelte, als ob er deine kleine Schwester besteigen wollte. Und er mimte den Gitarrenhelden (bei den hilflosen Gitarrensoli Manzaneras, mit denen er jedes Stück auf der Schweine-Rock-Bank hinrichtete), indem er mit der Hand über den Genitalbereich kratzte. Was mimen wir stattdessen vorm Spiegel? Was sollen die Mädchen und Jungen zu Hause lernen, um dann auszugehen, und sich groß und bedeutend zu fühlen? Zieh die Blikke auf dich! Und besorg dir die besten Karten für das Spiel, wenn alle über alle klatschen. Ausgangspunkt: Zu Hause. Zwischenstation: Irgendwo im Nachtleben. Ziel: Zu Hause, mit dem Gewinn.

Für junge, frische Mädchen ist Bryan Ferry natürlich zu alt und zu schlapp. Auch wenn es ihm manchmal gelingt, geschmackvoll zu sein. Für andere Zeiten hat er den Trost älterer Damen, die ihn umschwärmen: „*Ihm steht wirklich alles*". Aber für die Teenies gibt es ja das Roxy-Nachfolgemodell **Japan.** Englands kleine Mädchen haben sie/ihren Sänger und Führer David Sylvian schon in den Himmel des süßen Erfolges gehoben. Mick Karn: „*Oh ja, viele kommen und glauben, es ist modisch, Japan zu sehen.*" Und David Sylvian? „*Er haßt es!*" Die schreienden Mädchen? „*Ja, er haßt die schreienden Mädchen. Er möchte lieber, daß man sich die Musik anhört.*" Und Mick Karn lobt dabei das Hamburger Publikum, das nichts weiter war als die dumpfe Masse sprachloser Tiefblicker, die bedeutungsvoll mit dem Kopf wackeln (auch wenn das das Zeichen des Alters und nicht der Weisheit ist) und auf den Augenblick der Erleuchtung warten. Tausendmal mehr wert sind natürlich die Mädchen, die kreischen und ihre kleinen Herzchen David zu seinen kleinen Füßchen legen wollen. (Übrigens, alle von Japan haben kleine Füße). David hat einen ziemlich großen Kopf, was ihn noch zarter aussehen läßt, die Angst vergrößert, du könntest bei ihm etwas abbrechen, und natürlich weiterer feuriger Zündstoff für die Sehnsucht erwachender weiblicher Wesen nach weichen männlichen Spielzeugen ist.

Ich konnte (wie mit Ferry) auch mit Sylvian nicht sprechen. Ihr müßt euch also mit **Mick Karn** begnügen (Japan's Nr. 2, dessen markanter Baß dir zumindest die Chance gibt, länger als 4 Minuten wach zu bleiben). Mick Karn hat keine Augenbrauen! Er ist die lächerlichste Figur, die ich je zuletzt auf einer Bühne gesehen habe! Genauer: Neben ihrem neuen Gitarristen Masami Tsuchiya (von Ippu-Do), der im Schweinerock (auch der!) wühlte und sich am Boden wälzte, war Karn der einzige, der überhaupt auffiel. Sylvian mag keine Konzerte, sah nur schön und leidend aus und machte sonst nicht das Mindeste her. Karn dagegen wieselte mit chaplinesken Miniaturtanzschritten über die Bühne und wirkte dabei reichlich blöd. Ich hatte sowas jedenfalls noch nie zuvor gesehen. Karn: „*Ich habe das nicht lange zu Hause geübt. Es passiert einfach auf der Bühne. Ich bin viel zu schüchtern, um das dem Publikum vorzuführen.*"

Wenn ich auch zu fast allem, was Mick Karn macht und sagt, „NEIN" schreien müßte, ist er doch ein angenehmer Gesprächspartner. Er redet leise, hilfsbereit und zuvorkommend. Diese Band kann sich eben benehmen! Wenn sie schon nicht großartig sind, sind sie wenigstens nicht eklig (wie vieles, was in SOUNDS bejubelt wird. Schon deshalb muß ich ihnen die Auszeichnung verleihen, mich mit ihnen zu beschäftigen. Denn mit Subindividuen wie den Honeymoon Killers gebe ich mich nicht ab.) Menschen, die ihre Privatsphäre sehr schätzen, mögen Japan sehr (wie Michael Ruff). Ihre Musik ist ein pätscherndes Nichts. Jeder ihrer Songs sagt: „Entschuldigt, daß es mich gibt. Das habe ich nicht gewollt." Sie sind einfach nicht da. Melodien waren noch nie ihre Stärke, und irgendwann denkst du, sie stellen jetzt auf Automatik um und gehen essen. Und lassen die Elektronik weiter blubbern.



Kurtis Blow – war er zu freundlich zu den Hamburgern?

Japan hatten jahrelang sehr wenig Erfolg, und als der Punk regierte, haben alle über sie gelacht. Karn: *„Wir hatten das Glück, einen reichen Manager zu haben, der für die Plattenaufnahmen sorgen konnte. Wir lebten von unseren Japan-Tourneen. Wir reisten einmal im Jahr durch Japan und konnten dann sechs Monate davon existieren. Den Rest des Jahres lebten wir von unserem Manager. Wir verdienen jetzt sehr viel Geld, aber wir haben acht Jahre dazu gebraucht, weil wir keine Kompromisse gemacht haben. Unser Aussehen hat uns eigentlich gehindert, ernst genommen zu werden. Es war anfangs ärgerlich, als sich die Presse auf all diese Bands gestürzt hat (New Romantics, Duran Duran, ABC, denen wir den Weg bereitet haben), und uns ignoriert hat."*

Japan sind fünf junge Männer mit künstlich erzeugter Schwere im Kopf. Wenn sie Erfolg haben, denken sie: nein, das kann nicht gut sein, wir müssen uns Sorgen machen. *„Um kreativ zu sein, ist es am besten, sich unwohl zu fühlen."* Japan wollen sich vielleicht noch dieses Jahr auflösen. *„Für unsere Plattenfirma ist es Selbstmord. Aber wir haben es jetzt geschafft, sind erfolgreich. Wohin sollen wir nun gehen? Es gibt nichts mehr, um darum zu kämpfen. Wenn wir uns trennen, fängt jeder für sich alleine an, neu zu kämpfen."*

Japan's TIN DRUM war die erste (und einzige) Platte, bei der du eventuell den Gedanken verschwenden konntest, dafür Geld auszugeben (sie enthält zwei hübsche Stücke, die leise Hitsingle „Ghosts" und das Wall-of-China-Instrumental „Canton", im geschmackvoll-grau-tristen Sylvian-als-Reisbauer-vor-Mao-Foto-Cover.). Geld ausgeben solltest du aber wirklich für „Sensitive", die schwer schmalzige, süßliche Liebesballade, die Mick *„All the people see me as a fool"* Karn mit angenehmer Nicht-Stimme singt. Produziert hat seine Solo-Single Ricky Wilde: *„Ich wollte jemanden, der wie ich jung ist und experimentieren will."* Für die Rückseite (die dumm ist) hat Karn ein Video produziert, in dem er und als Wassernymphe Hazel O'Connor leichtbekleidet im Wasser plantschen. Wassernymphen nennt er einige seine Skulpturen *(„Du wirst merken, daß die Gesichter der Nymphen sehr häßlich sind."*), auf die er so stolz ist: *„Vielleicht bedeutet es mehr für mich als die Musik. Keine Plattenfirma kann meine Figuren in eine Hülle packen und sie so verkaufen, wie sie es wollen."* Und wieso Hazel? *„Hazel sieht genauso wie diese Skulptur aus."*

Macht ihr irgendwas, was auch andere Teenies/Jugendliche tun? Was nicht ernsthaft ist? *„Wir gehen nie in Discos. Das haben wir auch früher nie getan. Man kann sich da nicht unterhalten. Es ist zu laut."* Aber man kann tanzen. *„Wir tanzen auch nicht. Aber warte, ich überlege, welche lustigen Sachen wir machen. Wir spielen Karten, auch um Geld. Normalerweise gewinnt Steve. Aber was anderes fällt mir nicht ein. Mehr als alles andere arbeiten wir."*

Treibt ihr Sport? *„Nein, wir sind sehr faul."* Japan (die Band) ist fasziniert von Japan (dem Land). *„Wir finden Engländer sehr reserviert, zu steif. Sie wollen nie etwas verändern."* Was hältst du von „Shogun" (Ein Engländer entdeckt Japan)? *„Ich kenne den Fernsehfilm nicht. Aber das Buch erzählt sehr viel über die japanische Art zu denken. Der Rest der Welt sieht nach diesem Buch wie Wilde aus."*

Ich finde, du solltest lieber eine japanische Heldin in einem anderen Buch entdecken (und dich nicht von David Sylvians Rat, Hesse und Cocteau zu lesen, verwirren lassen): Yoko Tsuno, die kleine liebliche Elektronik-Studentin, die in den Comics des Belgiers Roger Leloup mit ihrem französischen TV-Team in Raketen wie dem Magnetophysil durch unterirdische Grotten rast. „Let me go!", die neue Single von **Heaven 17,** ist wie dieses Magnetophysil, das sich ohne Rumpelgeräusche gradlinig und sanft nach vorne bewegt. An dieser Platte ist alles besser, was an Japan (der Band) gut ist: der Glaube, daß auch als Null für dich in dieser Welt noch Platz frei ist. *„I tried but could not bring / the best of everything"* (Heaven 17). Die Intellektuellen, die an Heaven 17 immer dieses Ultra-Clevere, Ultra-Hip-Sein bestaunt haben, werden jetzt nörgeln, sie klingen wie Human League. Ja! Gut! Sie haben jetzt auch Kitsch. Ich höre es immer wieder.

Erschütterndstes Ereignis der letzten Zeit (viele sagen: des Jahres) war natürlich das **Dexys-**Konzert. In der Dunkelheit werden alle aufgefordert, leise den drei Dexys-Lieblings-Stücken zu lauschen: Van Morrisons „And It Stoned Me", ein irischer Volkssänger, Barry White's „Love Theme". Da rein platzen Dexys mit „T.S.O.P.". Ihr lächerliches, konsequentes Huckleberry-Finn-Outfit / Bühnenbild (keine Verstärker zu sehen, Orgel in Sackleinen, Strandgut auf der Bühne) tröstete darüber hinweg, daß sie (wie alle) schlechtes Licht benutzen. Wenn sie in Einheitsfront nach vorne stürmten und ins Publikum (das sowas natürlich nicht verdient hatte. Die zulässige Altersgrenze war überschritten.) schmetterten, schwebten alle in den Himmel (ich nicht! Dort war es zu schmutzig.). Einigen wurde der Glaube (an das Gute, an die Musik und so) zurückgegeben: Großartig kalkulierte Dramatik. „Come On Eileen" dehnte Kevin endlos für seine erotischen Phantasien über seine Kinderfreundin Eileen: *„We've masturbed enough. Now let's make Sex."* Dazu Woody Allen auf die Frage „Glauben Sie, das Sex schmutzig ist?" „Wenn man's richtig treibt, dann schon!"

Tina fragte mich nach dem Konzert: *„Glaubst du, daß Kevin nachher noch ins 'Bsirs' kommt?"* Diedrich über seine Virusinfektion (siehe Kid Creole): *„Nun kann ich mich gar nicht um die Mädchen kümmern."* Walther Thielsch / Palais Schaumburg: *„Ach muß das toll sein für einen Sänger, wenn die Band auf ihn eingeht."* Leichtmatrose Andreas Dorau ließ sich zum Dexys-Latz-Imitat überreden und anschließend zum Umziehen nach Hause fahren. Er ist eben der Erste, der für Peinlichkeiten empfänglich ist, und er weiß auch, wann es Zeit ist, sich zu schämen.

„Hiphip hoorayay yippieya yippieya yeah yeah" (ABC) *„Toora-loora toora-loora-rye-ay"* (Dexys) *„Bap-dodum bap-dodum dodada"* (Heaven 17).

Foto: Rüdiger Trautsch

The Honeymoon Killers

MONDFINSTERNIS IM HONEYMOON

Ihr alle, die ihr mühsam und beladen seid von musikalischem Mittelmaß, von der Geist- und Humorlosigkeit kultureller Ignoranz, kommet nach Kuhstedt! Dort, in einem notdürftig reparierten Hotelzimmer eines aufgelassenen Dorfgasthofs werdet ihr sie finden: die forscheste Popband des Kontinents!

Von Michael O. R. Kröher

Angestrahlt von ein paar trüben Funzeln, eingepfercht auf einer ehemaligen Tanzdiele, umgeben von ein paar einfachen Hirtenknaben, die zottelmähnig und unwissend, einer himmlischen Eingebung folgend, zu dem alten Backsteinschuppen pilgerten, spielen die Honeymoon Killers. Mehr oder weniger für Ochs und Esel.

Kuhstedt liegt irgendwo in den unergründlichen Tiefen der Norddeutschen Tiefebene. Nicht mal versteckt – und trotzdem findet man's nicht. Plattdeutschland kann nämlich grenzenlos sein. Ein Weizenfeld, ein Rübenfeld, ein Maisfeld, dann wieder alles von vorn. So stell' ich mir Sibirien vor. Wer mit dem Auto durch die schnurgeraden, leergefegten Alleen blubbert, verliert jedes Gefühl für Entfernung und Geschwindigkeit. Hier versagt selbst die geliehene Straßenkarte des ADAC, da man völlig die Außenorientierung verliert. Wohl dem Fahrer, der mit Kompaß und Sextant navigieren kann!

Nach schier endlosem Kreuzen und Umherirren wird der Reisende scheinbar willkürlich an einen Dorfrand gespült, das Ortsschild verkündet: Kuhstedt. Angeblich ist man hier nur 40 Kilometer von Bremen entfernt und faktisch nur eine gute Stunde von Hamburg. Und doch ist man Lichtjahre weit weg von der gewohnten großstädtischen Umgebung. Lieblich bimmeln die Abendglöcklein in die laue Luft des Altweibersommerabends, die letzten Schwalben zwitschern auf den Dachrinnen, und der Dorfdepp schlurft sabbernd in den nächsten Schweinestall.

Hier treten heute die Honeymoon Killers aus Belgien auf.

Marc Hollander, der Vorstandsvorsitzende der Killers, sitzt im Ausstellungsgelände eines Landmaschinenhändlers. Angelehnt an die übermannshohen Profilreifen eines Mähdreschers liest er ein dickes Taschenbuch (Eric Ambler in Billigausgabe, wie sich später herausstellt). Oben, im alten Fachwerk-Tanzsaal des „Musikclubs" von Kuhstedt läuft bereits der Soundtrack; unten, in den ehemaligen Kammern des Gesindes, sinkt die Stimmung rapide in Richtung Gefrierpunkt. So öde hatte sich keiner der Belgier die deutsche Provinz vorgestellt.

Nach und nach trudeln alle Honeymoon Killers in der provisorischen Garderobe ein und betäuben die bangen Ahnungen eines leeren Konzerts mit lauwarmem Scotch aus Plastiktassen. Bassist Vincent Kenis, der inzwischen nicht nur die gleiche grinsende Amüsiertheit wie Matthias Schuster von den Geisterfahrern ausstrahlt, sondern auch so aussieht wie Matthias, ist der ruhigste der Killer-Gang. Er trinkt auch am wenigsten. Gitarrist Gerald Fenerberg wirkt durch seine Winzigkeit noch gespannter, nervöser und unzufriedener als die anderen. Er raucht Kette und zieht die markanten schwarzen Augenbrauen zusammen, läßt den ruhelosen Blick ständig über die ganze Runde flackern. Schlagzeuger Jean-François Jones Jacob ist der Clown der Gruppe. Vor dem Auftritt legt er dick Rouge auf, tuscht die Augenbrauen und Wimpern, zieht einen schwarzen Straßenanzug an. Anstatt des obligatorischen dünnen Schlipses hängt er sich eine zweipfündige Kalbsleberwurst vor die Brust. Er findet das zum Brüllen komisch, die Band überzeugt ihn jedoch eines Besseren. Also nimmt er die Wurst ab und heftet sich stattdessen einen viereckigen Pappteller an den Kragenknopf, auf den er mit Kuli groß schreibt KEIN WURST. Keyboarder Marc Hollander sitzt schmunzelnd inmitten des nervös-hektischen Besäufnisses, läßt hier eine Bemerkung fallen, gibt dort Rat und weiß über alles Bescheid: Über die deutschen unabhängigen Label so gut wie über die englischen, er hat alles gelesen und kennt jeden. Ein echter Patron, einer von der guten Sorte.

Foto: Peter Gruchot

Veronique Vincent wacht erst jetzt auf, eine halbe Stunde vor dem Auftritt. Zuvor war sie bleich und konturlos wie ein Nachtgespenst mit langwehender blonder Mähne durch die Flure geschlichen. Jetzt steckt sie die Haare hoch, legt Make-up auf und tauscht die Latzhosen-Bluejeans (die eindeutig aus der Epoche vor Kevin Rowlands Gammelöko-Revival stammt) gegen ein kurzes Schottenröckchen ein, das sie unterm Schritt auch noch hochsteckt. Über ein weiß-rotes „Solidarnosc"-T-Shirt zieht sie eine Bluse aus einem Stoff, dessen Muster stark an die Vorhänge proletarischer Wohnzimmer der 60er Jahre erinnert. Trotzdem sieht Veronique nicht nur hinreißend aus, sie ist es auch.

Yvon Vromman, Sänger, Gitarrist, Songschreiber, Gnom und Schrat in einem, war schon vor unserer Ankunft angetrunken. Er sieht aber auch im Alltag so knubbelig aus, als hätte ihn ein Gartenzwerg-Designer aus wasserlöslicher Knetmasse modelliert und dann im sauren Regen stehen lassen. Wieselflink flitzt er durch den engen Raum zwischen den vielen Rumstehern, kostümiert sich wie der Comic-Held Isnogud und haut mit der Faust auf den Tisch: „Vo ist dahs Kokalihn?" radebrecht er mürrisch. Alle übergehen den Einwurf geflissentlich, nur der siebenjährige Sohn des Veranstalters korrigiert: „Das heißt Kokain! Und Kokain ist verboten." „Färbottön?" kontert Yvon, „vaß für ein Lahndt!" Er resigniert und wühlt auf dem überladenen Eßtisch. „Ah! Mon bricett!" Er hat einen dikken Klumpen Haschisch gefunden und rollt einen Joint.

Inzwischen sind auch die die zwei Flaschen Black Label leer, mißmutig macht sich die Band an die Arbeit. Die Beschreibung des Auftritts erspare ich den Killers, den Lesern und mir gleichermaßen gnädig. Man stelle sich einfach vor, wie eine hochenergetische, professionelle Popband auf dem dünnen Eis aus Ignoranz, Langeweile, Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit eines bundesdeutschen Kuhstedt einbricht. Die Honeymoon Killers sind fantastisch, konzeptionell eine der besten Bands, die ich kenne: Stell' Dir vor, Captain Beefheart zeugt mit Sylvie Vartan im Pernod-Rausch ein Kind, dem er ein Schlaflied im Rumba- und einen Ringelreihn im Chachacha-Rhythmus schreibt. Aber in Kuhstedt haben die Killers damit keine Chance.

Sie erleben ein noch schlimmeres Fiasko als eine Woche zuvor, als sie vor der Indifferenz und Geschwätzigkeit des Hamburger Medienklüngels im Onkel Pö aufspielen mußten. Damals war Yvon Vromman so betrunken, daß er auf der Bühne ständig die Augen zusammenkniff, um nicht alles doppelt zu sehen. Diesmal taucht er in der zweiten Hälfte des Auftritts gar nicht mehr auf – das Feld gehört zumindest dann allein Veronique Vincent. Sie ist nicht nur eine ausgezeichnete Sängerin (etwa so, als ob normales Speed bei Debbie Harry noch wirken würde, oder so, als ob eine Märchenprinzessin Texte von Jean Genet vertont hätte). Sie gibt mit ihrem hochgesteckten Schotten-Mini auch eine tolle Figur ab. Yvon hängt derweil Backstage in den Seilen.

Nach einer guten Stunde räumen die Honeymoon Killers die Bühne, ohne Zugabe. Kurz darauf bricht die ganze Mannschaft auf zu einem mitternächtlichen Souper. Zwei der betrunkenen Belgier demolieren unsere Autotür bei dem Versuch, dem Cassettenrecorder Stereo-Sound zu entlocken, und einer macht sich an meine Freundin ran, indem er obskure Cassetten vorspielt: „Tout les instruments, all the instruments, c'est moi! It's me, alone!"

Im Hotel dann die übliche Situation: Die Band will nur noch schnell was Verdaubares essen und ihre Ruhe haben, erwartet jedoch ergeben ihr Schicksal und die Fragen des notorischen Journalisten. Nein, die Honeymoon Killers seien keine politische Gruppe, stöhnt Marc Hollander, und seine Ambler-Lektüre sei kein Hintergrund, auf den er sich einlassen wolle. Das „Solidarnosc"-T-Shirt, verarscht mich Veronique Vincent, trüge sie nur, weil es ein Geschenk ihres Vaters sei.

Ihre europäischen Vorbilder kämen im Wesentlichen aus dem französischen Chanson: Charles Aznavour als Songschreiber und Brigitte Bardot als Sängerin. France Gall findet sie (völlig untrendy) zu aufgesetzt und charakterlos, und Gilbert Becaud ist ihr doch eine Klasse zu schnulzig. Über allem thront jedoch der Guru des kontinentalen Pop-Songs: Serge Gainsbourg.

Völlig chaotisch wird das Gespräch erst, als sich Yvon Vromman wieder einmischt, der plötzlich, wie von den Toten erwacht, sein verschmiertes Gesicht aus dem Teller hebt, wo es die letzten zwanzig Minuten in der Meerrettichsoße neben dem Steak gelegen hatte. Er kennt deutsche Musik, läßt er mich wissen: Deutsch-Amerikanische Freundschaft, natürlich die Einstürzenden Neubauten, und „„A-e-i-o-u isch bin Analphabet" findet er besonders toll. Er wolle es gar nicht wissen, beteuert Yvon, ob er in Deutschland Nachahmer, Plagiatoren oder Doppelgänger habe. Über sowas spreche er nicht. Yvon ist 32, er macht seit zehn Jahren Musik. Das, was er früher gespielt hat, bezeichnet er knapp und glaubwürdig als „bizarr". Er will in Zukunft auch Musik machen, die „weniger normal" ist. „Aber was ist schon normal?" wendet Marc ein, „die Honeymoon Killers bestimmt nicht."

Die „Tueurs" (so nennt sich die Band selber) haben zu kaum etwas eine „normale" Beziehung. Am wenigsten zu der gängigsten Definition von „Erfolg". Für sie ist Erfolg keine quantitativ meßbare Größe. Erfolg haben die Tueurs schon, wenn ein paar tausend, ein paar hundert, eine Handvoll Leute die Strömungen und Werte in ihrer Musik erkennen und würdigen. Das macht die forscheste Popgruppe des Kontinents, die eingangs postuliert wurde, noch forscher, frischer, ehrlicher und sympathischer. „Success," lallt Yvon plötzlich in furchterregendem Englisch, „Success is the quintessence of stupidity". Danach rutscht er endgültig unter den Tisch.

Aksaq Maboul hin, Honeymoon Killers her. Diese zwei Bands in einer sind unverwüstlich. Das ganze pseudo-intellektuelle Gerede um die Trittbrettfahrerei mit ihren genialen Coverversionen von Gainsbourgs „Laisse Tomber Les Filles" (der zerknirschte Offenbarungseid eines Chauvis) und Charles Trenets „Nationale 7" läßt sie unberührt, die Kontroverse zwischen avantgardistischer Musik und plattem Pop heizt sie nur an. Nichts kann den Honeymoon Killers etwas anhaben. Weder die mäßige Aufmerksamkeit der Medien noch die Dummheit des „breiten" Publikums. Sie sind eine großartige Band mit dem richtigen Bewußtsein (Marc Hollander ist „nebenbei" Chef des unabhängigen Crammed-Labels) und nichts, nicht einmal die Stumpfheit der deutschen Provinz wird sie erniedrigen oder zerstören.

Könnte sein, daß sich die Honeymoon Killers in nicht allzu ferner Zukunft auflösen, wenn die Spannungen zwischen den Persönlichkeiten innerhalb der Band zu groß werden. Das macht aber nichts. Marc Hollander könnte das werden, was Eno verpaßt hat (weil der als Bourgois keinen Draht zur Ideologie der unabhängigen Musikszene entwikkeln konnte – *da ist das Mischelsche dem langen Namen von das Eno aufgesessen. Brian Lasalle St. Peter etc. Eno kommt aus ganz kleinen Verhältnissen, und die Vorstellung, nur Proleten könnten ein Verhältnis zum Kleinkapitalismus der Independents entwickeln ist doch nachgerade abstrus, odrr? – Red.)* Von Veronique Vincent wird die Pop-Welt in den nächsten zehn Jahren noch viel hören; jede schrillschräge Sängerin wird sich mit ihr messen müssen. Und Yvon Vromman stellt alle FM Einheits und Jello Biafras der Welt in den Schatten.

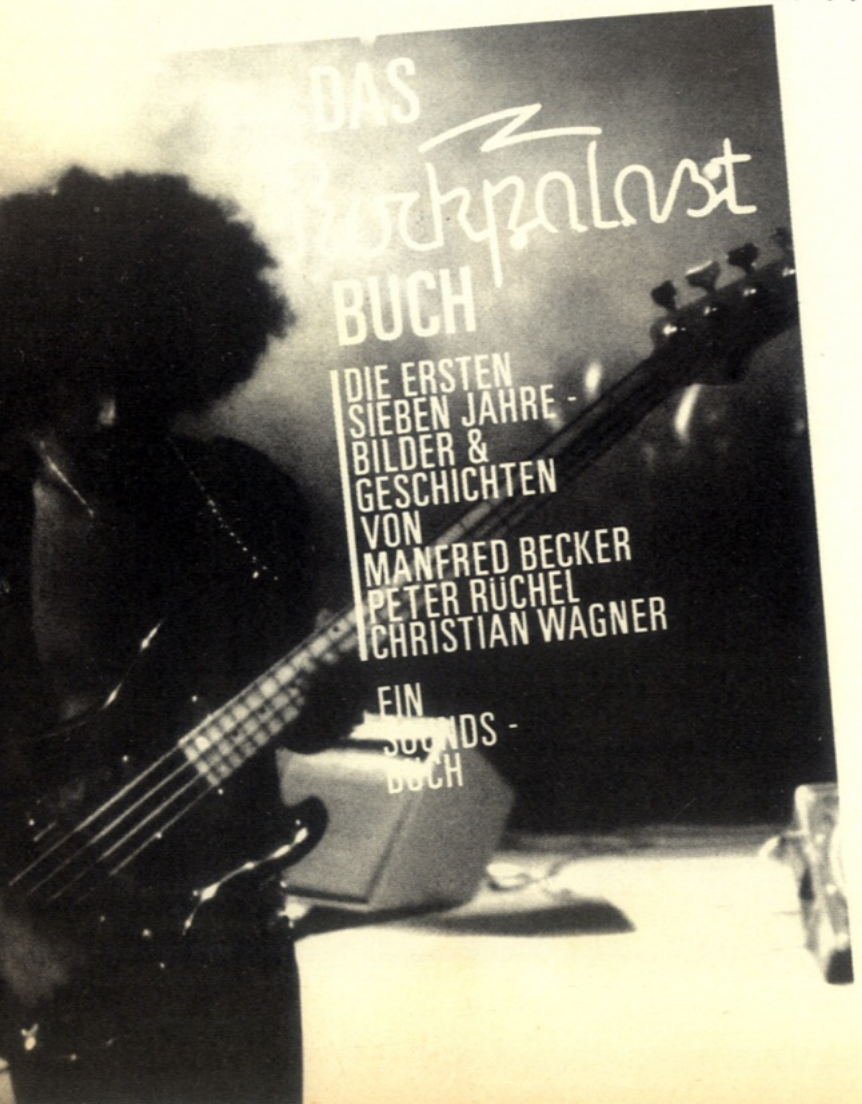
Wenn ich die Honeymoon Killers habe, brauche ich keine Flying Lizards mehr. Und schon gar keine B-52s. Das fällt mir ein, kurz bevor ich hinter dem Steuer einschlafe. Es ist früher Morgen, stockdunkel auf 100 Kilometer Umkreis und der Weg nach Hause weit. Meine Freundin löst mich auf dem Fahrersitz ab und schiebt die Killers-Cassette ein: „L'heure De La Sortie". Feierabend.

Rockpalast

Der ROCKPALAST macht Rockgeschichte, das ROCKPALAST-Buch ist Rockgeschichte
Die populärste Rocksendung der Welt im Buch.
mit Geschichten der ROCKPALAST-Erfinder Peter Rüchel und Christian Wagner.
und mit starken Fotos vom offiziellen ROCKPALAST-Fotografen Manfred Becker.

Beim Blättern kommen die Erinnerungen: Die erste Rocknacht
mit Little Feat. Und dann Mother's Finest. Peter Gabriel, Patti Smith,
die J.Geils Band. Und Nils Lofgren und Mitch Ryder, ZZ Top, Police. Und Who
und Van Morrison und und und...

176 Großformatseiten, 30 prachtvolle Farbseiten
und weit über 200 Fotos. Und mit einem dicken Kartoneinband mit
Folien-Schutzumschlag. Ein Zwei-Pfund-Superbuch für nur 29,80 DM.



C O U P O N

Das muß ich haben!

Darum schickt mir das »Rockpalast«-Buch so schnell wie möglich für 29,80 DM per Stück (incl. Porto und Verpackung) an untenstehende Adresse.

○ *Scheck über _____ DM für _____ Expl. liegt bei*

○ *Ich habe _____ DM für _____ Expl. auf Euer Postscheckkonto (SOUNDS Verlag GmbH) Kto.-Nr. 389419-201, PSchA Hamburg, überwiesen.* (Zutreffendes bitte ankreuzen)

Unterschrift: _____

liefert an folgende Adresse:

Name, Vorname: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

COUPON ausschneiden und an **SOUNDS** *Verlag GmbH, Postfach 103860, 2000 Hamburg 1 senden!*

Siouxsie and the Banshees

El Papa, El Socialismo Y La Siouxsie Furiosa

(Für Mario Bava)

„Wir brauchen nicht darüber zu diskutieren, wie toll wir sind. Wir sind sehr stolz auf uns!" (Siouxsie). Na und? sagst du und hörst lieber weiter die langweiligen Talking Heads, weil die Banshees ja nur was für Doofe, Punks und Drogenfresser sind. Dann laß dir sagen, wenn ich sie auch kritisiere (und nicht schone, selbstverständlich): Sie sind immer noch ein Edelstein unter dem ganzen Schrott, der gewöhnlich dieses Blatt verstopft!

VON KID P

Madrid ist einfach und angenehm. Es ist so selbstverständlich und geschmackvoll eingerichtet (so, wie es für eine Großstadt nun einmal geht), daß die neu hochgezogenen Trabanten-Stadtteile, die 6-Spur-Stadtautobahnen, die pittoresken Arbeiterwohnblocks mit abblätterndem Wandverputz, die monumentalen Gründerbauten nicht einfach so dahingesetzt wirken, sondern eben so, als müßten sie genau so und an diesem Ort stehen. Eben selbstverständlich. Ohne dieses unordentliche Farbengekleckse, das wir von diesem Mischmasch „Mitteleuropa" gewohnt sind, in dem es kein richtiges Grün gibt, sondern ein bißchen hiervon und etwas davon. Wenn man aus dem Flugzeug auf Spanien heruntersieht, ist das ganze Land in gedeckte Braun/Ocker/Gelb-Töne eingefärbt. In Spaziergängen und Taxifahrten wirkt Madrid wie eine Beschreibung aus Raymond-Chandler-Romanen. Die Taxifahrten sind preiswert, und die Taxis, die alle klein sind und merkwürdig riechen, sind meist die altbekannten kastenförmigen SEATs (der spanische Fiat-Lizenzname), die an die amerikanischen Ford-Modelle der 60er Jahre erinnern sollten, eben so wie Coca Cola in Italien. In der wärmenden Herbstsonne gehen alle im Park spazieren, Kinder lachen über Freiluft-Kaspertheater, und Pärchen aus jugendlichen, schwarzhaarigen Liebhabern und Mädchen, die schon früh gelernt haben, zuviel Teigwaren zu verschlingen, tun so, als ob die Welt in ihrem kleinen Ruderboot nur für sie da ist. Und endlich, seit dem 28. Oktober (natürlich: mein Geburtstag), wird über all das auch der Herrscher wachen, den all das eben verdient, der jugendliche, vertrauenerweckende Felipe Gonzales (natürlich: Führer der Sozialisten). Warum haben wir das in Deutschland nicht? Wir haben nur das Gonzales-Vorbild Willy Brandt (den Staatsmann und MANN), und wir müssen schon deshalb SPD wählen (und solange es noch den knorrigen Puritaner Herbert Wehner gibt, das versteht sich von selbst).

Wenn wir in der Stimmung sind, in der wir überschwenglich das nächste Händchen ergreifen möchten, brauchen wir dann Abkühlung? Am selben Tag (dem 28.) fliegen aus England dunkle Wolken ein: Siouxsie & the Banshees.

Siouxsie & the Banshees waren schon immer für klare Fronten. Schwarz/Weiß. Du dachtest immer: Mein Gott, diese Leute können nicht viel zu lachen haben! Und wenn, dann gehen sie in den Keller. Nicht um sich zu verstecken, sondern um dem Witz eine morbide Note zu geben. Vielleicht falsch. Aber um dich mit ihnen freuen zu können, brauchst du eben diese besondere Art von Humor. Oder ein Edgar-A.-Poe-Buch.

Die Banshees sind heute eine Institution. In England sind sie unangreifbar. Die Presse jubelt ihnen zu. Jeder ist von ihnen begeistert, und wer es nicht ist, behält es lieber für sich. Die Banshees-Gemeinde ist verschworen wie die katholische Kirche, und was bedeutet es dann schon, wenn England noch immer Maggie Thatcher gehört. Jetzt wollen sie auch die Welt. In diesem Jahr waren die Banshees in Japan und Skandinavien und erzählen davon, wie gut es für sie läuft (nicht in den USA und Deutschland, aber wer sind schon diese Cowboys und Krauts?). Sie geben euch (in Deutschland) aber noch eine einzige Chance: Wenn ihr sie jetzt nicht liebt und ihre Platten kauft, dann werden sie euch auf ewig mit Verachtung strafen. Und ich sage dazu: mit Recht. Es gibt bessere Möglichkeiten, sein Leben zu verschwenden, als sich mit deutschem Publikum zu langweilen. Die bisherigen Banshees-Konzerte hier waren reine Arbeitsleistungen (ohne Begeisterung). Die Band haßt das Deutsche, und dafür gibt es immer mehr als einen guten Grund.

Also: Ich traf die Banshees in Madrid, wo sie Werbung machten und sich mit zwei Konzerten für die Europatour aufwärmten. Sie sind selbstbewußt und werfen mit großen Worten um sich. Steve Severin ist gut gekleidet und smart. Ich kann mir vorstellen, daß Mädchen denken, er ist der Mädchentyp der Band. Ich kann ihn mir aber auch vorstellen in einer Reihe mit Soft-Marc (Almond), Soft-Arnd (von Bohlen-Halbach), Soft-Ivan (Rebroff, dessen Auftritt kürzlich bei Dalli-Dalli zusammen mit diesem anderen, Roberto Blanco, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ) und Soft-Karel (Wojtyla, zu dem später). John McGeoch, der Gitarrist mit Ma-

Foto: Anton Corbijn

gazine/Visage-Vergangenheit, ist mit 27 der älteste (die anderen sind 25), und zuviel Grübeln scheint ihm den Kopf verstopft zu haben. Er sah wirklich schlecht aus. Budgie ist der Drummer. Und wie die meisten Drummer (Ringo Starr!) ist er der Natürlichste der Band. Man kommt gut mit ihm aus. Aber Natürlichkeit ist nicht die Stärke von Siouxsie! Wenn sie als Sängerin einzigartig ist, ist sie als Person unerträglich. Ich kann sie nicht aushalten. Ich finde sie vulgär. Was andere für scharf, erotisch, verzaubernd halten (Hallo, Hans „Lydia Lunch ist sein Elixier" Keller), wirkt auf mich nur gewöhnlich. Wenn ich sage, sie läuft herum wie eine alte Hexe, wird sie es sicher als Kompliment auffassen. *„Wir werden in diesen Kampf hineingehen wie in einen Gottesdienst"* (Joseph Goebbels). Ich fand schon immer, Leder/Herren-Menschen haben etwas Belustigendes/Lächerliches.

Das Banshees-Konzert in Madrid war beeindruckend (oder wie man es sonst nennen soll, wenn man den bestmöglichen Platz im Saal hat, einen Meter vor den Lautsprechertürmen). Hämmernder, scheppernder Lärm. Wo es nicht mehr so genau darauf ankommt, wie gut nun ihre Songs sind (von den großen Banshees-Hits haben sie nur „Happy House" und „Arabian Knights" gespielt), sondern wo alles in einer riesigen Sound-Krach-Wand versinkt. Leute, die Drogen nehmen, werden es „Magic" nennen. Für die, die auf der Erde bleiben, bleibt es „toll". Aber ich muß vor Siouxsie's Posen die Augen verschließen. Ich sah eine Geisterbeschwörung und keine Göttin (denn die sollten heute anders aussehen). Die Banshees sind heute schon Nostalgie, und der Rock-O-La-Club war der ideale Platz für sie, Madrids Ort für New-Wave-Konzerte (von Iggy bis Depeche Mode) mit einem gesichtslosen New-Wave-Publikum, klein, schummrig und leicht schimmelig, mit Original 60er Sperrmüll-Stühlen und mit bunten, billigen Lichtern. Angenehme Provinz-Psychedelia. In Deutschland gibt es sowas noch in seligen Beat-Erinnerungen und heißt dort „die gute alte Zeit". Der Glamour und das Gold, mit dem sich die Banshees behängen, ist Alt-Metall (aber das macht es nicht wertlos). Alle liebten es, die Banshees machten sich und alle kleinen Spanier glücklich.

Anschließend zeigte man die Banshees vor bei einer dieser so bekannten und gehaßten Schickeria-Steh-Parties, bei denen man sich die Wichtigkeit ins Sektglas kippt. Budgie: *„Alle waren so überfreundlich zu uns, aber sie sind keine Freunde."* Eine freundliche Dame macht Steve mit dem Begleiter eines ultraaufdringlichen Siouxsie-Clones bekannt: *„Darf ich dir Miguel* (oder so) *vorstellen? Er ist auch Künstler."* Irgendjemand fragt John nach der Adresse der alten Banshees-Freunde BEF/Heaven 17, weil er unbedingt einen Film mit ihnen drehen will.

Von der singenden Säge zum Doom-Doom Boom-Boom

Von den frühen Banshees (Banshee Mk I: Die Sirene des Reichs) gab es viel zu lesen, wenig zu hören (einige Bootlegs, die John Peel Session) und nichts zu sehen. Ihre ersten Auftritte sollen traum- und rauschhaft gewesen sein. Als ich sie mir zum ersten Mal anschauen konnte, hatte Siouxsie die Hakenkreuzbinde schon längst abgelegt (Anfang 1979), und die Künstler und Hippies flogen auf die Band. Sie hatten zu der Zeit den besten Gitarren-Säger (John McKay) und den besten Auf-die-Pauke-Hauer (Kenny Morris). Sie waren Glam-Rock (auch wenn sie zu ernste Gesichter hatten), und ihre Singles waren toll und die (ersten beiden) LP's Klassiker (Banshee Mk II: Englands Marlene/Die singende Säge). Also konnte man ihnen ihre Fehler (von denen es einige gab) verzeihen. Als McKay und Morris die Band verließen, spottete Siouxsie hinter ihnen her: *„Seht her, sie wollen zwei kleine Enos werden."* Heute, Steve: *„McKay geht zur Kunstschule und macht Filme. Er läßt sich die Haare wachsen und geht zu Psychedelic-Furs-Konzerten."* Siouxsie's Haare wurden länger und ihre LP's schlechter, sie griffen in den Farbentopf und wühlten mehr in Psychedelik und Effekten, John McGeoch's Gitarre war weicher, melodischer, und Budgie ist ein großartiger Schlagzeuger. Also: sie waren/sind jetzt bessere Musiker. Steve: *„Wir wollten und wollen mit unseren (technischen) Möglichkeiten immer ans Äußerste gehen. Unsere Veränderungen hingen meist von irgendwelchen Umständen ab, wie dem Ausstieg von McKay/Morris. JUJU war die Arbeit einer guten Band, die Songs im Übungsraum schrieb. Und die neue Platte ist auch ein Experiment, was das Schreiben von Songs betrifft. Die Hälfte der Arbeit wurde im Studio getan, die andere Hälfte beim Üben."*

Ich sage: die jetzigen Banshees (Banshee Mk III: DoomDoom) haben weiter einige großartige Songs gemacht (wie „Into The Light", das nur auf der JUJU-LP zu haben ist, während das sonst Wichtigste auf dem Singles-Sampler ONCE UPON A TIME enthalten ist. Und den brauchst du wirklich, schon weil du ihr Trash-Pop-Meisterwerk „Hongkong Garden" sonst nicht mehr kriegen kannst). Aber ihre letzten drei LP's haben sie mit zuviel Füllmaterial gestreckt.

Das Interview

Siouxsie: *„Welche Songs sind die Lückenfüller? – Okay, get out of here. Who cares what you fucking think. Piss off. Wen interessieren schon irgendwelche/deine Meinungen. Nur unsere Meinung zählt. Auf unseren Platten ist unsere Musik. Du brauchst sie nicht zu kaufen. Aber wenn's dir nicht gefällt, fuck off, mach deine eigene Musik. Hast du jemals in deinem Leben einen guten Song geschrieben? Erzähl mir also nicht, daß irgendwas von uns schlecht ist. Alles, was wir gemacht haben, ist aufregend und erschütternd."* Budgie: *„Du beleidigst uns, wenn du irgendwas Füllmaterial nennst. Ist das deine Taktik, Interviews zu machen?"* Steve: *„Erzähl uns etwas mehr über unser Album!"* (A KISS IN A DREAMHOUSE) „Obsession" ist das Verschwenden einer Idee (die Idee der trauernden Geigen, die viel zu kurz zu hören sind, während tiefes Atmen Besessenheit vortäuschen soll, *„it's an obsessive breath"*, und nur Armseligkeit erreicht). Siouxsie: *„Wunderbar, mach weiter!"* „Slowdive" ist ein schlechter (besser: langweiliger) Versuch, Soul/Funk zu machen. Siouxsie: *„Mach weiter"* (wir befinden uns in der Nachinszenierung des klassischen Bill Grundy-TV-Interviews mit den Sex Pistols und Siouxsie. Nur daß ich nie auf die Idee käme, Sioux zum Geschlechtsverkehr aufzufordern). „Cocoon" ist ein schlechter Versuch ... Steve: *„... Jazz zu machen."* Genau. *„Dann hast du nicht viel von dem verstanden, was wir machen."* Aber „Jazz" hast du gesagt. Steve: *„Das sind keine Versuche!"* Siouxsie: *„So sind Deutsche. Ohne Sinn für Humor."* (Womit sie in gewisser Weise recht hat: als Mutationen sind sie vielleicht amüsant. *„It's a slowdive – when you die slow"*. Vielleicht sollte ich Drogen nehmen, um diesen Witz zu verstehen? Nein, das muß ganz schnell verworfen werden!)

Budgie: *„'Cocoon' ist ein Tanzsong."* Wie wäre es mit einem Tanzsong, nach dem man tanzen kann? Die Banshees spielen auch ihren Part im „Ich bin leidenschaftlicher als du"-Spiel. Sie schauen sich mit Grauen die „Mittelmäßigkeit" der englischen Charts an. *„Die anderen Tanzbands (wie Dexys, ABC) waren schlechte Punk-Bands/Bands der Punk-Zeit."* Siouxsie: *„Nun sind sie schlechte Bands. Punkt."*

Mögt ihr Blut so gerne, weil es so schön rot ist? Steve: *„Oh ja, eine schöne Farbe."* Genauso hübsch wie eure Texte? *„Ja, unsere Texte sind schön. Und gefährlich, Schönheit ist immer gefährlich."* (Ich sage nichts über die Texte, sie liegen immer den LP's bei, und du kannst selbst darin graben und überlegen, welche Sexpraktiken/-probleme Steve Severin hat, auf der neuen Platte *„See into the back of a long black car/pulling away from a funeral of flowers/with my hand between your legs/melting"*. Oder ob Siouxsie ein *„Portrait of a poison"* ist, *banging out rhythms back in the cocoon"*).

Mehr Interview

Siouxsie: *„Mich ärgert, daß Arschlöcher hier ankommen können und kritisieren. Dich interessiert nur, was erfolgreich ist. Du rechnest Verkaufszahlen nach. Wen kümmert Erfolg?"* Steve: *„Wir tun genug, damit sich die Platten verkaufen. Deshalb brauchen wir uns auch nicht darum zu sorgen, ob sie's tun oder nicht. Alles, was wir von diesem Interview wollen, ist die SOUNDS-Titelseite. Damit sich die Platten in Deutschland verkaufen. Natürlich wollen wir uns zuerst mit Journalisten gut verstehen, aber das geht mit dir nicht, besonders wenn du ankommst und uns beleidigst, den ganzen Weg von Deutschland ankommst, nur um uns zu sagen, daß eine Menge von DREAMHOUSE aus Füllern besteht."* Siouxsie: *„Wie kannst du sagen, daß 'Hongkong Garden' ein wichtigerer Song als 'Jigsaw Feeling' ist?"* Er ist einfach besser. Du hörst eine Platte, und sie ist gut, oder sie ist nicht gut. Mehr nicht. Keine wichtige Aussage dahinter. Steve: *„Für uns, als Leute, die Songs schreiben und dabei immer besser werden wollen, ist 'Christine' sehr viel besser als 'Hongkong'. Unser neues Album ist besser als das vorherige."*

Siouxsie: „*Wir müssen nicht hier sein (um zu antworten), aber du mußt hier sein (um Geld zu verdienen)!*“ Das stimmt zwar nicht, aber ich denke lieber darüber nach, wie unsinnig es ist, „Musiker-Interviews“ zu machen, und daß es sinnvoller wäre, auf die Gesprächsthemen zurückzukommen, die einem helfen, auf Parties manche Leute länger als zwei Minuten aushalten zu können. Welches Badesalz benutzt ihr? Welche Spiele habt ihr als Kinder gespielt? Aber jetzt habe ich die „Atmosphäre vergiftet“. Steve: „*Nicht, weil du uns beleidigst, sondern weil du nicht die richtige Einstellung zu uns hast.*“

Freunde

Auf der Innenhülle der Human League DARE-LP kriegten die Banshees und ihr Management ein „Danke schön“. „*Wir sind Freunde von Leuten, nicht von Bands. Wir haben der Human League geholfen, als keiner was von ihnen hören wollte.*“ Die Human League war einmal die Vorgruppe der Banshees, wie Altered Images, Cure. Aber das heißt nicht, daß die Banshees deren Musik mögen. Marc Almond ist ein weiterer Freund. Er hält Siouxsie für das bewundernswerteste Wesen der Welt. Und Siouxsie DAF für die bestangezogensten Leute: „*Wir mögen ihre Musik. Vielleicht werden wir sie selbst nicht mögen, wenn wir sie treffen.*“ Ich kann sie nicht ausstehen. Also habt ihr gute Chancen, daß sie euch gefallen. Siouxsie: „*Oh ja, genau. Gut gesagt.*“

Mädchen

Sicher kennst du auch die Mädchen in jeder Stadt, die aufgeregt schnatterten, als sie die ersten Punk-Fotos aus London sahen, Siouxsie bewunderten und quiekten „Das muß ich auch haben!“ New-Wave-Mädchen! „*Ich kenne doch die Verhältnisse!*“ (Kommissar Keller in „Tod eines Hippie-Mädchens“).

Steve: „*Wenn du so rumläufst wie Siouxsie, bist du gefährlich. Wenn du so rumläufst wie Sheena Easton, bist du nur nett, nicht gefährlich.*“ Siouxsie: „*Aber es ist am gefährlichsten, wie du selbst rumzulaufen. Wie ich, als ich noch nicht in einer Band spielte. Als mich verstörte Leute (verstört, durch die Art, wie ich aussah) angriffen und mir die Nase blutig schlugen.*“ Steve: „*Aber damit fängt es an, wenn man eine Band mag, sie nachzumachen.*“ Siouxsie: „*Ich glaube nicht. Ich mag das nicht. Ich bin auch von Leuten beeinflußt, aber ich habe sie nicht kopiert.*“

Tiere

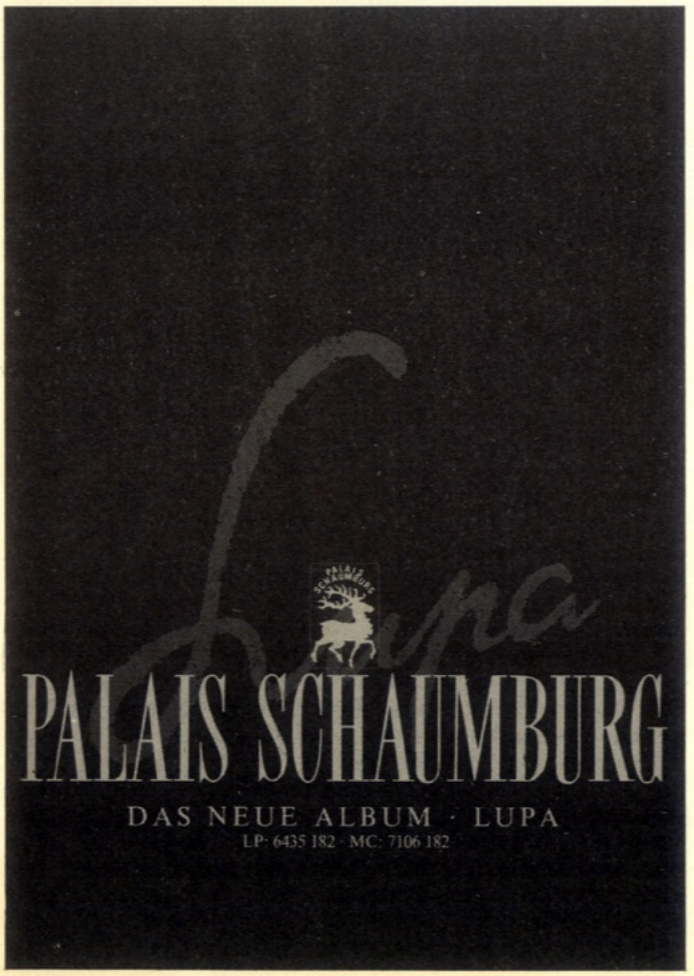
Als ich sehr jung war, waren meine Lieblingsplätze der Londoner Zoo und der Highgate Friedhof. Im Zoo wollte ich den Tieren Süßigkeiten geben, auf dem Friedhof wollten die Leute mir Süßigkeiten geben.“ (Steve in der Promo-Biographie) „*Der Berliner Zoo ist schön. Ich habe dort Wölfe im Schnee gesehen.*“ In Käfigen? „*Ich wollte Wölfe sehen, und Käfige sind die einzige Möglichkeit dazu. In den Wäldern gibt es zu viele Menschen, die Wölfe töten.*“ Budgie: „*Es ist wie mit den Reservaten. Käfige sind ein Weg, Tiere zu schützen.*“

Ist Siouxsie für die Tierwelt die Brigitte Bardot (eines ihrer Sexsymbole) der Neuen Welle? Sie ruft zum Tierschutz auf und liebt Katzen mehr als Menschen. Aber man ließ sie nicht im Zoo arbeiten: „*Ich durfte nicht mit den Tieren arbeiten, grunzen, quieken und schnattern. Dr. Doolittle? – Unsinn!*“

Religion

Der 31. Oktober, der Tag, an dem ich und die Banshees Madrid verließen, war der Tag, an dem der Papst Madrid besuchte. Auf der Fahrt zum Flughafen sah ich Hunderttausende kilometerlang an der Stadtautobahn stehen mit ihren Fähnchen und Transparenten. Siouxsie: „*Der Papst macht soviel Geld mit seinen Konzerten.*“ Steve: „*Er ist ein Pop-Star. Warum sollte sonst jemand versuchen, ein Attentat auf ihn zu verüben, wenn er nicht Pop wäre?*“ Der Papst weiß um die Leiden dieser Welt: „*Als 15jähriger stand ich in Krakau hinterm Tor. Damals bekam ich einen Ball ins Gesicht. Der Verein hatte kein Geld, um ein Netz zu kaufen.*“ „*Offenbach hätte dreinull gewonnen, wenn ich kein Papstbild in der Tasche gehabt hätte.*“ (Norbert Nigbur, Fußballtorhüter.)

Siouxsie: „*Religion ist ekelhaft. Aber ich finde es ganz lustig.*“ Steve: „*Ich mag Horrorfilme, die religiöse Themen haben.*“ Siouxsie: „*Weil sie immer Sex haben!*“



Cassetten-Fans: jetzt wird aufgeräumt!

fischer CBOX – das preiswerte Aufbewahrungssystem für Cassetten. Cassetten sind geschützt und übersichtlich geordnet. Alle Elemente stapelbar. Auswechselbare Etiketten. Spulenarretierung verhindert Bandsalat.

fischer CBOX gibt's in vielen weiteren Ausführungen. Und fürs Auto.

Cassette kommt auf Tastendruck.

fischer CBOX

Mehr Informationen: fischer-werke, Postfach 52, 7244 Tumlingen/Waldachtal

Chris Stein
Alive, NYC 30/9/82

Special Guests in der Reihenfolge ihres Auftretens: Cynthia Rose (NME), Diedrich Diederichsen, Glenn O'Brien (Interview), Hans Keller, Malcolm McLaren, Deborah Harry.

Cynthia Rose über den Pop-Rivets-Artikel (resp. Milkshakes). Sie meint, darüber zuerst was in SOUNDS gelesen zu haben.

D: Die haben 'ne ganze Zeit in Hamburg gespielt, und ich hab' sie dort öfters gesehn.

Darüber, daß sie in den Hamburger Punkläden spielten. Blah, blah. Chris hat inzwischen SOUNDS durchgeblättert.

C: Das ist ein gutes Magazin! Besser als „Pop/Rocky".

Murmel, murmel von Glenn O'Brien darüber, wie gut und toll David Johansen ist.

C: Ja, er ist größer denn je.

Murmel, grummel, murmel. Goldene Blondie-Schallplatten an den Wänden. Kein Zweifel, dies ist das Büro von Animal-Records, dem ambitionierten Firmenprojekt von Blondies Chris Stein, einem netten, zurückhaltenden, näselnden Brillenträger, der H und D an Michael Ruff erinnert.

D: OK, laß uns mit Animal Records anfangen! Wann hattest du zum ersten Mal die Idee dazu?

C: Zum ersten Mal etwa vor zwei Jahren ...

D: Was war denn die erste Band, die du hattest?

C: Walter (Steding), es fing mit Walter an, das war so das erste. Die Iggy-Sache kam dann so ziemlich zuletzt. Ich arbeite mit Walter schon sehr lange, fünf Jahre vielleicht, und habe mit ihm schon Tapes etc. gemacht. Dann jenes erste Album für Red Star. Aber Walter hatte auf diese Weise keine großen Aussichten, also machte ich selber ein Label ...

D: Glaubst du, daß es eine Lücke zu füllen gibt auf dem amerikanischen Markt?

C: Ja, sicher, absolut. Auf diesem Level gibt es hier in den Staaten nichts Vergleichbares ...

D: Nur sehr kleine Labels ...

H: Oder ZE ...

C: Genau. Aber ... Chrysalis hat eine sehr gute, weltweite Distribution, die bringen die Platten überall hin. Und das ist der Hauptunterschied.

D: Aber was ist der Unterschied zwischen Animal und einem ganz normalen Sublabel, ich meine, ein Label, das zur Company gehört, aber mit einem unterschiedlichen Image versehen wurde ...

C: Ja, nun, ein Unterschied ist, daß unsere Künstler absolut frei sind, nachdem sie das

Produkt veröffentlicht haben, es gibt keine Verpflichtungen für die Zukunft.

Glenn O'Brien verläßt den Saal, nachdem er noch Verabredungen mit Chris ausmachte, ah, call me tomorrow etc., etc. ...

C: Ah, es ist einfach die Art, wie wir das Label führen, das wird ziemlich anders sein. Es wird sehr viel freier und verrückter sein als die üblichen Labels.

D: Es muß doch Gründe geben, warum es auf dem amerikanischen Markt nie oder kaum je so eine Institution wie diese gegeben hat. Das muß für dich doch sehr schwierig sein. Ich meine, es gibt hier doch fast nur ganz große oder ganz kleine Plattenfirmen.

C: Es ist so, daß selbst Firmen wie FBI oder ZE Verträge abschließen mit Gruppen. Aber so junge Kids wie der Gun Club, die wollen doch keinen Fünfjahres-Vertrag unterschreiben, die wollen beweglich bleiben, aber doch ihre Sachen rausbringen. ZE und FBI wollen Drei- oder Vierjahres-Verträge, das nun mache ich überhaupt nicht – und ich denke, das ist der Hauptunterschied.

H: Ich glaube auch, daß ein Hauptproblem in Amerika mit den Labels ganz einfach die Größe des Landes ist. Es gibt hier alle diese lokalen Szenen. Die kleinen Labels haben zwar manchmal einen größeren Hit, aber oft bleibt die Wirkung der Produkte auf die nähere Umgebung beschränkt, Eastcoast oder Westcoast etc.

D: Aber was war denn nun zum Beispiel der Grund dafür, daß Iggy für seine letzten zwei Alben keinen richtig guten Deal kriegte?

C: Ich glaube, es war hauptsächlich die Richtung, in welche er geleitet wurde, also die künstlerische Richtung. Man versuchte, ihn auf Mainstream zu bringen. Mit dieser neuen Platte, das ist nun wieder sehr frei. Das, was er davor machte – ich glaube, das war gar nicht mehr so richtig er selbst. Ich glaube, die Plattenfirma versuchte ihn zu kommerzialisieren.

H: Du denkst, sie haben ihn gedrängelt?

C: Ja, auf eine bestimmte Art schon. Jetzt mit dieser Platte hatte er die Möglichkeit, das zu tun, was er wollte.

H: Ich habe mich mit James White unterhalten, und er sagte, daß seine LP im Frühjahr aufgenommen worden war. War es denn schon damals klar, daß die Platte auf Animal herauskommen würde?

C: Ja. Wir sind gute Freunde von James. Sieh mal, alle Leute, mit denen ich arbeite, sind Freunde. Das ist weniger eine professionelle Beziehung. Ich bin seit langem mit Iggy befreundet und mit den Leuten von Gun Club, mit Jeffrey, der in L.A. den Blondie-Fan-Club leitete.

D: Also diese Freundschaften sind wichtiger als deine künstlerischen Vorstellungen als Besitzer eines Labels?

C: Ich habe keine bestimmte Richtung im Auge. Ich lasse die Leute das machen, was sie machen wollen.

D: Chris Stein als Wohltäter? Hast du denn nicht eine bestimmte Vorstellung, wie auch jeder Produzent, nur auf einer anderen Ebene?

C: Ich denke nicht. Auch wenn ich produziere, versuche ich das einfach gut zu machen, ich pushe nicht. Ich vesuche, das Beste aus dem rauszuholen, was die Leute haben. Das ist etwas, was ich von Mike Chapman *(langjähriger Blondie-Produzent, klassischer Hitparaden-Pop-Produzent)* gelernt habe, er ändert sich eigentlich nie, er nimmt einfach, was er vorgesetzt kriegt und versucht es zu verfeinern. Das versuche ich auch.

D: Es war ja sehr offensichtlich, daß er und Blondie gut zusammenpassen würden, und er brauchte da keine Konzessionen von seiner Seite zu machen.

C: Ja, true. Aber was ich mache, ist, denke ich, ein wenig breiter, ein wenig offener als das, was er macht. Er ist da mehr limitiert, und ich bin offen für verschiedene Arten von *crazy music, you know.*

D: Aber wenn du Geld und Zeit in deine Arbeit steckst, muß doch auch irgendwas dabei entstehen. Niemand ist so altruistisch ...

C: Ich glaube, ich möchte versuchen, die Industrie zu ändern, sie dahin zu bringen, neue Sachen zu akzeptieren. Denn während der Siebziger war alles sehr limitiert, alles *blocked up, you know.* Das muß geändert werden, und es passieren eine Menge neue Sachen. Für die Musikindustrie in Amerika war das ein sehr schlechtes Jahr, das schlechteste Jahr. In Deutschland auch?

D: Nein ...

H: Deutsche Musik läuft sehr gut, im letzten Jahr war ein richtiger Boom ...

C: Das ist gut, aber es brauchte lange Zeit.

D: Es begann etwa '78 auf der Underground-Ebene, aber heute sind die Charts voll von deutschen Sachen.

H: Aber es ist auch schon überzogen. Es war schon längst an dem Punkt, wo man dessen schon wieder müde ist. Aber wenn du die James-White-Besprechung im NME liest –

C: *Yeah, they hated it ...*

H: Und Iggy kam auch nicht gerade blendend weg ...

C: Der NME spinnt total. Diese Frau (Cynthia Rose) ist die erste seit Jahren, die ich vom NME spreche.

H: Ich habe gerade die Rezension vom neuen Kool-&-The-Gang-Album von Danny Baker gelesen. Er muß völlig daneben sein ...

C: Die sind völlig verrückt ...

H: Was für eine tolle Platte!

D: Ich glaube nicht, daß es so wichtig ist, ob die die Sachen mögen oder nicht, ich denke, daß sie immer noch die Zeitung sind, die am meisten Beachtung verdient ...

C: Vielleicht ... aber ich glaube das nicht. Die haben eine Menge Leser verloren. Vor ungefähr drei Jahren hatten die etwa 200 000 Abonnenten, und jetzt haben die vielleicht noch 100 000. Ich glaube, die sind auf so 'ne Art faschistisch. Ich meine, sie behaupten, sie seien links, aber eigentlich sind sie rechts.

D: Das ist interessant. Warum? Findest du sie elitär?

C: Ja, das sind sie wirklich. Ich meine, die hören schon, was auf der Straße passiert, weil sie kleine *working-class-boys* aus dem *eastend* sind, wie es von Danny Baker etwa anzunehmen ist. Aber ich glaube trotzdem, daß alles nur um Images geht. Es ist, ah, es ist schwer, ah ... sie sind sicher sehr nationalistisch, sie wissen nichts davon, was in Amerika auf den Straßen passiert. Ich glaube, die unterstützen jetzt sehr das, was aus Deutschland kommt.

D: Ein Typ da, ja.

H: Er wird immer wichtiger.

C: Sie sind sehr antiamerikanisch. Sehr dumm. Ich bin überhaupt nicht nationalistisch.

H: Sie kümmern sich um Rap – was sie aber oft mißverstehen. Irgendeiner hat da z. B. mal geschrieben, daß Grandmaster Flash sein Lieblings-Sänger sei, obwohl Flash nie singt.

C: Ha, ha! Ja, hab' ich gehört.

D: Wenn du sagst, daß deren Haltung am Image klebt, wie würdest du dann jemanden beschreiben, der das besser macht, in einer „nicht-faschistischen" Art?

C: Man muß einfach offener sein. Ich finde, daß die Musikindustrie und die Leute (das Publikum) wieder mehr Power kriegen sollten. In den 60ern bestand so eine Power, die Musik hatte großen Einfluß auf die Leute. Und das kam daher, daß viele Leute daran interessiert waren, eine Bewegung zu kreieren, eine Szene zu bilden, die *eine* Sache war, anstatt das Ganze zu zersplittern. Ich möchte eine Rückkehr dazu sehen. Dieses Gefühl ging verloren. Und der NME sagt: „Wir sind die Stimme der Revolution". Sind sie aber nicht. Die bringen nur die jungen Leute dazu, sich untereinander zu bekämpfen, anstatt eine *power-base* zu kreieren. Das ist meine Meinung dazu.

H: Denkst du dir da einen Idealfall, wie das hier in NY etwa von '73 bis '77 war, als die Szene total durchwachsen war, d. h., es war nicht einfach nur Punk oder New Wave, sondern alles mögliche ...

C: Ja, in etwa, als es anfing '73 mit den New York Dolls usw. Aber ich glaube, daß das in NY immer noch funktioniert. Sieh mal, als wir anfingen, hatten wir ein rein weißes Publikum, und jetzt hast du mit der ganzen Rap-Sache auf einmal auch eine Menge schwarze Kids im Publikum, und das ist toll.

D: Um noch einmal auf diesen Punkt zurückzukommen: Blondie wurde speziell in Amerika oft daraufhin angegriffen, zu sehr mit Modischem herumzuspielen ...

C: Yeah, too much art ...

D: Ja, aber auch Fashion. Ich denke, daß diese Art Anti-Fashion-Kritik noch schlimmer ist als alles, was du den Engländern vorwerfen könntest.

C: Das verstehe ich durchaus.

D: Ich meine, mein liebstes Blondie-Album war AUTOAMERICAN, Und das hat in Amerika die schlechtesten Kritiken bekommen.

C: Ja, ich mag das auch sehr. Nun, Mode ist zweifellos sehr wichtig. Als wir nach Los Angeles gingen, am Anfang, und alle diese Anzüge trugen, trugen die dort alle Blue Jeans und so weiter. Jetzt sehen alle so aus wie wir damals. Wenn du durch New York gehst, alle sehen sie nach New Wave aus, schwarze Hosen etc. Das gibt Identität.

D: Dagegen ist doch die Rock-Musik, jedenfalls die Rock-Musik, wie sie die Stones

Foto: Walter McBride / L.F.I.

verstehen, ein fester Teil des Establishments.

C: Sicher richtig. Hast du das Interview mit Captain Sensible gesehen? Er sagt, The Clash hätte sich an Amerika verkauft. Er denkt, sie seien The Rolling Clash.

H: Ich glaube, daß es heute aber vice versa ist. Ein Teil des Establishments hat sich heute das angeeignet, was man New Wave nannte, und ich denke, daß heute eher wieder Leute wie Gun Club oder die Blasters weg vom Establishment sind ...

D: Ich glaube, daß jeder die Blasters mag. Ich glaube, daß die Stones die Blasters mögen, aber nicht den Gun Club.

C: Gun Club sind sicher noch auf der Außenseite, aber sobald sie Erfolg haben werden, sind sie drin. Iggy ist immer noch auf der Außenseite ...

D: Wie geht es mit Blondie weiter?

C: Wir machen noch ein weiteres Soloalbum mit Debbie. Ich weiß nicht, wie lange es noch mit Blondie weitergeht.

D: Aber im Kern der Institution Blondie gibt es doch immer eine Art Politik, d. h., man muß auf Trends etc. antworten. Wie wollt ihr da weitermachen, mal von Platten und Shows abgesehen?

C: So, wie jedermann anders in der Lage reagieren würde: Etwas anderes machen. Aber ich denke schon, wir sollten weitermachen und auf Trends reagieren. Schwierig.

D: Das ist schwierig. Auf der einen Seite habt ihr die ökonomische Position, auch mal nicht erfolgreich sein zu müssen, auf der anderen Seite hattet ihr den Nummer-Eins-Erfolg.

C: Richtig, das ist ein Konflikt.

D: Hast du denn irgendeine Taktik für die Zukunft, die du erklären kannst?

C: Das einzige, was ich dazu sagen kann, ist, das wir uns umsehen, was allgemein passiert, um dann etwas anderes zu machen. Es war für uns eigentlich immer einfach, zu sehen, was passieren wird. So bin ich mit Animal Records bestimmt zur richtigen Zeit gekommen, was sehr gut ist. Es war vor einem Jahr, als wir anfingen, darüber zu sprechen noch nicht ganz klar, aber jetzt, so wie die Industrie in Amerika aussieht, scheint es genau das Richtige gewesen zu sein. Es passierte ganz natürlich. Es ist wie Zen, wenn du dich wie verrückt auf etwas konzentrierst, sagst, das *muß* jetzt passieren, dann erreichst du das Ziel nicht. Aber wenn du einfach vorwärts gehst und die Sachen passieren läßt, kommst du voran.

H: Aber du empfindest es nicht als eine Tragödie, daß Blondie zur Zeit auf einem Tiefpunkt ist?

C: Nein, nicht wirklich.

H: Das hatte ich mir schon gedacht. Wenn ihr nun alle 22 wärt, könnte es eine Tragödie sein, da ihr aber alle eure Erfahrungen und Jahre hinter euch habt, reagiert ihr wahrscheinlich weiser auf die Umstände.

C: Sicher, das ist ein Punkt, daß wir alle etwas älter sind. Alte Gruppen wie etwa die Rolling Stones etc. haben alle ihre Tiefs, und es ficht sie nicht wirklich an ...

D: Aber ich glaube, die Stones leiden darunter, daß sie immer noch vorgeben wollen, jung zu sein, vor allem mit ihrer Stage-Show. Dagegen Roxy Music: Die machen die Musik ihres Alters. Die hatten die gute Idee, sich als *elder statesmen* des Rock zu präsentieren.

C: Richtig, aber deren Musik war immer irgendwie reif, so wie die auf die Bühne kommen.

H: Und Brian Ferry sah immer aus ... Das war sehr schlau von ihm konzipiert ... ich meine, sein Image war immer das eines 45-jährigen Salonlöwen. Und das kann er natürlich bis zu dem Alter mit Erfolg durchführen.

D: Ich habe diese letzte abgebrochene Blondie-Tour nicht gesehen, aber ich möchte wirklich wissen, wie ihr auf der Bühne heute mit diesem Problem fertig werdet.

C: Ich denke, die Shows waren ok und sehr natürlich. Wir hatten die beste Resonanz aller Zeiten, wirklich, wir haben ein Video-Tape davon in Kanada gemacht.

H: Warum wurden denn die englischen und europäischen Dates abgesagt?

C: Weil der Ticket-Verkauf nicht richtig lief, und wir waren auch richtig müde und sagten uns, wir warten erstmal, was passieren wird. Wie machen jetzt Debbies Solo-Projekt und sehen zu, was damit passiert.

H: Wer wird produzieren?

C: Ich denke Chapman. Ich würde aber auch gern wieder mal was mit Rodgers/Edwards machen ...

D: Es war sehr interessant, daß Rodgers und Edwards versuchten, Blondie-Songs zu schreiben und umgekehrt.

C: Ja, war es, aber ich denke nicht, daß es nach einer der beiden Institutionen klang.

H: Ich hatte am Anfang meine Probleme mit der Platte, aber ich kam später auf sie zurück.

C: Ja, vielleicht kommt man in der Zukunft noch mehr darauf zurück.

H: Was anderes. Was planst du in Zukunft für Animal?

C: Oh, eine Menge Sachen. Walters LP kommt raus, dann eine LP von Snuky Tate. Er ist verrückt, *a pain in the ass, but he is ok.* Dann eine Rap-Platte mit (Fab Five) Freddy ...

H: Oh, ja, ich weiß. Das ist dieses 15-Stücke-Album für die DJ-Arbeit ...

C: Richtig. Und Glenn O'Brien machte vor etwa drei Jahren einen Film mit all den Leuten, Kid Creole und James White etc. ... den Soundtrack bringen wir auch raus – also 'ne ganze Menge Sachen ...

H: Du kümmerst dich also vorwiegend um NY?

C: Nein, nicht nur. Etwas aus Washington ist auch geplant. So in etwa alles, was ich an Interessantem finde.

D: Gehst du denn aus, in die Clubs hier?

C: Nein, nicht richtig.

D: Aber das ist doch die Quelle für neue Bands.

C: Ja, aber ich kenne die neuen Gruppen durchaus, kennst du z. B. Cha Cha Fernandez?

H: And The Slumlords? Ja.

C: Ja. Great. Ed Strait geht in die Clubs, die ganze Zeit.

D: Auf AUTOAMERICAN kam durch, daß du ein verhinderter Soundtrack-Komponist bist.

C: Ja.

D: Auch als Soundtrack-Komponist im klassischen Sinne? Bernard Hermann, Hollywood?

C: Ja, sicher. Ich kann bloß keine Noten schreiben.

D: Wie arrangierst du dann die Streicher?

C: Ich spiele das auf Synthesizer ein und gebe das Tape einem Typen, der es dann überträgt.

D: Was sind deine Lieblings-Soundtrack-Komponisten?

C: Nino Rota.

H: Ach ja, da gibt es diese Hommage-LP mit Blondie-Beteiligung: AMARCORD.

C: Ja, genau. Rolling Stone hatte die Platte besprochen und meinte, sie mögen diese Platte, aber die (Nino-Rota)-Kompositionen seien sehr gehaltlos. Background-Musik. *I couldn't believe it* ... ich habe das ausgeschnitten und an die Wand geklebt. Einer der größten Komponisten überhaupt – gehaltlos.

C: Samstag gehen wir uns Gun Club ansehen im CBGB ...

D: Ja, ich auch.

C: Ich hab' CBGB's in Jahren nicht mehr gesehen. Hilly fragte uns, ob wir da wieder mal spielen möchten ...

H: Wen?

C: Mich und Debbie.

D: Wie? Als Blondie?

C: Ha, ha, ha, ... wie auch immer, einfach für eine Show.

Über die Zustände im CBGB, das von der New Yorker Gesundheitsbehörde auf den ersten Platz der Liste unhygienischer Etablissements gesetzt wurde.

C: Habt ihr denn unser Buch gesehen?

D: Ja, es kam als Import 'raus. Kid P. hat es rezensiert.

C: Echt?

H: Ihr wart wütend über das Lester-Bangs-Buch?

C: Ach, es war einfach unangenehm, bestimmte Sachen gedruckt zu sehen.

H: Ich mochte es eigentlich.

C: Die Kritik unsererseits daran war, daß das alles seine eigenen Hirngespinste waren. Es ist mehr seine eigene Biografie. Alles über sich selbst.

H: Hast du ihn inzwischen noch getroffen, ich meine, bevor er starb?

C: Jaaaa, na ja.

H: War da ein richtiger Streit?

C: Ach nein. Er war halt, was er war. *I don't care.* Er war ein unglücklicher Mensch. Deswegen ist er auch gestorben.

In der Kneipe. Chris ist im Büro geblieben.

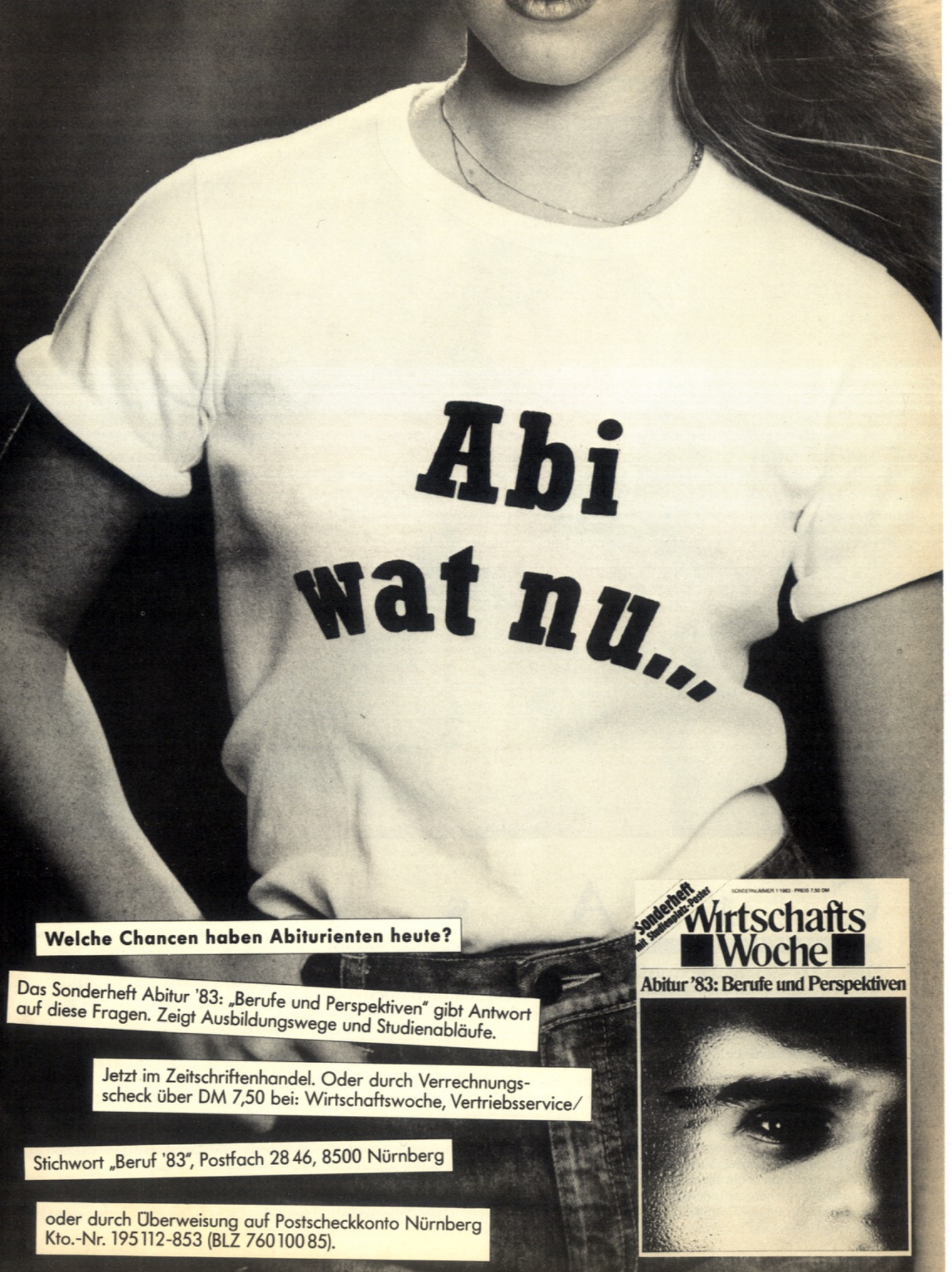
D: Wetten, daß der da drüben ein Engländer ist.

H: Ja? Ja, das ist Malcolm McLaren.

D: Der ist hier, um seine SQUAREDANCES OF THE WORLD aufzunehmen. Seine Idee vom globalen Dorf. McLaren meets McLuhan. Produzent: Trevor Horn.

H: Sein Gegenüber könnte Michael Jackson sein.

Debbie (aus der Jukebox): *Flash is cool ... Rahapture ...* □



Welche Chancen haben Abiturienten heute?

Das Sonderheft Abitur '83: „Berufe und Perspektiven" gibt Antwort auf diese Fragen. Zeigt Ausbildungswege und Studienabläufe.

Jetzt im Zeitschriftenhandel. Oder durch Verrechnungsscheck über DM 7,50 bei: Wirtschaftswoche, Vertriebsservice/

Stichwort „Beruf '83", Postfach 28 46, 8500 Nürnberg

oder durch Überweisung auf Postscheckkonto Nürnberg Kto.-Nr. 195112-853 (BLZ 760100 85).

Foto: Steve Rapport

C r A s s

Die CrAss-Geschichte wurde zur persönlichen Herausforderung. Vor Monaten, im April dieses Jahres, hatte mir nämlich noch niemand einen Auftrag erteilt. Aber ich wußte, daß mir diese Gruppe bei der Wiederentdeckung meiner eigenen Relevanz noch in der Sammlung fehlte.

VON JÜRGEN BÜRLING

Alle anderen auf die Gegenwart bezogenen Bands mit realer, direkter und intelligenter Aussagekraft hatte ich auf ihre Impulse hin abgesogen. CrAss sollte den Kreis schließen, um mich nach der Vergangenheit und der Zukunft, die ich nun einigermaßen im Griff hatte, auch mit der – krassen – Realität der Gegenwart vertraut zu machen.

Nach großen Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme und siebenmonatigem Vorspiel ging es endlich doch los mit dem Interview.

Pete Wright, Bassist und gelegentlicher Sänger, erklärt die Hinhaltetaktik: „Wir haben wirklich viel Äger mit den Greifern. Es gibt natürlich immer wieder Störmanöver, z. B. schalten die Jungs sich schon mal in die Telefonleitung, schauen unsere Post durch oder statten uns die üblichen Besuche ab. Sie würden uns gerne was am Zeug flicken, deshalb müssen wir so genau aufpassen. Wir wollen denen keine Angriffsfläche bieten, und wir wollen vor allem nicht auf Zivilbullen hereinfallen, die sich vielleicht als Presseleute oder sonstige Kontaktsuchende ausgeben."

Andy Palmer – Gitarre, Vocals –: „Wir haben genug Probleme mit den Greifern. Sie pfuschen uns immer wieder bei Auftritten dazwischen, da wird Clubbesitzern mit Konzessionsentzug gedroht, da wird der Strom abgestellt, und da wird auch schon mal einer auf 'nett' gemacht, wenn man aus Sorge um unsere Sicherheit den Gig abbläst, weil angeblich mit 'gewalttätigen CrAssgegnern' gerechnet wird."

Pete: „Der Ärger mit den Bullen hat sich verstärkt, das zeigt, daß man uns heutzutage ernst nimmt."

J. B.: *Nachdem aber jetzt feststeht, daß ich euch nicht ans Leder will, könntet ihr mal von den Anfängen erzählen.*

Pete: „Oh, das geht lange zurück, bis in die 60er. Natürlich gab es CrAss selbst damals nicht, es gab vielmehr ein festes Haus, eine Art Kommune, in der eine Menge verschiedener Leute lebten. Alle diese Leute hatten die Nase voll vom System, sie wollten etwas anderes machen, sie kannten sich natürlich gegenseitig sehr gut und wollten daher miteinander arbeiten, ihre Kommunikationswünsche umsetzen. Zuerst war das so'ne Art Avantgarde, und außerhalb der Musik gab es noch eine Reihe anderer Projekte, Theater z. B., und natürlich waren wir alle politisch engagiert. Nicht in etablierten Parteien, das versteht sich, aber gerade deshalb wußten wir genau, was wir wollten.

Die politische Bewußtseinsbildung war also gegeben, die musikalische ließ auf sich warten. Mitte der Siebziger hatten wir alle vom Heavy Metal Gedröhne die Nase voll, die etablierten Acts langweilten uns. Logischerweise begeisterte uns die Punkbewegung. Die neue Energie im Zusammenhang mit der grundsätzlichen Verweigerung, das war's, was wir gesucht hatten. 1977, Mann, das war der Auslöser."

Andy: „Niemand von uns konnte spielen, aber natürlich machte das auf einmal nichts mehr aus. So unterhielten wir uns immer wieder über die Gründung einer Gruppe, denn wir wollten die Impulse nutzen und endlich etwas machen. Nicht alle aus unserer Kommune konnten daran teilnehmen, außerdem gab es eine natürliche Fluktuation der Bewohner, dennoch kristallierte sich nach und nach ein Kern heraus, und das wurde dann CrAss im heutigen Sinne."

J. B.: *„Es ging euch also primär nicht um die Musik, sondern mehr um die Energie zu euren Texten?*

Andy: „Richtig, wir machten uns keine Gedanken um den musikalischen Inhalt und sind auch heute noch der Meinung, daß wir keine dümmliche Tanzkapelle sein wollen, die nur benebelt anstatt verklart."

Pete: „Die Musik ist unser Medium, der Punk trägt uns, außerdem passen dazu unsere Texte sehr genau. Mich beeindruckte der Pogo ungemein. Das sieht zunächst mal sehr gewalttätig aus, in Wirklichkeit ist diese Gewalttätigkeit aber nur gespielt, um ein Ventil für die innere Aufruhr zu liefern."

Ob dieser Aussage bin ich skeptisch, denn wiederholt ist beim Pogo auch noch nebenbei sehr schön abgeräumt worden. Da geht Mobiliar zu Bruch.

Pete: „Ich glaube aber kaum, daß solche Ausbrüche beabsichtigt sind. Das kommt schon mal in der Hitze des Gefechts vor."

Eine etwas weltfremde Aussage, die außerdem mit darauf hinweist, daß CrAss keineswegs so militant wie andere Anarchogruppen sind. Auch die zerbrochene Maschinenpistole im Bandlogo spricht hier für sich. Ich bemerke, daß die gesunde Aggression doch recht dünn gesät ist, denn Kämpfer sind die CrAssburschen sicherlich keine.

Andy: „Unser Anarchismus beruft sich auf den Nihilismus, auf die Nichtanerkennung aller bestehenden Werte, auf das Verwerfen sämtlicher Normen, auf eine fortwährende Verweigerung. Und wir sind da sehr entschieden, wir wahren unseren Kurs. Früher einmal wollten uns alle politischen Kräfte von rechts bis links vor ihre Schlitten spannen, und wir mußten schon sehr genau aufpassen, um nicht mit in den Sog gerissen zu werden. Wir lehnen das bestehende System ab, glauben aber nicht daran, daß mit Gewalt Veränderungen geschaffen werden können oder sollen, weder privat noch national oder international."

Nun ruft natürlich genau dies heftigen Widerspruch hervor. Eine saftige Tracht Prügel schadet in den wenigsten Fällen. Ob dir nun so ein rücksichtsloser Pogodepp mit Wucht in den Rücken springt oder ob Maggie Thatcher mit vollem Bewußtsein und größter Absicht das Leid der Werktätigen durch geplante Arbeitslosigkeit vergrößert, ein paar sorgsam bemessene Maulschellen sorgen immer wieder für rasche Abhilfe. Ob sie vielleicht glauben, daß die Thatcher durch gutes Zureden zum Rücktritt bewegt werden kann, ob der Papst vielleicht seinen Mund hält, wenn man ihn gewaltlos darum bittet, die Lügerei einzustellen, ja, ob der alte Adolf damals seinen Weltkrieg gestoppt hätte, wenn man ihn vermittels einiger zwar lauter und obszöner, ansonsten aber doch friedlicher Flüche dazu aufgefordert hätte.

Darauf wissen die CrAss-Jungs eine Zeitlang keine Antwort.

Pete: „Ich denke, daß sind falsche Voraussetzungen. Du mußt davon ausgehen, daß bewußte Nihilisten durch ihre Verweigerung solche Leute schon gar nicht erst ans Ruder kommen lassen. Außerdem muß man lernen, auch ohne sofortiges Zurückschlagen etwas einstecken zu können. Es kann nicht eine fortwährende Vendetta geben. Viel mehr müssen die zwischenmenschlichen Beziehungen gefördert werden."

Zwischenmenschliche Beziehungen? Das hört man gerne. Dabei dachte ich, CrAss seien entschiedene Gegner des Sexismus.

Andy: „Sexismus stört uns in der Tat sehr. Die sexuelle Ausbeutung der Frau nimmt überhand. Wenn wir uns mehr um gegenseitige Partnerschaft bemühen würden, anstatt die Frau als Sexualobjekt zu mißbrauchen, dann würde sich das gegenseitige Verständnis verbessern, wir könnten wirklich miteinander leben und arbeiten, anstatt nebeneinander."

J. B.: Mit anderen Worten, ihr lehnt Pornos ab, seid gegen Strapse, Miniröcke und Make Ups (lechz) und alle anderen anregenden Zutaten, und ihr werft eure Frauen nicht raus, wenn sie in Pumphosen (yukk) zum intimen tète-à-tète antanzen?

Pete: „Hör mal, es gibt Wichtigeres. Wir haben eine ganze Menge schwerwiegender Probleme in dieser Welt, da ist der Sexismus ziemlich überflüssig, er führt nur dazu, daß sich die Geschlechter in Herren und Sklaven aufteilen, und auf diese Weise verliert sich schon eine Menge Energie, die besser und sinnvoller auf eine Lösung zumindest der wichtigsten Probleme verwendet wäre. Pornos sind ausbeuterisch und daher unnötig."

J. B.: Naja, das ist schon eine sehr radikale Ansicht, wenn wir alle so dächten, gäbe es keinen gesunden Spaß mehr. Für mich eine langweilige und unsinnige Einstellung.

Andy: „Nun gut, du bist anderer Ansicht, und ich kann diese Ansicht vielleicht nicht gutheißen, in diesem speziellen Fall nicht. Aber generell finde ich es wichtig, daß du widersprichst, denn solch eine Reaktion sehen wir gerne bei unseren Zuhörern, ob Presseleute oder Konzertbesucher und Plattenkäufer. Die meisten Schreiberlinge stenographieren jedes Wort mit, nicken brav und ergeben, als ob sie den Sinn jedes Satzes verstehen würden, stimmen uns zu und geben ihren eigenen Interpretationssenf erst beim Schreiben in der Redaktion zu, dann aber in solch einer Form, daß unsere Worte und Ziele verdreht und entstellt werden. Und die Fans, übrigens ist mir dieses Wort schon zuviel, die konsumieren oft gedankenlos und sehen uns als die allwissenden Leiter der Bewegung an. Ich halte das für äußerst bedenklich und schädlich, wir wollen nicht zu Idolen hochgejubelt werden, wir erwarten eine positive oder negative Reaktion, wir erwarten, daß die Leute für sich selbst denken und selbst beginnen, Sachen zu tun. Wir verbreiten nicht die alleingültige Wahrheit, obwohl wir schon davon überzeugt sind, wohlfundierte Meinungen zu vertreten."

J. B.: *Wie kann man mit solch einer ehrlichen Einstellung im Musikgeschäft zurechtkommen?*

Pete: „Überhaupt nicht. Das Business ist durch und durch korrupt und aufgefüllt mit Schlechtigkeit. Wir wollen so wenig als möglich damit zu tun haben, denn wir verabscheuen es. Darum ziehen wir in eigener Regie durch, was sich nur durchziehen läßt. Rough Trade macht den Vertrieb für uns, aber selbst von denen sind wir nicht abhängig, denn wir nehmen selber auf, für unser eigenes Geld versteht sich, wir pressen selber, wir machen eben bis auf den direkten Vertrieb alles selber. 'Fuck The Business!' Mann, und wir tun es auch, immer wieder."

Andy: „Weißt du, wie enorm hoch die Verantwortung bei der Plattenherstellung ist, wie wichtig es ist, daß du deine Möglichkeiten optimal und doch fair und ehrlich nutzt?"

Pete: „Ja, wir betrachten es als ein großes Privileg, Platten machen zu dürfen. Ich denke jetzt mal an die unterdrückten Völker überall in der Welt, die keine Chance haben, ihren Mißmut auf Platte aufzunehmen, denen fehlen noch ganz andere Dinge als Aufnahmestudios. Wir dagegen dürfen unseren Protest veröffentlichen, keine Regierung kann uns daran hindern, wir können wirklich aktiv gegen die Mißstände angehen. Die Alternative durch eigene Arbeit ist uns gegeben, und ich schätze sie."

J. B.: *Wer so ästhetisch empfindet wie ihr CrAssburschen, der wird wohl am maschinell produzierten Pop wenig Freude haben.*

Andy: „Du, dafür hab ich nun wirklich keine Zeit. Mich interessiert dies dumme

C r A s s

Zeug nicht. Vielleicht gefällt dieses Tralala irgendwelchen Teenies, aber ob es wirklichen Sinn hat, bezweifle ich sehr."

J. B.: *Es ist aber nicht etwa so, daß ihr euch über die ABCs und Haircut 100s aufregt, weil sie die Zuhörer für dumm verkaufen, weil sie wertvolles Vinyl verschwenden. Ihr tretet dem also nicht aktiv entgegen?*

Andy: „Ich meine, daß man über diesen Schwachsinn so wenig Worte als möglich verlieren sollte. Jede Reklame dafür ist überflüssig, und schon, indem wir darüber reden, machen wir diese Reklame. Wir wollen diesen Dreck nicht aufführen."

J. B.: *Ein paar Worte noch zu den Falklands. Mit eurer Kritik habt ihr euch einen Haufen Ärger eingehandelt.*

Pete: „Jeder Krieg ist unsinnig, da der Gewinn niemals im Verhältnis zum Einsatz steht. Hier aber war dieses Verhältnis äußerst schlecht."

J. B.: *Ihr habt von der Bühne herunter gegen den Krieg agitiert, ihr habt eine Flexisingle mit teilweise beleidigendem Text gemacht, keinerlei Hinweise auf die Urheber vermerkt und diese Single dann über Plattenläden und bei Auftritten verteilt. Ihr habt sichergestellt, daß jeder wußte, nur CrAss konnten diese Single gepreßt haben, dennoch konnte euch der Staatsanwalt nicht ans Leder. Es gab einen öffentlichen Skandal, und die Single wurde schließlich beschlagnahmt.*

Pete: „Zur rechtlichen Sache kann ich nichts sagen, nicht ich, sondern du sagst, daß diese Arbeit von uns kam. Zu den Falklands kann ich aber auch einmal unseren Standpunkt erklären: Um von innenpolitischen Schwierigkeiten abzulenken, wird ein großer Krieg veranstaltet, viele Tausend Menschenleben sind zu zahlen und darüber hinaus eine Anzahl von Milliarden in Bargeld. Alles wegen ein paar Felsen im Atlantik."

J. B.: *Wird hier übersehen, daß dieser Krieg mehr oder weniger von einem faschistischen Regime herausgefordert wurde, das erst recht Grund hatte, von innenpolitischen Schwierigkeiten abzulenken?*

Pete: „So kann man nicht argumentieren, zuerst muß vor der eigenen Tür gekehrt werden. Britische Soldaten feuerten den ersten Schuß, und das auf Weisungen von Politikern, die in der Zwischenzeit gemütlich an Presseerklärungen feilten, während unsere Jungs in der Kälte der Falklands abgeschossen wurden und während Argentinier starben, die ebenfalls stellvertretend für ein korruptes Regime ihre Köpfe herhalten mußten."

J. B.: *Ihr seid eine sehr kritische Truppe und dabei sehr ernsthaft, fast möchte man meinen, daß ihr alle ein Bündel Depressionen mit euch herumtragt. Habt ihr keinen Humor, könnt ihr nicht mehr lachen, seht ihr kein Licht am Ende des Tunnels?*

Andy: „Das Lachen kann einem vergehen, wenn man in dieser repressiven Gesellschaft leben muß, wenn man erkennt, welche üblen Subjekte ungestraft in dieser Gesellschaft operieren dürfen. Dabei kann ich nicht viele Gründe zum Lachen finden. Aber trotzdem, wir haben schon Humor, schau dir unsere Platten an, hör unsere Konzerte, lies die wenigen guten Berichte über uns, du wirst feststellen, daß wir auch mal für einen Spaß zu haben sind. Obwohl, ich wiederhole es, eigentlich gibt es nichts zu lachen. Ja, und das Licht am Ende des Tunnels, es mag da sein, aber warum sollen wir in Hoffnung machen, es würde nur wieder von den Problemen ablenken.

Übrigens machen wir ja kräftig und aktiv bei Verbesserungsbemühungen mit. Wir spielen für wichtige Zwecke, nehmen an Friedensdemonstrationen auch mal als Privatleute teil, im Grunde sind wir ja dauernd mit irgend etwas Diesbezüglichem beschäftigt."

CrAss betreiben ihr eigenes Label und brachten dort neben einer Handvoll Singles und drei LPs auch eine Reihe von Produkten befreundeter Bands heraus. Die ersten Arbeiten von Poison Girls wurden auf CrAss Records veröffentlicht, Conflict, eine junge Londoner Anarcho-Truppe, hat bisher zwei interessante Singles eingespielt, andere Gruppen wie Bullshit Detector, Cravats, Rudimentary Peni arbeiten über und durch CrAss. Endergebnisse sind zumeist recht amateurhaft, sollen sie auch sein, um die Antikommerzialität zu unterstreichen. Die Plattenhüllen bestehen aus zusammengefalteten Postern mit aufgedruckten Texten. Und da CrAss eine außerordentliche Menge zu erzählen haben, braucht man diese beigefügten Texte schon, um sich überhaupt durchzufinden. Da bei so viel Masse die Klasse zwangsläufig leidet, da sich vor allem die Aussagen irgendwo doch wiederholen, will ich mir Textbeispiele ersparen, der Tenor ist ohnehin eindeutig; Protest gegen Arbeitslosigkeit und Kriegstreiberei, Protest gegen Kapitalismus und Kommerzialität, Protest gegen Entmenschlichung. Unrecht haben CrAss eigentlich nirgends, mir ist keine Unlogik ins Auge gefallen. Freunde gehobener Lyrik werden sich mit Grausen abwenden, CrAss gebrauchen nämlich das Englisch der Straße, pro Song 'fuckts' einige Dutzend Male, auch sonst versucht man die vorhandene Intellektualität nicht durch gestelzte Reime zur Schau zu stellen.

Das Debütalbum STATIONS OF THE CRASS, Mitte 1980 veröffentlicht, bringt uns 3 Seiten à 45 rpm und eine à 33 rpm, eine vollwertige Doppel-LP ist also nicht zustandegekommen. Neben Pete Wright (Bass, Gesang) und N.A. Palmer (Gitarre, Gesang), agieren noch Penny Rimbaud an Drums, Phil Free an der Sologitarre, Steve Ignorant am Mikro und als Backup-Sängerinnen Eve Libertine und Tox De Vivre. 21 Studiotracks gibt es auf den ersten 3 Seiten, dann kommt eine Liveseite mit teilweisen Wiederholungen des Studiomaterials. Die Strukturen sind die des typischen Punk, schnelle harte Griffweise, nicht immer sehr genau, dafür aber kraftvoll. Da eine besondere musikalische Qualität nicht gegeben ist, kann man eigentlich jedes Stück als Anspieltip hernehmen, „White Punks On Hope", „Walls", „Tired" und „Time Out" gefallen mir persönlich.

PENIS ENVY, Dec. 1980 aufgenommen und im Frühjahr 1981 in den Handel gekommen, unterscheidet sich von der Vorgängerin in der Hauptsache dadurch, daß Eve Libertine für den ausgeschiedenen Steve Ignorant die Leadvocals macht, außerdem hat man alles auf einer 33 rpm Einfach-LP untergebracht. „Alles", das sind jetzt nur noch neun Stücke, selbstverständlich wieder nur eigenes Material, unter dem kooperativen Monicker „CrAss" verfaßt. Von der Instrumentierung her gibt es kaum jene für andere Gruppen logischen Progressionen von LP zu LP. CrAss halten am Konzept fest und werfen die Frage auf, ob sie nun regressiv oder stur oder vielleicht auch einfach standhaft sind. Jedenfalls verraten sie ihre Punkideale nicht um des Kommerzes willen. Anspieltips vom zweiten Opus „What The Fuck", „Where Next Columbus" und „Dry Weather". CHRIST THE ALBUM erschien diesen September. Wieder liegt ein Doppelalbum vor, dessen zweite Hälfte sich als Live-Collage anbietet. Meiner Weißpressung kann ich keine Titel entnehmen, doch wäre es hier auch Unsinn, einzelne Tracks herauszugreifen. Das Werk muß in seiner Gesamtheit gewertet werden, wobei sich herausstellt, daß eine weiterhin unveränderte Mannschaft auch musikalisch keine übermäßigen Neuerungen anbietet; man wird halt langsam doch ein wenig flügge, was die Handhabung der Instrumente angeht, ansonsten eben Punk um des Punks willen. Durch Beilage eines recht ansprechenden Posters und eines Textheftes rundet sich das Bild insgesamt positiv ab, da noch einmal das Gesamtkonzept der alternativen Antwortfindung zu Fragen der Jetztzeit durchgegangen wird. Laut CrAss sollen sich dem Hörer hier die letzten Weisheiten eröffnen, so daß also nach Genuß von CHRIST – THE ALBUM jetzt die CrAss-Motivation keinerlei Fragen und Ungereimtheiten mehr aufwirft.

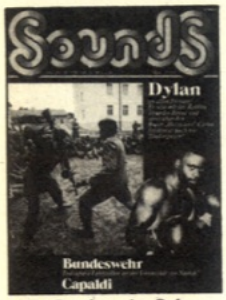
Während ich mein Resümee ziehe, fünf Minuten vor Manuskriptabgabe, schaltet sich plötzlich noch einmal Pete Wright zu und rollt einige Punkte wieder auf. Meine Militanz schmeckt ihm überhaupt nicht, und ich will seine Kritik gerne publik machen.

Pete: „Du kannst auf gewaltsame Weise keine Probleme lösen, du kannst nur Menschen verletzen, und damit verletzt du letztendlich dich selbst. Es ist naiv, an Militanz zu glauben, es ist aber noch gefährlicher, solche Ansichten zu publizieren. So werden nur andere aufgehetzt. Und schließlich sind es selten die Agitatoren selbst, die die Schmutzarbeit ausführen."

J.B.: *Ich habe nie jemanden gebeten, den Papst abzuschießen.*

Pete: „Sicher, aber wenn du es selbst tun würdest, glaubst du denn daran, daß sich so Probleme lösen würden? Du scheinst unser Konzept immer noch nicht verstanden zu haben. Wir sprechen doch von der Alternative, die es zu allen Dingen gibt, wir sprechen davon, daß wir als eine Einheit auftreten müssen, denn dann wird es repressiven Kräften dieser Erde nie gelingen, uns unterzubuttern."

Sounds von gestern!

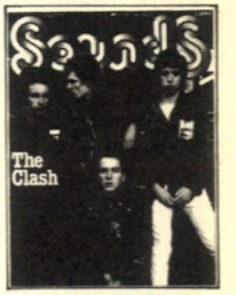


3/76: Bundeswehr, Bob Dylan, Jim Capaldi, Südamerika, Sounds Spezial Musik machen.

4/78: Meat Loaf, William S. Burroughs, Heavy Metal Rockpalast, deutsche Folk-Szene,

10/78: Magazine, Wayne County, Buch-Journal, Jefferson Airplane/Starship IV, Outlaws

1/79: Moon Martin, Vitesse, The Ramblers, Phono-Akademie, Weather Report.



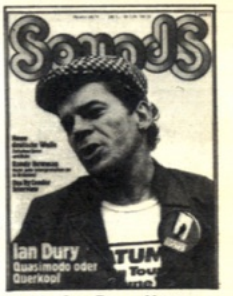
3/79: Clash, Jim Morrison, Keith Richard, David Johansen, Joe Cocker, Henry Cow

6/79: Manfred Mann, Peter Hammill, Schröder, Chuck Mangione, Wolfgang Ambros.

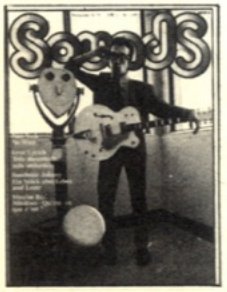
Endlich!

Gibt's die SOUNDS-Sammelmappe. Für 9,80 DM + 2,–DM Porto. Zahlung in bar oder Briefmarken an die Verlagsadresse.

7/79: Who, Richard T. Bear, Bootlegging, Wims.



10/79: Ian Dury, Neue deutsche Welle, Randy Newman, Bücherjournal, Ry Cooder.



11/79: Elvis Costello, Dicke Titten + Avantgarde, Maxim Rad, Southside Johnny

4/80: Public Image Limited, Los Angeles, Gang of Four, Wem gehört die Rockmusik?

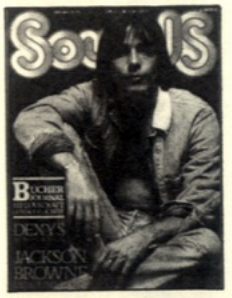
5/80: Frauen machen Musik, John Cipollina, Douglas Sirk, Mink de Ville, Reisen.

6/80: Robert Fripp, Swiss Ware, The Feelies, Dub, Mai '80 Weißenohe, Knack.

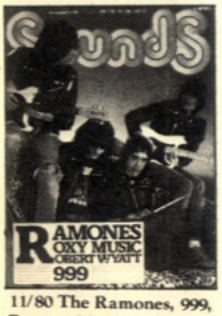
7/80: Iggy Pop, Dub, unabhängige Platten, Malicorne, Clash, Ken Lockie.

8/80: Bob Marley, Flying Lizards, New Wave, Young Marble Giants, Wolf Biermann, Rockes.

9/80 Tonio K., Graham Parker, The Cramps, UB 40, HiFi-Journal.



10/80 Jackson Browne, Dexy's Midnight Runner, Bücherjounal, Residents.



11/80 The Ramones, 999, Roxy Music, Robert Wyatt, Residents, Harry Nilsson.

/80: Neil Young, Ende der Disco Ära, Ian Hunter, Nick Lowe, Pretenders, Undertones

1/81 David Bowie, Buzzcocks, Throbbing Gristle, Cpt. Beefheart, James Blood Ulmer, S.Y.P.H.

Coupon

Bitte diesen Coupon ausfüllen DM 3,– / Heft in bar oder Briefmarken plus 1,– DM Porto (ab 3 Expl. DM 2,– Porto) beilegen und per Brief senden an: SOUNDS Verlag GmbH, Postfach 103860, 2000 Hamburg 1, Abt. Back-Nr.

Stückzahl	*Heft-Nr.*

Bitte Ersatz-Nummern angeben!

FILME

Jetzt wißt ihr endlich, wie ihr euch Kid P. vorzustellen habt!

James Kirk hat sich auf seine alten Tage eine Schwulenfrisur angeschafft.

Nicholas Meyer STAR TREK II – DER ZORN DES KHAN

Von Kid P.

„Der Weltraum. Unendliche Weiten. Wir schreiben das Jahr 2200. Viele Lichtjahre von der Erde entfernt dringt die Enterprise in Galaxien vor, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat." (Intro zu „Raumschiff Enterprise". BUNTES ABENTEUER).

„Von allen Seelen, die ich auf meinen Reisen getroffen habe, war seine Seele die menschlichste." (James T. Kirk in seiner Grabrede für Spock. RÜHRUNG.) Für meine Freunde / Bekannten konnte es keinen Zweifel daran geben, daß ich als „Vulkanier" diesen Film besprechen muß.

„Seien Sie nicht traurig! Seien Sie logisch!" (Spock in seiner Sterbeszene zu Kirk. KLUGHEIT.)

Wir sehen keinen Film, sondern Freunde wieder: James Kirk (W. Shatner, jetzt 60 Jahre alt, Presseinfo: *„Familie Shatner züchtet Pferde und Dobermänner auf ihrer Ranch".*), Spock, „Mein Bruder" (Leonard Nimoy, jetzt 51, Kulturmensch: *„Zehn LP's mit Rezitationen sind es bisher geworden".*), „Pille" McCoy (62), Scotty (69), Sulu, Chekov, Uhura (N. Nichols, die für die NASA warb: *„Ziel war, fähige Leute unter Frauen und Minderheiten zu finden, und sie zu überzeugen versuchen, daß es eine echte Chance war, und daß sie die Pflicht dazu hatten, denn es war wirklich ein historischer Zeitpunkt.").*

Sie sind älter geworden. Wenn sie auftauchten, lachten wir alle. Das ist zwar gemein, aber natürlich. Kirk, inzwischen zum Admiral befördert, hat sich ein behagliches Heim mit Kamin geschaffen und wird von McCoy beschenkt mit Benjamin-Franklin-Lesebrille (für Senioren) und Weltraumbrandy *(„Jahrgang 2083. Eine erlesener Tropfen.").* Er hat einen unehelichen Sohn und Probleme, die wir, wenn wir sie nicht schon selbst haben, uns doch immer wieder gerne in US-Fernsehserien vorführen lassen. „Raumschiff Enterprise" ist so toll, weil es immer um die kleinen und großen Ärgernisse des täglichen Lebens geht. Und komisch, weil sich das alles in der Unendlichkeit des Alls abspielt.

Kirk wird noch einmal herausgefordert von seinem alten Gegner Khan (aus der 67er Folge „Der Ursprung des Alls") Khan ist ein zotteliger, genialischer Weltraum-Conan/Indianer mit einer Bande Macho-Hippies und wildem, pathetischen Haß. Am Ende *(„Jedes Ende ist auch ein neuer Anfang"*, so in irgendeinem Schlagertext) steht der Sieg, die Rettung durch ein selbstloses Opfer von Spock. Sein Tod und Begräbnis (und die herrliche B-Picture-Musik) stehen auf einer Stufe mit dem steinerweichenden Schluß von „Winnetou, 3. Teil". Dieses ist ein Western!

Wenn du doch trotz allem an FILM interessiert bist: „Star Trek II" hat die schlechtesten Spezialeffekte / Tricks, die Lucas' Light and Magic je gemacht hat, ein schlechtes Design / Bühnenbild (viel zu dunkel und matschig. Wo sind all die Popfarben hin?), eine schlechte Synchronisation (Wir wollen die Original-Fernsehstimmen wieder!) und die Regie fehlt völlig. Dabei hatte Nicholas Meyer mit „Time After Time" einen schönen romantischen Film gedreht, in dem der sozialistische H. G. Wells im modernen Amerika Jack the Ripper verfolgte. Und er hatte den intelligenten, amüsanten Roman „Kein Koks für Sherlock Holmes" geschrieben.

Wir übersehen aber diese Nachteile, und wenn sich Langeweile einstellt, lauern wir lieber auf große Wahrheiten. Am Ende liegt der tote Spock im Paradies. Es wird weitergehen: *„Wir sind die Wünsche, die Hoffnungen, der Geist und der Wille der letzten des Planeten Zeta. Unsere Lebenskraft war so stark, daß wir unsterblich geworden sind."* Kirk: *„Zum Leben gehört der Tod!" „Unser Leben war noch nicht erfüllt!"* (Dialog aus Raumschiff Enterprise: „Strahlen greifen an").

B E S T E L L - C O U P O N

NEUHEITEN und BESTSELLER

5209769	ABC Lexicon Of Love	14,95
5299138	ASSOCIATES Sulk	16,95
5202489	ASIA Asia	16,95
5226791	AU PAIRS Sense And Sensuality	17,95
5240151	AUSTRIAN CRAWL Sons Of The Beaches	16,95
5205056	A FLOCK OF SEAGULLS (I Ran)	16,95
5240137	BAUHAUS Sky's Gone Out 2 LP	23,95
5240139	BLUE RONDO A LA TURK Chewing The Fat	18,95
5240182	HARRY BELTEN A Bisserl Wärme Spürn	17,95
15660	THE BEAT Beat Service	17,95
5276056	GARY BROOKER Lead Me To The Water	17,95
5231041	LILLI BERLIN Süß und Erbarmungslos	17,95
5235873	BUDGIE Deliver Us From Evil	14,95
5215248	JOHN COUGAR American Fool	17,95
5217689	CHICAGO 16	17,95
5206185	KID CREOLE & THE COCONUTS Tropical Gang	16,95
5225574	CAN Delay	17,95
5240138	CABARET VOLTAIRE Hai!	16,95
5240192	CULTURE CLUB Kissing To Be Clever	17,95
5234696	PHIL COLLINS Hello, I Must Be Going	17,95
5239541	CHRISTOPHER CROSS Another Page	17,95
5232626	DIRE STRAITS Love Over Gold	13,95
5298063	DURAN DURAN Rio	14,95
5240111	DEXYs MIDNIGHT RUNNERS Too-Rye-Ay	15,95
31173	DR. FEELGOOD Fast Woman	13,95
5236086	CHRIS DE BURGH The Getaway	14,95
5225555	THE DAMNED Strawberries	16,95
5240135	DOLLAR The Dollar Album	17,95
5240168	THE DANCING DID And Did Those Feet	17,95
49517	DEXYs MIDNIGHT RUNNERS Searching For...	12,95
5240191	THE DB's Repercussion	16,95
5240194	DEPECHE MODE A Broken Frame	15,95
5220644	FASHION Fabrique	17,95
5233406	ROBERT FRIPP/A. SUMMERS I Advance...	17,95
5233407	DONALD FAGEN The Nightfly	17,95
5241375	E. W. FLEISCHERGESELLEN Ferien a.d.l.	17,95
5240129	FELDMANN Feldmann trommelt	16,95
5240146	FAD GADGET Under The Flag	17,95
5231081	GUN CLUB Miami	14,95
5226722	PETER GABRIEL IV deutsch	14,95
5297937	PETER GABRIEL IV englisch	14,95
5222081	GENESIS Three Sides Live 2 LP	22,95
94626	GRATEFUL DEAD Dead Set 2 LP	19,95
5206180	COLD CHISEL Circus Animal	16,95
5225539	GO-GO's Vacation	16,95
5216436	GAP BAND IV	17,95
5240176	HEAVEN 17 Let Me Go 12"	11,95
5240182	HALE & HAINES Survival	16,95
5240116	IMAGINATION In The Heat Of The Night	15,95
5241371	ICEHOUSE Primitive Man	17,95
5239540	IDEAL Bi Nuu	16,95
5233403	BILLY JOEL The Nylon Curtain	16,95
5236084	JEFFERSON STARSHIP Wind Of Change	17,95
5298035	KARAT Der Blaue Planet	17,95
5240188	J. KÜHN & JAN AKKERMANN Duo...	17,95
5235822	KOWALSKI Schlagende Wetter	17,95
5240164	LEMON KITTENS The Big Dentist	17,95
5231014	MALARIA Emotion	17,95
5241369	MISSING PERSONS Spring Session	17,95
5240126	VAN MORRISON Some Music	15,95
5240128	MADNESS Rise And Fall	17,95
5240134	MARC & THE MAMBAS Untitled 2 LP	25,95
5220641	MONOCHROME SET Eligible Bachelores	16,95
5240186	METROPOLIS Die Zeit ist ab	16,95
5241340	GIANA NANNINI Latin Lover	17,95
5240136	NICO Do Or Die	18,95
50921	PALAIS SCHAUMBURG Lupa	17,95
5241328	PRINCE 1999 2 LP	24,95
5231082	IGGY POP Zombie Birdhouse	15,95
5241368	PLAN 9 Frustration	17,95
5220653	ROBERT PLANT Pictures at Eleven	16,95
5235835	PLASMATICS Coup d'Etat	17,95
5240194	P!OFF P!OFF?	16,95
5215269	ROLLING STONES Still Life	9,95
5240101	SPLIFF Herzlichen Glückwunsch	13,95
5240104	SUPERTRAMP Famous Last Words	13,95
15957	BRUCE SPRINGSTEEN Nebraska	13,95
5240108	LITTLE STEVEN Men Without Women	13,95
5293093	SPLIFF 85555	16,95
5226709	SIMPLE MINDS New Gold Dream	16,95
5291777	SHALAMAR Friends	17,95
5250991	SOUNDTRACK Casablanca	17,95
5232221	SOUNDTRACK Conan	18,95
5240119	SOUNDTRACK Star Trek II	17,95
5240121	SOUNDTRACK Bladerunner	17,95
5236012	SOUNDTRACK Mad Max II	17,95
5292910	SOUNDTRACK Klapperschlange	17,95
5241357	ROD STEWARD Absolutely Live 2 LP	24,95
5241363	MATHILDE SANTING M. Santing	15,95
5241344	TONIO K. La Bomba	15,95
5240125	TRIO Live (MC)	17,95
5240127	TOYAH Warrior Rock 2 LP	24,95
5233409	JONNY THUNDER D.T.K. live	17,95
15052	TRIO Anna 12"	9,95
5240159	THE TWINS Modern Lifestyle	17,95
5229212	TRAKS Long Train Running	17,95
15611	UB 40 UB 44	17,95
5241341	ULTRAVOX Quartet	15,95
5230962	THE WHO It's Hard	14,95
15465	M. M. WESTERNHAGEN Das Herz Eines Boxers	17,95
5231087	JAMES WHITE Sax Maniac	17,95
5241379	W.O.M.A.D. FESTIVAL Music & Rhythm 2 LP	22,95
5220686	STEVIE WINWOOD Talking Back To...	17,95
5225573	YAZOO Upstairs At Eric's	14,95

BLACK MUSIC / FUNK

5238360	B.B. & BAND All Night Long	17,95
5238380	BUZZZ Hit Me Road Jack 12	11,95
5236072	CARL CARLTON The Bad C.C.	16,95
5238358	CHANGE Sharing Your Love	17,95
5238338	CHIC Tongue In Chic	17,95
5238348	DAYTON Hot Fun	17,95
5238365	DYNASTY Right Back At Cha	17,95
5236009	FLIRTS Passion 12"	13,95
5238349	GANG'S BACK Same	18,95
5205076	GENIUS OF RAP	17,95
5235844	GRANDMASTER FLASH The Message... LP	17,95
5238332	GRANDMASTER FLASH Scorpio 12" Neu!	11,95
5231095	GRANDMASTER FLASH The Message 12"	11,95
5211535	GREATEST RAP HITS	17,95
5209716	INSTANT FUNK Looks So Fine	17,95
5230906	JERMAINE JACKSON Let Me Tickle...	16,95
5216429	RICK JAMES Throwin' Down	15,95
49542	KOOL & THE GANG As One	15,95
5238334	KURTIS BLOW Tough	14,95
5238337	KURTIS BLOW The Breaks	16,95
5238372	LAKESIDE Neu	17,95
5238363	LOVE INTERNATIONAL DANCE... 12"	11,95
5238364	BOBBY NUNN Second T Nunn	17,95
5238328	PRINCE 1999 2 LP	24,95
5230944	RON ROGERS Don't Play With My...	14,95
15192	ROCKERS REVENGE Walking On... 12"	11,95
5232204	GIL SCOTT HERON Moving Target	17,95
5238359	THE TIME What Time It Is?	17,95
5238355	D. TRAIN You're The One For Me	16,95
5238375	T.S. Munk – neu	17,95
5236067	VANITY 6 Vanity 6	17,95
5298080	WAR Outlaw	16,95
5276082	STEWIE WONDER Original Musiquarium 2 LP	24,95
5216443	ZAPP Zapp 2	17,95
5238345	ZINC Streetlevel	18,95

HARDCORE PUNK

5209736	A.N. LEAGUE We Are The League	16,95
5217618	ANTI-PASTI Caution In The Wind	12,95
5207345	BETON COMBO 1	14,95
5211511	BLACK FLAG Damaged	14,95
5238306	BLITZ Voice Of A Generation	13,95
5237192	CIRCLE JERKS Wild In The Streets	15,95
5237193	CHANNEL THREE Fear Of Life (US)	17,95
5237198	CHANNEL THREE I've Got A Gun	16,95
5238318	CHAOS Z 1st LP	15,95
5207725	CHRON GEN Chronik Generation	13,95
5226700	CRASS Christ Album 2 LP	18,95
5237179	DAILY TERROR Schmutzige Zeiten	13,95
5208555	DARK Chemical Warfare	13,95
5238320	DEAD KENNEDYS Bleed For Me 12"	9,95
5225565	ERAZERHEAD Rumble Of The East	15,95
5278455	EXPLOITED Troops Of Tomorrow	15,95
5225591	G.B.H. City Baby Attacked By Rats	15,95
5211521	INFA RIOT Still Out Of Order	15,95
5230995	LAST RESORT Skinhead Anthems	15,95
5230952	LORDS OF THE NEW CHURCH 1st	15,95
5238319	MAJOR ACCIDENT Massacred Melodies	17,95
5237195	MILLIONS OF DEAD COPS 1st (US)	19,95
5238309	Not So Quiet On The Western Fron US Sampler	19,95
5237181	NOTDURFT Notdurft	14,95
5231016	OHL 1000 Kreuze	15,95
5225593	OI, OI THAT's YER LOT (Sampler Oi 4)	13,95
5207370	PUNK & DISORDERLY VOL. 1+2 Sampler, je	15,95
5238307	SIC FUCKS Sic Fucks US	17,95
5238312	SCREWDRIVER Back With A Bang! 12"	9,95
19550	SID VICIOUS Sid Sings (My Way)	11,95
5292957	SLIME 1	14,95
5208586	SLIME Yankees Raus	14,95
5237180	SLUTS Bäh!!!	13,95
79351	SOUNDTRACKS ZUM UNTERGANG 1	14,95
5211555	SOUNDTRACKS ZUM UNTERGANG 2	14,95
5237196	UK Subs Recorded 79–81	14,95
5238301	UNITED SKINS Oi Sampler	14,95
5238310	UPRIGHT CITIZENS Same	12,95
80019	VICE SQUAD No Cause For Concern	15,95
5209765	VICE SQUAD Stand Strong Stand Proud	16,95
5229240	WAVE NEWS 2 UK Sampler	16,95
5237197	X CLAIM Kids Will Have Their Say (US)	19,95

HEAVY METAL / HARD ROCK

5229299	AEROSMITH Rock In A Hard Place	12,95
5243732	ACCEPT Restless & Wild	11,95
5219050	APRIL WINE Powerplay	13,95
5243751	BITCH Damnation Alley (US)	15,95
5243740	BALANCE In For The Count	16,95
5222067	BLACKFOOT Live	17,95
5243730	BUXX Knickers Down	19,95
5237174	CLOOVEN HOOF Same	12,95
5210387	CHILLWACK Rockerbox!!!	11,95
5243749	CIRITH UNGOL Frost and Fire (US Imp.)	19,95
5243736	BUCK DHARMA Flat Out	16,95
5221826	DEMON The Unexpected Guest	17,95
93488	DARKSTAR 1st (Kaptain Amerika)	17,95
5237171	DIAMOND HEAD Livin' On Borrowed Time	19,95
5232253	IAN GILLIAN Magic	16,95
5220650	HELIX White Lace & Black Leather	14,95
5243722	HOLOCAUST The Newcomers	17,95
5293029	SAMPLER Heavy Metal Killers	13,95
5243726	HUGHES & THRALL Hughes & Thrall	17,95
5243739	HELLCATS Hellcats	14,95
5224302	HEADPINS Turn It Loud	15,95
5230976	KILLER Thriller	14,95
5243714	MEGA FORCE 707	16,95
5235881	GARY MOORE Corridors Of Power	15,95
5278421	MOETLEY CRUE Too Fast For Love	12,95
5223106	MANOWAR Battlehymns	15,95
5296653	IRON MAIDEN Number Of The Beast	14,95
163366	IRON MAIDEN Killers	15,95
5243742	METAL MASSACRE US Sampler	19,95
5222021	JUDAS PRIEST Screaming For Vengeance	12,95
16068	RUSH Signals	16,95
5203653	RAINBOW Straight Between The Eyes	13,95
5217681	RAGE Nice & Dirty	16,95
5220643	RODS Wild Dogs	14,95
5243747	ROY LAST GROUP Heavy Metal	16,95
5235893	RAIL Arrival	16,95
5225542	MICHAEL SCHENKER GROUP Assault Attack	15,95
5236085	SPIDER Rock 'n Roll Gypsies	16,95
5243727	SHERRIFF Sherriff	17,95
5218858	SPLITBEAVER When Hell...	15,95
5243724	PAT TRAVERS Black Pearl	16,95
16081	TWISTED SISTER Under The Blade	13,95
5236087	TANK Power Of The Hunter	16,95
5243734	TEAZE Body Shots	16,95
5243735	TEAZE One Night Stands	16,95
5225548	TYGERS OF PAN TANG The Cage	16,95
5243733	UNDERDOG Underdog	15,95
5243737	US METAL Vol. 2	19,95
5243719	VANDENBERG Vandenberg	15,95
5243720	VARDIS Metal Power	16,95
5243723	VENOM Black Metal	18,95
5296630	VENOM Welcome To Hell	17,95
5243748	WITCHFINDER GENERAL Soviet... 12"	11,95
5243714	YESTERDAY & TODAY Black Tiger	16,95

AUSSEREUROPÄISCHE MUSIK

BRASILIEN

5242547	JORGE BEN Afrika Brasil	18,95
5242548	JORGE BEN Ben	17,95
5242549	JORGE BEN Forca Bruta	18,95
5239591	MARIA BETHANIA Talisma	17,95
5239592	MARIA BETHANIA Alibi	17,95
5239593	MARIA BETHANIA Drama	18,95
5242552	CHICO BUARQUE Chico Buarque	17,95
5242553	CHICO BUARQUE Chico Canta	17,95
5242554	CHICO BUARQUE Construcao	17,95
5239574	BABY CONSUELO Canceriana Telurica	17,95
5242550	GAL COSTA Fantasia	18,95
5242551	GAL COSTA Gal Canta Caynemi	18,95
5239595	GAL COSTA Aqua Viva	17,95
5221854	GILBERTO GIL Realce	18,95
5239582	JOAO GILBERTO Amoroso	17,95
5239599	ANTONIO CARLOS JOBIM Urubu	17,95
5242545	A.C. JOBIM Terra Brasils 2 LPs	27,95
5239597	MILTON NASCIMENTO Milton	17,95
5239598	MILTON NASCIMENTO Traversia	18,95
5239578	HERMETO PASCAL Zarimbe-Bum-A	18,95
5239577	ELIS REGINA 15th Montreux Jazz F.	17,95
5239576	CAETANO VELOSO Outras Palavras	18,95
5239594	CAETANO VELOSO Transa	18,95

AFRO

5242571	BELLA BELLA & SOKO VANGU Afrique	18,95
5242561	BONGOS IKWUE & GROOVIES Still Search.	18,95
5242558	CLOUD SEVEN Keep On Tryin'	18,95
5242560	CLOUD SEVEN My Baby	18,95
5242582	MANU DIBANGO Waka Juju	17,95
5242555	KING SUNNY ADE Juju Music	16,95
5242578	STEVE KEKANA Raising My Family	18,95
5242583	GASPAR LAWAL Ajqmase	18,95
5242575	LE SEIGNEUR ROCHEREAU D.L.M. Congo	18,95
5242577	SONNY OK OSUN 3rd World	18,95
5242562	PRINCE NICO NBARGA No Die No Rest	18,95
5242564	PRINCE NICO NBARGA Experience 001	18,95
5242576	FRANCIS REBEY Africa Sanza	18,95

REGGAE

5226703	ASWAD Not Satisfied	17,95
5229289	CREATION REBEL Starship Africa	18,95
5225562	GREGORY ISAACS Night Nurse	16,95
5233498	JUNIOR MURVIN Bad Man Posse	18,95
5239517	JAH SHAKA Commandments Of Dub	18,95
5239526	MUSICAL YOUTH Pass The Dutchie 12"	11,95
5239527	AUGUSTUS PABLO Earth's Rightful Ruler	22,95
5239518	PRINCE JAMMY Black Uhuru In Dub	17,95
5239519	TRISTON PALMA Joker Smoker	17,95
5239520	PAPA MICHIGANS & G. SAINT Downpression	17,95

Unsere Versandregeln:

Erstens: Der Versand erfolgt in der Regel per Nachnahme, zuzüglich Porto und Verpackung.

Zweitens: Ihr könnt den Rechnungsbetrag aber auch im voraus auf unser Konto, Nummer 319516–201, beim Postscheckamt Hamburg (BLZ 200100 20) überweisen oder uns einen Verrechnungsscheck schicken (beides ebenfalls zuzüglich Porto).

Drittens: Wer für mehr als 100,– Mark bestellt, erhält seine Sendung porto- und verpackungsfrei.

Viertens: Ins Ausland können wir nicht liefern.

Fünftens: Ein Umtausch ist grundsätzlich nicht möglich, es sei denn bei tatsächlichen Pressfehlern u.ä.

Sechstens: Bitte gebt unbedingt immer Interpret und Titel der LP an, das erleichtert uns die Arbeit.

Siebtens: Wenn im Laufe dieses Monats eine Platte erscheint, die in dieser Anzeige noch nicht zu finden ist, so könnt Ihr sie gleich mitbestellen. Ausliefern können wir alle LP's natürlich erst, wenn wir sie von den Plattenfirmen erhalten haben.

GOVI Tonträger Vertriebs GmbH
Postfach 76 04 29 · Tel.: 040/291739
Gluckstraße 67
2000 Hamburg 76

Bitte unbedingt ausfüllen und auf die Bestellkarte kleben.

Ich habe noch keine ○

Ich habe schon
folgende GOVI-Kundennummer _____

Bitte, schickt mir künftig
euren monatlichen Katalog ○

Durch die fehlende Offenheit der Räume mit definierter Existenz belegt – Jean-Paul Belmondo

Jean-Pierre Melville DIE MILLIONEN EINES GEHETZTEN

Von Gad Klein

Die Rigorosität, mit der Melville in seinen Filmen eine künstliche Welt erfunden hat, gipfelt in der hermetischen Abgeschlossenheit seines im Studio gezeugten Universums. Die fehlende Offenheit der Räume belegt auch die Charaktere mit definierter Existenz und ermöglicht den weitgehenden Ausschluß äußerer Wirklichkeit. So konstruiert Melville eine kühl kalkulierte Welt der Rituale und Gesten, in deren begrenzter Räumlichkeit alle Bewegungen längst vorgeschrieben sind.

Das gilt auch für den von Charles Vanel gespielten Bankier, der sich auf der Flucht vor seinen Gläubigern nach Amerika absetzt, und seinen jungen „Sekretär" (Belmondo), einen gescheiterten Berufsboxer, der ihn auf dieser Flucht begleitet. Dieses ungleiche Paar fährt mit dem Auto durch die USA, doch das Erlebnis von Freiheit, das so gern damit assoziiert wird, kehrt sich hier in sein Gegenteil. Vanel und Belmondo bewegen sich auf festgelegten Bahnen (denn nichts anderes ist eine Straße) und sie bewegen sich im Käfig (denn nichts anderes ist ein Auto).

Entsprechend hat Melville die USA nach Frankreich geholt (mit Ausnahme einiger Zwischenschnitte *on location*) und größtenteils im Studio gedreht. Der Topos der Amerikareise reduziert sich auf bloße Chiffren (der Straßenkreuzer, das Motel, die G.I.s an der Musicbox etc.) und lenkt den Blick auf die Beziehung der beiden Helden, die in ihrem Verlauf die eigentliche Erzählung konstituiert.

Es ist die alte Geschichte zwischen jung und alt, zwischen hungrig und satt, und es ist mehr als das; denn Melville's Stilgefühl, seine ökonomische Erzählweise, erzeugt stets einen Überschuß an Bedeutung, der seine Figuren einer festen Einordnung entzieht.

Belmondo ist treu und verschlagen, Vanel ist erfahren und unsicher. Beide belauern, durchschauen einander und bleiben dennoch aneinander kleben. Melville läßt seinen Figuren keinen Platz für Alternativen: der einmal eingeschlagene Weg muß bis zu seinem Ende zurückgelegt werden.

Aus dieser Perspektive fügt sich das Ganze zu einem Reisefilm eigener Art, der nicht an einer topographisch fixierbaren Bewegung, sondern vielmehr an der Bewegung der Geschichte zwischen ihrem Anfangs- und Endpunkt interessiert ist. Das Wie ist Melville wichtiger als das Wohin. Auf die Figuren übertragen manifestiert sich das als Haltung, in der man die vorgegebene (Lebens)-Strecke hinter sich bringt.

Der Melville-Held kennt nur eine Bewegung: die heißt Leben und führt geradewegs in den Tod. „Die Millionen eines Gehetzten" handelt davon, wie das Leben mit Würde(Stil) zu absolvieren ist.

John Carpenter DAS DING AUS EINER ANDEREN WELT

Von Kid P.

John Carpenter ist hip. Howard Hawks ist noch immer hip. Car-

MATERIAL

ONE DOWN

Rockig-elektronischer Funk-Jazz! Aufgenommen mit der Creme amerikanischer Rock-, Funk- und Jazz-Musiker.

CELLULOID

LP 205136-320
Im ARIOLA-Vertrieb

penters „The Thing" ist eine Neuauflage von Hawks' / Christian Nyby's „The Thing". Also wird schon keiner was dagegen sagen. Außer vielleicht denen, die mitkriegen, daß Carpenter anfängt, unhip zu werden. Und Mädchen natürlich.

Also, was unterscheidet Carpenter von Hawks? Ich lese, daß Carpenter genauer an der John-W.-Campbell-Story von 1938 „Who Goes There?" liegen soll, die auch die Vorlage für den Hawks-Film von 1952 war. Carpenter ist härter, schneller, blutiger, brutaler, MÄNNLICHER. Hawks' Film ist eigentlich ziemlich langweilig, und das Aufregendste ist noch immer die verstopfte Liebesgeschichte des Helden. Und das ist der Punkt bei Carpenter: Wo sind die Frauen? Du fragst: Was haben Frauen am Südpol verloren? In einer Männergeschichte? Ich antworte: *„It's a man's, man's world, but it would be nothing without a woman or a girl"* (James Brown). Aber vielleicht wollte Carpenter nicht wieder seine vollbusige Ehefrau Adrienne Barbeau hineinstekken, wie er es in „Die Klapperschlange" getan hat. „Die Klapperschlange" war ein großartiger Film, in dem wir mit Kurt Russel (der eigentlich ein absolut unsympathischer und ausdrucksloser Typ ist) durch die Story jagten, ohne nachzudenken, weil ja alles so schön funktionierte. „The Thing" ist ein ähnliches Stromlinienabenteuer (nur es fehlt so ein genialer, nicht zu schlagender Schachzug, wie den amerikanischen Präsidenten in die Gewalt der Straße zu begeben.). „The Thing" ist nirgendwo gewöhnlich. Also nichts für Romantiker, die die Welt retten wollen, sondern eher für kühle Männer, die es dann tatsächlich tun.

Aber was macht das aus, wenn es blitzt, kracht und leuchtet. Hier kriegst du alle Tricks und Effekte, die man heute für Geld kaufen kann. Darin ist der Film perfekt, und du kannst nur atemlos staunen. Carpenter sorgt dafür, daß du immer was geboten kriegst, beschäftigt bist, aber er läßt dir genügend Pausen, dein Lakritz und Popcorn zu essen. Nur kleine Mädchen, die gerne zittern möchten, werden sich langweilen (denn wo gibt es hier Helden und Gefühle?). Sie können sich nur ekeln. Dieser Film spart nicht mit Unappetitlichkeiten! Es wird geschlachtet, geblutet, obduziert, Eingeweide platzen heraus, und das immer wieder neue, lebensechte, größere und widerwärtige Monster bringt genau die Abwechslung, die jugendliche Mofa-Banden so nötig haben. Hier kriegst du den Gegenwert für dein Geld! (Der Film war so teuer, daß Universal Carpenter das Geld für seinen neuen Film erstmal verweigert, weil dieser nicht genug eingespielt hat.).

P. S. Die Musik stammt erstmals nicht von Carpenter selbst, sondern von Ennio Morricone. Dessen Synthi-Töne sind langweiliger.

P. P. S. „The Thing" ist das genaue Gegenteil von „E. T.".

Niklaus Schilling: DER WESTEN LEUCHTET

Von Gad Klein

Um im Kino etwas erzählen zu können, muß man nicht Erfinder, sondern eher Beobachter sein. Die Welt muß wahrgenommen werden, bevor man von ihr reden kann, indem man die Wahrnehmungen organisiert.

Unter den deutschen Regisseuren bleibt Niklaus Schilling für mich der beste, weil er, wie kein anderer zur Zeit, die Augen und Ohren offen hält und mehr wahrnimmt als die Schlöndorff, Herzog, Hauff & Co zusammen.

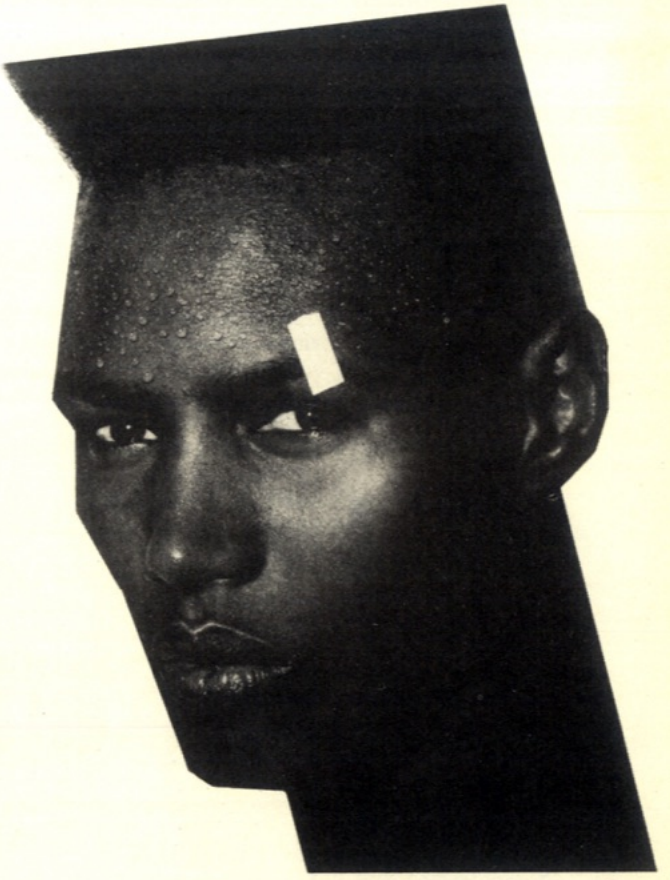
Schillings neuer und vielleicht bester Film „Der Westen leuchtet!" führt uns in gekonnt ironischer Manier die westliche Warenwelt mit den Augen eines DDR-Agenten (Armin Mueller-Stahl) als höchst ambivalente Lichterscheinung vor.

Der in die Bundesrepublik eingeschleuste Agent mit dem Decknamen Harald Liebe (solche Decknamen denken sich Geheimdienste wirklich aus!) soll die Informantin Dagmar Ostfeld überprüfen und verliebt sich dabei unvorhergesehen in die attraktive Frau (Beatrice Kessler).

Das Agentenmilieu dient Schilling als Berührungspunkt mehrerer Scheinwelten, die ein bezeichnendes Licht auf die bundesdeutschen Verhältnisse werfen. Die Agenten müssen über ihre wahre Existenz hinwegtäuschen wie die Waren über ihren Gebrauchswert.

So findet der DDR-Agent in dem Koffer, der ihn mit einer neuen, westlichen Identität ausstatten soll, das Wirtschaftsmagazin „Capital" und trägt selbstverständlich Lacoste-Hemden.

GRACE JONES: *Living My Life*



Ihr neues Album
mit dem Single-Hit
„The Apple Stretching"
Produziert von Alex Sadkin
und Chris Blackwell.

ISLAND

LP 204 753-320 Im ARIOLA-Vertrieb MC 404 753-352

Da er aber auch nur ein Mensch ist, unterlaufen ihm zuweilen Fehler, vor allem, wenn die Liebe im Spiel ist. Als er sich beim Liebesspiel im roten Alfa-Romeo zu der Bemerkung hinreißen läßt: „Ich komme mir vor wie ein Kosmonaut, der seinen Auftrag vergessen hat", korrigiert ihn seine Partnerin pflichtbewußt: „Du meinst ein Astronaut". Ironischer und eleganter ist das Ost-West-Problem noch nie behandelt worden.

Schillings Film erzählt das Wesentliche in den Details, und seine Figuren teilen sich nicht so sehr im Dialog als in den Dingen und Produkten mit, die sie benutzen. Man muß genau hinsehen, um alles zu verstehen, denn in jeder Einstellung gilt es, die Geschichte weiterzulesen.

Die Erzählung wird ironisch gebrochen durch eine Off-Stimme, die den Stand der Dinge in penetrantem Agentendeutsch (eine eigene Sprache) über Sprechfunk verlauten läßt. Die beiden Agenten werden bei Schritt und Tritt überwacht, und allmählich geraten die modernen elektronischen Kameras, die der Verkehrskontrolle dienen sollen, zum Synonym unheimlicher Bedrohung.

Aber als am Ende die Falle in einem Pornokino zuschnappen soll, werden die Polizisten Opfer ihrer voyeuristischen Geilheit. Abgelenkt durch die Nacktszenen auf der Leinwand bemerken sie nicht, wie ihnen der Spion durch die Lappen geht. Harald Liebe ist entschwunden, als das Licht angeht.

Schillings Film erzählt von den Lichterscheinungen des Westens in den verschwenderischen Farben des Fujicolor-Materials und erreicht so die gleiche Leuchtkraft wie die Luxusprodukte, die er vorführt. Man weiß spätestens am Ende, daß die Intensität des Lichts den Reichtum visueller Wahrnehmung bestimmt. Möge der Westen noch lange in den Kinos leuchten, die Zuschauer haben genug im Dunkeln gesessen.

VIDEO

MARY POPPINS von Disney-Hausregisseur Robert Stevenson war für die Kinder der 60er das, was „E.T." für die Kinder der 80er ist: perfektes Gefühlsbad mit Identifikationsmöglichkeit und prägendes Erlebnis für spätere Filme (bei EuroVideo).

DIE BLAUE LAGUNE von Randall „Grease" Kleiser zeigt Brooke Shields in Südsee-Prospekt-Landschaft. Erheblich länger als die Bacardi-Werbung, aber auch etwas schlechter (bei RCA/Columbia).

Zweimal Fassbinder auf Video: KAMIKAZE 1989 von Wolf Gremm mit Fassbinder als Polizei-Inspektor in einem verschwommenen Kriminalfall und QUERELLE, seine letzte Regiearbeit nach Genet's gleichnamigem Roman (beide bei atlas).

SCHÖNE DES TAGES von Luis Bunuel, ein Exkurs in die Niederungen bürgerlicher Sexualität und Scheinmoral mit Catherine Deneuve und Jean Sorel in den Hauptrollen (bei Euro-Video).

Kubrick's 2001 ODYSSEE IM WELTRAUM ist der Science-Fiction-Film, der die Maßstäbe des Genres bis heute gesetzt hat. Auf Video dürfte die Hälfte des Bildvolumens verlorengehen (MGM/UA bei EuroVideo).

Brian de Palma's Schocker CARRIE erzählt die Geschichte eines heranwachsenden Mädchens, das mit seiner Sexualität und der Umwelt nicht zurechtkommt, oft in forciertem Split-Screen-Verfahren. John Travolta's Filmdebüt! (bei Warner Home Video).

DIE KLASSE VON 1984 von Mark Lester beschreibt effekthascherisch die Zustände an einer amerikanischen Schule und wird mit seinen zahlreichen Gewaltszenen zu einem großen Renner der laufenden Saison aufsteigen. Erscheint fast parallel zum Kinostart (bei marketing).

Rechtzeitig zum Start des zweiten Teils im Kino kommt jetzt STAR TREK I in die Videotheken. Das Raumschiff Enterprise kehrt zu seinem Ursprungsmedium, dem Fernsehen, zurück (bei CIC Taurus).

CABARET von Bob Fosse war das populärste Musical der 70er und präsentierte den Naziterror als dekoratives Zeitkolorit (bei Thorn EMI).

Absolutes Juwel im Video-Angebot ist John Ford's DER TEUFELSHAUPTMANN, den man leider nicht mehr im Kino sehen kann. Der Film um einen vor der Pension stehenden Kavallerie-Offizier ist ein elegischer Essay um Einsamkeit und Melancholie und offenbart, daß John Wayne zu Recht Ford's Lieblingsdarsteller war (bei Mike Hunter).

BÜCHER

Jacques Tardi
Jean-Patrick Manchette
DER SCHNÜFFLER
Jacques Tardi
ADELES UNGEWÖHNLICHE ABENTEUER 1+2

Von Georg Seeßlen

Die Comic-Szene ist unheimlich langweilig geworden, nix wie Satiren auf Buchhalter, Professoren, Studenten, „Künstler" – der alte

JEDE WELLE HAT EIN ENDE –

HIER IST DIE NEUE DEUTSCHE WENDE!

A DETER
...ein überquellender Reichtum
n Ohrwürmern. Es gibt nicht
viele Musiker in Deutschland,
die es schaffen, über zwei
LP-Seiten eine derartige Spannung
zu schaffen" (Fachblatt)
"...unverkennbar eine der besten
deutschen Rocksängerinnen"
(Musikszene)
"...setzt neue Akzente. Ina ist...
der ganz große Wurf gelungen"
(Music News)
"...superscharf" (Bravo)
"...deutlich über den deutschen
Produktionen der letzten Zeit"
(Musik Express)
LP 6435 172 · MC 7106 172
Single 6005 247

ABWARTS
Nach dem erfolgreichen Album "Der Westen ist einsam" sowie tollen Gigs in Deutschland, Holland und England ein weiterer Beitrag zur "Neuen Deutschen Ernsthaftigkeit".
EP 6400 710
LP 6435 155

PALAIS SCHAUMBURG
LP 6435 182
MC 7106 182

JAWOLL
Das TAXI ist abgefahren. Hier ist das neue Album. Mit neuen, starken Songs, natürlich auch mit dem Single-Hit "Marmelade"
LP 6435 177
MC 7106 177
Single 6005 252

SONDERANGEBOT
Im Dezember auf großer Tournee! Schnell, hart und mundgeblasen.
LP 6435 180
MC 7106 180
Maxi 6400 702

ORCHESTRA STRAVAGANTE
- neue Töne aus Hagen; aber nicht extrabreite, sondern ex-stravagante! Das "Orchestra" über sich selbst: "Mal wollen wir fröhlich klingen - mal, als hätten wir Magenschmerzen. Hauptsache, nicht leblos!"
LP 6435 170
Single 6005 242

phonogram

CHRISTIANA

-7" SINGLES

TOTE HOSEN J.Engler 6.-
TRÖCKENER KEKS (NL) 6.-
JUPITERS Fred ist... 6.-

12" MAXI-SINGLES

PALAIS SCHAUMBURG 12.-
CHRISTIANA Final Ch. 12.-
FLUCHT NACH VORN 12.-
LOST GRINGOS Atatak 12.-
DIE UNBEKANNTEN neue 12.-
4 D Sex Appeal 10" 15.-
READYMATES gnn gnn 12.-

LP's

KIRCHE DER UNUNTERSCHIEDLICHKEIT do-lp 23.-
JAJAJA Atatak 16.-
RED CRAYOLA 16.-
RICHARD HELL neue 16.-
MASSE MENSCH sampler 16.-
IMPULS c'est la vie 16.-

KASSETTEN

UNKNUON GENDER Beast 12.-
DAS KLEINE SCHWINGVERGNÜGEN zickzack 15.-
ANDI GIORBINO live 11.-
neu von ROIR-Tapes :
PRINCE CHARLES.../NICO / TELEVISION / SINGLE-SAMPLER DER 70er je 19.-

BOOKS/MAGAZINES

BRION GYSIN Here to go 27.-
RE/SEARCH Burroughs 18.-
DONALD PUNK Nr.3 1.- (auch Nr.1+2 erhältl)

US-Importe:Extra-Liste!

Vollständigen neuen Katalog anfordern!Bestellg per Nachnahme +DM 6.50

RIP OFF
SCHALLPLATTENVERTRIEB
Rambachstr. 13 2000 Hamburg 11
☎ 0 40/31 38 46

Scheiß. Trotzdem gibt es immer wieder mal individuelle Entdekkungen, zum Beispiel Jacques Tardi, von dem ein paar Alben nun bei Carlsen auf deutsch herausgekommen sind.

Das eine heißt „Der Schnüffler" und ist eine Privatdetektivgeschichte mit deutlichen Hinweisen auf die „schäbigen" Privatdetektive in den Hollywood-Filmen der Schwarzen Serie in und nach dem Weltkrieg. Aber da ist nichts mit Nostalgie, die Handlung spielt heute in Paris. Es geht um Bauskandale, die Beziehungen von Politik und organisiertem Verbrechen und um mehr oder weniger undurchschaubare Verflechtungen von Macht und Gewalt. Der stoppelbärtige, ein bißchen feiste Detektiv, der entschieden zu viel raucht und zu wenig Schlaf kriegt, wird im Verlauf der Handlung buchstäblich auseinandergenommen, d. h. jede Episode verletzt ihn, und die letzte poetisch-sarkastische läßt ihn aus hundert Wunden blutend den Comic-Tod zwischen Mülleimern finden: *„Ich dachte, es wäre doch ganz witzig, wenn ich abkratzte ..."*

Aber es geht natürlich vor allem um Bilder, Bilder von der kranken Stadt und von den Menschen in ihr. Tardi arbeitet in der Tradition der klaren Linie aus Belgien und Frankreich, aber er widerspricht ihr auch ein wenig, indem er Harmonien zerstört und Gesichter oft bewußt deformiert und karikiert. Das Gesicht des „Schnüfflers" wird nah mit etwa 14 Strichen gezeichnet, nicht gerechnet die Pflaster und die Zigarette, aber für ein Haus, eine U-Bahn-Station, eine Leuchtreklame verwendet er ein paar hundert Striche. Noch besser als Filme können Comics ihre Figuren von ihrem Hintergrund her erklären, und bei Tardi ist dieser Hintergrund das eigentliche Thema.

Im übrigens schwarz/weißen „Schnüffler" wird eine Phantasiegestalt und eine Phantasiemoral – die eines schäbigen Privatdetektivs, den Chandler und Hammett erfunden haben und den Humphrey Bogart ein paar Mal spielte – in die Wirklichkeit geworfen und krepiert darin. In der bunten Serie „Adeles ungewöhnliche Abenteuer", bei der Tardi auch als Autor arbeitet, während beim „Schnüffler" Jean-Patrick Manchette die Dialoge schrieb, geht es genau umgekehrt zu: Im Paris der Jahrhundertwende erlebt das Mädchen Adele die Zusammenhänge von Politik, Macht, Männergewalt und Sex als permanenten, grotesken Alptraum, in dem es von Ungeheuern, mörderischen Geheimgesellschaften, verrückten Wissenschaftlern und korrupten Politikern nur so wimmelt. Das Ganze ist natürlich eine Persiflage auf den Kolportageroman dieser Zeit und ein Schwelgen in Bildern von Architekturen, Automobilen, Einrichtungen, Kleidern usw. Aber als satirische psychoananlytische Satire funktioniert es auch. Eine Alptraumdeutung im Gewand eines Comic, aber natürlich auch ein mörderischer Spaß.

Carlsen Verlag, 56 bzw. 48 S.

Boris Vian DREHWURM, SWING UND DAS PLANKTON

Von Michael O. R. Kröher

„Drehwurm, Swing und das Plankton", im Original „Vercoquin et le plancton", ist der zweite Roman, den Boris Vian nach seinem bizarr-vieldimensionalen „Aufruhr in den Andennen" („Trouble dans les Andains") schrieb. Das Buch erschien erst drei Jahre nach Fertigstellung des Manuskripts; zu Recht, denn Vian hat den Roman mehr für seinen (zugegeben exraordinairen) Freundeskreis als für die Öffentlichkeit oder gar die Literaturgeschichte geschrieben.

Im ersten Teil geht es um eine ausschweifende „Surprise Party" beim „Major" Jacques Loustalot und seinem „Assistenten" Antioche Tambrétambré (alias Boris Vian). Eine Situation, als ob das Hamburger „Alles wird gut" seine Schwimmorgien im privaten Rahmen feierte, mit purem Alkohol (unterste Stufe Cognac „Hennessy"), gebohnertem Parkettboden, Rhododendronbüschen vor der Terasse und viel Schweiß in den Unterhosen. Der zweite Teil bringt Vians langatmige, verschrobene Kritik an der französischen Bürokratie und an der Collaboration im besetzten Frankreich.

Im dritten Teil geht's wieder zur Sache: Claude Abadie's Jazzband (Vian spielte dort Trompete), ein Vorläufer bzw. eine französische Seitenlinie des Flying Klassenfeind, mischt die Velobungsfeier des „Majors" ordentlich durch, und am Schluß fliegt alles in die Luft.

Die Liebesgeschichte, die am Rande mitläuft, ist im Grunde nur ein Leitstrahl, auf dem Vian das verschlüsselte Portrait seiner Freunde sendet, und hat genausowenig Bedeutung wie „das Plankton", das nur in der Vorrede kurz als Metapher herhalten muß, wenn Vian in zweieinhalb Sätzen mit dem Realistischen Roman und sämtlichen daraus abgeleiteten literaturtheoretischen Kriterien abrechnet.

Bei allen Qualitäten, die punktuell in „Drehwurm, Swing und das Plankton" versteckt sein mögen – im Ganzen gehört der Roman zweifelsfrei zur schwächeren Hälfte von Vians Gesamtwerk. Die Skurrilität von „Aufruhr in den Andennen" und der romantische Charme von „Schaum der Tage" bleibt unübertroffen.

Als Weihnachtsgeschenk taugt das wunderschön und exquisit gestaltete Büchlein jedoch auch nur für Leute, die schon alles haben außer dem Drehwurm, dem Swing und dem Plankton.

Verlag 2001, 267 S., DM 17,80.

Kurt Raab/ Karsten Peters DIE SEHNSUCHT DES RAINER WERNER FASSBINDER

Von Kid P.

„Ich kenne Kurt Raab nur betrunken!" (Juliane Lorenz, in „Apropos Film"). *„Zunächst aber flüchtete ich mich, wie ich es meist tat, vor dem Unausweichlichen in die Scheinwelt des Alkohols, betrank mich immer öfter und sinnloser und kam zu den wenigen Vorstellungen, die ich hatte, entweder schon angetrunken, oder ich besoff mich im Theater bis zur Erinnerungslosigkeit."* (Kurt Raab, in diesem Buch.)

In „Apropos Film" konnten wir uns noch einmal ansehen, was von der deutschen „Dallas"-Familie übriggeblieben ist: das kleingeistige Erbgezanke der schwulen Fassbinder-Familie, flankiert von geschwätzigen Filmkritikern (die schon immer dazugehören wollten, und die ihn so brauchten), angeführt von der keifenden Juliane Lorenz, die so gerne seine Witwe wäre, auch wenn ihre „Ehe" nicht vollzogen wurde und sie nur seine Haushälterin war. Dazwischen mit dem einzigen Eindruck von Grö-

ße unter all diesen Zwergen stand der sicher wieder angetrunkene Kurt Raab wie immer hemmungslos drauflosplappernd da und stützte sich großspurig auf seinen kleinen, dicken Adjutanten Karsten Peters (der für dieses Buch einige, meist völlig langweilige Gespräche aufgezeichnet hat).

Zitat 1: *„Im Beisein von Wolf Gremm hatte Rainer gesagt und dabei Harry Bär angeschaut, seinen künstlerischen Mitarbeiter: 'Ich nenne jetzt alle meine Leute, die nichts können, „künstlerische Mitarbeiter". Deshalb sage ich auch zu Wolf Gremm „künstlerischer Regisseur"'. Darauf lachte Fassbinder sein meckerndes 'Hihihi'."*

Zitat 2: *„'Wenn du denkst, daß ich über den Faustfick nicht schreibe, hast du dich getäuscht. Der gehört dazu.' Harry Bär reagiert aber ironisch-amüsiert: 'Geh, du weißt doch gar nicht, wie der geht.'"*

Zitat 3: Kurt Raab's Kindheitserlebnisse: *„Mein kleiner Penis richtete sich auf und wurde hart, das weiche Fell des Tieres, mit dem ich daran rubbelte, versetzte mich in nie geahnte Glücksgefühle. Schließlich trat aus meiner Eichel ein milchiger, klebriger Saft, und das war mir ein Genuß, wenn auch nur ein kurzer. Ich erschrak zu Tode, redete mir ein, etwas ganz Schlimmes getan zu haben, und lud meine ganzen Selbstvorwürfe auf das unschuldige Tier ab, das ich quälte und blutig schlug. Wollüstig piesackte ich die Viecher, ihr Schmerz bereitete mir so einen Genuß, daß ich anschließend onanierte."*

Ha, wenn du Wert auf vornehme Zurückhaltung legst, bist du hiermit schlecht beraten. Hier kannst du nur härtesten, widerwärtigsten Klatsch lesen, der zu ekelhaft ist, um sich zu wünschen, dabeigewesen zu sein (oder zu langweilig. Ich lasse mir lieber Klatsch erzählen, das ist spannender, und ich kann mir meine eigene Inszenierung ausdenken). Also genauso wie „Dallas", wo du dich auch sadistisch im Sessel räkelst und dich an den kleinen und großen Gemeinheiten erfreust.

„Barbara Valentin gewährte ihm eine kurze, aber heiße Liebesnacht und sagte dann kalt zu ihm: 'Und damit du's weißt, der X, über den du morgen zu Gericht sitzt, ist einer meiner besten Freunde. Wenn du ihm keine Bewährung gibst, dann steht in allen Zeitungen morgen, daß du mit mir gefickt hast, und deine Karriere ist hin.'" Diese Stelle muß laut Gerichtsurteil und Schadensersatz aus den weiteren Buch-Auflagen gestrichen werden. Was du daraus lernen kannst? Wie werde ich ein besserer Mensch? (Das schaffst Du sowieso nicht. Und das würde dir auch nicht viel nützen.) Oder wie werde ich ein besseres Schwein? (Wie J. R./Fassbinder.)

Peter Chatel: *„Ich glaube nicht, daß Fassbinder einen Film gemacht hat, den man als Meisterwerk bezeichnen könnte. Das Meisterwerk sind die 41 Filme und das Leben und alles dazu. Die Filme sind ein Abfallprodukt dieses Lebens."* Hier hast du das Leben und das von Kurt Raab dazu!

„I think you've noticed that I don't wanna be a bad guy any more/I never saw you before/but you are unusual/and now I met your door/I feel safe and warm/I feel like a horse" (Iggy Pop, „The Horse Song"). *„So oft ich im Leben schon enttäuscht worden war, die Selbsttäuschung wollte ich mir nicht nehmen lassen."* (Kurt Raab.)

C. Bertelsmann, 350 Seiten, 28,– DM.

PLATTEN

Foto: Barry Plummer

Beherrschen den individuellen Ausdruck des leicht erregbaren Körpers – Orange Juice

Orange Juice
RIP IT UP
Polydor 2383 651

Von Diedrich Diederichsen

Nicht nur die frechste, auch die schüchternste, nicht nur die hipste, sondern auch die altmodischste, nicht nur die fröhlichste, sondern auch die traurigste ...

Platte des Monats ist die zweite LP von Orange Juice, jenem inzwischen leicht umbesetzten schottischen Jungsquartett, das den individuellen Ausdruck des leicht erregbaren jungen Körpers ebenso beherrscht wie disziplinierte Pop-Kombinatorik. Orange Juice stehen immer in der Spannung zwischen Hinwendung zum Leben (Liebe, Sex, Zurückweisung) und Kompensation (hingebungsvolle Kennerschaft aller Popstile). Ihr Label nennen sie Holden Caulfield, nach dem akzeptabelsten aller Elftklässler-Helden aus J. D. Salingers „Fänger im Roggen".

Neben dem Bekenntnis zur unsicheren Einzelseele, die zerbrechlich, manisch-depressiv zwischen höchstem Glück und arger Verzweiflung schwankt („Felicity" ist wohl immer noch der beste aller Orange Juice-Songs, um so mehr fehlt das Talent des James Kirk, der diesen Song schrieb, aber die Gruppe verließ), dem auf YOU CAN'T HIDE YOUR LOVE FOREVER der größte Platz eingeräumt wurde, ist nun ein Stabilisationsfaktor in die Musik von Orange Juice getreten, in Person des „hip black drummer", wie ihn Orange Juice in ihren eigenen Anzeigen bezeichneten. Mit ihm kommt viel Philysound, Afrika und Soft-Slow-Soul in die zerbrechlichen Lieder des Edwyn Collins. Er verhilft einem ohnehin optimistischen Song wie „I Can't Help Myself" (auch hier wieder die Zitierwut der aktuellen Pop-Auffassung: Pop = stilistischer Supermarkt – „Black Is Black", Four Tops etc.) zur Hymne der Regeneration.

Überhaupt: Rekonvaleszenz, Wiedererstarkung. Nach allem Unbill der letzten Zeit ist jetzt auch noch unser verehrter Genosse Breshnev gestorben, und Null Kohl darf im Fernsehen über ihn reden. In diese verkehrte Welt hinein stößt die Dennoch-Kraft eines im Grunde Schwachen, Edwyn Collins. Mit einem Song wie „Flesh To My Flesh" macht er es noch einmal möglich, in Würde dahinzuschmelzen, um seiner selbst willen sorglos zu sein. „Rip it up and start again!"

Blue Rondo
A La Turk
CHEWING THE FAT
Virgin 205 083

Von Kid P.

Die Idee von Blue Rondo ist einfach: Wenn du schon nicht dein Leben verbringst an den Stränden der Copacabana, der Bahamas, im brasilianischen Karneval, in tropischen Nightclubs, in NY-Neger-Jazzkellern, wenn dein Leben also nicht swingt und du zu den Zu-Kurz-Gekommenen gehörst und gehören wirst, dann stell dir wenigstens eine Plastikpalme ins Zimmer. Und hör Blue Rondo. Aber sollen wir ernsthaft glauben, Blue Rondo hört zu Hause Blue Rondo? Wer allerdings immer noch kein Video hat (um Original-Hollywood aufzunehmen, Astaire, Xavier Cugat, Carmen Miranda oder die Neger in der „Harlem Music Hall" im Dritten), der darf sich Blue Rondo kaufen, weil all die Swing/Latino/Soul/Jazz-Sachen, die Blue Rondo kopiert, nur schwer zu bekommen sind, und weil Blue Rondo's Papp-Eleganz charmanter ist als das meiste Zeug aus Brasilien (das übrigens das Ding vom letzten Jahr war. Überhaupt ist Kuba besser. Kuba hat alles, das Wetter, das Meer, die Zuckerrohrplantagen, die Neger, den Hitchcock-Schauspieler Fidel Castro, Amateurboxer, den Sozialismus, Cuba Libre.).

Blue Rondo haben alle Produzenten ausprobiert: für die erste (Trompeten-Tanz)-Single Pete Wingfield (erste Dexys), für die zweite (dumpfe und äußerst schlappe) Godley & Creme, für die dritte (hier in 10-Minuten-Version) Langer & Winstanley (Madness, zweite Dexys), und für den Rest der LP Mike Chapman. Aber wer hat je wieder von ihnen gesprochen, seit letztem Jahr, der Zeit, in der alle hektisch losgerannt sind, um sich Anzüge für Cocktailgelegenheiten zu kaufen? Blue Rondo können keine guten Songs schreiben. Das können andere auch nicht. Aber cleverer klauen. Blue Rondo können nur geschickt Stilmittel zusammenschrauben, konstruieren. Kid Creole hat es auch so gemacht. Letztes Jahr war er der In-Tip, und keiner wollte seine Platten kaufen. Dieses Jahr hat er die Hit-Songs, den Disco-Beat und die kleinen Spielereien. Und den Erfolg, ruhig, schlau und besonnen. Blue Rondo klappern immer noch aufgeregt.

Genug gefachsimpelt: Blue Rondo sind schlechter, langweiliger als Bow Wow Wow, Haircut 100 und Kid Creole. Sie haben nur die Zitate und nicht den Pop. Sie sind aber besser, unterhaltsamer als Funkapolitan, Culture Club. Immer angenehm.

Sie sagen es selbst auf „Carioca" (dem schönsten, natürlich zu langen Song der ganzen Platte, einer sanften Südseebrise. Laut Innencover waren vier „Komponisten" nötig, um es zu klauen.): *„Samba coming, Samba come, can you hear the pseudo hum?"*

Die Zimmermänner 1001 WEGE, SEX ZU MACHEN, OHNE DARAN SPASS ZU HABEN

ZickZack ZZ 1001

Von Tina Hohl

Es gibt kaum ein löblicheres Unterfangen, als eine deutsche Platte mit richtiger Musik drauf zu machen, mit richtigen Songs, richtigen Melodien. Melodien, die wieder *gesungen* werden (hiermit verleihe ich Detlef Diederichsen den Titel „Crooner für Deutschland"). Die Musik ist leichter, volksnaher bis volkstümlicher Pop, aber nicht so plakativ wie bei Andreas Dorau (dem anderen Deutschen, der *Musik* macht), sondern dem Alters- und Erfahrungsunterschied entsprechend vielschichtiger und aus mehr stilistischen Bauteilen zusammengeschmolzen. Die Texte sind entweder pubertäres Gefasel (macht nix!) oder kühle Beobachtungen kleiner und großer Alltagsdramen, vor allem der Liebe. Die besten Songs lassen sich schnell und leicht mitsingen (die Hits „Erwin" und „Ein halbes Jahr" sind in teilweise neuen Versionen vertreten, ebenso das musikalische Juwel „110", das ich schon auf der KLAR-UND-WAHR-Cassette gelobt habe). Die schwächeren Kompositionen kann man der angenehmen Stimmen und guten Arrangements (immer gut: Christian Kellersmanns Saxofon, schöne Beach-Boys-Hintergrundgesänge [hier am besten: „Ruf mich an"], bei „Erwin" hört man Patrick Gammon an den Keyboards – die genannten Songs gehören übrigens zu den guten Stükken –) wegen gut mit durchlaufen lassen, nur den Ausfall „Uns're kleine Welt" sollte man überspringen.

Urteil insgesamt: Nationale Maßstäbe: Großartig, internationale Maßstäbe: Gut.

Peter Hammill ENTER K

Phonogram 6302 215

Von Michael Ruff

Bei den ersten Tönen der ersten Seite glaubt man, eine Country-Platte aufgelegt zu haben, doch dann erkennt man doch schnell den alten Peter Hammill, der auf seiner neuen Platte neue Schritte auf dem Weg zu klaren musikalischen Ausdrucksformen sucht. Die Zeit der stampfenden Rhythmen und verschobenen Melodielinien Van Der Graafs ist nun endgültig vorbei, wie auch das Konzert kürzlich bewies. Auch wenn nahezu die VDG-Originalbesetzung (Hammill, Potter, Evans, Jackson) hier vertreten ist, so ist die Hinwendung zu „straighten" Stilelementen nie zu überhören. („Schlagerhaft" sagt man bei der Firma.) In der Tat klingt das neue Material sehr flott (wie schon ansatzweise auf Vorgänger SITTING TARGETS), und eine straffe Kollektion von Songs dieser Art könnte Hammill tatsächlich eine Art neuer Identität geben: sein Konzert in *„klassischer Beat-Besetzung"* (Original Hammill) war mit diesen Songs jedenfalls einladend wie nie. Die ausgekoppelte Single „Paradox Drive" hätte sogar das Zeug zu einem kleineren Hit.

Textlich hat Hammill das Gebiet der „weltlichen" Themen wieder verlassen und widmet sich weitgehend dem Unbewußten bzw. zwischenmenschlichen Geschichten, was seinem Charakter als Songwriter eher zu entsprechen scheint. Hierfür gelingen ihm Melodien, die geschickt zwischen Eingängigkeit und Psychedelia balancieren, so zum Beispiel auf dem fast zehnminütigen, unterhaltsam aufgebauten „Happy Hour" oder dem bedrohlich grummelnden „Accidents". Weniger gelungen: "She Wraps It Up" mit Supertramp-Piano.

ENTER K ist übrigens *kein* Kürzel für ENTER KAFKA. K ist einer dieser ständigen, band-internen Spitznamen und stammt noch aus der Zeit mit dem Geiger Graham Smith, der PH damit sagen wollte, wie „keen" er ihn fände.

ENTER K läßt einen denken, daß PH sicher noch viele, viele Platten machen wird (20 sind's ca. bis heute) die man gerne hören wird. Auf ihn kann man bauen.

David Bowie AT THE TOWER PHILADELPHIA

RCA PL 42993 (Import)

Von Diedrich Diederichsen

Absolut nichts Neues. Live-Aufnahmen von 1974, ausschließlich von bekannten Songs. Aber man ist ja über jeden Vorwand froh, geliebtes altes Bowie-Material in neuen Kombinationen zu hören.

Im einzelnen: Etwas schwächer die Version von „Rebel, Rebel" und die beiden Songs, die ich sowieso nie so richtig mochte, „Watch That Man" und „When You Rock 'n' Roll With Me". „Diamond Dogs" kommt etwas zu rockig, und „Rock 'n' Roll Suicide", das beste Bowie-Stück überhaupt (na ja, neben vier, fünf anderen) ist live nicht so ganz hinzukriegen, mit all seinen dramaturgischen Feinheiten.

Warum du diese Platte trotzdem kaufen kannst, auch wenn sie aus derselben Periode stammt wie DAVID LIVE und sich die Arrangements nicht wesentlich unterscheiden: Auf Seite Eins hörst du in Folge nach „Rebel, Rebel": „Changes" – den Optimismus und Überlebenswillen für Zeiten, in denen man eigentlich keine Chance hat. Eine hervorragende Version, auf die, psychologisch richtig, ein etwas beschleunigter „Alladin Sane" folgt, leider ohne Fake-Cecil Taylor-Piano-Solo (das erste Auftreten des Fake-Jazz findet sich auf der „Alladin-Sane"-Version von DAVID LIVE), die richtige Einstimmung für deine nächste Winter-Psychose, darauf ein tolles „All The Young Dudes". Jetzt kannst du dein Leben überprüfen: *„Don't wanna stay alive, when you're 25"*. Wenn man diesen Satz zum erstenmal mit 16 toll fand und jetzt gerade 25 geworden ist ... (Aber Achtung: Selbstmord ist nur was für Leonard-Cohen-Fans!). Der Satz *„Is the concrete all around or is it in my head?"* ist immer noch der prägnanteste über die Verhältnisse, an denen noch heute Millionen von pubertär-grünen Textern knabbern. Und wenn du dank dieser Songs, die allen Lebenszweifeln und Großkrisen einen Namen geben, eine Atmosphäre geben und so dein Leben aufwerten und deine Probleme in Euphorie verwandeln, kurz vor dem Ende der Seite Eins deine Pubertät hinter dir gelassen hast, tauchst du in den erwachsen-verwirrten Zynismus von „Cracked Actor" und gewinnst die Kraft, dein Leben zu meistern. Dann ist die Platte zu Ende, leider, es fehlt jetzt noch ein bißchen Aggression, ein bißchen „Panic In Detroit" *(„He looked a lot like Che Guevara")* oder „Suffragette City" *(„There's only room for one ...")*.

Adam Ant FRIEND OR FOE

CBS 25040

Von Kid P.

Adam Ant hat Haarausfall! (Aber es ist noch nicht ganz schlimm.) Wenn du diese Platte liebst, bist du entweder dick oder häßlich oder ganz jung. Alles dazwischen zählt nicht.

„When you get a number 1, the only way is down" (Adam Ant auf dem besten Song der LP, „Here Comes The Grump"). *„Auch David Bowie und Frank Sinatra hatten Tiefpunkte in ihrer Karriere."* (Adam Ant, neulich auf die Frage, ob es denn nun mit ihm bergab gehe.) Interessiert euch Adam Ant überhaupt noch? DD versteht nicht, wieso kleine Kinder Adam anhimmeln können, er ist doch so unrealistisch. Bow Wow Wow's Abenteuer kann man doch so viel eher selbst haben. Eben! Jetzt, wo Adam den ganzen überkandidelten Glamour weggeschmissen hat, ist er auch viel langweiliger. Dies ist eine Rock 'n' Roll-Platte.

Natürlich schreiben Adam/Marco immer noch die gleichen Songs. Sie können auch nichts anderes als frühen Rock 'n' Roll/Beat mit Shadows-Gitarrenmelodien zu mixen (doch, sie bringen noch einige Male ekligen Hard-Rock). Aber das ist nur für ein Jahr/zwei LP's aufregend. Und die witzigeren Ideen und das bessere Image hatten schon die Piraten- (die Beste!) und die Prinzen-Platte!

Aber wenn du dir die Texte anschaust, kannst du nicht mehr viel gegen Adam sagen, er hat für alles die passende Antwort vorbereitet. *„I want those who get to know me/to become admirers or my enemies."* Das ist immerhin clever (wie die ganze Platte).

Da jeden Augenblick etwas Neues, Aufregendes und Buntes aus England zu uns hereinstürmt, ist Adam Ant jetzt bedeutungslos, für mich (ich höre höchstens noch „Here Comes The Grump"). „Hello, I Love You" (von den Doors, den alten Adam-Helden) ist in dieser lächerlichen Version noch was für Lederschwulendiscos. Der Rest ist brauchbare Hintergrundmusik zum Einkaufen und Anprobieren von neuen Sachen. Teenies können auf ihren Feten natürlich endlos zu dieser Musik hüpfen! Noch ist Adam Ant besser als Shakin Stevens.

The Roches KEEP ON DOING

WEA WB K 57027

Von Michael O. R. Kröher

Wenn Dich heute eine Frau fragt, ob Du Dich jemals wie *„the largest Elizabeth in the world"* gefühlt hättest

Liebe Kollegen, Spielen macht aus Wochenenden Ferien.

Beim Spielen können wir uns erholen und entspannen, nette Leute kennenlernen, uns austoben, die Arbeitswelt vergessen, etwas für die Gesundheit tun und vieles mehr. Spielt alle mit! Die Broschüre „Spielen macht mehr aus der Freizeit" und das große Faltposter „Spielparty" gibt es jetzt gegen DM –,80 Rückporto beim Deutschen Sportbund, Postfach, 6000 Frankfurt/Main 71.

Da spielt sich was ab!

(„usually at a time when the boy is oblivious to the girl"), das Ganze in einen äußerst schrägen und verwickelten Song voll Hektik, Wortgehetze und Kuddelmuddel verpackt, dann kann das nur eine der drei Roche-Schwestern sein (hier: Terre).

Mit ihrem dritten Album und nach knapp zwei Jahren Pause sind die Roches deutlich reifer, erwachsener geworden. Suzzy, die jüngste und verrückteste Schwester, hat inzwischen ein Baby bekommen und hält sich auf der Platte am weitesten zurück, auch Terre scheinen die meisten Flausen vergangen zu sein, und Maggie war schon immer ernst. So gibt es nur ein skurriles Stück, das schon erwähnte von der größten Elisabeth der Welt, niemand quäkt oder gröhlt mehr querbeet (wie noch auf dem Vorgänger NURDS), und plötzlich jubilieren die Roches ein übers andere Mal *„I fell in love"* mit Engelsstimmen, anstatt wie früher ihren Liebhabern hinter deren Rücken freche Grimassen zu schneiden.

Ihren nach wie vor ganz außerordentlichen Chorgesang benutzen die Roches in einem viel traditionelleren Sinn. Man merkt, sie machen sich viel Gedanken über ihr Tun und Treiben *(„I wish there was a true love, I wish there was a great art, I wish there was always enough, But I'd not want if I were smart")*, ihr Produzent Robert Fripp hat sie dabei musikalisch und vermutlich auch moralisch kräftig unterstützt.

Maggie spielt ein paar Tupfer auf 'nem Synthesizer, Terre greift auch mal zur E-Gitarre und Fripp steuert wirklich gelungene Raumschiff-Klänge mit seinen „Devices" bei. Anstonsten ist alles beim Alten und Guten geblieben: die Roches singen wunderschöne Lieder, fangen ihr Album sogar mit Händels „Hallelujah" an (derb-amerikanisch und doch respektvoll) und passen mit ihrer Musik hervorragend in graue Regen-Nachmittage, an denen man zu Hause bleiben möchte, Briefe mit der Hand schreibt und Rauchtee trinkt. Mit Sahne, nicht mit Rum. *(Mit brotbeuteligen Gesinnungsgenossen, gell? – Red.)*

Chic
TONGUE IN CHIC
WEA 78.0031-1
Material
ONE DOWN
Ariola 205 136

Von Hans Keller

TONGUE IN CHIC ist eine Täuschung. Vor allem als Nachfolge von TAKE IT OFF, dem vielleicht besten Chic-Album bisher. TONGUE IN CHIC scheint das Produkt einer geschäftstaktischen Überlegung zu sein, war doch TAKE IT OFF trotz hoher Qualitäten (oder gerade deswegen) ein kommerzieller Flop. Jetzt ist man zu Discotanznummern zurückgekehrt, zumindest auf der einen Seite: „Hanging", „I Feel Your Love Coming On", zwei Nummern in alter Chic-Länge, aber bis auf die Details ein eher bemühtes Aufkochen alter Lust.

Irgendwie klingt es alles müde und lustlos, die Melodieeinfälle sind für Chicverhältnisse erstaunlich blaß. Die halb-Ballade- halb-up-tempo-Nummer „When You Love Someone" am Ende von Seite eins lebt dann vorwiegend vom außerordentlich schönen Gesang Alpha Andersons, außerdem besitzt der Song trotz nicht berauschender Melodik zumindest jene romantische Atmosphäre, wie sie eben Chic so gut herzuzaubern weiß. „Chic (Everybody Say)" ist dann ein etwas blasseres Remake des Football-Songs „Chic Cheer", bleibt aber viel zu unentschieden. „Hey, Fool" rettet vorwiegend wieder der Gesang (diesmal Lucy Martin), der Song ist aber zusammen mit dem nächsten „Charing Lost" der beste hier. Letzterer ist wirklich geglückt, schöne spezifische Stimmung und Melodik, Chic-Qualität. Ausgerechnet der kürzeste Song des ganzen Albums und etwas unentschlossen ausgefadet. „City Lights" am Schluß ist wieder etwas zu beliebig, trotz zunächst vielversprechendem Pizzicato-Streicher-Einsatz. Das wär's. Wären sie doch standhaft geblieben und hätten trotz relativen Kommerztiefs die guten und vielversprechenden Wege von TAKE IT OFF weiterverfolgt.

Umso erfreulicher Materials Tanzplatte ONE DOWN. Die zeigen, wie man auch heute noch Tanzmusik machen kann, ohne dabei in die Grube des Schwachsinns zu stolpern. Haken wir gleich beim so beliebten Synthesizer-Gebrauch ein. Michael Beinhorn ist ein As, demonstriert, wie man Syntheziser auch für den Tanzboden lebendig, kreativ-klug und witzig einsetzt, es klingt weder nach Kunst-Qual noch nach Soft-Cell-Trompeten-Gold.

Es lebt, sein Sequenzer rattert nie bloß wie eine Bonbon-Abzählmaschine. Es ist schon erstaunlich, wie Laswell Beinhorn und der Sound-Mann Beasy einen ganzen Haufen illustrer Gäste (Chic, Nile Rodgers und Tony Thompson, Fred Frith, Archie Shepp, Oliver Lake, Daniel Ponce, Ronny Branten etc. etc.) unter einen Konzepthut gebracht haben, eine geschlossene Sache zustande brachten. Trotzdem ist ONE DOWN fast unerschöpflich reich. Jeder modische Furz, jede kurzlebige Idee der letzten Zeit wird irgendwie aufgegriffen und bewiesen, wie aus kleinen, guten Ideen (die jeder Mensch hat. Es ist nur nicht jeder fähig, aus einem einzelnen Furz ein vermeintliches Trajan-Imperium zu konstruieren.) in den Händen der richtigen Leute Musik wird. Nona Hendryx, R. B. Fowler, D. J. Nelson, Whitney Houston und Morris Night singen abwechselnd exzellenten Liedgesang, der meist mit dem stolzen Begriff Soul belegt werden darf. Was die verschiedenen Musiker betrifft: Es ist schlecht und einfach zu hören, wieviel Spaß sie wohl bei den Aufnahmen hatten. Frischer, knackiger Druck überall. Trotz Brasilien (jetzt könnte ich wohl auch meine alte Amazonas-Platten-Sammlung zu Hause zu horrenden Preisen verkaufen?) eine der besten Tanzplatten des Jahres.

Cabaret Voltaire
HAI!
Rough Trade
Deutschland TRD 1
Stephen Mallinder
POW-WOW
Fetish Records
Mini LP

Von Michael Ruff

Was die Produktivität angeht, haben Cabaret Voltaire noch nie Schwierigkeiten gehabt – so alle zwei, drei Monate gab es immer irgendeine neue Platte aus ihren zusammengesparten Western Works Studio. Neben Throbbing Gristle waren sie es wohl auch, die den „industrial sound" von 79/80 prägten. TG gibt es heute nicht mehr, und auch CV sind im Jahr des Pop nicht gut zurechtgekommen. Seit dem Abgang von Keyboardmann Chris Watson hat sich das Restduo ganz auf rhythmische Rituale verlegt, die auf der letzten Doppel-Maxi nicht sonderlich überzeugten. HAI! wurde in diesem März live in Japan aufgenommen und bringt uns mehr manische Rhythmen derselben Machart, eingespielt von CV-Restduo Steve Mallinder und Richard Kirk plus Drummer Alan Fish. Wenn man den Einstieg findet: gute, fetzige Monotonie voller Effekte bei sehr gutem Sound, besser als jeder Dub-Reggae.

CV-Sänger und -Bassmann Steve Mallinder überbrückt die derzeit etwas kritische Bandphase so, wie es alle tun: mit einer Solo-LP. POW-WOW ist das deutlich intimere Werk von beiden und hat auch einige sehr hübsche Momente, doch hätte eine Single mit den Titeln „The Devil In Me" und „Length Of Time" durchaus genügt, denn insgesamt fehlt es der Platte an Gehalt, d. h. die Musik versinkt in Willkürlichkeit und Spielereien, was gute Einfälle nicht ersetzen kann. Doch kann man ihm zumindest nicht vorwerfen, er würde seine besten Songs für eigene Projekte aufsparen.

Siouxsie & The Banshees
A KISS IN THE DREAMHOUSE
Polydor 5064

Von Kid P.

Kein langes Gerede: Wenn du die Banshees liebst, findest du auch diese Platte toll. Wenn dir die Banshees egal sind, brauchst du dich auch hierum nicht zu kümmern.

Entweder du bist auch ein bißchen verworren, okkult und schwülstig (dann kannst du tief eintauchen in die schwimmende Treibsandwelt der Banshees und vor dich hinbrüten). Oder du willst nur einige Songs hören (wie ich. Dann kannst du vielleicht über die beiden pornographischen Severin-Texte lachen. Und brauchst dich nicht um Bedeutungen/Banshees-Symbole zu kümmern. Dann ist das Cover einfach nur bunt).

Auf ihre Fortschritte/Experimente wollen die Banshees stolz sein. Nur Leute, die ganz sicher sind, daß sie toll und unangreifbar dastehen, können so viel riskieren, daß andere über sie lachen. Ich langweile mich aber trotzdem, wenn die Melodien wegsacken, weil man lieber Stimmungen erzeugen will. „Obsession", „Circle" (mit dem klarsten Text: Teenager haben Ärger mit den Eltern), „Cocoon" und „Slowdive" schleifen ziemlich ereignislos an mir vorbei. Aber die meisten von euch mögen ohnehin Künstlerbands, deren Versuche weitaus unsäglicher, öder und nerviger sind.

„Green Fingers" ist psychedelischer Garten-Folklore-Beat. „Melt!" bringt tragischen, pathetischen Sex auf italienischen Mafia-Begräbnissen. Die restlichen drei Songs stellen uns unter schillernde Gitarren-Wasserfälle. Hier kannst du tanzen. Wenn du vorher nicht zu lange darüber nachdenkst. Manche werden es traumhaft nennen. (Die vorletzte, gute Single „Fireworks" ist nicht hier drauf. Martin Rushent sollte sie produzieren, aber er war zu beschäftigt mit dem Versuch, ein Popstar zu sein, sagen die Banshees.)

Die Hälfte dieser Platte ist schön. Und natürlich besser als das, was zuletzt an weißer Musik aus New York gekommen ist!

Imagination
IN THE HEAT OF THE NIGHT
Ariola 204987

Von Tina Hohl

Zur Band läßt sich sagen, daß sie eine Vorliebe für antike Kleidung und übertrieben-geschmacklose Plattencover hat, daß sie die Engländer mit schwülen Sexauftritten bei Livekonzerten und „Top Of The Pops" schockierte und daß es wohl selten zuvor eine Band mit einem ähnlich riesigen gesamteuropäischen Erfolg gab.

Zur Musik läßt sich sagen, daß sie perfekte Verführungskunst (Verführung dazu, Imagination zu hören und zu mögen, und dazu, wozu Menschen sich normalerweise verführen [nein, ich meine keine Drogen!]) und glücklicherweise immer gleich ist. Das (weiße) Komponistenteam Swain/Jolley, das dieses neue, gute und erfolgreiche Rezept erfunden hat, verschaffte sich Respekt in Journalistenkreisen erst durch die Produktion der Spandau-Ballett-Single „Lifeline", der ich Imagination jedoch vorziehe. IN THE HEAT OF THE NIGHT ist besser als Imaginations erste LP, weil die Nicht- oder Noch-Nicht-Hits gegenüber den Hits nicht sonderlich abfallen. Die Platte nutzt sich allerdings recht schnell ab, weil sie nicht genug echte Gefühle hat (Verfüh-

rung ist eine Technik, die mit Gefühlen nur spielt, oder höchstens noch ein Weg zum Gefühl). Für das fehlende Gefühl kann der Hörer jedoch selbst sorgen und damit der Platte einen neuen Wert geben. Am naheliegendsten sind hierfür Erinnerungen an (amouröse Urlaubserlebnisse in Frankreich/Italien/Spanien, die in diesem Jahr keinesfalls ohne die Mitwirkung von Imagination stattgefunden haben können.

Captain Sensible
WOMEN AND CAPTAINS FIRST
CBS 68548

Von Diedrich Diederichsen

Clever und wirksam. Eine Platte, an der absolut nichts *groß* ist, die aber funktioniert und immer wieder zum Einsatz kommt, wenn es im Leben um nichts Wichtiges geht. Spätestens in zwei Monaten wird sie ausgedient haben. Es sei denn, der entsprechende Hörer verbindet einen der Songs mit einem besonderen Erlebnis. Dann kann er die Platte wegen ihres hohen Erinnerungswertes, ihrer Prägnanz noch in zwei Jahren gebrauchen.

„WOT", der große Captain-Sensible-Hit, so billig und geklaut wie toll und unschlagbar, ein richtiger britischer Hit eben, eröffnet WOMEN AND CAPTAINS und bereitet auf einen großen Rap/Chic-Rip-Off vor, der dann nicht eintritt. Stattdessen versucht sich der Captain oft an zarten Balladen, kindlich-melodiös, zurückhaltend von Synthiteppichen und sensiblen akustischen Gitarren unterlegt, aber abwechslungsreich und unaufdringlich, er setzt eine Dixie-Band ein, und trotz seines (auf dem Cover peinlich ausgelebten) britischen Kneipen-Humors (der britische Humor ist dem amerikanischen fast immer unterlegen) ist nicht nur jeder Song gut hörbar bis verführerisch, sondern wir kriegen noch einen „WOT"-Nachfolge-Hit: „Gimme A Uniform" (ein Witz über die Gang Of Four?) verbindet die sensible, den 60ern verbundene Seite des Captain mit seiner Vorliebe für Rap-Klau.

Eine Platte, auf der sich die naive Schwermut der TV Personalities mit gutem, gekonnten weißen Rap-Verschnitt, Neo-Swing-Music-Hall-Mentalität und Small-Faces-Humor mischt. Am Wochenende tanzen dann wieder alle zu „WOT", wenn es zwischen Evelyn Kings „Love Come Down" und Soul Sonic Forces „Planet Rock" die Tanzfläche beschallt.

The Damned
STRAWBERRIES
Ariola 205 009

Von Georg Seeßlen

Ein amerikanischer Freund von mir schenkte mir vor ein paar Tagen einen Karton voll richtig schöner schwarzer Platten: Arthur Conley, natürlich in mono, Joe Hinton, gottvolle Mischung aus Karel Gott und Little Richard, Johnny Taylor (Oh, Mann, ich werd' wirklich verrückt); dann gab's noch ein paar Temptations, und bergab ging's mit Friends of Distinction und Faith, Hope & Charity, die wohl zu Recht nicht einmal unsere Buchhalter mehr kennen. *(Aber sicher doch! – Red.)*

Ich erzähle das nur, um zu erklären, warum ich so unnatürlich gut gelaunt bin, daß ich, selbst wenn ich wollte, keine „Kritik" zustande brächte. Und außerdem will ich sagen, daß das Zurückgehen in der Musik und überhaupt nicht immer langweilig und reaktionär ist. Ich meine, die Musik, die die Damned heute machen, ist alles andere als neu.

Aber gut. Nicht im Sinne von sensationell und Offenbarung und Platte des Monats, sondern im Sinne von einer gewissen Richtigkeit, vom traumwandlerischen Vermeiden aller Peinlichkeiten und Elefantenfallen, zu dem man eben schon wirklich gut sein muß. Über die „Genies" können wir ja ein andermal reden. Man könnte auch sagen, daß die Damned einfach eine der sympathischsten Bands der Welt sind, vielleicht gerade weil sie ideologische Bocksprünge nicht brauchen, um ihre Veränderungen zu erklären.

Auch die Damned leisten sich ein klitzekleines schwarzes Element in ihrer neuen Musik, aber die Tradition, zu der sie noch mehr zurückgehen, ist so eine Art englisches Straßenlied aus den Zeiten, wo Klassenkampf für die Arbeiter noch kein Schmähwort aus den Achtuhrnachrichten war.

Natürlich färbt Captain Sensibles Erfolg als ideenreich-netter Pop-Künstler auch auf die Damned ab, aber *der* Sänger der Gruppe ist immer noch Dave Vanian, neben dem Music-Hall-Clown der draculöse Music-Hall-Dramatiker, der mittlerweile aus seiner Rolle treten kann und den Leuten etwas erzählt über ihre Wirklichkeit.

Das Geheimnis der Damned-Musik ist vielleicht, daß Damned-Musik zugleich Damned-Musik und die Parodie auf Damned-Musik ist. Es war immer etwas Vaudeville drin bei ihnen, wie auf ganz andre Weise bei den Kinks. Sie haben sich nie besonders ernst genommen, verlangten nur einmal, daß man sie endlich mal nicht mehr als vierköpfiges Aggressions- und Quatschfestival, sondern als Musik akzeptiere.

Und da weiß ich endlich, was es ist, das mir die Damned so sympathisch macht, nämlich, daß in jedem Ton und Schlag auch Humor und Widerstand liegt – den Arsch für die einen und das trotzige Vergnügen für die anderen (womit wir übrigens wieder, habt ihr's gemerkt, bei meinen schwarzen Platten vom Anfang wären) – und warum ich all diese deutschen Gruppen nicht ausstehen kann, die es für komisch halten, wenn sie sich niedlich machen.

Die Damned, so entnehme ich einer neuen Musikzeitschrift, sind nach einer Flasche Whisky völlig hinüber. Solidarität, Solidarität, das bin ich nämlich auch.

P.S. Wie wird man den Erdbeergestank, den die Platte verbreitet, wieder los?

REVOLUTIONS PER MINUTE (THE ART RECORD)
Ronald Feldman Fine Arts Inc.
(Vertrieb: Gelbe Musik)

Von H. inHülsen

Ein New Yorker Studio-Produzent/Schreiber (Jeff Gordon) schlägt einem berühmten New Yorker „chic"-Galeristen (Ronald Feldman) vor, dieser könne doch mal seine Klienten dazu bewegen, für eine Schallplattenaufzeichnung mit Tönen zu experimentieren. Das ist ja nun nichts Neues, seitdem es die Performance-Künstlerin Laurie Anderson in der Top Twenty gegeben hat…

21 Künstler der Richtung „visuell" aus dem Ronald Feldman Stall erklärten ihr Ja und überlegten, wie sie ihre Arbeit in Sound übertragen/rüberbringen könnten.

SOUND AND VISION.

Jeff Gordon arbeitete bereits mit so diversen Leuten wie: The Spinners, Phil Glass, Joan Baez.

Auf REVOLUTIONS PER MINUTE wählten nur drei Künstler die Form eines Songs, Gorden half jedesmal: Der Konzept-/Videokünstler Les Levine macht einen Country & Western-Song (der sogar in Nashville gefallen soll). Hannah, Wilke ein streng melodisches „Stand Up" – sie singt. Und der Videokünstler/Architekt Thomas Shannon läßt seine Phantasien einer technisierten Welt in Form eines rockigen „Smashing Beauty" zu den Leuten.

SOUND AND VISION (Bowie, natürlich!).

Die anderen: Chris Burden, der Mann, der sich einst auf die Dächer von Volkswagen (Käfer!) genagelt hat, der Mann, den Bowie meint, wenn er „Joe The Lion" singt, der sagt hier sein „Atomic Alphabet" auf. William Burroughs Stimme („You Only Call The Old Doctor Once") wird von Piotr Kowalski durch die zweite Zeitmaschine geschickt. Zwei Absolventen des Moskauer Stroganov Institute of Art and Design – Vitaly Komar & Aleksandr Melamid – versuchen, amerikanischen Studenten Russisch beizubringen: der Satz heißt: „Fuck your mother".

Diesem Doppelalbum liegen Bemerkungen des Kunsthistorikers Robert Morgan bei (interessant und erläuternd!).

Doch nun zum absoluten Höhepunkt. Joseph Beuys. Der eine Vorlesung im Cooper Union gehalten hat. Und für diese Platte ein Band mit dem anschließenden Dialog abgeliefert hat. Ein wirklich geniales Dokument, das viel aussagt zu amerikanischem Denken und Beuys-schem. Nachdem Beuys sein Kunstverständnis verbreitet hat, *„it has to be sensation, otherwise it would be of no interest!"* man hört ihn nun hysterisch lachen, *„it has to be sensationally, so it has also to be dramatically, because it is a new way to play the Hamlet on stage"*, fragt ihn ein Zuhörer, ob er einen amerikanischen Lieblingskünst-

VINYL BOOGIE

Gleditschstr. 45 1000 Berlin 30
Telefon 030-2 16 88 30

Neu und laut im Dezember:
UNDERGROUNDHITS (deutsch-amer. Sampler m. Toxoplasma Razzia, B. Brains) 16.50
GBH: Man Trap (als Bildsi. 11,–) 6,–
DIE ALLIIERTEN: Ruhm & Ehre 16.50
NORMAHL: Ein Volk steht hinter* 10,–
ABRASIVE WHEELS: When The Punks* 18.90
ANGRY SAMOANS: Back From Samoa 16,–
CRIMINAL CLASS: Fight The System 6,–
BLITZ: Voice Of A Generation 18,90
ANTI-NOWHERE LEAGUE: For You 6,–
DISORDER: Perdition Mini LP 13.90
BUSINESS: Loud, Proud & Punk* ca. 18.90
GBH: Leather, Bristles, No Summons*
ERAZERHEAD: Rumbles Of The East 18.90
DEFECTS: Defective Breakdown 18.90
DISCHARGE: State Control 6,–
DEAD KENNEDYS: Plastic Surgery D. LP*

meistverkaufte LPs/Mini LPs '82:
1) UPRIGHT CITIZENS: Mini LP 11,90
2) SLIME: Yankees raus 16.50
3) GBH: City Baby attacked by Rats 19,90
5) DIE DEUTSCHEN KOMMEN (Sampler) 16,90
6) SOUNDTRACKS Z. UNTERGANG II 15,–
7) OHL: 1000 Kreuze 16,90
8) BAD BRAINS 12" (falls lfb.) 11,90
9) DISCHARGE: Hear Nothing 18,90
10) THIS IS BOSTON NOT L.A. 21,90
11) EXPLOITED: On Stage 19,90
12) ANTI-NOWHERE LEAGUE: We Are 19,90
13) INFA-RIOT: Still Out Of Order 19,90
14) EXPLOITED: Troops Of Tomorrow 18,90

meistverkaufte Singles '82:
1) VARUKERS: Protest & Survive 6,–
2) EXPLOITED: Attack 6,–
3) GBH: Sick Boys 6,–
4) PETER & T. T. BABIES: Banned From 6,–
5) HONKAS: Lied für Fritz EP 6,–
6) INFA-RIOT: Kids Of The Eighties 6,–
7) OHL: Türkenlied 6,–
8) BLACK FLAG: Six Pack (falls lfb.) 6,–
9) BLITZ: Never Surrender 6,–
10) HARNRÖHRER: Manchmal… EP 6,–
11) KAAOS: Kytät On Natseja 7,90
12) OPTIMISTS: Mull Of Kintyre 6,–
13) CHAOTIK DISCHORD: Fuck The World 6,–
14) BOLLOCKS TO CHRISTMAS 6,–
15) VARUKERS: Don't Wanna Be A… 6,–
16) CHARGE: Destroy The Youth 6,–
17) DISCHARGE: Never Again 6,–
18) RUDIMENTARY PENI (falls lfb.) 7,90
19) RED ALERT: In Britain 6,–
20) DEAD KENNEDYS: Too Drunk To Fuck 6,–

This Is Finnland, not L.A.
PROPAGANDA: (HC Sampler) falls lfb. ca. 19,–
KOHU-63: Mini LP 14,90
KOHU-63: LP* ca. 21,–
SYSTEEMI: (Sampler, Kaaos u.a.) 7,90
RIISTETYT: Laki ja järjestys 7,90
BASTARDS: Maailma palaa ja koulee 7,90

Sampler
OI! THAT'S YER LOT 19,90
UNITED SKINS 18,90
MASTERTAPE (Indiana Sampler) 22,90
RIOTOUS ASSEMBLY 18,90
COUNTRY FIT FOR HEROES 12,90

Deutsch Punk
OHL, Heimatfront – Razors – B. Trug – Chaos Z – Stress – Slime 1 – Soundtracks – Notdurft – Daily Terror 16,90
Blitzkrieg – Rape je 7,50
Napalm 2 – OHL 1, 2 – Buttocks 2 – Artless – Die Wut – Chaos Z – Daily Terror 1, 2 – Strandwixer je 6,–

Amipunk bitte neuer Liste entnehmen!
Pissgelbe Punkliste anfordern!

Kultecke
Meteors: Voodoo 7,90 4 weitere à 6,90
Adicts: Songs Of Praise 18,90
Johnny Thunders: Live 18,90
Raped: Pretty Paedophile 6,–
blaue Oldieliste verlangen. Pistols, Clash, Spizz, DAF, Abwärts, Joy Division, Bauhaus und lechzsoweiter

NEGERMUSIK
FÜNFSTERNEREGGEA LPs
RUPIE EDWARDS: Conversational Style 29,–
MIKE DREAD: World War Three 22,–
PRINCE BUSTER: Fabs Greatest 23,90

TAUSENDEKÖNNENNICHTIRREN
COUNT OSSIE & MYSTIC REVELATION OF RASTAFARI: Grounation (3 LP Box) 59,90
FAT MAN RIDDIM SECTION: Baldhead-Touter-Wagon Of Dub-Tribulation-Israel Tafari-Is It War je 29,–
AUGUSTO PABLO: East Of River Nile 23,90
AUGUSTO PABLO: Rockers In A Firehouse 23,90
AUGUSTO PABLO: King Tubby Meets Rockers Uptown-Earth Rightful Ruler je 29,–
MISTY: Wise & Foolish (Sonderangebot! LP) 11,–
BUNNY WAILER: Dub Disco 1 & 2 je 29,–
BUNNY WAILER: Hook, Line & Sinker 29,–
BIG JOE: Tape Whitewash (obszönste Reggae Single aller Zeiten. Das Geschenk!) 6,90
MIKEY DREAD: African Anthem 22,–
LEE PERRY: Best Of 22,–
UPSETTER COLLECTION 19,90
ROAST FISH, Collie Weed 29,–
PIPECOCK JACKXON 17,90
5 Afrikanische Singles 20,–
10 Reggae Singles 20,–
10 New Wave Singles 20,–
Brasilien: Batucada Fantastica/Origens da Batucada je 22,–
mohnrote Reggae/Brasilien/Afrikaliste verlangen!!!

Singleschutzhüllen –,25/LP-Innenhüllen –,25/LP-Ersatzcovers weiß –,95

Versand ab 20,– plus 6,20 NN-Gebühr
Ausland: 2 IRC schicken und Merkblatt abwarten.
Singles: 24-Stundenexpress! Tel. Di – Fr.

*Bei Anzeigenschluß noch nicht erschienen.

ler hat. Beuys: „*Oh, yes, I could tell ya about.*" Frager: „*Why?*" Beuys: „*Why?*" Frager: „*Who?*" (Der Frager denkt, Why sei der Name dieses Künstlers!) Beuys: „*What?*" Frager: „*Who?*" Beuys: „*Jackson Pollock.*" Frager: „*Eehhh?*" Beuys, nochmal deutlich: „*Jackson Pollock.*" Frager: „*Why?*" Beuys: „*Because he made a kind of generalisation, yes, ya know, which impulsed me to do also a kind of generalisation . . .*" Dann der Frager: „*Could he have been wrong?*" Beuys: „*No, never! And so did Elvis Presley*" und Beuys lacht wieder hysterisch. Das Publikum ebenso.

Dieses Dokument muß man hören/haben. Zu beziehen, für DM 40,–, bei: Gelbe Musik, Schaperstraße 11, 1000 Berlin 15, oder in guten Buchhandlungen.

LICHT · TON · EFFEKTE

Stiers hat was Sie brauchen – Ozeanwellen, Sternenhimmel, Leuchtblumen, Lichtorgeln, Strobo, Mixer, Filter, 3-D-Effekte, Filme, Gags, Nebel, Palmen u.v.m.

Fordern Sie den 140seitigen Farbkatalog an. Schutzgebühr DM 6,– in Briefmarken.

Stiers GmbH, Abt. 7
Liebig-Str. 8, 8 München 22,
Tel. 0 89/22 16 96,
Telex 05 22 801

FERNWEH

DAS ANDERE REISEMAGAZIN

Aber keine Panik – FERNWEH springt ein:

Santa – Geschenk – Abo für die Freunde daheim und im fernen Land
6 Ausgaben für 24 Mark
● *Probeheft anfordern bei FERNWEH, Schulstr. 14 8000 München 19*
● *beiliegenden Aboschein und Grußkärtchen zurückschicken*
● *Wir garantieren: Dem Beglückten liegt Heft 1/83 auf dem Gabentisch*

Blue Moon
Von A-wie Anti-Pasti T-Shirts, bis Z-wie Zip-Trousers!
Beste Preise – schnellste Lieferung (Check that out!!)
Katalog gegen 3,- DM wird bei Bestellung verrechnet.
Belziger Str. 23 · 1000 Berlin 62
Telefon: Hot Line 853 40 38-auch nachts, da Anrufbeantworter.

November Group
Modern Method Records
MM 015

Rubber Rodeo
Eat Records
EATUM EP 009

Von Ewald Braunsteiner

Zwei obskure Mini-LPs aus den Staaten seien hier kurz erwähnt: Die November Group läßt sich in der Nachbarschaft der Ballistic Kisses und Los Microwaves ansiedeln: moll-lastige Melodien, zornige Sängerin, Rhythmus-Maschine und Synthis. Toll ist bei einigen Stücken – etwa beim Hit der Platte „Shake It Off" – die Gitarre der Sängerin Ann Prim, auf die Dauer ist das Material jedoch etwas zu dünn, um abendfüllend zu sein.

Ganz im Gegensatz zu Rubber Rodeo, die noch konsequenter als Gun Club (die ja immerhin auch schöne Pedal-Steel-Gitarren-Passagen auf MIAMI hatten) den C&W-Background rauslassen. Sie singen und spielen neben eigenem Material auch zwei Klassiker, nämlich Dolly Partons „Jolene" und „Tumblin' Tumbleweedes", mir in der fantastischen Version von Michael Nesmith bekannt, die sich in den Neufassungen durchaus mit den Vorlagen messen können. Die eigenen Titel gehen etwas mehr noch in Richtung R&B, etwa das instrumentale „Theme From Rubber Rodeo", mit Surf-Gitarren. Die sechs Mitglieder von Rubber Rodeo kennen sich, wie man deutlich merkt, in ihrem Metier aus, zudem sind Mastermind Bob Holmes und Organistin Trish Milliken noch ein gutes Gesangsgespann.

Ihr Toningenieur heißt übrigens Ben Wisch.

Madness
RISE AND FALL
Teldec/Stiff 6.25 422

Von Kid P.

Was gibt es noch von und über Madness zu sagen, was nicht schon hundertmal gesagt und tausendmal erlebt wäre? Warte nicht auf Offenbarungen und daß das Genie gleich um die Ecke rast und dir ins Gesicht schlägt. Madness sind Burschen. Nichts besonderes. So, wie bei dir in der Nachbarschaft (selbst wenn du nicht in England lebst). Madness sind natürlich typisch englisch: entspannt, versponnen, verspielt. Eben die typische Überlegenheit der englischen Rasse: sie haben Madness und die Jam, wir haben die Spider Murphy Gang und BAP.

„Driving In My Car" (ihre letzte) war die langweiligste, farbloseste Madness-Single überhaupt. Über die Hälfte der 13 (!) LP-Titel sind klar besser, eingängiger und einfallsreicher. Wenn du noch keine Madness-Platte hast, kauf dir ihre Greatest Hits. Wenn dir das nicht genügt, kauf meinetwegen diese. Für dein Geld kriegst du vier absolute, einschmeichelnde Hits. Pop/Beat, immer aus den Swinging Sixties. Auch den Rest kannst du gut (mehr oder weniger gut) gebrauchen. An Abenden, an denen schon geheizt werden muß, bei englischem Kuchen, Drops, Komödien oder Sport im Fernsehen, Spielen zu zweit, Lebkuchen, der Augsburger Puppenkiste, Peter Sellers, John, Paul, George und Ringo, Terry-Thomas, Marty Feldman, Michael Caine, Harold Wilson, Graham Greene, Miss Marple, Julie Christie, Alan Silitoe, Lewis Carrol, Laurel & Hardy, Rockford. Jilted John TRUE LOVE STORIES ist die unumstößliche, geniale, rührende, englische 1979-spielt-60er-Pop-Platte über Liebesschmerz und gebrochene kleine Teenagerherzen. Madness ist für die unbedachte Zeit davor und danach. Wenn Madness nachdenken, brauchst du nicht mitzudenken. Wenn sie es mit ihren Jahrmarktsverrücktheiten übertreiben und in alberne Spielereien ausarten (auf der Hälfte dieser Platte), kannst du dich zurücklehnen und schmunzeln „Oh ja, sie spinnen manchmal, diese Engländer, aber man muß sie mögen."

Madness sind wie die Briten in „Asterix bei den Briten". Hardy Krüger sagt: „Es ist immer wieder schön, auf Astra zurückzukommen" und bestellt ein beruhigendes Bier. Madness beruhigen. Du weißt: es gibt noch etwas auf dieser Welt, das Bestand hat.

Ja Ja Ja
Atatak WR 16

Quick Culture
46 Records/Eigelstein

Stille Hoffnung
FALSCH UND UMSONST
Paradox Records / Eigelstein

UNDERGROUND HITS I
Aggressive Rockproduktionen
AG 0013 / Boots

Von Konrad Schnabel

Großoffensive der deutschen Independents! Verständlich, daß auch die finanzschwachen unabhängigen Label ein Stück von der großen Weihnachtstorte abhaben wollen. Umso verständlicher, wenn zum Teil solch exzellente Werke dabei herauskommen!

Die Debüt-LP der Düsseldorfer Formation Ja Ja Ja beinhaltet kraftvolle, teilweise furiose funky Bassläufe, solides, erdiges Schlagwerk, niedlichen Rap-Gesang mit unbekümmerten Texten; Kompositionen ohne modisches Larifari, aber mit viel Besinnung auf den wesentlichen Teil von Musik: den Rhythmus. Hier wird keine Schönfärberei betrieben, die einzelnen Stücke sollen nicht

schön melodisch klingen (etwa im Sinne von ABC), keine kalkulierte Harmonisierung also, sondern intensivstes Ausschöpfen einfacher/traditioneller Instrumente (Stimme, Casio, Bass, Drums). Als kleiner Luxus wurde allerdings der amerikanische Jazz-Trompeter Henry Scott III. für zwei Stücke benutzt/eingesetzt. Ein lohnender Einsatz, denn sein schräges Solo auf „Graffiti Artists International" macht aus diesem ohnehin tollen Stück ein faszinierendes Meisterwerk (nein lieber D., ich übertreibe nicht!). Weiterhin verdienen das Prädikat „besonders wertvoll" die Neuabmischungen der bekannteren JJJ-Stücke, etwa der innerhalb dieser heiligen Zeilen bereits hochgelobte „Katz Rap" und „Ja Ja Ja", welches auch auf der SOUNDS-Kassette zu finden ist. Fazit: die ex-New Yorkerin Julie Jigsaw und die zwei Wahl-Düsseldorfer Wieto und Frank (Hofschlagzeuger bei Ata Tak, etwa bei Lost Gringos oder Pyrolator) haben mit ihrem bedingungslos empfehlenswerten Erstling vollkommen den Nerv der Zeit getroffen. Dance to it!!!

Quick Culture kommen dagegen schwerer in meine Gehörwindungen. Kein Wunder, denn Dauer-Avantgardist Tom Dokoupil hat hier seine Hände entscheidend mit im Spiel. Die Klangkompositionen sind daher künstl(er)i(s)ch verquollen und oft unscharf. Der pointierte Einsatz von Saxophon und Steeldrum rettet allerdings das Zuviel von Vocoder und Synth-Programmierung vor dem düsteren Morgengrauen. Egal. Die Gruppe besitzt genügend Potenz, um nicht in einen Topf mit den ganzen Wohnzimmer-auf-Casio-rein-Kassettenproduktionen geworfen zu werden. Handwerkliches Geschick auf „Hühnchens" und „Bahama-Kosaken" könnten diese Mini-LP vielleicht sogar ins unrosige neue Jahr retten.

Die Erwartungen von Stille Hoffnung dürften dagegen stumm bleiben. Nette Pogostückchen werden in halber Geschwindigkeit gefahren, dazu kritisch-engagierte Texte, die zwar frei von Peinlichkeit sind, allerdings doch arg verkrampft und anachronistisch anmuten. Eine ungewollte Ironie des Schicksals trifft auch die Titel der einzelnen Stücke; denn: „Die Kaufkraft unseres Volkes" dürften SH sicherlich nicht prüfen und „Auf! In die Zukunft" wird es musikalisch auch nicht gehen. Viel guter Willen also, aber bestimmt „Falsch und umsonst". Schade drum.

Wenn schon Pogo, dann hart und unbarmherzig. Wie ein Großteil vom UNDERGROUND-HITS-I-Sampler. Der rührige AG-Chef hat sich bemüht, den amerikanischen Hard-Core-Assen Angry Samoans, Black Flag und natürlich Bad Brains eine deutsche Seite mit u. a. Toxoplasma, Razzia oder Chaos Z entgegenzusetzen. Müßig zu erwähnen, daß die deutsche Seite um Längen (Text, Schnelligkeit, Virtuosität) hinterherhinkt. Das mindert den Wert dieses Samplers allerdings kaum. Denn gegen die Lärmeinheiten der deutschen Seite wissen die Amis überzeugende musikalische Konzepte und originelle Ideen (Hard-Core-Version von „Pictures Of Matchstickmen"!!! von den Angry Samoans) entgegenzusetzen. Schön, hart und überflüssig?

Barry Reynolds
I SCARE MYSELF
Ariola 204 789

Grace Jones
LIVING MY LIFE
Ariola 204 753

Von Diedrich Diederichsen

Zweimal die komplette Compass Point/Island/Nassau/Chris Blackwell/Sly & Robbie & Wally Bardarou & Mikey Chung & Sticky Thompson-Mafia, zwei Platten, deren Material zum größten Teil von Barry Reynolds stammt, einem älteren Herren, der durch Songs, die er für Marianne Faithfuls Comeback-LP schrieb, bekannt wurde. Auf seiner eigenen LP wird dann der Erfolgstitel „Broken English" noch einmal (nicht zu seinem Vorteil) recycled. Ansonsten Musik, die ältere, aber modebewußte Herren nicht verstört, aber unterhält (dabei der von Tragik, Schmerz, Größe und Stil bestimmten, von der Zielgruppe her vergleichbaren LP AVALON von Roxy Music meilenweit unterlegen): Solo-Songwriter-Balladen voller Banalität, rundum flauer Nassau-Reggae, hin und wieder ein blödes Gitarrensolo, Marke Durchschnittsrock, hin und wieder eine Gitarrenfigur Marke Mark Knopfler (was die Käuferschicht der arrivierten Angestellten mit der der progressiven Zwei-Drittel-Lehrer eint) und ein gutes Stück; der Titelsong, den der geniale Dan Hicks (Ex-Charlatans, Ex-Dan Hicks & His Hot Licks) bereits 1967 schrieb.

Barry Reynolds schrieb auch die Musik zu fast allen Songs der neuen Grace-Jones-LP (einmal Grace selber, wie auch alle Texte, einmal Sly, eine Coverversion von Melvin Van Peebles), was auf Kosten von verwirrender Eleganz und zu Gunsten von mehr Eindeutigkeit zu Buche schlägt. Wie auch bei Reynolds eigener LP, wenn auch dort noch mehr verschüttet, gelingt der Nassau-Mafia plus Hausproduzent Alex Sadkin hin und wieder der saftige, coole Disco-Sound Marke Hausmarke, aber von Grace selber bleibt ausgerechnet bei der LP, für die sie bis dato am meisten geschrieben hat, nicht viel übrig: Entweder singt sie nicht wie Grace oder ihre Stimme wird von Backing vocals behindert oder die Songs sind keine Songs, sondern nur Vehikel für unaufdringlich-moderne Disco-Percussion. Nie erreicht sie die bedeutungsverschiebende, kulturzersetzende Kraft von ihren Cover-Versionen etwa von Astor Piazollas „Libertango", Joy Divisions „She's Lost Control", Smokey Robinsons „When The Hunter Gets Captured By The Game" oder Daniel Millers „Warm Leatherette".

Was bleibt, ist eine Disco-Platte der oberen Mittelklasse.

Ludus
RIDING THE RAG
Italian Records EX 35

Tuxedomoon
SUITE EN SOUS SOL
Italian Records EX 38

Clock DVA
WHITE SOULS IN BLACK SUITS
Italian Records EX 24

Von Michael Ruff

Drei exklusive Italien-Importe internationaler Mini-Stars. RIDING THE RAG ist für Fans wie Ewald, denen DANGER CAME SMILING zu free war. Hier gibt es eine sehr gut zusammengestellte Reihe bereits bekannter Ludus-Songs, welche die bisherigen Qualitäten der Band gezielt zur Geltung bringen: wilder Pop, strammer Jazz, Ohrwurm-Avantgarde und natürlich auch hier schon der Einfluß (?) der I.D. Company, ihrerzeit eine tolle Platte.

Tuxedomoons Doppel 12" SUITE EN SOUS SOL ist für die, die glaubten, Winston Tong hätte die Band in den Sumpf gezogen. Hier ist er nur bei einem – dem besten – Song dabei (bezeichnenderweise heißt dieser dann auch „L'Etranger") dennoch ist der Rest nicht viel besser als die diversen letzten Veröffentlichungen der rauschgiftzerfressenen Amerikaner. Wer allerdings DEVINE in Ehren hält, der wird auch von diesem LP-langen Werk bestens bedient.

WHITE SOULS . . . ist für die, die sich keine bespielten Cassetten kaufen mögen, denn das Material ist schon von einer Cassette des Industrial-Labels bekannt. Fast eine Stunde größtenteils improvisierte DVA-Klänge aus der Zeit der gefeierten THIRST-LP, nicht ohne Wirkung, aber teilweise eben doch recht lang. Hier noch dabei: der großartige Saxophonist Charlie Collins und der mittlerweile verstorbene Bassist Judd Turner.

Artery
OCEANS
Red Flame RFM4

The Danse Society
SEDUCTION
Society Records
SOC 8/82
(beide IMS)

Von H. inHülsen

Alte Geschichten über neue Alpträume. Melodramatische Phantasien verhinderter Matrosen mit dem sehnsüchtigen Verlangen nach internen Austreibungen von Liebe und Ähnlichem. Artery aus Sheffield ma-

NEUHEITEN HERBST 1982

VGNS 2012
WHITE RUSSIA

VGNS 2014
LENINGRAD SANDWICH

VGNS 2013 SAMPLER
NEUBAUTEN - MDK -
TEMPO - FOYER - U.A.

VGNS 2010
ARTISCHOCK

VGNS 2011 GAS

Good Noise

IM VERTRIEB VOM
IMS
LANGENHAGEN
0511/73061

Dancefloor 12"

Human League – Mirror man		11,95 DM
Simple Minds – Someone somewhere		11,95 DM
Allez Allez – Valley of the kings		11,95 DM
Modern Romance – Best years of our lives		11,95 DM
Visage – Pleasure boys		10,95 DM
Associates – A matter of gender		11,95 DM
Marvin Gaye – Sexual healing		11,95 DM
Evelyn King – Back to love		12,95 DM
Haysi Fantayzee – Holy Joe		11,95 DM
David Christie – Our time has come		11,95 DM
The Evasions – Jock's rap		12,95 DM
Duran Duran – Rio		10,95 DM
Japan – Life in Tokyo		10,95 DM
Thomas Dolby – She blinded me with science		11,95 DM
Killing Joke – Birds of a feather		11,95 DM
Donna Summer – State of independence		10,95 DM
Pink Project – Disco project		11,95 DM
Waitresses – Christmas wrapping		11,95 DM
Peech Boys – Don't make me wait		11,95 DM
Gary's Gang – Knock me out		11,95 DM
China Crisis – No more blue horizons		11,95 DM
A Flock Of Seagulls – Wishing		10,95 DM
Pretenders – Back on the chain gang		10,95 DM
Odyssey – Easy come		11,95 DM
Jah Wobble – Body music mokili		11,95 DM
Musical Youth – Pass the dutchie		11,95 DM
Grace Jones – Applestretching		10,95 DM
Tears For Fears – Mad World		11,95 DM
Cocteau Twins – Lullabies		11,95 DM
Bad Manners – Samson and Delilah		10,95 DM
Classics Noveaux – The end ... or the beginning		10,95 DM
Diana Ross – Muscles		10,95 DM
Evelyn King – Love come down		11,95 DM
Gap Band – You dropped a bomb		11,95 DM
Melba Moore – Love's comin' at ya		11,95 DM
Electric Guitars – Ghengis Khan		11,95 DM
Gwen Guthrie – For you		11,95 DM
Weekend – Drum beat for baby		11,95 DM
Virgin Prunes – Faculties of a broken heart		11,95 DM
Cosmetics – Get ready		11,95 DM
Robert Wyatt – Shipbuilding		11,95 DM
Blue Orchids – Agents of chance E. P.		12,95 DM
Mike Rutherford – Acting very strange		10,95 DM
Klymaxx – Wild girls		11,95 DM
Hall and Oates – Maneaters		10,95 DM
Sweet Pea Atkinson – Someone could loose a heart		11,95 DM
Brian Brain – Funky zoo		11,95 DM
James Brown – Papa's got a brandnew bag. (4 Tracks)		13,95 DM
Blue Rondo A La Turk – Carioca		11,95 DM
X Factor – Chemical romance		11,95 DM
Jah Wobble – Long long way		11,95 DM
Shakatak – Stranger		11,95 DM
Girl's can't help it – Baby doll		11,95 DM
Crown Height Affair – Love rip off		11,95 DM
Toto Coelo – Dracula's tango		11,95 DM
Endgames – First and last for everything		11,95 DM
White Door – Kings of the Orient		11,95 DM
Holly Beth Vincent – For what it's worth		11,95 DM
Billy Mackenzie – Ice cream factory		10,95 DM
Kissing The Pink – Watching their eyes		11,95 DM

Specials

Captain Sensible – Croydon	Picture Disc	11,95 DM
Culture Club – Do you really	Picture Disc	11,95 DM
Art Zoyd – Manege	Picture Disc	11,95 DM
Aztec Camera – Pillar to post	Picture Disc	11,95 DM
Kid Creole – Annie ... 7"	Picture Disc	11,95 DM
Kid Creole – Annie ... 12"	Picture Disc	15,95 DM
Scritti Politti – Asylums	Picture Disc	8,95 DM
The Who – Athena ... 12"	Picture Disc	15,95 DM
Velvet Underground – Heroin (4 Tracks)		13,95 DM

Lange Rillen

Virgin Prunes – If I die, I die		16,95 DM
Weekend – New LP		16,95 DM
Bitch Boys – Continental		19,95 DM
Tuxedo Moon – Suite en sous-sol		19,95 DM
Wall of Voodoo – Call of the west		19,95 DM
Shriekback – Tench		19,95 DM
Throbbing Gristle – Thee psychick sacrifice DLP		24,95 DM
Fad Gadget – Under the flag		18,95 DM
Depeche Mode – A broken frame		14,95 DM
Simple Minds – New gold dream		14,95 DM
Scritti Politti – Songs to remember		15,95 DM
Cabarett Voltaire – Hai. Live in Japan		16,95 DM
Bauhaus – The sky's gone out + Live LP		23,95 DM
Kurtis Blow – Tough		19,95 DM
The Fall – Room to live		18,95 DM
Pere Ubu – Song of the bailling man		18,95 DM

Bandsalat

VHS – E 180 (maxell, TDK, National)	1 Stück	29,95 DM
Beta – L 750 (maxell, TDK, Sony, Fisher)	1 Stück	29,95 DM
maxell UDXL – II C 90	12 Stück	69,95 DM
maxell XLII – S C 90	12 Stück	89,95 DM
TDK SA – 90 „neu"	10 Stück	59,95 DM
TDK SA – X – C 90	10 Stück	79,95 DM
FUJI FR II – C 90	10 Stück	59,95 DM

Versandbedingungen:
Lieferung per Nachnahme zzgl. Porto + NN-Kosten. Ab DM 100,— portofrei. Ersatztitel bitte angeben. Weitere Importe und Industrie-Standards auf Bestellung lieferbar. Telef. Bestellungen rund um die Uhr möglich.

Schellack · Versand
Kaiser-Wilhelm-Platz 9
4300 Essen 14
(0201) 517371

chen spärliche Musik, beladen mit Symbolismus/Träumen/Anspielungen, die zerfallene Herzen noch mit Rettungsringen bewerfen. Arterys Sänger/Erzähler heißt Mark Gouldthorpe und in der Flaschenpost, die er ab und zu aus dem Wasser (der Vergangenheit) fischt, ist nichts anderes drin als die Märchenwelt der frühen Genesis. Reichlich Stimmung und viel Drumming in ihrer Musik. Hell und rhythmisch, nenn es Rock. OCEANS: geeignet für Roncalli-Besucher.

The Dance Society aus dem industriellen Barnsley lehnen sich da mehr an die ganz frühe Vergangenheit (gothisches Gehämmer, ganz streng, Stakkato-Drumming) und entsprechende Vertreter jüngster Zeit (atmosphärische Schwere der Joy Division und Theatre Of Hate). Man kommt nicht daran vorbei, sie als eine Mischung aus Joy D. und Killing Joke zu nennen. „My *heart missed another beat*" wiederholt Sänger Steve Rawlings in einem Song („The Heart") so oft, daß man glaubt, ihm sei keine weitere Zeile eingefallen. Dabei besteht das Stück nur aus dieser einen. Opulent sind alle Instrumente (ihr Klang). Das langsame/bombastische „In Heaven (Everything Is Fine)" mit vereinzelten Piano-Tupfern versucht, mit Töpfeschlagen unterm Novemberhimmel zu verführen.

Artery und Danse Society: Märchenplatten für Erwachsene und Schäfer.

Erazerhead
THE RUMBLE OF THE EAST
Flicknife Sharp 105
Charged G.B.H.
CITY BABY ATTACKED BY RATS
Teldec 6.25351
The Destructors
EXERCISE THE DEMONS OF YOUTH
Illuminated Records
Jam 55

Von Alf Burchardt

Aktuelles von der britischen Front. Die zufällige Auswahl fällt auf THE RUMBLE OF THE EAST, CITY BABY ATTACKED BY RATS, EXERCISE THE DEMONS OF YOUTH. Es traf nie CHEMICAL WARFARE, STILL OUT OF ORDER, STAND STRONG STAND PROUD. Vielleicht sind dafür beim nächsten Mal wenigstens VOICE OF A GENERATION, 77 IN 82, DEFECTIVE BREAKDOWN dran.

Funbands – die wollen Spaß; für sich, für das Publikum – erfreuen sich einer konstanten Beliebtheit. Erazerhead gehören zu dieser Kategorie. Sie verlassen sich dabei auf Bewährtes: Lurkers & Ramones. Nach dem ersten Hören verblüffte mich die perfekte Kopie der Vorbilder. Doch warum sollte man ausgerechnet diese Band deshalb verdammen? Die Leichenfledderei auf dem Joy-Division-Sektor erhält oft genug Höchstwertungen. Erazerhead klauen/zitieren perfekt. T.R.O.T.E. klingt wie die erste Lurkers-LP, selbst der Oldie gegen Ende von Seite eins fehlt nicht. Der Gesang bietet Lobotomie-Lyrik im Ramonesstil. Textprobe aus „Next Stop": „*Oooowhee, next stop Germany, I'm in love with Heidi, her daddy was a nasty, D.D.R., D.D.R., D.D.R., au-ja!*"

Charged G.B.H. Charged with what? – C.B.A.B.R. ist in England bei Clay Records erschienen. Auch wenn G.B.H. einen Vergleich mit ihren Labelgefährten Discharge verlieren, kann ihre Kombination von wütenden Schlagzeugattacken und Allzweck-Heavy-Gitarrenriffs oft beeindrucken. Warum Teldec aber gerade diese Platte veröffentlicht, entzieht sich meiner Kenntnis. Die potentielle Kundschaft wird überwiegend schon mit dem Importprodukt versorgt sein. Die Nachlässigkeit, bei der deutschen Ausgabe auf die Textbeilage zu verzichten, gerät bei G.B.H. fast zum Vorteil. Ihr Lagebericht aus der Kanalisation bringt keine neuen Erkenntnisse.

„The Destructors Kill Music" steht auf der Rückseite von E.T.D.O.Y. Aber nicht einmal das gelingt ihnen. Auf der LP findet sich achtzehnmal dasselbe Stück. An sich noch kein Grund zur Verurteilung, nur ist das Stück belanglos und zudem schlecht produziert. Für die Covernotes wird ein Text von Genesis P. Orridge mißbraucht. Der würde sich von einem uninspirierten Ansatz wie dem der Destructors sicher distanzieren. Unter Überschriften wie „Death Squad 2", „Breakdown", „Out Of Control" versucht man verzweifelt, eine apokalyptische Vision zu gestalten. Bevorzugtes Thema aber sind mit „Northern Ripper", „Hillside Strangler", „Son Of Sam" Massenmörder. Dabei erinnert die Sprache an drittklassige Boulevardberichterstattung.

Schlechte Musik, peinliche Texte: Scheißplatte.

The Promenaders
Y 31

Von Ewald Braunsteiner

Und wieder eine Platte aus der großen Familie der Unhörbaren. Cover und Auswahl der Stücke (I. Berlin, Rodgers/Hammerstein, Mancini, aber auch Albert-Ayler-Werke) lassen auf einen exquisiten Geschmack schließen, man erwartet modern aufbereitete Klassiker im Stile der Tesco Bombers, aber wenn man dann die LP auflegt, fällt einem auf, daß es wieder mal ratsam gewesen wäre, auch das Kleingedruckte zu lesen – die Besetzungsliste nämlich. Denn weiß man, daß The Promenaders aus einem Sopransaxofonisten, einem Euphonisten, zwei ein-Saiten-Violinisten, einem Cellisten, sowie einem

Gitarristen und einem Schlagzeuger bestehen, dann fragt man sich natürlich, ob solch eine Combo nicht eher an einer Vergewaltigung denn an einer liebevollen Pflege der geschätzten Klassiker interessiert ist.

Und so ist es auch wirklich ein akustischer Horrorfilm, mitanhören zu müssen, wie dermaßen schöne Melodien allen Methoden moderner Musikzerstörung ausgesetzt werden, durch einen Wolf nach dem anderen gedreht und so entstellt werden wie noch nie in ihrer Existenz. Eine besonders gemeine Methode ist es natürlich auch, zehn Stücke in ein Medley von zwei Minuten Länge zusammenzukochen, so daß stellenweise für ein Stück nur noch wenige Sekunden übrigbleiben (etwa „Eine kleine Nachtmusik" oder das James-Bond-Thema, das nach kürzester Zeit von Albert Aylers „Holy Family" überrollt wird).

Irgendwie ganz schön gotteslästerlich das ganze Werk und, außer bei besonderen Anlässen (böse Nachbarn ärgern – es muß ja nicht immer gleich Bompopoffs „Der Untergang Pompeis" [fortissimi furioso] bemüht werden) unhörbar. Vielleicht sollte man sich das Cover allein in den Plattenschrank stellen.

The Beat
SPECIAL BEAT SERVICE
Ariola 204 923

Von Diedrich Diederichsen

The Beat sind o.k. *Okay*. Immer gewesen. Aufrichtige, nette Leute, die sich auskennen, gut spielen können, das Ska-Revival mit reichlich Nuancen und Verfeinerungen anreicherten, politische Verantwortung spürten und so weiter. Sehr okay, aber ohne großen Überschuß, ohne Verunsicherungen oder Euphorisierungen. Die Pop-Welt blieb mit The Beat irgendwie unverändert.

Nun geschieht folgende Überraschung. SPECIAL BEAT SERVICE beginnt mit einem völlig ungewohnten, hervorragenden Piano-Intro, das in einen unglaublichen, leicht südafrikanisch-angehauchten Soul-Disco-Song überleitet, der genau dieses Mehr, dieses Extra hat, das jenseits von OKAY liegt: „I Confess". The Beat meets Hugh Masekela meets Haircut 100, ein tiefes, aber elegantes Seelen-Bekenntnis.

Leider war's das dann auch wieder. Der Rest der LP ist wie immer differenziert-organisiertes Toast-Pop-Ska-Jazz-Disco-Material, aber mal wieder ohne übermäßig viel Elektrizität. Eine Hinwendung zu mehr Leichtigkeit, zu mehr Swing ist deutlich und angenehm zu spüren, Vergleiche mit Haircut 100 drängen sich nicht nur bei dem genialen „I Confess" und nicht nur, weil deren Ex-Percussionist Marc Fox mitspielt, auf. Hoffentlich ein Schlag ins Gesicht derjenigen Politologen, die in The Beat die Inkarnation politischer Glaubwürdigkeit und in Haircut 100 böse kleinbürgerliche Eskapismen sehen.

SPECIAL BEAT SERVICE jedenfalls hat mit „Sole Salvation" und „Save It For Later" noch zwei recht gute Songs, ansonsten durchweg angenehmes Material, aber wirklich wichtig wäre eine Maxi Single „I Confess", das wäre Pflicht.

Larry Graham
SOONER OR LATER
WEA WB K 56 992

Klymaxx
GIRLS WILL BE GIRLS
WEA SOL K 52 420

Donald Byrd And 125th Street, N.Y.C.
WORDS, SOUNDS, COLORS AND SHAPES
WEA ELK K 52 427

Michael McDonald
IF THAT'S WHAT IT TAKES
WEA WB K 57 018

Von Ewald Braunsteiner

Mit Funk-Erfinder Larry Graham geht's wieder bergauf: Er singt schon wieder Tanz-Titel und läßt sogar ein, zweimal den Baß knallen. Der Titelsong ist ein sehr schönes Disco-Stück, der Rest ist etwa auf dem Niveau der schwächsten Graham Central Station-LPs (immerhin).

Klymaxx ist eine acht-Frauen-Bigband, die sich abwechselnd von den Lakeside-Chefs Otis Stokes und Stephen Shockley und den The Time-Obermotzern James Jam und Terry Lewis ihre Stücke produzieren lassen. Das Lakeside-Material kann man glattweg vergessen, was The Time geliefert haben, ist natürlich schärfer, aber so dolle Songwriter sind auch die nicht (weiß man ja schon von ihren eigenen LPs). Dennoch: NEVER UNDERESTIMATE THE POWER OF A WOMAN – der Titel ihrer Debüt-LP behält als Motto Gültigkeit.

WORDS, SOUNDS, COLORS AND SHAPES ist für eine Easy Listening-LP ein etwas großsprecherischer Titel, noch irreführender ist es, sie unter Donald Byrds Namen laufen zu lassen, denn die Regie hat in jeder Hinsicht Isaac Hayes, außer daß er leider recht wenig singt und dafür der Byrd bisweilen ein Trompeten-Solo blasen darf. Wir trösten uns mit dieser LP bis zum Erscheinen der nächsten Grover-Washington-Platte.

Vor Michael McDonald darf eigentlich nur gewarnt werden, was er sich hier solo leistet, ist noch schlimmer, seichter und unangenehm-müde-machender als alles, was er mit den Doobie Brothers gemacht hat, selbst sein 1A-Begleitpersonal (Gadd, D. Parks, T. Scott etc.) konnte nichts mehr 'rausholen.

Lou Rawls
NOW IS THE TIME
CBS 85193

Barry White
CHANGE
CBS CX 85788

Isley Brothers
THE REAL DEAL
CBS 85790

Average White Band
CUPID'S IN FASHION
RCA XL 13217

Jermaine Jackson
LET ME TICKLE YOUR FANCY
Bellaphon 26015038

Von Jens Kraft

Lou Rawls mit NOW IS THE TIME sei hier nur der Vollständigkeit wegen aufgeführt. Hatte er doch früher zumindest so manche nette Schnulze, so ist davon nichts mehr geblieben. Eine wirklich schlechte Platte.

Ebenfalls sehr schlecht ist die Neue von Barry White. Der dicke Alte hat wohl sein ganzes Geld in große Autos und wertvolle Pelze verpulvert, und versucht nun schlau die so entstandenen Löcher in seinen Taschen mit CHANGE zu stopfen. Pfui darauf! Vielleicht werden aber auch eines Tages alte Profis wie Barry White und Lou Rawls einsehen, daß eine schlechte LP eine vertane Chance ist. Eine Chance, etwas auszudrükken. Ja, lacht nur, all ihr Dummköpfe. CHANGE darf nicht gut verkaufen.

So, nun zu den drei ernstzunehmenderen Soulproduktionen der letzten Zeit.

Die schwächste aus dieser Gruppe ist wohl leider die neue LP von den Isley Brothers. Schade, denn ihre LP vom letzten Jahr ließ noch auf eine rosige Zukunft für die Band hoffen. Die Kompositionen auf THE REAL DEAL hingegen wirken wenig inspiriert. Keine Melodie will man so recht im Kopf behalten. Für heutige Verhältnisse eine durchaus durchschnittliche Produktion.

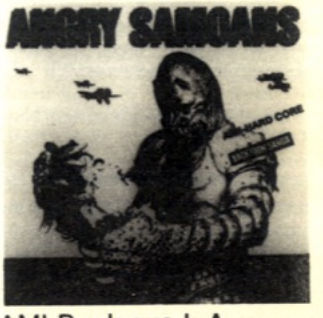
Die beiden Highlights dieser insgesamt schwach besetzten Konkurrenz: Jermaine Jackson und die AWB haben zwei Platten veröffentlicht, die zumindest nicht überflüssig sind. Die AWB bietet eine sinnvolle Ergänzung zu der Musik von Earth Wind and Fire. Höre Earth Wind und Fire und die AWB direkt nacheinander. Es ist angenehm. Eine Grundstimmung und trotzdem grundverschieden. Vorzugsweise am Wochenende zum Frühstück. Die AWB ist eine weiße aus Schottland stammende Band, deshalb ein doppelt Hoch.

Jermaine Jackson ist sicherlich der begabteste der Jackson-Brüder und -Schwestern. Seine Kompositionen sind einfallsreich und witzig. Seine Arrangements immer übercool. Leider ist LET ME TICKLE YOUR

AGGRESSIVE ROCK PRODUKTIONEN

– Herbst-Programm 82 –

Die erste LP



AMI-Punk aus L.A.

Deutscher + Amerikanischer Hard Core

1. LP

außerdem neu:
Sluts LP »Bäh«

ab 15. Dezember 82:
Black Flag Doppel-LP
DDR-UNDERGROUND

im **BOOTS Vertrieb**
Theaterstraße 4-5
3000 Hannover 1
Tel. 0511 / 1 52 43/44

AGGRESSIVE ROCKPRODUKTIONEN
Skalitzer Straße 49, 1000 Berlin 36

FANCY nicht so gut wie z. B. seine LP von 1980 JERMAINE. Diese hatte einfach die besseren Melodien und war neuer. Aber die Arrangements sind geblieben und so bleibt LET ME TICKLE YOUR FANCY eine gute Soulplatte, für alle, die nicht nur Farbige in ihrer Plattensammlung akzeptieren, wenn es sich um unumstrittene Soul-Juwelen handelt.

Verschiedene Künstler AMARCORD NINO ROTA
Hannibal HNBL 9301

Von Harald inHülsen

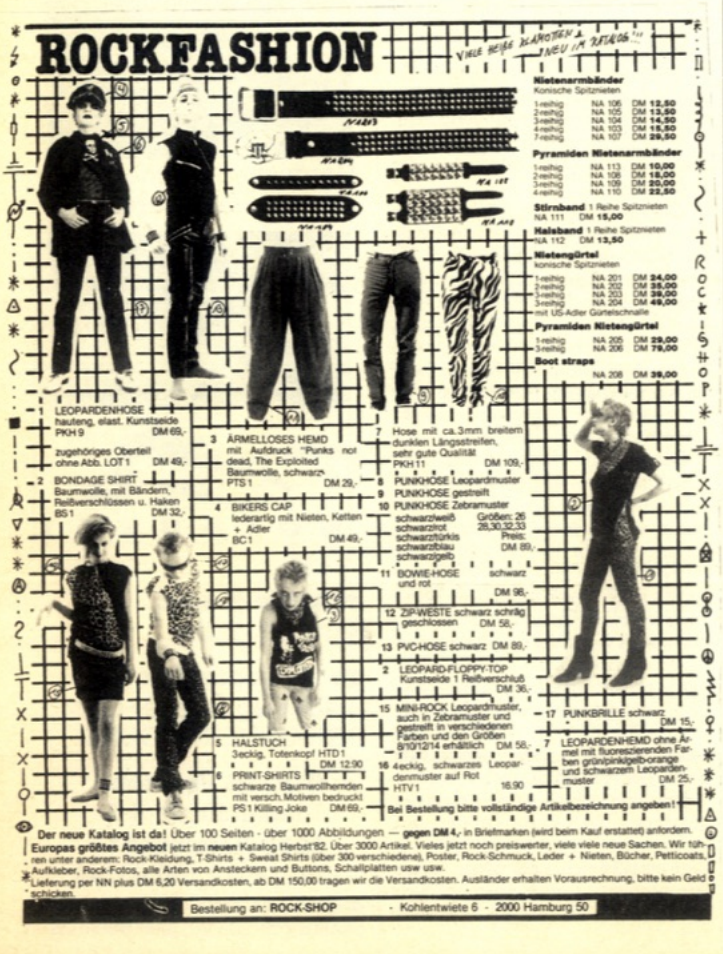
Ob man Federico Fellini als Arrangeur sorgfältiger Tableaus einschätzt oder als genialen Filmer, der Fabeln über seltsame Gesichter erzählt – das ist unwichtig für die begleitende Filmmusik des Komponisten Nino Rota. Für das Hören dieser Platte (obwohl die Bilder Fellinis natürlich im Kopf auftauchen). Nino Rota, der auch Opern und Ballettmusik komponiert hat, machte für alle Fellini-Filme die Musik (vom Solo-Debüt als Regisseur „The White Sheik" 1951 bis zur „Orchesterprobe" 1978; Rota verstarb 1979). Außerdem ist Rota auch verantwortlich für Coppolas „Paten"-Soundtrack.

AMARCORD – heißt: ich erinnere mich – ist eine Ansammlung von jazzigen Interpretationen der Filmmusiken, die Rota für die späten Werke Fellinis geschrieben hat. Genau: „Amarcord", „Juliet of the Spirits", „8 1/2", „La Dolce Vita" (mit der Sex-Göttin Anita Ekberg, die mit Mastroianni in Roms Springbrunnen ein Bad nimmt), „Satyricon", „Roma". Und die frühen: „The White Sheik", „I Vitelloni", „Il Bidone", „The Nights of Cabiria", „La Strada". Sonderbare Musik-Formen, eine Verschmelzung von Bittersüß und Comic. Einfache Themen, traurig. Temperierte Romantik. Manchmal heilig/ernst.

Produzent Hal Willner hat für seine Widmung an Rota eine Anzahl prominenter Jazz-Musiker versammelt (auch Chris Stein und Debbie Harry tauchen in einem zweieinhalbminütigen „Valzer"-Extrakt aus „La Dolce Vita" auf, Debbie summt), die die Rota-Kompositionen spielen, teilweise eng am Original liegend, vereinzelt ganz anders klingend. Der Charlie-Mingus-Pianist Jaki Byard durchstreift mit seinen Versionen der Themen „Amarcord" und „La Strada" impressionistisches Gebiet und Fortschritt. Die Carla Bley Band spielt ein elfeinhalbminütiges „8 1/2" Thema, melodramatische Walzer, unechte Säbeltänze und verrückte Manegenmärsche, arrangiert von Bley mit sparsamen, eigenen Improvisationen.

Ein plünderndes/zündendes Tenor-Saxophon von George Adams bestimmt das William-Fischer-Arrangement eines Medleys aus vier verschiedenen Filmthemen. Ein schöner Swing. Und die übereinandergelegten Gitarren von Bill Frisell verzaubern „Juliet of the Spirits".

Rotas Kompositionen stehen in Wechselwirkung zu Fellinis Bildkompositionen. Und AMARCORD NINO ROTA dokumentiert nicht nur dies. Ist mehr als ein Filmmusikalbum! Und noch mehr als nur ein Jazz-Werk.



Fred Frith LIVE IN JAPAN
Recommended Records Japan

Von Michael Ruff

Fred Frith gilt heute als Avantgarde-Musiker ersten Ranges. Seit seiner Arbeit mit Henry Cow (ab 1972) bis hin zu letzten Arbeiten mit Material bzw. Massacre ist er ein Meister der spröden Klänge, der harten Auseinandersetzung mit Schallwellen. Eines seiner Frühwerke nannte er damals GUITAR SOLOS, eine Platte, die das obsessive Gitarrengewichse der Siebziger konsequent auf den Punkt brachte (später produzierte er auch noch GUITAR SOLOS 2, in Zusammenarbeit mit den kongenialen Gesinnungsgenossen Hans Reichel und Derek Bailey, und GUITAR SOLOS 3, mit noch anderen). – Diese Aufzählung macht einem schon mal klar, daß Frith *wirklich* ein Gitarrenliebhaber ist: Ginge es ihm nur um blanke Geräuschkaskaden, so würde er sich wohl kaum mit Gitarren abquälen, um so ein Doppelalbum wie LIVE IN JAPAN aufzunehmen. LIVE IN JAPAN ist freie Solo-Improvisation auf der „Table-Guitar" (sie liegt vor ihm, er vergeht sich): keine Ähnlichkeiten zu den schneidenden Kurzliedern der Art Bears, auch nicht zu den beiden LPs auf Ralph, wo er mit anderen Musikern durchgeplante Ensemble-Musik realisiert hatte.

Man stelle sich das Konzert so vor: Frith kommt auf die Bühne, wo seine Gerätschaften bereits aufgebaut sind. Er ist ausgesprochen nett und höflich und produziert dann lange Zeit merkwürdige Geräusche, keine Töne oder so, die sich so langsam entwickeln: da gibt es Phasen der Schimpanserei (Plektrum auf stahlgewickelter E-Seite), manchmal meint man, Stimmen zu hören, dann kommen fast betörende Sequenzen, die er natürlich nicht exakt/maschinell spielen kann, sondern ständig zerrt und quetscht, und es klingt einfangend, obwohl man's eigentlich nicht hören kann. Frith selbst sagt, daß diese Aufnahmen das „definitive Statement seiner Leistungen von 78–81" seien.

Nun ja, Frith hat da gut reden. er ist der studierte und anerkannte Musiker. Würde sich jemand Ungelerntes/Unbekanntes dasselbe erlauben, dann würde man ihn wahrscheinlich belächeln. Trotzdem eine interessante Platte, nach ersten Schrecksekunden sickert die Musik in die Geräusch- und Denk-Kulisse ein, und wenn eine Seite vorbei ist, dann dreht man um.

PS: LIVE IN JAPAN erscheint nur als Japan-Pressung und ist über die Vertriebsfirma (Normal, Sperberweg 7, 5204 Lohmar 1) als „Carton Box Edition" erhältlich.

Kate & Anna McGarrigle LOVE OVER AND OVER
Polydor 2480 665

Von Michael O. R. Kröher

Das Debütalbum von Kate und Anna McGarrigle ist und bleibt für mich eine der fünf schönsten LPs, die jemals gepreßt wurden. Nicht der besten und nicht der wichtigsten, sondern der schönsten. Im Laufe der Jahre kriegt man in meinem Job *(– Welchem? Als Biermann-Experte? Als Fachmann für „Künstler, die denken, singen, formulieren und faszinieren können" [so M.O.R.K. in „Zeit" vom 22.10.1982 über Biermann]? – Red.)* ein ziemlich untrügliches Gespür, welche Musiker Gefühle inszenieren (zum Beispiel ABC), und wo die Gefühle wie gewachsen in Musik umgesetzt werden. Die McGarrigles gehören – natürlich – zu letzterer Kategorie, und deshalb verfallen ihnen vor allem treuherzige Provinzler wie ich vorbehaltlos. Und selbst wenn sich die McGarrigles jetzt für das Cover ihres fünften Albums mit den spitzen Zaubererhüten der spinnerten Gurdjeff-Philosophensekte ablichten ließen, so werde ich nicht um Haaresbreite von meinem Schulterschluß zu den franko-canadischen Schwestern abrücken.

LOVE OVER AND OVER ist wieder mit der bewährten McGarrigles-Studiomannschaft eingespielt: Gerry Conway und Pat Donaldson (die Sly and Robbie der Songwriter-Szene), Paul Samwell-Smith, Alun Davies, Dane Lanken, Chaim Tannenbaum usw. Zwei der Stücke kennen wir schon aus anderen Versionen: „Sun, Son (Shining On The Water)" erschien mit einem völlig anderen Text von Philippe Tatartcheff als „Avant la Guerre" auf der FRENCH RECORD, dort gab's auch „On My Way To Town" in Französisch als „Cheminant Dans La Ville". „Tu Vas M'Accompagnier" ist Annas freie Übersetzung von Bob Segers „You'll Accompany Me".

Würde man mich fragen, *(aber wer würde dich schon ernsthaft fragen? – Red.)* welche Gesangsformation am nächsten an die biblischen Engelschöre herankommt, würde ich sofort Kate & Anna McGarrigle vorschlagen. Hört Euch nur die rollenden Boogie-Rhythmen von „Move Over Moon" oder den Schwung von „Midnight Flight" an – und deren vertikale Auflösung in zuckersüße Harmonien! Oder Kates herzzerreißenden Schmerz in „I Cried For Us", kammermusikalisch eingerahmt in traurige Flöten und schluchzende Celli!

Die Liebeslyrik der McGarrigles ist nach wie vor unerreicht: *„You asked me how I feel, I said my heart was like a*

wheel / why don't you listen to it sometime? ... I could say 'love' over and over and over / I could say 'baby baby baby' / till my tongue spirals out of my head!"

Auch wenn die Gesamtstimmung von LOVE OVER AND OVER manchmal (vor allem durch Mark Knopflers countryselige Gitarre im Titelstück) in die Nähe von PRONTO MONTO rückt, dem unsolidesten aller McGarrigles-Alben, so bleibt die zeitlose Macht von Kate und Annas Gefühlen ungebrochen: *„Some said: 'garbage', others cried: 'art'! You couldn't call it soul, you had to call it heart."* („The Work Song".)

Peter Laughner
Koolie Productions,
250 High St.,
Chagrin Falls, Ohio

Von Michael Ruff

Peter Laughner gehört zu den kaum bekannten Kultfiguren der frühen amerikanischen New Wave, und die vorliegende Platte bringt nun, fünf Jahre nach seinem Tod, erstmals Aufnahmen von ihm als Solo-Künstler. Bisher kannte man den Sänger und Gitarristen aus Cleveland nur aus der allerersten Ausgabe von Pere Ubu, wo er ein paar Licks zum Klassiker „Final Solution" beisteuerte und den Song „Life Stinks" hinterließ. Pere Ubu zeichneten in ihrer Anfangszeit das düstere Bild ihrer Heimatstadt Cleveland, und Laughners früher Tod (Leberzirrhose mit 24) war die Wahrheit hinter ihren Bildern.

Peter Laughner war sicher kein Genie, eher eine der chaotischen Figuren, die in allen Großstädten zu finden sind, ein wenig Gitarre spielen, für Zeitschriften schreiben und nachts dem Alkohol zusprechen. Die Platte enthält Aufnahmen von ca. 75, das meiste klingt sehr nach Dylan ca. 66. Fünf akustische Songs, liebevolle Folkballaden und Instrumentals, die im typischen Dylan-Stil vorgetragen werden: pathetisch, nachlässig, sympathisch. Hörbar. Lohnenswert wird die Platte durch die beiden elektrischen Songs, beide live und mit dem Whizz-Kid-Drummer Anton Fier am Schlagzeug. Laughner singt wie ... und spielt eine herrlich kaputte Sologitarre, unterstützt von Baroness Susan Schmidt (pre-Chi Pig, pre-Kid Creole + the Coconuts) an der zweiten Gitarre (sehr gut) und Deborah Smith (pre-Chi Pig) am Fender Bass. Steht alles auf dem Cover. Der ebenfalls abgedruckte Nachruf ist ziemlich peinlich, informativ die fotokopierten Zeitungsausschnitte: sie verraten, in welchen unbekannten Bands Laughner gespielt hat usw. usf. Mindestens zwei Songs handeln von Selbstmördern („Sylvia Plath", „Dear Richard").

Für Forscher, Sammler und Interessierte.

The Flesh Eaters
FOREVER CAME TODAY
Ruby Records/
Expanded Musik EX25

Von H. in Hülsen

Spürbare/klärende Spannung mit wegnehmender Wirkung (in Anlehnung an den Regierungssprecher)!

Der Fahrer soff/und konnte nicht schnell genug ins Hotel kommen.

Die Flesh Eaters wissen von nichts. Meuterei? Nun wollen wir doch 'mal nicht meutern. Wieviel Bänke fehlen denn noch? Nach Bänken zählen/Große Umwege machen.

„I switched from coca to pepsi, and I'm a connaisseur." Sly Stone.

Was sollen wir im Industrieviertel/Lieber den Sand durchprobieren. Im Novo-Hotel.

Man kann ja auch anfordern, wo man rauskommt! Jedenfalls nicht über angebotene Brücken, die damals dabeigewesen sind. Hochrasen – mit dem Grand-Lit hat es jedenfalls immer geklappt.

„It's hard to make it and it's getting harder every day – it's hell down here." James Brown.

Ihr habt ihn gebeten, (sich) zu wiederholen. Jemand hat sich geweigert.

Der Rock wird als Dynamo angesehen, für ein System (des Rock) – oder für das TV. Politik/Volley-Ball.

FOREVER CAME TODAY ist das dritte Album der Flesh Eaters aus Los Angeles. Heavy Metal, so weit. Chris D., Sänger (ein bißchen hysterisch) und Komponist, scheint dazu verurteilt, seine Hindernisrennen-Rhythmen auszubrüllen. Und der kalte Schweiß steht ihm auf der zurückgekämmten Stirn. Es tut mir leid – aber die Pink Fairies sind besser! In diesem Monat jedenfalls, mit ihrer „I'm Waiting For My Man"-Version auf der eben erschienenen LIVE LP.

Sind die Flesh Eaters die neuen Steppenwolf?! Dabei waren sie doch noch auf ihren ersten beiden Alben (NO QUESTIONS ASKED + A MINUTE TO PRAY, A SECOND TO DIE) das L.A.-Pendant zu den Fall. Vielleicht liegt es an der neuen Besetzung (nur Chris D. und der Blasters-Saxophonist Steve Berlin sind noch von den Ur-Flesh Eaters dabei). Gegenüber den mehr improvisierten/ideenreicheren Songs der FOREVER-Vorgänger ist hier/heute ihr Sound schwerer/gitarrendominierender/mehr geradeaus. Und Chris D. hat Angst vor dem Teufel/der Frau: er schreibt Horror-Love-Stories. Durchschnitt.

Eyeless in Gaza
DRUMMING THE BEATING HEART
Cherry Red/Intercord
PALE HANDS I LOVED SO WELL
Uniton 004 (DK-Import)

Von Michael Ruff

Eyeless in Gaza gehören nicht in diese Zeit, sondern eher in die der Incredible String Band, Van der Graafs und Roy Harpers, wo William Blake, T.S. Eliot und Dylan Thomas verschlungen wurden und irgendwie auch gothische Kirchen modern waren. Old Romantics in folkloristischer Abgeschlossenheit, die ungeheuer viel Material produzieren, aber nicht eben wandlungsfähig scheinen. Ihr erstes Album PHOTOGRAPHS AS MEMORIES klang völlig daneben. Zweitling CAUGHT IN FLUX halte ich für einen Geniestreich.

DRUMMING THE BEATING HEART ist nun die stilistische Fortsetzung des Vorgängers und kehrt die aggressive Seite der beiden Kammermusiker Peter Becker und Martyn Bates hervor. Allerdings sind die meisten Songs diesmal weniger markant, es dominiert meist der bekannte Snare-Beat, und auch die sonstigen Beigaben kennen wir von CAUGHT IN FLUX. Aber ihre Up-Tempo-Nummern sind dankenswerterweise echte, von Temperament getriebene Kurz-Sketche, ihr „Transience Blues" (fantastischer Bass) erinnert sogar irgendwie an Medicine Head.

PALE HANDS I LOVED SO WELL ist eine ganz andere Richtung. Hier gibt es fast ausschließlich instrumentale Impressionen, vermutlich größtenteils improvisiert, sehr sparsam produziert und von einiger Ausstrahlungskraft – in dieser Hinsicht sind Eyeless in Gaza allen vergleichbaren Amateur-Bastlern überlegen. Niemand sonst kann diese zerbrechlich-melancholische, doch völlig schleimlose Stimmung erzeugen.

Dazu lesen wir die (teilweise) abgedruckten, verklärten Textbilder (oder auch nur die Titelzeilen) und entspannen eine Weile, denn die Schwere übernimmt ja jemand anderes. So wie früher mit der ISB.

CASSETTEN

Von GEN 82

Überblick ... das Cassettenzine GUTE UNTERHALTUNG (c-30) erscheint monatlich und präsentiert Ausschnitte und Adressen aus allen mir zugeschickten Cassetten. Bisher gibt es dieses Zine bei den Cassettenvertrieben *Du bist so gut zu mir* (M), *Graf Haufen Tapes* (B) und *235* (BN).

Post an ... Gerd Neumann, Binger Str. 10, 6500 Mainz. Der Bonner Kassettenladen 235 hat mir diesen Monat zwei englische Cassetten geschickt, die beide nicht die musikalischen Einflüsse der siebziger Jahre verbergen können.

The Ordinary CONVENTIONAL SOUND (c-60) krautrocken und versuchen „sich draufzuschaffen" (deshalb sind die Songs auch meist zu lang). Absolut verunglückt ist ihre Version von „Shaking All Over", wobei noch nicht einmal die dümmliche Faszination der Lords-

Anne Burmeester, Wilhelmshaven

Find ich gut von meinem Freund, daß er die Verantwortung übernommen hat.

Kondome mit dem dlf Gütezeichen bieten geprüfte Sicherheit.

Informationsbroschüre, auf Wunsch mit Probe, von dlf Infozentrum Liesegangstr. 10, 4 Düsseldorf 1

Fassung erreicht wird (von der Liveaufnahme der Who in Leeds schon gar nicht zu reden). Noch deutscher wirkt „Airwaves", das jedem Kraan-Fan die Tränen in die Augen treibt. Und von Can hat man auch etwas gelernt. Trotzdem ist „Silent Night (In Africa)" das beste Lied auf dieser Cassette. Eine gelungene Liaison von Drum Computer, Perkussion und Bambusflöten. Vieles andere auf diesem Tape bleibt jedoch in der Kategorie „simpler Rock".

Bei **The Modern Art** UNDERWATER KITES (c-60) fusionieren einige der musikalischen Elemente von Melodic-Rock und (älterem) New Wave. Wer also nostalgisch sein will und Wishbone Ash, Shadows, Pink Floyd, etc. zum tausendsten Mal modifiziert hören möchte, der/die besorge sich die Mc. Die Gebrauchsanweisung steht auf dem Cover: *„Pull up a chair, relax and flow upstream ..."* Übrigens sind beide Tapes hervorragend aufgenommen und in sehr guter technischer Qualität.

Wenig Aufregendes auch von den deutschen Geräuscheerzeugern. Da machen auch **Gilbert Pick-Up 2** (c-60, *ohne Label*) aus München mit ihrer zweiten Veröffentlichung keine Ausnahme. Biedere, dünne Elektronik. Kein Gesang. Hin- und hergerissen zwischen Hardrock und Experiment. Seit dem Dreierpackage der **S.Y.P.H.** (DAS TÖNENDE S.Y.P.H.-BUCH) ist die Selbstgenügsamkeit der inkonsequenten Geräuscheerzeugung nicht mehr faszinierend. Geltung hat dies auch für **HS:** MUZAK EXPERIMENTE DER 3. ART (c-40, *Zweckfrei* '82) aus Oberursel. Schale (weil billige) Elektronik aus japanischen Mikrochips und langweilige Einspielungen (z. B. eine Klospülung!). Insgesamt wird zwar handwerklich recht gut gespielt, aber die Überraschungsmomente bleiben fast ganz aus.

Besser kommen da zwei Produkte aus Aachen. Die (aufgelösten) **Rückstand** DAS WAR'S (c-30, *Reinfall Tapes*) bieten Aufnahmen aus dem Übungsraum an. Die Aachener Antwort auf die Funkambitionen der EMI-Fehlfarben. Natürlich halten diese Takes keinen Vergleich mit den fertigen Produkten der Profis aus. Doch dokumentieren die Stücke die Situation einer Band, deren Lebensgefühl dem N den Vorzug vor dem C gab: „Funk La Civilisation". Mit Bass, Gitarre, Stimme, Saxofon und Schlagzeug. In Köln wurden die Aufnahmen von **T.E.:** MUSIK 2 (c-30, *Reinfall Tapes*) eingespielt. Die Liebe gilt der Rhythmusmaschine und modernen Rhythmen (Bossa Nova, Funk etc.). Gut kommt die im Hintergrund agierende Rhythmusgitarre, die mit seltsam schrägen Akkorden dem Musikfluß interessante Konturen verleiht. Wie bei so vielen Wohnzimmerproduktionen so ist auch hier der Gesang zu teilnahmslos und leise. Aber endlich wieder einmal ein Produkt, bei dem die Instrumente der Rhythmusgruppe (R-Maschine, Gitarre und Bass) nicht unfreiwillig polyrhythmisch agieren. Lobenswert, *dieses* Taktgefühl.

Stellenweise recht interessant und extravagant klingt **2. Auster** DES WAHNSINNS FETTE BEUTE (c-60, *Jojos Tapes*) aus Bremen. Wieder ein Versuch, verfremdete Klänge und monotone Sequenzen zu kombinieren. Allerdings bleiben manche der Effekte zu autistisch, bedingt vor allem durch die Überlänge der Cassette. Musikalischen Einfluß auf 2. Auster dürften wohl u. a. Eno, Riley, Dome und Residents haben. Ruhige Menschen mögen ruhige Musik. Ruhige Menschen werden diese Musik mögen.

The Tronics
Press Records, UK-Import

Nach einer genial-dilettantischen LP mit fröhlich-makabrem Bedroom-Rock 'n' Roll präsentiert Selfmadestar Ziro Baby nun eine nahezu ausgereifte Produktion. Sechs Tracks auf 45, es regieren Beat und Doo-Wop (Jäckie E. hätte seine wahre Freude daran) mit entsprechendem, dem anderen Geschlecht zugeneigten Sprachstil. Auf dem Cover sieht man Ziro Baby's aparte Freundin Gaby De Vivienne in drohender Nacktpose, teilweise von dünnem Gummi verhüllt, dessen aufgeplatzte Stellen von Sicherheitsnadeln (!) zusammengehalten werden. Die hübschesten Stellen (Brust, Nabel, Knie) sind extra enthüllt. Als alter Kunst-Fan läuft Ziro Baby am liebsten mit einem „Fuck Dancing – Let's Fuck"-T-Shirt herum, um so der „Fuck Art – Let's Dance"-Bewegung entgegenzuwirken. Der letzte Song der Platte ist für die Fans: eine Live-Version von „They're Talking About Us", wo er den Klatschmäulern ein *„one-way tikket to the Bermuda Triangle"* wünscht. Bestes Entertainment. Sucht diese Platte und kauft sie. Und die alte LOVE BACKED BY FORCE ebenfalls.

The Wake
HARMONY
Factory Fact 60

Wo ganz Manchester früher UNKNOWN PLEASURES nachzuspielen suchte, da orientiert man sich heute an „Temptation": The Wake, der neueste Factory-Act, bemüht sich, eindringlich und trotzdem lokker zu klingen. Zu Anfang der ersten Seite gelingt ihnen das noch einigermaßen, obwohl bereits das erste und 100% typische Factory-Bass-Intro das Übliche befürchten läßt. Nach zwei guten Songs flacht dann alles ab, und kurz nach dem Wenden kommt Matthias Sch. in die Tür und fragt, ob das Crispy Ambulance wären. Antwort: Ja, nur ist das Cover diesmal grau mit 'nem Ring in der Mitte.

– *M. R.* –

Orchestra Makassy
AGWAYA
Virgin 204 948

Die für Musik in Ostafrika typische charmante Mischung aus Highlife-Rhythmen und kongolesischem Gitarrenstil (auf den meisten Tracks). Mit viel Aufwand in einem modernen Studio in Nairobi aufgenommen. Zum Glück ist dabei von der Quirligkeit und Leichtfüßigkeit dieser extrem tanzbaren Musik kaum etwas verloren gegangen. Wenn bei meinem Geschmacksurteil dennoch nicht mehr als „zwei minus" herauskommt, liegt das daran, daß die Band selbst nicht die Sau rausläßt, sich im Verlauf der Stücke kaum steigert. So gefallen mir lediglich die beiden langsamen, mehr an der Musik von Zaire angelehnten Stücke, vor allem „Nakolela Cherie", ausgezeichnet. Bei der englischen Pressung sind die Texte auf der Innenhülle abgedruckt und in Kurzfassung übersetzt. Das Haus Ariola meinte, darauf verzichten zu können. Hauptsache, die Musi geht ab, gell?

– *K. F.* –

James Blood Ulmer
BLACK ROCK
CBS 25064

James, der uns auf diesem Cover nachdrücklich wissen läßt, daß man mit ihm zukünftig als Damu Mustafa Abdul Musawwir zu rechnen hat, hat nicht etwa enttäuscht. BLACK ROCK ist im Prinzip fast genauso abwechslungsreich und spannend wie sein Vorgänger. Dennoch wäre es vielleicht besser gewesen (für uns, für den Markt, für Mustafa), mit der Veröffentlichung dieser Platte zu warten. Jetzt werden zu viele wegen der starken Dominanz der offensichtlichen Ulmer-typischen Stilmittel von vornherein abwinken: Kennen wir schon (Calvin Weston-Schlagzeug, Amin Ali-Baß – das sind auch absolut unüberhörbare Sidemen).

Dabei hätte BLACK ROCK durchaus mehr verdient (vor allem wegen neuer Elemente wie dem Soul-Gesangs-Duett von Abdul Musawwir und Irene Datcher).

Perfect Zebras
MIXING WITH WILDLIFE
Focus Records

Unglaublich: eine Gruppe mit „tanzbarer New Wave", wie man es damals wohl nannte, und kritischen Texten über Vorurteile und Wildlife. Mit Wumbumm-Drumsound, Original-79er-Wimmer-Stimme, Barry Andrews-Produktion und all den rührenden Einfällen und Ambitionen von 79. Wumm-Bumm-Wumm—

Romeo Void
BENEFACTOR
CBS 85595

Daß sich in der Kritiker-Liste eines in diesem Hause erscheinenden Blattes diese Gruppe ganz vorne plazieren kann, während Orange Juice irgendwo weit unten dümpelt, spricht nicht für die dort zu Rate gezogene Kritikerzunft. Romeo Void ist eine San-Francisco-New-Wave-Band der oberen Mittelklasse, ohne einen allzu deutlich erkennbaren Charakter, ohne Schärfe – sie sind halt so ganz gut, haben zwei, drei eingängige, gut gebaute Songs auf der LP, einen fähigen Saxophonisten und eine nervige Sängerin.

Kate Bush
THE DREAMING
EMI 64 589

In diesen Redaktionsstuben und nicht nur hier herrscht eine tiefe Ablehnung gegenüber Kate Bush, so daß ich, der ich von ihr außer der Single „Babooshka", die mir ganz gut gefiel, noch nie einen Ton gehört habe, beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen. Und siehe! Ausnahmsweise schien ein Vorwurf zuzutreffen, der so oft grundlos erhoben wird: männlicher Chauvinismus. Nicht im Sinne jener paranoiden Struktur, die ihn in allem sieht, sondern im Sinne der Unfähigkeit von kleinen Jungs zu verstehen, warum die Schwester oder die Freundin das Zimmer voller Pferdebilder hat und die Sommerferien am liebsten im Ponyhof verbringt.

Kate Bushs Beziehung zur Musik, ihre manieristischen Soundvorstellungen sind eine Mischung aus einer unergründlichen, aber reizvollen Mädchenhaftigkeit mit schnödem (männlichen) Art-Rock (also dem zutiefst ablehnungswürdigen Ehrgeiz, wichtig zu sein, Kunst im alten europäischen Sinne zu hinterlassen). Pferdebilder-Kate und Art-Rock-Kate (= Genesis-Kate) nehmen jede circa eine Hälfte von THE DREAMING ein. Wirklich gut im Sinne von Auflegen, nicht im Sinne von Gutachten, sind eigentlich nur die beiden Singles „Suspended In Gaffa" und „Sat In Your Lap", der Rest ist fast immer zu nahe am Absturz in 70er-Jahre-Manierismus.

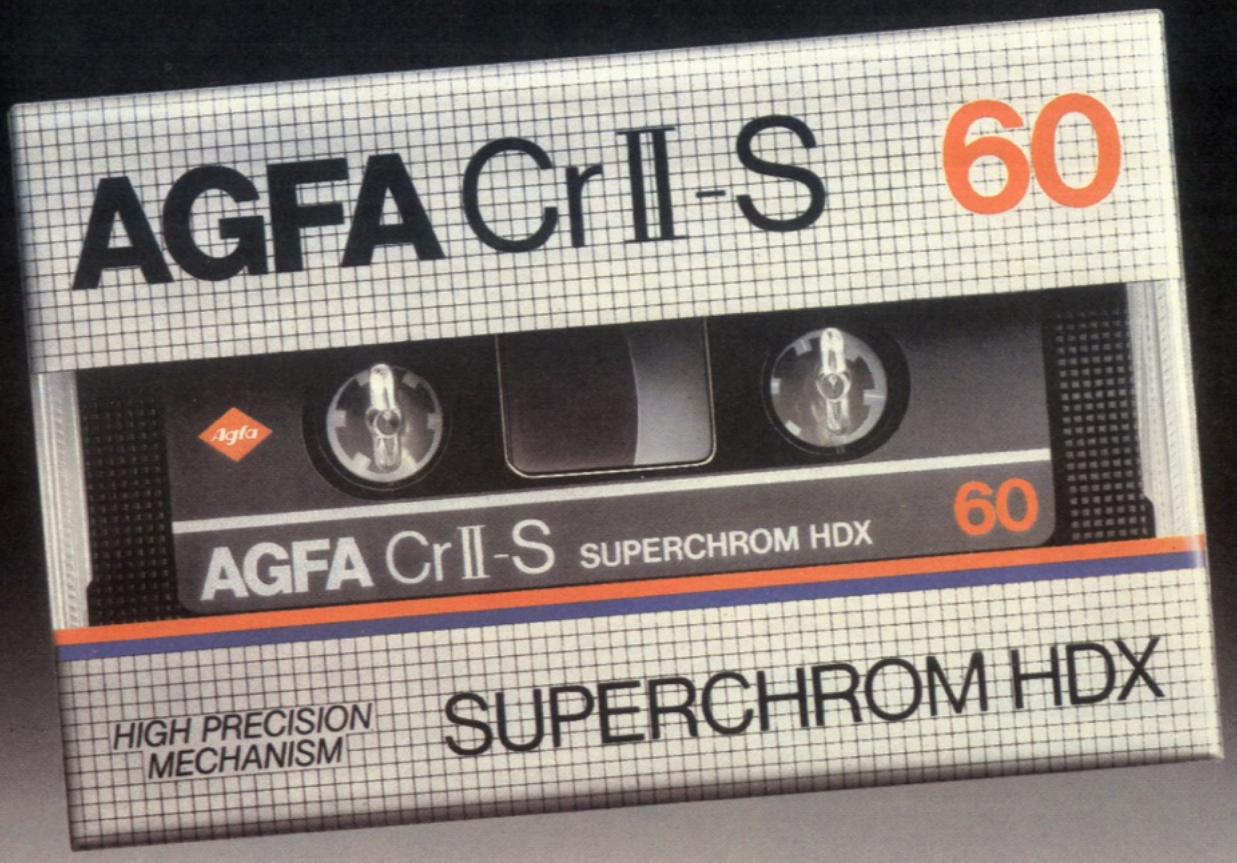
– *D. D.* –

Devo
OH NO! IT'S DEVO
Virgin 205 135

Wer hört / braucht noch Devo? Die alte Wirkung der Devo-Melodien ist verpufft. Man kann sie anhören, die kurzen schnellen Elektro-Pop-Rock-Stücke. Sie sind weiterhin leichtfüßig, verspielt, nett, aber sooo unsäglich harmlos! Mitten in L.A. leben Devo in ihrer kleingeistigen, begrenzten Welt, unfähig über ihre (seinerzeit wegbereiterischen) Fähigkeiten zu leben / spielen. Annulierte Bedeutungen, banale Witze, vergebene Pluspunkte in puncto Charme und interessanter Ideen. Wie gesagt, man braucht nicht wegzuhören, Devo sind immer noch besser als so mancher Synthie-Schrott aus England, doch gemessen an ihrem eigenen Standard ist die neueste Platte einfach überflüssiger Schrott. Warum machen Devo noch Platten?

– *K. S.* –

DIE NEUE GENERATION



Die professionelle Entwicklung und Erforschung modernster Tontechnik führt in eine neue Klangdimension für Agfa Compact-Cassetten.

HDX = High Dynamic Extra: **Durch die neue Agfa Bandbeschichtungstechnologie „HDX" werden die Leistungswerte der Agfa Spitzenqualität Superchrom noch deutlich gesteigert: +12% Dynamic in den Höhen, +12% Dynamic in den Tiefen. Das Agfa Plus für klangbrillante Wiedergabe.**

Präzisionsbandführung: **Neu bei Agfa: Das Magnetband gleitet über eine spezialgeprägte Folie mit stabilisierendem Noppen-Profil. Der Effekt: Extreme Laufruhe.**

Die neue Cassetten-Generation von Agfa: **Die beste Cassetten-Qualität, die Agfa jemals auf den Markt brachte. Testen Sie selbst: Agfa Superchrom HDX. Das Agfa Dynamic Plus.**

AGFA-GEVAERT Agfa

AGFA AUDIO

Go · Düsseldorf

NEU IM REGAL

CBS

Rachel Sweet BLAME IT ON LOVE, 25037; 0221 UN... AFF DE POSS, ALA 25051; Supertramp FAMOUS LAST WORDS, A&M AMLK 63732; After The Fire DER KOMMISSAR, 25076; Romeo Void BENEFACTOR, CX 85955.

WEA

Phil Collins HELLO, I MUST BE GOING!, 99263; Rose Tattoo SCARED FOR LIFE, 24.0028; George Harrison GONE TROPPO, 92.3734-1; Rod Stewart ABSOLUTELY LIVE, 92.3743-1; Peter Schilling FEHLER IM SYSTEM, 24.0026-1; The Sound ALL FALL DOWN, 24.0019-1; Dynasty RIGHT BACK AT CHA!, 96.0176-1; Hank Williams Jr. GREATEST HITS, 96.0193-1; Janis Siegel EXPERIMENT IN WHITE, ATL 50903; Eagles GREATEST HITS VOLUME 2, 96.0205-1; Jesse Colin Young THE PERFECT STRANGER, ELK 52374; Glen Campbell OLD HOME TOWN, 79.0016-1; Spinners GRAND SLAM, 78.0020-1; Blanket Of Secrecy EARS HAVE WALLS, 58720; Klymaxx GIRLS WILL BE GIRLS, SOL 52420.

RCA

James Galway THE WAYWARD WIND, PL 14222; Angela Werner ANGELA II, 28519; Rick Springfield WAIT FOR NIGHT, PL 14235; Skyy SKYYJAMMER, XL 14159; Hawkwind CHOOSE YOUR MASQUES, PL 25440; Jefferson Starship WINDS OF CHANGE, FL 14372; Klaus Nomi SIMPLE MAN, PL 37702.

Polydor

The Frog BE KIND TO ANIMALS, KISS A FROG, 2417355; Pat Travers BLACK PEARL, 2391553; Hartmut Zinn HEILES LAND, 2372155; Thomas Ledin THE HUMAN TOUCH, 2311191; Kristall HOCH HINAUS, 2372156; Novo Combo THE ANIMATION GENERATION, 2391550; Suzi Quatro MAIN ATTRACTION, 2311159; Shakatak DRIVIN' HARD, 2383607; Millie Jackson HARD TIMES, 2391555; Jan Akkermann IT COULD HAPPEN TO YOU, 2374210; Tower TITANIC, 2374209.

Phonogram

Philip Lynott THE PHILIP LYNOTT ALBUM, 6359117; Kiss CREATURES OF THE NIGHT, 6302219.

Teldec

Else Nabu, 6.250.

Ariola

Stefan Waggershausen SANFTER REBELL, 205150; Tom Tom Club, 205002; Donnie Iris THE HIGH AND THE MIGHTY; MCA 205058; Spyro Gyra INCOGNITO, 205055; Claudia Mori e Adriano Celentano STORIA D'AMORE, 204971; The Damned STRAWBERRIES, 205009.

Intercord

Fad Gadget UNDER THE FLAG, 146.805; Eddy Grant KILLER ON THE RAMPAGE, 146.104; Terry & The Pirates RISING OF THE MOON, 147.410.

KLEINANZEIGEN

Kleinanzeigen können nur gegen beiliegenden Scheck veröffentlicht werden. Die Preise: bis 20 Wörter DM 15,–, bis 30 Wörter DM 25,–, bis 50 Wörter DM 35,–. Chiffreanzeigen sind grundsätzlich nicht möglich.

500 *LPs* und Singles mit Festpreisen zu verkaufen. New Wave, Psychedelia, Folkrock, Rock der 60er, 70er und 80er. Viele Raritäten. Liste gegen 0,80 DM Rückporto von Jörg Ross, Eichenweg 13, 7403 Ammerbuch-Poltringen.

Ich verkaufe meine Plattensammlung. Ca. 350 preisgünstige LP's zu Festpreisen. Für jede(n) ist etwas dabei: Jazz, Funk, Rock, New Wave... Schnell zugreifen! Liste gegen frankierten Rückumschlag bei: Michael Reinhard, Hubertusstr. 2, 6482 Bad Orb. Tel. 0 60 52 / 21 49 (17–19 Uhr).

Rock-Single-Fan wanted. Ab sofort können alle Neugierigen unsere neueste aktuelle Singleliste gratis per Postkarte oder Telefon anfordern! Rock- + New-Wave-Gruppen wie: AC/DC, Bauhaus, Bowie, Clash, Daltrey, Ferry, Heaven 17, Iron Maiden, Judas Priest, Krokus, Zeppelin, Lennon, Marley, McCartney, Motörhead, Numan, Hazel O'Connor, Yoko Ono, Police, Public Image LTD, Rainbow, Roxy Music, Bob Seger, Sex Pistols, Marc Bolan, Siouxsie & Banshees, Bruce Springsteen, Stray Cats, UB 40, Who, Wings, Young u.v.a. anfordern bei: Horst Möller, Kennwort Single Rock, Mansteinstr. 46, 2000 Hamburg 20, Tel.: 040 / 49 83 48 (ab 17 h).

Suche Singles: Mittagspause, Boss & Beus; (PF 03), Din A Testbild (Garbage), Fehlfarben („Maxi"-Weltrecord, Herrenreiter), Falsche Fahnen, Ideal (Independent!), SO 36 (Single + Stahl-LP), Rotzkotz (Paranoia-LP), Tempo (Independent), Salinos, Mania D (+ Poster!). Michael Depkat, Wilhemstr. 24, 2100 HH 90, 040/77 91 02.

Zahle 4,– DM für guterhaltene LPs: Kaufe laufend ganze Sammlungen. Jede Menge. Angebote an: Torsten Hartmann, Fuchslocher Str. 2, 7101 Massenbachhausen.

Kinky Mirror – deutscher Kinks-Club sucht noch Mitglieder. Wolfram Hepspiel, Maastrichter Straße 22, D-5000 Köln.

Biete versierten Bands Auftrittsmöglichkeit, Forum, Frankenberg 37, 2804 Lilienthal, Tel.: 04298/35 16.

„Japan"-Mitschnitte von ihrer Deutschlandtour (Hamburg/München) dringend gesucht! E. Stieg, Gartenriede 1, 3260 Rinteln 9.

Aus den aktuellen Hitparaden: Singles DM 5,– / LP's ab DM 14,95. Nachnahme-Lieferung + DM 6,50 Gebühr. Gratis-LP-Liste geg. Rückporto. R-B-Schallplattenvertrieb, Postfach 20 02 11, 6074 Rödermark 2.

Suche alles, besonders Live-Tapes von early James Chance, Teenage Jesus und Mars. Angebote an: Roland Trautmann, Dietesheimer Straße 7, 6000 Frankfurt/Main 61.

Verkaufe ältere Sounds, Tip-Magazin, Pardon etc, gegen Angebot. Lothar Sasserath, Wiehbachtal 7, 5090 Leverkusen 3.

Live-Fotos von neuer deutscher Welle, sehr gute Qualität – außerordentlich preisgünstig, alles in Color von Hubert Kah, Spider Murphy, Nena, Falco, Marcus – auch Helen Schneider und viele andere. Schreibt bitte mit Rückporto an: Helmut Schapp, Große Mühlenwallstraße 39, 2960 Aurich 1.

Verkaufe SOUNDS Jahrgänge 77–80 (auch einzelne Jg.); SPEX Oktober 80 – April 82 (nur geschlossen); Thomas Berthold, Tel. 089/32 62 69.

P. Regensburg (neue Adresse!) bietet neue New-Wave-Liste (Punk – Avantgarde) gegen 1,– DM ab 15.12., Horst Naase, Orleansstraße 22, 3200 Hildesheim.

Achtspuraufnahmen mit allem was dazugehört, auch mobil. Ernst, Regensburger Straße 9, 8440 Straubing, 09421/102 08.

Suche Texthefte zu XTC-Drums And Wires (Ariola 200 917-320). Stefan May, Weimarer Straße 17, 8630 Coburg.

TOURNEEN

Cold Chisel 3.12. Hamburg, Markthalle; 4.12. Berlin, Quartier Latin; 5.12. Darmstadt, Lopo's Werkstatt; 6.12. München, Alabamahalle.

Tom Petty And The Heartbreakers 14.12. München, Deutsches Museum; 15.12. Mannheim, Musensaal; 16.12. Köln, Sartory Saal; 17.12. Hamburg, Musikhalle; 19.12. Berlin, Metropol; 20.12. Offenbach, Stadthalle.

Depche Mode 2.12. Hannover, Ballroom Blitz; 3.12. Berlin, Metropol; 5.12. München, Alabama Halle; 7.12. Stuttgart, OZ; 8.12. Darmstadt, Lopo's Werkstatt; 9.12. Saarbrücken, Universität; 10.12. Minden, Studio M.

Dead Kennedys 6.12. Hamburg-Harburg, Fr.-Ebert-Halle; 8.12. Recklinghausen, Musikpalast; 9.12. Hannover, Rotation; 10.12. Berlin, S.O. 36; 12.12. Nürnberg, Rührer-Saal; 13.12. München, Alabama; 15.12. Stuttgart, Gustav-Siegler-Haus; 16.12. Bad Honnef, Kursaal; 17.12. Osnabrück, Hyde-Park. Veranstalter: Blindfish Promotion 040/41 74 43.

Grosse Freiheit 10.12. Köln, Szene; 11.12. Hamburg, Exil; 12.12. Berlin, Musikhalle.

Blitze im Eierbecher (Multimediashow von Peter Sempel) 5.12. Bad Salzuflen, Happy; 8.12. Kiel, Untergrund; 9.12. Hannover, Kornstraße; 10.12. Berlin, Kuckuck; ; 11.12. Hameln, Warte; 14./15.12. Kassel, Lu; 17.12. Hamburg, Finnhaus; 18.12. Enger, Forum; 19.12. Hamburg, JZ Wandsbek.

Family Five 2.12. Graz, Orpheum; 3.12. Wien, U4; 5.12. München, Schwabinger Bräu.

Kolors feat. Peter Greenbaum 4.12. Hamburg, Markthalle (Rockpalast); 5.12. Osnabrück, Hyde Park; 7.12. Bochum, Zeche; 8.12. Saarbrücken, Aula der Uni; 10.12. B-Brüssel, Beurs Scheurburg; 11.12. F-Paris, Theatre du Palace; 13.12. CH-Zürich, Volkshaus; 14.12. München, Alabamahalle; 16.12. Hannover, Ballroom Blitz; 17.12. Berlin, Quartier Latin; 19.12. Hamburg, Markthalle; 20.12. Münster, Odeon. Veranstalter: Partnership HH.

Gammarock 1.12. Heidelberg, Schwimmbad; 4.12. Ludwigsburg, Metropol; 5.12. Hof, Alter Bahnhof; 8. u. 9.12. Berlin, Joes Bierhaus; 12.12. Hof, Alter Bahnhof; 19.12. Bochum, Zeche; 24., 25. u. 26.12. München, Domizil; 28. u. 29.12. Frankfurt, Brotfabrik.

Insisters 1.12. Frankfurt-Hausen, Brotfabrik; 2.12. Heidelberg, Schwimmbad Music Club; 3.12. Singen, Adler; 4.12. Mühltal, Steinbruchtheater; 5.12. Burghausen, Dream; 6.12. Frankfurt, Cookies; 8.12. Stuttgart, Oz; 9.12. Gießen, Amcarstuben; 10.12. Dieburg, Bierbartentreffpunkt; 11.12. Lich-Langsdorf, Volkshalle; 12.12. Hannover, Leine-Domizil. Veranstalter: Musik-Service 0711/ 23 45 66.

Jane 7.12. Rheine i. Westf.; 10.12. Döhren/Petershagen.

Die Mimmi's 25.12. Bremen, Technocoop's Kneipe; 26.1. Syke, Discothek Kulisse; 28.12. Hude, Jugendzentrum; 29.12. Bremen, Gaststätte Jahrmarkt; 30.12. Bremen, Naturfreundehaus Buchtstr.

Impuls 1.12. Bad Homburg, Gambrinus; 4.12. Frankfurt, Batschkapp; 20.12. Frankfurt, Cookie's.

Heinz Rudolf Kunze 1.12. Berlin, Quartier Latin; 2.12. Hildesheim, Feldschlößchen; 3.12. Oldenburg, Weser-Ems-Halle; 4.12. Braunschweig, FBZ; 5.12. Aachen, Audimax; 6.12. Münster, Kongreßhalle; 7.12. Flensburg, Deutsches Haus; 8.12. Wilhelmshaven, Pumpwerk; 9. u. 10.12. Hamburg, Markthalle. Veranstalter: Karsten Jahnke 040/44 54 06.

Malaria 4.12. Stuttgart; 5.12. München.

Madness 1.12. München, Alabama Halle; 2.12. Berlin, Metropol; 4.12. Frankfurt, Alte Oper; 5.12. Hamburg, Fabrik. Veranstalter: Mama 089/ 26 80 20, 0611/59 00 74.

Relax 1.12. Kulmbach, Vereinshaus; 2.12. Coburg, Kongreßzentrum; 3.12. Kaufbeuren, Stadthalle; 4.12. Memmingen, Hasensaal; 5.12. Kempten, Kornhaus; 6.12. Regensburg, Antoniussaal; 7.12. Ansbach, Onoldiasaal; 8.12. Aalen, Stadthalle.

Sportivo 1.12. Darmstadt, Steinbruchtheater; 2.12. Mannheim, Capitol; 3.12. Meppen, Aula des Kreisgymnasiums; 4.12. Buxtehude, Festhalle; 5.12. Bremen, Mensa der Uni.

Tank Of Danzig 3.12. München-Ampermoching, Gasthaus zur Post; 4.12. Reutlingen, Die Zelle; 5.12. Heidelberg, Schwimmbad-Restaurant; 6.12. Stuttgart, Tangente; 13.12. Düsseldorf, Okie Dokie; 14.12. Hagen, Rockpöalast; 15.12. Oldenburg, Alhambra; 16.12. Bremen, Römer; 17.12. Hamburg, Exil; 18.12. Hannover, HSV-Bad; 19.12. Bielefeld, Forum Enger; 25.12. Koblenz, Christmas Party.

Telephone on Tour 8.12. Bochum, Zeche; 11.12. Hamburg, Markthalle; 12.12. München, Alabamahalle.

Gruppe Kowalski 1.12. Köln, Luxor; 2.12. Frankfurt, Batschkap; 17.12. Bochum, Zeche.

Wishbone Ash 1.12. Berlin, Metropol.

Jah Wobble 1.12. Gelsenkirchen, Thalia Theater.

Billy Cobham + Glas Menagerie 6.12. Oberhausen, Europa Palast; 7.12. Osnabrück, Hyde Park; 8.12. Münster, Odeon; 9.12. Bremen, Pines Music Hall; 10.12. Höxter, Ballhaus Felsenkeller; 11.12. Hannover, Leinedomicil; 12.12. Bocholt, Doch Du; 13.12. Gießen, Audimax; 14.12. Bochum, Zeche; 15.12. Einbeck, Outpost; 16.12. Köln, Palazzo Schoko; 17.12. Hof, Alter Bahnhof; 18.12. Mühldorf, Eberweinhalle; 19.12. Freiburg, Arche; 20.12. München, Schwabinger Bräu; 21.12. Ludwigsburg, Metropol; 22.12. Sulzbach, Festhalle.

Twen

DM 4.80 ÖS 38,- Sfr 4.80 C 4175 E

DEZEMBER '82

Peter Fonda:
Aussteigen läuft nicht

Ringer:
Rosy Rosy und die starken Kerle

Watt – satt
HiFi-Träume

Erdbeer-Frühling:
Eine Story von Horror-King

Wiedervereinigung:
Nein danke?

Plus:
Film-Quiz mit vielen Preisen

Twen

'ne Zeitschrift

DER SOUNDS ROCKKALENDER, der umfangreichste Rockkalender der Welt!!!

Dreihundertfünfundsechzig Fotos, Dokumente, Originaltexte enthält der Rockkalender 1983. Alles, was Rang und Namen hat, ist hier versammelt: die Rolling Stones, die Beatles, Pink Floyd, die Who, The Clash, Bob Dylan, Johnny Cash – der Kalender ist ein umfangreiches Kompendium des Rockgeschehens.

Die Fotos sind zum größten Teil unveröffentlicht und stammen nicht nur von weltberühmten Avantgardefotografen wie dem Warhol-Freund Christopher Makos, sondern auch von den bekannten Rockfotografen Kate Simon, Bob Gruen, Michael Putland, Robert Ellis, Manfred Becker, Franklin Hollander, Ute Henkel, Rainer Drechsler und vielen anderen.

Steve Lake schrieb Nachrufe auf tote Musiker wie Otis Redding und Gram Parsons – die natürlich an deren Todestagen erscheinen. Jimi Hendrix' Todesurkunde fehlt ebenso wenig wie ein Bild von Buddy Holly's Unglücksflugzeug. Bilder von zertrümmerten Gitarren der Who, von historischen Festivalplakaten und sonstigen Memorabila runden das Gesamtbild ab, in dem die Fans ihre Stars vorwiegend in ungewöhnlichen Situationen finden: beim Schlafen auf dem Studioboden, beim Baden mit Hut, in der Küche zuhause, mit den Kindern oder beim Testen eines Rennwagens.

Dies und provozierende Zitate zum Rockgeschehen machen den Kalender zu mehr als nur einem alltäglichen Abreiß-Spaß, er wird zum Lexikon, zum humorvollen Spiegel der Rock- und Jazzwelt.

Zusammengestellt hat diese 365 Überraschungen Wolfgang Spindler, früher „Spiegel"-Redakteur, das Format ist 14,5 x 22,5 cm, natürlich sind die Blätter für die Sammler unter den Fans perforiert.

Den muß ich haben!

Darum schickt mir den SOUNDS Rockkalender so schnell wie möglich für 28,– DM per Stück (incl. Porto und Verpackung) an untenstehende Adresse.

○ *Scheck über _____ DM für _____ Expl. liegt bei.*

○ *Ich habe _____ DM für _____ Expl. auf Euer Postscheckkonto (SOUNDS Verlag GmbH) Kto.-Nr. 389419-201, PSchA Hamburg, überwiesen. (Zutreffendes bitte ankreuzen)*

Unterschrift: _____

Name, Vorname: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

COUPON ausschneiden und an **SOUNDS** *Verlag GmbH, Postfach 103860, 2000 Hamburg 1 senden!*

SOUNDS Rockkalender 1983 28,– DM

IM NÄCHSTEN HEFT

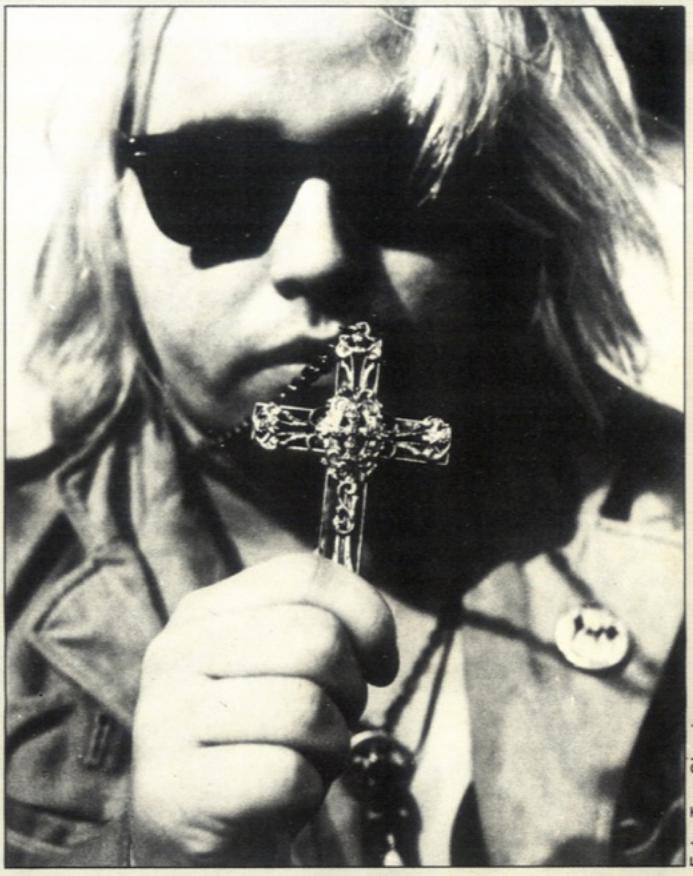


Foto: Tom Sheehan

Den Abschluß nicht nur dieses Jahres bilden im Januarheft Geschichten über **Gun Club, Orange Juice, Fashion / Zeus B. Held, Aztec Camera,** eine **Key-West-Reportage,** ein **Winter-Saison-**Artikel, viele kleine und große Überraschungen und, last but not least, die **Kritikercharts.** Frohe Weihnachten und guten Rutsch!

SOUNDS 1/83 erscheint am Donnerstag, dem 30.1.1983

Der kürzeste Weg zum Rock-Palast. Philips HiFi-System F 516.

William Wilcox

Schiere Kraft, wohin man sieht.
Der HiFi-Verstärker: 2 x 100 Watt Musikleistung. 2 Phono-Eingänge. 2 Tonband-Anschlüsse. Anschluß für MFB-Boxen. Der HiFi-Synthesizer-Tuner: Speicher für 27 Sender. UKW, MW, LW. FET Eingangsschaltung. Das HiFi-Cassetten-Deck: Für alle Bandsorten. Dolby. Recording Mute. ALD zur Speicherung einer beliebigen Bandstelle. Next-Track-Taste. Der HiFi-Plattenspieler: Voll-Automatic. Quartz-Regelung. Direct-Control. Gleichlauf besser als 0,05% DIN. Linear-Tonarm.

Funktionelles Metallic-Design. Interessiert? Probetanzen beim Fachhandel.

HiFi-Systeme von **PHILIPS**

PHILIPS

24/82

Marlboro. Der Geschmack von Freiheit und Abenteuer.

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)